

NÁNDOR KALICZ

Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien



NÁNDOR KALICZ

DIE PÉCELER (BADENER)
KULTUR UND ANATOLIEN

(Studia Archaeologica 2.)

In diesem zweiten Band der Reihe *Studia Archaeologica* untersucht der Autor die südbalkanisch-anatolischen Beziehungen der spätkupferzeitlichen Péceler (Badener) Kultur (2100/2050 — 1900 v.u.Z.). Die Anregung, die einst engen Beziehungen zwischen diesen beiden Gebieten zu beweisen, gaben die menschenförmigen Urnen, die in Ózd-Center gefunden wurden und die ihre besten Analogien in Troja haben. Die meisten Funde der Péceler (Badener) Kultur, auch diejenigen, die sich auf das religiöse Leben beziehen, entstammen der südbalkanisch-anatolischen frühbronzezeitlichen Kultur. Der Autor erörtert die historischen Ereignisse, die die Entwicklung der Péceler (Badener) Kultur eingeleitet haben, und hält es für möglich, daß Völkerbewegungen den Anstoß gegeben haben. Diese Geschehnisse fügt er in den großen historischen Rahmen ein, der weit über die Grenzen Ungarns hinausreicht. Diese reichillustrierte Arbeit über die Beziehungen der Péceler (Badener) Kultur bietet nicht nur den Fachleuten, sondern allen, die sich für diese Epoche der Urgeschichte interessieren, nützliche Hinweise.



AKADÉMIAI KIADÓ
BUDAPEST

Vertrieb:

KULTURA

Budapest 62, Postfach 149

DIE PÉCELER (BADENER) KULTUR UND ANATOLIEN

PUBLICATIONES INSTITUTI ARCHAEOLOGICI
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

STUDIA ARCHAEOLOGICA II.

REDIGIT: L. GEREVICH

ADIUVANTIBUS: I. ERDÉLYI, I. BOGNÁR-KUTZIÁN

M. PÁRDUCZ, E. PATEK, Á. SALAMON



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1963

AEDES ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE, BUDAPESTINI

NÁNDOR KALICZ

DIE PÉCELER (BADENER) KULTUR
UND ANATOLIEN

MIT 6 ABBILDUNGEN, 5 VERGLEICHSABBILDUNGEN

UND 7 TAFELN



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1963

VERLAG DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

LEKTOR
DR. JÁNOS BANNER

ÜBERSETZT VON
J. REMÉNYI

UMSCHLAG UND EINBAND
ERIKA V. URAI

© AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1963

AK 163 g 6366

PRINTED IN HUNGARY

INHALT

DIE PÉCELER (BADENER) KULTUR UND ANATOLIEN	7
Die Funde von Center	7
Brandbestattungen	14
Pythosbestattungen	18
Menschenförmige Gefäße	19
Hängegefäße	32
Fischbuttenförmige Gefäße	35
Schüsseln mit eingezogenem Rand	38
Zweiteilige Schüsseln	41
Krüge und Henkeltassen	42
Schöpfgefäße	50
Gefäßhenkel und Verzierungen	53
Tassen mit Ausguß	55
Amphorenförmige Gefäße	55
Einfluß der Metalltechnik auf die Tonware	57
Weitere Analogien	59
Ritzverzierung	60
Bemalung der Gefäße	61
Metalle	62
Tonwagen und Wagenradmodell. Muschelhorn	64
Häuser. Gräber mit Steinpackung	65
Kleinfunde	65
Frühbronzezeitliche Funde	66
Die Pécelers und die Bodrogkeresztúr-Kultur	68
Die Pécelers und die Lengyel-Kultur	70
Die Pécelers Kultur und die Trichterbecher-Keramik	71
Ursprung und Entstehungsgebiet der Pécelers Kultur	77
Volksbewegungen um 2100/2050 v. u. Z.	81
Chronologie	83
Volksbewegungen um 1900 v. u. Z.	85
Tafeln	89
Liste der Vergleichsabbildungen	99

DIE PÉCELER (BADENER) KULTUR UND ANATOLIEN

DIE FUNDE VON CENTER

Im Frühjahr 1958 fanden Arbeiter beim Straßenbau in der Nähe der Stadt Ózd Gefäße, die mit Steinen bedeckt waren. Der Werkführer ließ die Funde ins Herman Otto-Museum in Miskolc bringen. Die sofort eingeleiteten Rettungsausgrabungen brachten überraschende Ergebnisse. Zum ersten Mal gelang es, in Nordungarn Brandgräber der Pécelser Kultur zu entdecken. Aus einem der Gräber kamen Funde zum Vorschein, wie sie bis dahin auf ungarischem Boden noch niemals geborgen worden waren (Taf. I).

Der Fundort liegt in einer Entfernung von 4 km nördlich der Stadt Ózd, in der Nähe des Bergortes Center, bei dem Kilometerstein 64,9. Im Zuge der Straßenbauarbeiten wurde ein Teil der Böschung, dort, wo der Berghang des Kőfej das Westufer des Baches Hangony erreicht, abgeschnitten. Bei dieser Gelegenheit stießen die Straßenarbeiter auf die oben erwähnten Gefäße. Auf Grund des ausführlichen Berichtes halten wir diese Gefäße für die Funde des ersten Grabes. Im Verlauf der Ausgrabung legten wir weitere sechs Gräber frei (Abb. 1). Die Funde befinden sich im Ungarischen Nationalmuseum.

Grab 1. Laut Bericht der Straßenbauarbeiter waren kalzinierte Knochenreste in dem großen Gefäß, neben dem sich die anderen drei kleineren, ineinandergestellten Gefäße befanden. Aufeinandergehäufte Steine umgaben die Gefäße. Funde:

Topf mit breitem Mündungssaum, zylindrischem Oberteil und einem umgekehrten Kegeltstumpfförmigen Unterteil enthielt die kalzinierten Knochen. Unter dem mit Kerben verzierten Mündungsrand saßen zwei kurze Bandhenkel. Unter dem Gefäßrand verläuft eine Reihe dreieckiger Kerben, während die Bauchung zwei umlaufende, kerbgeschnittene Dreieckreihen zieren. Grau; glasiert; ergänzt. H: 16,2, Mdm: 18,8, Bdm: 10 cm (Taf. V, 1).

Kleine Schale, umgekehrte Kegeltstumpfform. Zwei flache, durchbohrte Knotengriffe befinden sich einander gegenüber unter dem Mündungsrand. Die eingestochene Punktverzierung bildet horizontale und vertikale Reihen. Unversehrt erhalten; grau-gelb gefleckt. Unglasiert. H: 8,3, Mdm: 12,4, Bdm: 6 cm (Taf. V, 2).

Flache Schale. Kugelsegmentförmig, mit einem leicht abgeplatteten Boden und einem hohen Bandhenkel. Gelb, unglasiert, teilweise ergänzt. H: 5,4, Mdm: 12,7, Bdm: 6,6 cm (Taf. V, 3).

Hochhenkeliges Schöpfgefäß. Form eines umgekehrten Kegeltstumpfes. Die Wandung ist leicht geschweift. Hellgelb, unglasiert; zum Teil ergänzt. H: 6,1, Mdm: 9,3, Bdm: 5,2 cm (Taf. V, 4).

Grab 2. Zur Kennzeichnung des Grabes diente ein prismatischer, roh behauener Stein von 70 cm Länge und einem Durchmesser von 35 × 35 cm. Der Stein stand — der Neigung des Bergabhanges folgend — ein wenig schräg. Die Urne mit den verkohlten Knochenresten stand an der Nordwest-Seite des Grabsteines, 20 cm tiefer als das untere Ende des Steines. Sie war mit den Bruchstücken einer zweiteiligen Schüssel zugedeckt. Die Schüssel war schon bevor sie in das Grab gelegt wurde, beschädigt (Abb. 2). Funde:

Urne. Sie enthielt aller Wahrscheinlichkeit nach die kalzinierten Knochen eines 4—5 Jahre alten Kindes.¹ Das stark deformiert-eierförmige Gefäß hat einen horizontal abgeschnittenen Mündungsrand. Ober- und Bodenteil sind leicht profiliert. Schwarz, geglättet. Leicht ergänzt. H: 19,4, Mdm: 10,9, Bdm: 9,3 cm (Taf. V, 5).

¹ NEMESKÉRI J. hat an Hand der kalzinierten Knochenreste das Alter der Bestatteten festge-

stellt, wofür ich ihm hier meinen besten Dank aussprechen möchte.

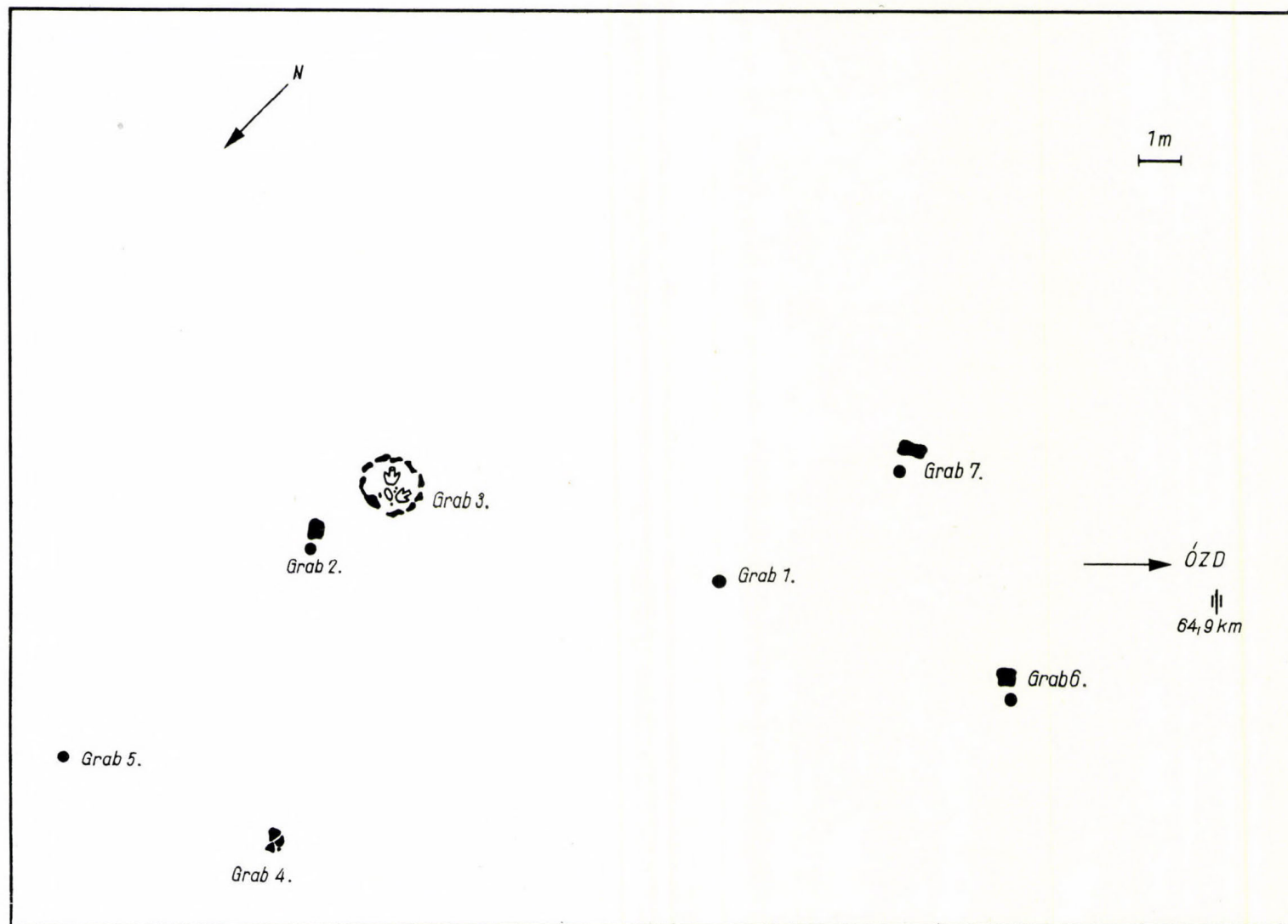


Abb. 1. Center. Lageplan der Gräber

Zweiteilige Schüssel. Kugelsegmentförmig, mit stark profiliertem Bodenteil. An den beiden Enden der Teilungswand erhebt sich je ein flacher Knotenriff über den Gefäßrand. Horizontale und vertikale Fingertupfenverzierung und vertikale Kannelüren schmücken das Gefäß. Ziegelrot; geglättet. Stark ergänzt. H: 10, Mdm: 27,5, Bdm: 10,7 cm (Taf. V, 6).

Grab 3. Im Verlauf der Straßenarbeiten hatte man einen Großteil der das Grab bedeckenden Erdmassen schon abgetragen. Somit konnte nicht mehr festgestellt werden, ob ein Stein über dem Grab gestanden hatte. Bereits vor der Ausgrabung ließen die aus dem Erdboden herausstehenden Steine den Umriß des Grabes vermuten. Der Querschnitt der Grabgrube betrug 150 cm. In der mit flachen, auf die Kante gestellten Steinen ausgelegten runden Grabgrube befanden sich zwei liegende und eine stehende Urne. Die drei Urnen sind menschenförmig und enthielten den Leichenbrand von einem Erwachsenen und zwei Kindern. Die größte Urne lag mit dem Kopf in Richtung OSO mit aufwärts gerichtetem Antlitz. Die andere, etwas kleinere Urne lag etwas schräg, mit dem Kopf SSO gerichtet, mit dem Gesicht bodenwärts. Zwischen

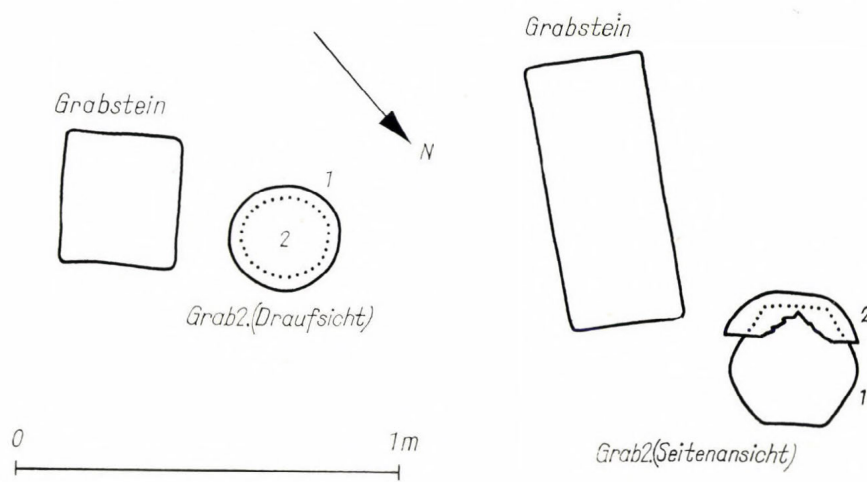


Abb. 2. Center. Grab 2

diesen beiden Urnen stand die kleinste, menschenförmige Urne, mit dem Gesicht den beiden anderen Urnen zugekehrt (Abb. 3).

Zwischen den Urnen lagen drei Kupferknöpfe verstreut. Im nordöstlichen Teil der Grabgrube kam das Schneidenbruchstück einer Steinaxt zum Vorschein. Funde:

Menschenförmige, große Urne. Sie enthielt den Leichenbrand einer Frau im Alter von ungefähr 36–50 Jahren. Boden und der untere Teil des Gefäßes sind kreisrund, der Oberteil aber — dem menschlichen Körper entsprechend — flach-oval. Ein Mündungssaum ist nicht vorhanden. Der geschlossene Oberteil ist einem Kopfschmuck ähnlich, flach zusammengedrückt und schließt sich durch eine sanft hervorstehende Rippe dem unteren Teil an. Eine kleine Erhebung stellt die Nase dar, während kleine Knoten Augen und Brust versinnbildlichen. Zwei seitlich von innen herausgedrückte, spitz zulaufende Wülste entsprechen den beiden emporgehobenen Händen. Am Oberteil des Gefäßes, ungefähr dort, wo sich der Nacken des Menschen befindet, war eine Öffnung, durch die der Leichenbrand in das Gefäß geschüttet worden war. Vorn und hinten trägt das Gefäß eine Besenstrichverzierung. Fleckig braungrau in der Farbe, unglasiert. Geklebt. H: 48,4, Länge des Kopfschmuckes: 21,1, Bdm: 17,5 cm (Taf. II, a–c).

Kleinere, menschenförmige Urne, mit den Knochenresten eines ungefähr zweieinhalb-dreieinhalb-jährigen Kindes. Der Form nach entspricht diese Urne der oben beschriebenen, doch ist der Oberteil nicht zusammengedrückt, endet vielmehr in einem ovalen Mündungssaum.

Die die Brüste andeutenden Knoten sind beträchtlich kleiner als beim ersten Gefäß. Der Bodenteil des Gefäßes ist beim Brennen leicht deformiert worden. Hier ist die Besenstrichverzierung bedeutend stärker. Fleckig hell- und dunkelgrau. Leicht ergänzt. H: 40,6, Mdm: 15, Bdm: 17,5 cm.

Kleine Urne mit Gesichtsdarstellung, die die kalzinierten Knochenreste eines ungefähr anderthalb Jahre alten Kindes enthielt. Sowohl der Form nach, als auch durch den zusammengedrückten, ganz geschlossenen Oberteil ist sie der ersten Urne ähnlich. Der Kopfschmuck schließt sich mit einer leicht betonten Rippe dem Unterteil an. Der Körper des Gefäßes ist flach-oval. Das Loch, das zum Hineinlegen der Knochenreste diente und gleichfalls dem menschlichen Nacken entspricht, ist rund. Die Brüste sind nicht angedeutet. Auch hier ist die Besenstrichverzierung vorhanden. Die beiden erhobenen Hände sind hier durch langgezogene, massive Knoten gekennzeichnet. Dunkelgrau, leicht ergänzt. Hier läßt sich auch die Herstellungstechnik gut beobachten. Das Gefäß wurde aus schmalen Lehmstäben aufgebaut, und nachdem es fertig war, wurden die Streifen nur von außen zusammengeglättet, so daß inwendig das ursprüngliche Gefüge der Stabreihen gut wahrnehmbar ist. H: 23,9, Länge des Kopfschmuckes: 12,6, Länge des Bodenteiles: 9,1 cm (Taf. IV, 1 a-c).



Abb. 3. Center. Grab 3

Die drei Kupferknöpfe bzw. Bruchstücke derselben sind klottenförmig. Zwei Durchbohrungen dienten zur Befestigung der Knöpfe. Dm: 2,3 und 2,4 cm. Leider ist die Oxydation so stark fortgeschritten, daß eine chemische Analyse unmöglich ist (Taf. IV, 2 a-c).

Schneidenbruchstück eines flachen Steinbeiles. Erhaltene Länge: 5,2 cm (Taf. IV, 3).

Grab 4 war anscheinend ein symbolisches Grab, das in einer Länge von ungefähr 2 m und einer Breite von 90 cm mit Steinen bedeckt war, unter denen sich nur Scherben größerer Gefäße befanden. Funde:

Eine dreigliedrige, plastische Verzierung, die an einer Gefäßwand angebracht war. Randbruchstück eines Gefäßes. Scherbe mit Fingertupfenverzierung. Scherbe mit Kannelüren (Taf. IV, 4 a-c).

Grab 5 war zum Teil zerstört. Die kalzinierten Knochenreste befanden sich in einem niedrigen, zerbrochenen Gefäß. Funde:

Ein niedriger Topf mit breitem Mündungssaum und doppelkegelstumpfförmigem Körper, dem sich ein zylindrischer Hals anschließt. An der größten Bauchung sitzt der flache, mit zwei betonten vertikalen Rippen verzierte Henkel. Horizontal und vertikal angebrachte keilförmige Kerbschnitt-Reihen und flache Kannelüren bilden die Verzierung. Ziegelrot, unglasiert; ergänzt. H: 12,9, Mdm: 18,8, Bdm: 7 cm (Taf. V, 7).

Grab 6. Der unregelmäßige, behauene Stein, der das Grab andeutete, war 85 cm hoch und war in Richtung der Böschung ein wenig nach vorne gekippt. Auch hier lagen die Gefäße tiefer als der Fuß des Steines. An der Westseite des Steines stand der große, mit einer großen Schüssel zugedeckte Henkelkrug mit dem Leichenbrand. Daneben stand ein kleiner Krug (Abb. 4). Funde:

Großer Krug mit hohem Henkel, der die kalzinierten Knochenreste eines halb- oder einjährigen Kindes enthielt. Die stark eingedrückte, doppelkonische Bauchung trägt eine Kannelürenverzierung. Der Zylinderhals und der leicht profilierte Bodenteil sind unverziert. Das Gefäß ist fleckig hell- und dunkelgrau. H: 19,3, Mdm: 12,7, Bdm: 8,7 cm (Taf. VI, 6).

Die Schüssel, mit der der große Krug bedeckt war, hat die Form eines umgekehrten Kegelstumpfes. Der Oberteil ist zylindrisch, der leicht ausladende Rand ist kerbverziert. Eingedrückte

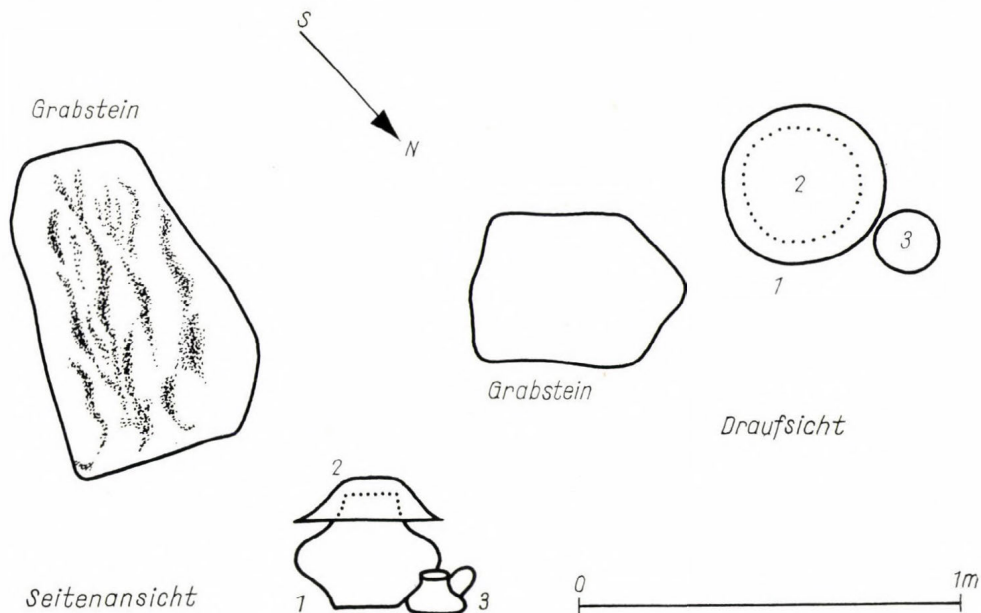


Abb. 4. Center. Grab 6

Punktreihen und schräge Schraffierung zieren die Oberfläche. Gelb. Etwas ergänzt. H: 12,7, Mdm: 34,3, Bdm: 11 cm (Taf. VI, 5).

Kleinerer Henkelkrug. Birnenförmig, flachgedrückt, mit einem hohen, den Rand überragenden Bandhenkel. Schwarz, poliert. Die Kannelürenverzierung ist kaum bemerkbar. Leicht ergänzt. H: 10,5, Mdm: 9,7 cm (Taf. VI, 7).

Grab 7. Der Grabstein — ein fast regelmäßiges Prisma — kippte ebenfalls in Richtung des Berghanges ein wenig vornüber. H: 70, Dm: 35 × 15 cm. An der nordwestlichen Seite, etwas tiefer als der Fuß des Steines, stand die Urne (Abb. 5), in der wir über den kalzinierten Knochen einen Steinmeißel, eine Steinklinge und eine kleine, durchbohrte Kalksteinperle fanden. Funde:

Zweihenklige, amphorenartige Urne mit großer Bauchung, die den Leichenbrand eines ungefähr 23—39 Jahre alten Mannes enthielt. Der Mündungsrand ist horizontal abgeschnitten, der Bodenteil ist leicht profiliert. Poliert, braunschwarz. Geklebt. H: 20,8, Mdm: 9,2, Bdm: 8,1 cm (Taf. VI, 4).

Aus einem hohlen Knochen geschliffener, rechteckiger Meißel. L: 7,4 cm (Taf. VI, 1).

Bruchstück einer Steinklinge, mit einem dreieckigen Querschnitt. Erhaltene Länge: 2,6 cm (Taf. VI, 2).

Zylindrische, durchbohrte Kalksteinperle. Dm: 0,7 cm.

*

Mit der Freilegung der sieben Gräber war die Rettungsausgrabung beendet, die Freilegung des Gräberfeldes stand jedoch noch aus. Doch stand einer weiteren Freilegung die Beendigung der Erdarbeiten im Wege, die eigentlich die Ursache der Rettungsausgrabung gewesen war und diese gleichzeitig auch gefördert hatte. Eine mächtige, durch Regenfälle vom Berghang abgeschwemmte Erdschicht von ungefähr 2,5 m Dicke, bedeckte die Gräber. Und eben der Erosion verdanken wir das in Ungarn bisher einzig dastehende Phänomen, daß wir die als Kennzeichen der Gräber dienenden Steine in situ vorfanden. Anscheinend hatten sich die Erdmassen so rasch auf den Gräbern aufgehäuft, daß die Steine nicht umfallen konnten, sondern sich nur leicht in Richtung der Böschung vornüber neigten.

Es war dies der erste Fall, daß wir auf ungarischem Boden, u. zw. hier in Center, eine

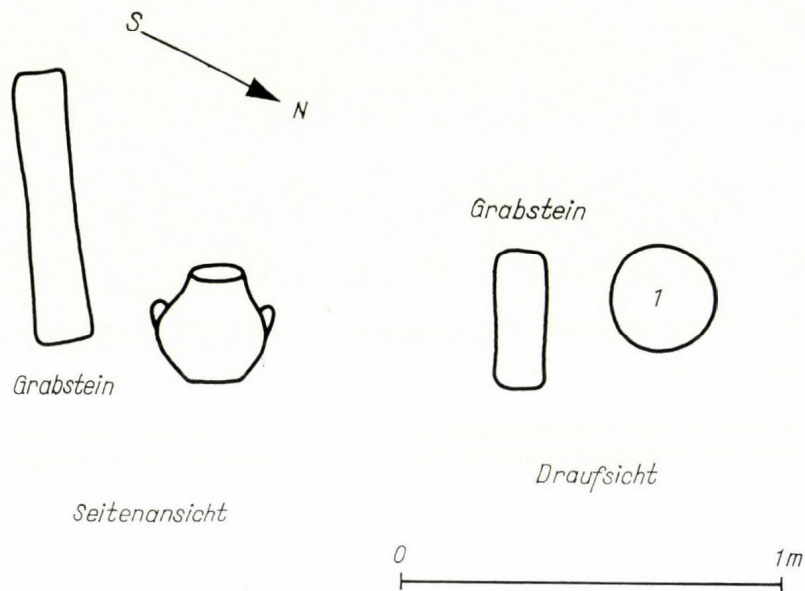


Abb. 5. Center. Grab 7

authentische Kennzeichnung der Gräber vorfanden (Abb. 2, 4, 5). Die Archäologen hatten es allerdings schon seit langem vorausgesetzt, doch fehlten unmittelbare Beweise hierfür. In der steinarmen Großen Ungarischen Tiefebene verwendete man vermutlich Holzpfähle zur Bezeichnung der Gräber, doch fanden wir noch kein einziges Grab, das unsere Vermutung bestätigt hätte. Auf eine Kennzeichnung der Gräber können wir ja nur aus der allgemein bekannten Tatsache folgern, daß in urzeitlichen Gräberfeldern die Gräber nicht selten reihenweise nebeneinander lagen und nur in den seltensten Fällen kommt es vor, daß sich zwei Gräber überschneiden, oder daß ein Grab durch das andere aufgewühlt worden wäre.

In dem bisher erschlossenen, größten Gräberfeld der Pécelser Kultur, in Budakalász fanden die Ausgraber allerdings keine stehenden Grabsteine, doch folgerte BANNER aus einigen umgefallenen, großen Steinen auf die Möglichkeit der Errichtung von Grabsteinen, wie er es auch in seiner großen Monographie über die Pécelser Kultur darlegt.² Doch hatte sich in Budakalász über den Gräbern nicht so viel Erde angesammelt, wie es in Center der Fall war. So kam es, daß die einstigen Grabsteine mit der Zeit umfielen oder aber fortgeschleppt wurden und nur die Steinpackung in den Grabgruben erhalten blieb.³

² BANNER J., Die Pécelser Kultur, AH 35 (1956) S. 192.

³ A. a. O. S. 191—192, 203.

Außer megalithischen Denkmälern besitzen wir keine Angaben darüber, ob in der frühen Urzeit Europas die Errichtung von Grabmälern gebräuchlich war. Die mykenischen Grabstelen von der Mitte des 2. Jahrtausends v. u. Z. sind als die wertvollsten Denkmäler der persönlichen Grabmal-Errichtung zu werten.⁴ Den steinernen Grabmälern von Center ähnliche Grabsteine fand man außerhalb Europas nur in dem vom Ende des 3. Jahrtausends stammenden Fundort Anita in Süd-Palästina.⁵ Um die Stelen von Gezer gab es allerdings Grabstätten, ob sie aber den Stelen angehörten, kann nicht mit Gewißheit festgestellt werden.⁶

Ein Teil der europäischen und vorderasiatischen Menhire steht gleichfalls mit dem individuellen Totenkult im Zusammenhang, da Menhire in mehreren Fällen über Grabstätten vorgefunden wurden.⁷ Doch wurden diese Steinsäulen nicht einem jeden Mitglied der Gemeinschaft errichtet, sie standen nur an den Gräbern hervorragender Persönlichkeiten. Die Mitglieder der Gemeinschaft wurden in Sippengräbern, größeren Familiengräbern, in Ganggräbern oder in Höhlen bestattet, doch kommen auch bei den obengenannten Grabstätten Menhire vor.⁸ Die Grabstätten des Gräberfeldes von Center waren aber mit Ausnahme des Grabes 3 Einzelgräber, und dennoch hatte ein jeder Tote sein eigenes Grabmal. Annehmbarerweise besteht zwischen den Grabsteinen von Center und den Menhiren kein Zusammenhang. Wahrscheinlich handelte es sich hier um eine ganz abweichende Struktur der Familie und der Gesellschaft.

Die Grabsteine dienten nicht nur zur Kennzeichnung der Gräber. Es bestand nämlich keine dringende Notwendigkeit dafür, den nicht selten mehrere Zentner schweren Steinblock aus weiter Entfernung an Ort und Stelle zu befördern, wo er als Grabstein aufgestellt werden sollte, um ihn mit den primitiven Geräten jener Zeit zu bearbeiten.

Auf den Menhiren⁹ und den Wänden der Grabkammern¹⁰ kommen zuweilen auch gemeißelte figurale Darstellungen vor. Die Steinplatten, mit denen die Familien- bzw. die Sippengräber der Kivik ausgelegt waren, tragen Darstellungen von Szenen und Gegenständen, denen komplizierte, symbolische Bedeutung zugrunde lag.¹¹ Die ersteren gehören dem Neolithikum an, während die letzterwähnten bereits die entwickelte Epoche der nördlichen Bronzezeit vertreten. Doch gehören auch die neolithzeitlichen Darstellungen entweder der der Péceler Kultur unmittelbar vorangegangenen Epoche an, oder sie können dieser zeitlich fast gleichgestellt werden. Auch die Stelen der Königsgräber von Mykene tragen entweder figurale oder geometrische Verzierungen.¹²

Die Rolle des Steines, der die sterblichen Reste des Toten bedeckte, wurde erst in Buda-kalász offensichtlich.¹³ In Fonyód mochten die flachen Steine, mit denen zuweilen die Urnen zugedeckt waren,¹⁴ eine sinnbildliche Bedeutung gehabt haben. Auch in Center lag dem schweren Grabstein ein symbolischer Sinn zugrunde. Die Urnen mit dem Leichenbrand befanden sich gar nicht unter dem Stein. *Somit stehen diese eher mit der Person des Toten im Zusammenhang*, oder aber ihnen liegt ein Sinn und eine Bedeutung zugrunde, die wir mit unserem heutigen Wissen noch nicht zu deuten vermögen. In Center, aber auch in anderen Gebirgssiedlungen der Kultur hatte — wie es aus den bisher erschlossenen Grabstätten klar hervorgeht — ein jedes Mitglied der Gemeinschaft das gleiche Anrecht auf einen Grabstein, der an den Toten gemahnen sollte. Die Größe dieser Steine wich im allgemeinen nicht wesentlich voneinander

⁴ SCHLIEMANN, H., Mykenae. (Leipzig 1878) S. 90—108.

⁵ Im Fundort Anita um 2000 v. u. Z. AFO 7 (1931), S. 213, Abb. 7.

⁶ ERV IV/1, Gezer, S. 328—329.

⁷ ERV VIII, Menhir, S. 139: Mittel- und Süd-Deutschland; S. 143: Palästina—Syrien; SCHRICKEL W., Westeuropäische Elemente im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteldeutschlands. Teil I. (Leipzig 1957), Text 9—15.

⁸ SCHUCHARDT, C., Alteuropa. (Berlin 1926), S. 58—66, 123—128; MILDENBERGER, G., Mittel-

deutschlands Ur- und Frühgeschichte. (Leipzig 1959) S. 55.

⁹ SCHUCHARDT, C., a. a. O. S. 62, Abb. 26, a—c; SCHRICKEL, W., a. a. O., Katalog 78.

¹⁰ SCHUCHARDT, C., a. a. O. S. 61, Abb. 25 a—c.

¹¹ ERV III. Taf. 55, a—c; Taf. 56 a—d.

¹² SCHLIEMANN, H., Mykenae, S. 91, Abb. 140; S. 97, Abb. 141; S. 103, Abb. 142; S. 104, Abb. 143; S. 105, Abb. 144; S. 106, Abb. 145; S. 107, Abb. 146—148; S. 108, Abb. 149—150.

¹³ BANNER J., a. a. O. S. 192.

¹⁴ Ebd. S. 200, 201, 203.

ab, und sie blieben — die Größe betreffend — weit hinter den zuweilen über 10 m hohen Menhiren zurück, die nicht einem jeden Toten zukamen.¹⁵

In Center konnten wir nur bei Grab 3 die Form der Grabgrube ermitteln. Die Seitenwände waren mit auf die Kante gestellten, ungefähr 45 cm hohen Steinen ausgelegt. Also kam eine fast kreisrunde Grabgrube mit einem Durchmesser von 150 cm zustande, die an die Steinkisten erinnert, mit dem Unterschied, daß hier der Boden der Grube nicht mit Steinen ausgelegt war (Abb. 3).

Es ist auffallend, daß auch über dem symbolischen Grab 4 — ganz wie bei den Gräbern in Budakalász — viele Steine aufgehäuft wurden. Hier fanden wir keinen Grabstein, möglicherweise war auch keiner vorhanden.

Im ungarischen Raum kann bei den Bestattungen der Pécelser Kultur die verschiedenartige Anwendung des Steines zum ersten Mal beobachtet werden.¹⁶

BRANDBESTATTUNGEN

Die in Center freigelegten Grabstätten waren Brandgräber. Die kalzinierten Knochen befanden sich in Urnen. Die Brandbestattungen sind innerhalb der Pécelser Kultur nicht unbekannt. Mit Ausnahme des Gräberfeldes von Fonyód sind die meisten Urnen- bzw. Brandschüttungsgräber in Budakalász zutage gekommen. Doch bleiben die Brandgräber der Zahl nach in Budakalász weit hinter den Skelettgräbern zurück. In Transdanubien kommen Brand- und Skelettgräber gemischt vor.¹⁷ Östlich der Donau aber wurden bisher nur Skelettgräber freigelegt.¹⁸ In Nordostungarn aber — auf dem weitausgedehnten Gebiet nördlich der Linie Alsónémedi—Szentés—Hódmezővásárhely — stießen wir bis zur letzten Zeit nirgends auf die Bestattungssitten der Pécelser Kultur,¹⁹ obwohl hier die Siedlungen außergewöhnlich dicht beieinander liegen.²⁰

BANNER erwähnt in seiner Monographie über die Pécelser Kultur ein einziges Grab, das vermutlich ein Brandgrab war, u. zw. bei Viss, in der oberen Theißgend.²¹ Bedauerlicherweise wurden diese Funde nicht von einem Fachmann freigelegt. Auf Grund der Fundberichte und in Kenntnis der aus Center stammenden Funde können wir gemeinsam mit BANNER die Funde von Viss für Beigaben aus einem Brandgrab halten.

Auch die Funde von Oros stammen demnach vermutlich aus einem Brandgrab.²² Auch im Zusammenhang mit diesen Funden spricht BANNER seine Vermutungen über das Grab aus:²³ denn auch dieser Fund wurde nicht von einem Fachmann freigelegt. Doch konnten die unversehrten Gefäße, die bei einem Straßenbau zutage kamen (ganz wie beim Grabe I von Center) nur aus einem Grabe stammen. Denn die Arbeiter hatten weder ein Skelett erwähnt, noch Beobachtungen gemacht, die auf eine Siedlung hätten schließen lassen können.

Von den Gefäßen aus Jászberény²⁴ und denen aus Uny²⁵ kann leider nachträglich nicht mehr festgestellt werden, wie sie in die Erde gelangt sind. Doch kann auch hier ein Brandgrab vermutet werden.

¹⁵ Die Höhe der Menhire betreffend s. SCHURCHARDT, C., a. a. O. S. 65—66.

¹⁶ BANNER J., a. a. O. S. 203.

¹⁷ Ebd. S. 199—202.

¹⁸ Ebd. S. 185, Abb. 45.

¹⁹ Im Jahre 1960—61 wurden bei Mezőcsát in Nordungarn 6 Skelettgräber und 6 Brandgräber freigelegt, die zu einem größeren Gräberfeld ge-

hörten. Die Funde der Brandgräber repräsentieren die späte Phase der Pécelser Kultur.

²⁰ BANNER J., a. a. O., Landkarte des Verbreitungsgebietes.

²¹ Ebd. S. 105—107.

²² Ebd. Taf. LXXVIII, 1—6.

²³ Ebd. S. 110.

²⁴ Ebd. S. 92—93.

²⁵ Ebd. S. 42—43.

In der Slowakei finden sich gleicherweise sowohl Skelett- als auch Brandgräber.²⁶ Die Skelettgräber finden sich hauptsächlich in den westlichen Landesteilen,²⁷ während die Brandgräber in den östlichen Gebieten vorwiegen.²⁸ Die Forschung erwähnt nur ein einziges Skelettgrab aus der Ostslowakei, u. zw. jenes von Bodrogszerdahely (Streda nad Bodrogom). Die Fundumstände aber stellen die Beziehung der Bestattung mit der Péceler Kultur in Frage. (In diesem Fundort war auch Fundgut der Bodrogkeresztur- und Füzesabony-Kulturen zum Vorschein gekommen.) Der Ausgräber veröffentlicht nämlich nicht unversehrt erhaltene Gefäße — somit Grabbeigaben — sondern nur von mehreren Gefäßen stammende Bruchstücke, wie es bei Siedlungsfunden der Fall zu sein pflegt.²⁹

Die Funde von Center, Viss, Oros und die aus der Slowakei scheinen zu bezeugen, daß die charakteristische Bestattungssitte in der späten Phase der Péceler Kultur in Nordostungarn die Brandbestattung war. Unsere Vermutung scheint um so begründeter, weil in dem erwähnten Gebiet in der — auf die Péceler Kultur folgenden Frühbronzezeit — die Brandbestattung, die von den Trägern der Péceler Kultur übernommen worden war, als einzige Bestattungsart galt. Doch kann an die endgültige Lösung der Frage nicht gedacht werden, solange wir die frühe und späte Phase der Péceler Kultur nicht zur Genüge kennen, was wiederum die Freilegung zahlreicher Grabstätten voraussetzt.

In Center erfolgte die Verbrennung der Toten anscheinend auf dem Gebiet des Gräberfeldes. Wir konnten nämlich im Niveau der Gräber auf dem ganzen Gebiet des Gräberfeldes Holzkohlenstücke in nicht geringen Mengen beobachten. Wahrscheinlich hatte der Wind die Überreste des Scheiterhaufens nach allen Richtungen hin verstreut.

Die Sitte der Brandbestattung erscheint im ungarischen Raum erst während der Péceler Kultur häufiger. Der Ursprung dieses Bestattungsritus ist auch heute noch eine offene Frage.³⁰ In der vorangehenden Epoche war die Brandbestattung in verschiedenen Gebieten Europas gleicherweise üblich. Doch kann leider nicht entschieden werden, ob es sich um voneinander unabhängige Einzelfälle handelt oder ob zwischen diesen Brandbestattungen ein Zusammenhang besteht.

Die meisten Brandbestattungen aus der, der Péceler Kultur vorangehenden Epoche, von denen wir Kenntnis haben, befanden sich im deutschen Raum und in tschechisch-mährischen Gebieten. Dort wurden nämlich Brandgräber freigelegt, die der Spät-Linearkeramik,³¹ der Stichband-Keramik,³² den Rössener³³ und Jordansmühler Kulturen³⁴ angehörten. Auch in diesen Kulturen herrschten die Skelettgräber vor und Brandbestattungen waren noch nicht allgemein üblich. Aus dem Kreis der mehrere Kulturen umfassenden, sog. »Nordischen Keramik« — im wesentlichen handelt es sich um die Trichterbecher-Kultur — erwähnt SCHRANIL neben Skelettgräbern auch Brandbestattungen.³⁵ Diese gehörten aber zur kannelierten Keramik. Also war die Bestattungssitte der Trichterbecher-Kultur ausnahmslos die Skelettbestattung.

Unter den mehreren hundert Gräbern der vor der Péceler Kultur liegenden Bodrogkeresztur-Kultur, die auf ungarischem Boden bis jetzt freigelegt wurden, kam nur in Jászládány

²⁶ NOVOTNÝ, B., Die Slowakei in der jüngeren Steinzeit. (Bratislava 1958) Text 56.

²⁷ Ebd. S. 56—57.

²⁸ Ebd. S. 57.

²⁹ Ebd. S. 57.

³⁰ Siehe eine Zusammenfassung des Problems der Verbreitung des Brauches der Brandbestattung in der Péceler (Badener) Kultur auf Seite 200—205 des bereits erwähnten Werkes von BANNER. Seiner Ansicht nach gelangte der Ritus der Brandbestattung aus dem tschechisch-mährischen Gebiet in die Péceler Kultur.

³¹ KAHLKE, D., Die Bestattungssitten des donauländischen Kulturkreises der jüngeren Stein-

zeit. (Berlin 1954) S. 91—92, 109. Die Brandbestattungen der Linearkeramik erfolgen noch ohne Urnen; s. ebd. 134. MILDENBERGER, G., a. a. O. S. 36.

³² SCHRANIL, J., Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. (Berlin—Leipzig 1928) 46. MILDENBERGER, G., a. a. O. S. 36.

³³ STROH, A., Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland. 28. BRGK 1938, S. 83—84.

³⁴ SCHRANIL, J., a. a. O. S. 57.

³⁵ Ebd. S. 61—62. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um einen Brauch aus dem Kreis der kannelierten Keramik aus dem mährischen Gebiet.

eine einzige Brandschüttungsbestattung zutage.³⁶ Dies ist um so erstaunlicher, da in der Bodrogkeresztur-Kultur ein derart strenger Totenritus herrschte, wie wir es nur später, bei der mittelbronzezeitlichen Füzesabony-Kultur beobachten konnten.³⁷ Noch wissen wir nicht, in welche Beziehungen das Grab von Jászladány zu den gleich alten Brandgräbern der nordwestlich von unserer Heimat liegenden Gebiete gebracht werden kann. Handelt es sich doch hier um einen in seiner Art einzig dastehenden Fall, der nicht einmal als ein weniger verbreiteter Brauch angesehen werden könnte, sondern nur als ein selten vorkommendes Ritual gewertet werden kann, als eine von den Vorfahren überkommene Tradition, die eine kleine, in die Fremde verschlagene Gemeinschaft aus einem fremden Ethnikum mit sich brachte. Doch kann auch dies nur als eine, durch weitere Funde bestätigte Vermutung geäußert werden.

NOVOTNÝ erwähnt bei der slowakischen Lužianky-Gruppe neben Skelettgräbern auch Brandbestattungen. Doch wurde dies nicht mit entscheidender Bestimmtheit festgestellt. Er erwähnt auch die in Skelettgräbern vorkommenden menschlichen Leichenbrandreste.³⁸

In der Sowjetunion wurden die ersten Brandbestattungen in der Ukraine entdeckt.³⁹ Doch gehören diese der Tripolje C/2 bzw. $\gamma/2$ Periode an, das heißt, daß sie einesteils mit der Pécelser Kultur gleich alt, anderenteils aber jünger sind.

Im tschechisch-mährischen Gebiet aber, wo die Brandbestattung in der früheren Zeit ziemlich verbreitet war, wurden Brandgräber, die der Epoche der kannelierten Keramik angehörten, nur in Mähren freigelegt.

Überraschend sind die tiefgehenden Wandlungen, die sich in den Bestattungssitten nach dem strengen Totenkult der Bodrogkeresztur-Kultur in der Epoche der Pécelser Kultur vollzogen. Nicht nur bei der Skelettbestattung innerhalb eines Gräberfeldes konnte eine große Mannigfaltigkeit der Bestattungsarten festgestellt werden. Es ist dies die Kultur, mit der im Karpatenbecken der Ritus der Brandbestattung beginnt, um dann vermutlich gegen Ende der Epoche ganz allgemein zu werden. Bei Skelettgräbern können in ein und demselben Grab auch Brandbestattung, ja sogar eine teilweise Verbrennung des Leichnams beobachtet werden.⁴⁰ In der frühen Phase der Bronzezeit wurde in unserer Heimat — mit Ausnahme südöstlicher und nordwestlicher Gebiete — die Brandbestattung vorherrschend, während im tschechisch-mährischen Raum, wo diese Bestattungssitte auf eine viel weiter zurückreichende Vergangenheit blicken kann, dieser Ritus nicht Fuß fassen konnte, so daß für die dortige Frühbronzezeit Skelettbestattungen kennzeichnend sind.⁴¹

Es hat den Anschein, als ob das Zentrum der Ausgestaltung des für die Frühbronzezeit im Karpatenbecken charakteristischen Ritus der Brandbestattung mit der Pécelser Kultur im Zusammenhang stehen würde, obwohl sich eine frühere, weit größere Verbreitung dieses Brauches außerhalb des Karpatenbeckens feststellen ließ.

Im Zusammenhang mit dieser Frage möchte ich auf einige frühere Beobachtungen, denen jedoch nicht genügend Beachtung geschenkt wurde, hinweisen.

SCHLIEHMANN erwähnt einige Brandbestattungen von Troja. In der Schicht der Stadt I waren zwei Urnen zutage gekommen.⁴² Die eine enthielt neben den unverbrannten Knochen

³⁶ PATAY, P., Rézkori temető leletei Jászladányból. (Les trouvailles archéologiques du cimetière de l'âge du cuivre à Jászladány) AÉ (1944—45) S. 8, 10, 18, 22, Grab 29.

³⁷ Bei der Bestattung der Füzesabony-Kultur erscheint wiederum die nach Geschlechtern bestimmte Ausrichtung der Toten (Männer: Süd-West, Frauen: Nord-Süd gerichtet). Eine andersartige Orientierung kommt nur selten vor. TOMPA F., 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn. 24/25. BRGK 1934—35, S. 97.

³⁸ NOVOTNÝ, B., a. a. O. S. 28—29.

³⁹ GIMBUTAS, M., The Prehistory of Eastern

Europe, Part I, (Cambridge, USA, 1956) S. 82, 109—110; BRJUSOV, A. JA., Geschichte der neolithischen Stämme im europäischen Teil der UdSSR. (Berlin 1957) S. 242, 258; NEUSTUPNÝ, J., Neue Beiträge zum Neolithikum Rumäniens. SA VI (1958) S. 283—284.

⁴⁰ WILLVONSEDER, K., Zwei Grabfunde der Badener Kultur mit Metallbeigaben aus Niederösterreich. WPZ 24 (1937) S. 24; BANNER J., a. a. O. S. 126, 204. NOVOTNÝ, B., a. a. O. S. 58.

⁴¹ SCHRANIL, J., a. a. O. S. 93.

⁴² SCHLIEHMANN, H., Ilios. Stadt und Land der Trojaner. (Leipzig 1881) S. 258—259.

eines Embrios auch kalzinierte Knochen bzw. die Asche eines Erwachsenen. Ein ähnlicher Fund kam auch im Niveau der Stadt III zum Vorschein.⁴³

Auch aus dem Fundort Gezer erwähnt man aus dem Neolithikum stammende Brandbestattungen, außerdem auch aus der ältesten Schicht Jerusalems. Auch in Mesopotamien vermutet man den Brauch der Brandbestattung, noch dazu in Urnen.⁴⁴

VASIĆ hatte im Zuge seiner Ausgrabungen in Vinča einen Haufen kalzinierter Menschenknochen und in einem Gefäß Asche gefunden.⁴⁵

Auch MILLEKER hatte in der Siedlung von Podporanj eine Brandbestattung vorgefunden. Diese Funde von Vinča und Podporanj gehören der Periode Vinča B₁—B₂ an.⁴⁶

Doch sind diese Beobachtungen leider schon unkontrollierbar. Und obwohl einige Forscher sie für unannehmbar halten,⁴⁷ können sie dennoch nicht unerwähnt bleiben. Vornehmlich deshalb nicht, weil in den vergangenen Jahren auch bei uns in Ungarn solche Funde zum Vorschein kamen, die unsere Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die viel gründlichere Beachtung der früheren Grabungsergebnisse lenken.

In der zur Kőrös-Kultur gehörenden Siedlung bei Hódmezővásárhely-Gorzsa fand man das kleine, menschenförmige Gefäß, Venus von Gorzsa genannt, das der Venus von Öcsöd ähnlich ist. Es enthielt verkohlte menschliche Knochen.⁴⁸

Wenn wir entsprechende Vorsicht walten lassen, können wir an Hand der alten Angaben feststellen, daß die Brandbestattung schon in den Zeiten vor der Pécelér Kultur nicht nur im Karpatenbecken, sondern auch auf dem Balkan, sogar in Troja und anderwärts in Kleinasien vorkommt. Doch sind es außerordentlich seltene Fälle, die nicht den üblichen Bestattungen zugeordnet werden können, und deren Bedeutung uns derzeit noch unbekannt ist. Tatsache ist jedoch, daß in den Zeiten, bevor die Brandbestattung allgemein üblich wurde, die rituale Verbrennung des Toten — wenn auch nur vereinzelt — Brauch war. Im Jahre 1958 wurde ein spätneolithisches Urnengräberfeld (!) in Griechenland ausgegraben.⁴⁹ Und obwohl die Zusammenhänge zwischen dem allgemein üblichen Brauch der Leichenverbrennung in der Pécelér Kultur und den Einzelfällen der vorangehenden Zeit noch nicht geklärt sind, muß diesen Einzelfällen bei der Erforschung der Herkunft Beachtung geschenkt werden, auch dann, wenn der andere Ursprung dieses Ritus heute noch wahrscheinlicher scheint.

Es ist leicht möglich, daß die Verbreitung der Brandbestattung eigentlich die im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Gesellschaft vor sich gehenden Wandlungen widerspiegelt und als das Ergebnis einer inneren Entwicklung, die unabhängig voneinander, gleichzeitig an verschiedenen Orten vor sich ging, gewertet werden kann. Um dies aber mit Gewißheit feststellen zu können, sind noch manche, gut beobachtete Angaben erforderlich.

Die Bestattung mehrerer Toten in einem Grab — wie es in der ungarischen Urzeit nicht selten war — konnten wir auch in Center beobachten: befanden sich doch die drei menschenförmigen Urnen in einem Grab (Abb. 3). Sie enthielten die Knochenreste einer erwachsenen Frau und von zwei Kindern. Bei der Freilegung des Grabes hatte es den Anschein, daß die größte Urne mit der Gesichtsdarstellung schon ursprünglich in liegender Lage in das Grab gelegt wurde, während die beiden anderen, die den Leichenbrand der beiden kleinen Kinder enthielten, der

⁴³ Ebd. S. 365.

⁴⁴ *ERV IV/1*. Berlin 1926, S. 326, Gezer. Ebd. IV/2, Grab; 473. Ebd. IV/2, Grab. 473. Ebd. Grab. 485. Vorderasien.

⁴⁵ VASIĆ, M., *Preistoriska Vinča. II* (Beograd 1936) S. 182, Taf. 101; S. 364, 365 Abb. a—d; MILOJČIĆ, V., *South-Eastern Elements in the Prehistoric Civilisation of Serbia*. BSA 44 (1949) S. 267, 273.

⁴⁶ MILLEKER, F., *Vorgeschichte des Banats*. *Starinar Ser. III*. 13 (1938) S. 160. MILOJČIĆ, V., a. a. O. S. 273.

⁴⁷ GARAŠANIN, M., *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien*. 39. BRGK 1958, S. 17. Auch Schachermeyr hält es nicht für wahrscheinlich, daß Dörpfeld Brandgräber gefunden hat; SCHACHERMEYR, F., *Die ältesten Kulturen Griechenlands*. (Stuttgart 1955) S. 191.

⁴⁸ GAZDAPUSZTAI GY., *A Kőrös kultúra lakótelepe Hódmezővásárhely-Gorzsa* (The settlement of the Kőrös culture at Hódmezővásárhely-Gorzsa). *AIÉ* 84 (1957) S. 6, 12.

⁴⁹ BIESANTZ, H., *Die Ausgrabungen bei der Soufli Magula* 1958. *Arch. Anz.* 1959, S. 70—74.

liegenden Urne gegenübergestellt, im Grabe untergebracht wurden. Die zweite Urne fanden wir leicht vorgeneigt. Wahrscheinlich befand sich bei der Bestattung bereits Erde in der Grabgrube, so daß die Urne nicht ganz umfallen konnte. Die kleinste Urne fanden wir ganz aufrecht stehend vor.

Das Problem der mehrfachen Bestattung in einem Grab in der Pécelér Kultur faßte BANNER in seiner bereits öfter erwähnten Monographie zusammen.⁵⁰ In jüngster Vergangenheit versuchte KUTZIÁN in ihrer im Druck befindlichen Arbeit den Ursprung der mehrfachen Bestattung (z. B. Mutter und Kind) in einem Grab während der Früh- und Hochkupferzeit klarzustellen.⁵¹

PYTHOSBESTATTUNGEN

Die Bestattung von Kindern und Embryos in Gefäßen erfolgte in Siedlungen des urzeitlichen Orients ziemlich häufig innerhalb des Wohnraumes. Außer Troja möchten wir unter zahlreichen anderen Fundorten nur Alishar erwähnen, wo man unter dem Fußboden des Hauses in Gefäßen beigesetzte Embryos gefunden hatte.⁵² Die innerhalb der Häuser in Gefäßen bestatteten Kinder und Embryos waren — unserer Ansicht nach — nicht immer Opfer, doch liegt diesem Brauch vermutlich die gleiche rituale Bedeutung zugrunde. Im ungarischen Raum finden wir diesen Brauch bei den südlichen Gruppen der Bronzezeit vor, mit dem Unterschied, daß die Beerdigung nicht mehr innerhalb des Wohnhauses, sondern im Gräberfeld erfolgte⁵³, und zweifelsohne stammt dieser Brauch aus dem Süden.

In der Frühbronzezeit Kleinasien gehörte die Beisetzung in Gefäßen (Pythosbestattung) zu den allgemein verbreiteten Bräuchen.⁵⁴ Abgesehen vom Fall Gorzsa, wo die menschenförmigen Gefäße verkohlte menschliche Knochen enthielten — was nicht einer vollständigen Bestattung gleichkommt — wurde die Beisetzung in Gefäßen im ungarischen Raum während der Pécelér Kultur allgemein gebräuchlich, jedoch mit dem Unterschied, daß nicht der Tote, sondern nur der Leichenbrand in dem Gefäß beerdigt wurde. Es erhebt sich die Frage, ob der grundlegende Unterschied, der zwischen einer Körperbestattung und dem Leichenbrand besteht, überhaupt einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den *Pythosbestattungen* und den Urnen mit *kalzinierten Knochenresten* zuläßt. Möglich, daß die Urnen einfach nur zur Aufbewahrung der Asche dienten, ohne den gedanklichen Inhalt, der ihnen im Orient beigemessen wurde. Bei den Urnen mit Gesichtsdarstellung von Center aber und bei einigen anderen Urnen der Pécelér Kultur scheint die letztgenannte Voraussetzung nicht stichhaltig zu sein, da die Urnen, die den Leichenbrand enthielten, menschenförmig ausgestaltet waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde den Urnen zu Beginn der Brandbestattung eine symbolische Deutung beigemessen, wie auch der den Leichnam enthaltende Pythos im Orient und auch die einheimischen bronzezeitlichen Skelettbestattungen von Kindern in Gefäßen ihre symbolische Bedeutung hatten. Der Ursprung dieser Sitte ist im Süden zu suchen, und da die Pécelér Kultur an und für sich schon viele südliche Wesenszüge aufweist, ist es nicht unmöglich, daß die Bestattung des Leichenbrandes in Gefäßen mit den Bräuchen südlicher Gebiete im Zusammenhang steht, auch dann, wenn die Beerdigung in unserem Raum als Leichenbrand in einer Urne erfolgte. Doch ist die Frage viel komplizierter, als daß sie nur so leichthin beantwortet werden könnte.

⁵⁰ BANNER J., a. a. O. S. 220—222.

⁵¹ KUTZIÁN I., A Tiszapolgár—Basatanyai rézkori temető (The aeneolithic Cemetery of Tiszapolgár—Basatanya). Serie AH, im Druck.

⁵² v. OSTEN, H. H., The Alishar Hüyük. Seasons of 1930—32. Part III. (Chicago 1937). S. 411, 429.

⁵³ FOLTNY I., A szőregi bronzkori temető (Das bronzezeitliche Gräberfeld in Szőreg). Dolg. 17 (1941) S. 50, 51, 70; ders.: Koraréz és bronzkori temető Deszken (Torontál megye), (Frühkupfer-

zeitliches und bronzezeitliches Gräberfeld in Deszk [Komitat Torontál]). FA 3—4 (1941) S. 86—87, 97.

⁵⁴ BITTEL, K., Beiträge zur kleinasiatischen Archäologie. AFO 11 (1936—37) S. 40; MATZ, F., Die Ägäis. Handbuch der Archäologie, 2 (1950) S. 198—200; auch in der FH Kultur, S. 217—218; Yortan, S. 237—238; auf Kreta um die Zeit MM I—II; SCHACHERMEYER, F., a. a. O. S. 170—191; GOETZE, A., Kleinasien. (München 1957) S. 25, 33, 38.

Das ohne Zweifel bedeutungsvollste Ergebnis der Ausgrabungen in Center lieferte Grab 3. Die drei menschenförmigen Gefäße sind einzig in ihrer Art, nicht nur innerhalb der Pécelér Kultur, sondern im gesamten Fundmaterial der ungarischen Urzeit. Die außerordentliche Bedeutung der Funde besteht darin, daß sie unsere Aufmerksamkeit auf so weitreichende Beziehungen lenken, an die einige Forscher nur mit größter Zurückhaltung zu denken wagten. Die uns bis jetzt zur Verfügung stehenden, weniger bedeutenden Funde gestatteten keine so weitgehenden Folgerungen, wie wir sie jetzt, im Besitz dieser Funde, wagen dürfen.

Bis zum zweiten Weltkrieg hielten die meisten ausländischen, aber hauptsächlich mitteleuropäischen Forscher — mit Ausnahme von SCHRANIL, STOCKY und BÖHM — die Pécelér Kultur (im Verhältnis zu Ungarn) mehr oder minder für eine aus dem Norden stammende Kultur. Eine Ausnahme bildete nur CHILDE. Auch TOMPA schloß sich dieser Ansicht an, ja noch mehr, er betonte sogar den nördlichen Ursprung der Kultur.

Eine kritische Zusammenfassung der verschiedenen Theorien über den Ursprung und das Gepräge der Pécelér Kultur liegt in der 1953 beendeten und 1956 erschienenen Arbeit von BANNER vor und es erübrigt sich, darauf des näheren einzugehen.⁵⁵

Unter den mitteleuropäischen Forschern war es BANNER, der als erster der allgemein vertretenen Ansicht entschieden entgegentrat und in der Entwicklung der Pécelér Kultur (im Verhältnis zu Ungarn) die nach Süden weisenden Charakterzüge neben den lokalen Wesenszügen für weit bedeutender hält als die nördlichen. Er war bestrebt, anstatt der einstigen, einseitigen Anschauung unser Interesse entschieden dem Süden zuzuwenden.⁵⁶

BANNER und KUTZIÁN befaßten sich in ihrer 1958 geschriebenen, im Jahre 1962 veröffentlichten gemeinsamen Arbeit neuerdings mit dem Entwicklungsort, der relativen und inneren Chronologie der Pécelér Kultur. Sie vertreten die Ansicht, daß die ursprüngliche Heimat der Pécelér Kultur in Gebieten südlich von Ungarn zu suchen ist, und daß sich der Entwicklungsgang in mehrere Phasen aufteilen läßt.⁵⁷

Südeuropäische Forscher hatten des öfteren auf die südlichen Wesenszüge der Pécelér Kultur hingewiesen, was in Kenntnis des dortigen archäologischen Fundmaterials nicht verwundert.⁵⁸

In jüngster Zeit hatte sich NEUSTUPNÝ im Rahmen einer umfangreichen Studie mit dem Ursprung der — auch die Pécelér Kultur umfassenden — kannelierten Keramik befaßt. Den Ursprung und die Ausgestaltung der Kultur sucht er in nordwestlich von Ungarn liegenden Gebieten, im Bereich der Trichterbecher-Kultur zu finden. Er gibt auch eine überaus eingehende innere Gliederung der Kultur der kannelierten Keramik. Die mit lobenswerter Gründlichkeit geschriebene Studie scheint jedoch nicht genügend überzeugend zu sein. Der Verfasser hatte aus dem Gesamtmaterial Ungarns nur die transdanubischen Funde dieser Kultur untersucht und seine Vergleiche erstreckten sich nur auf wenige Gefäßtypen. Er hat die große Mannigfaltigkeit der Pécelér Funde — wie sie aus der Monographie von BANNER ersichtlich ist — anscheinend übersehen. Somit sind seine Ergebnisse einseitig.⁵⁹ Auch PAVELČEK vertritt eine ähnliche Auffassung,⁶⁰ während R. A. MAIER auf gewisse anatolisch-balkanische Parallelen hinweist.⁶¹

⁵⁵ BANNER J., a. a. O. S. 248—256.

⁵⁶ BANNER J., a. a. O. S. 180—182, 253, 254.

⁵⁷ BANNER, J.—BOGNÁR-KUTZIÁN, I., Beiträge zur Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens. Acta Arch. Hung. 13 (1961) S. 1—32.

⁵⁸ MILOJČIĆ, V., Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas. (Berlin 1949) S. 87—88, 106—107; ders.: Ein Goldfund der Kupferzeit aus Ungarn. Germania 31 (1953) S. 10—11. ders.: Zur Chronologie der jüngeren Stein- und Bronzezeit Südost- und Mitteleuropas. Germania 37

(1959) S. 70; GARAŠANIN, M., Kontrollgrabung in Bujanj bei Niš. PZ 36 (1958) S. 242—243; ders: BRGK 1958, S. 44, 60, 191, 3.

⁵⁹ NEUSTUPNÝ, E., Zur Entstehung der Kultur mit kannelierter Keramik. SA 7 (1959) S. 260-f.

⁶⁰ PAVELČEK, J., Bemerkungen zur kannelierten Keramik in Mähren und Schlesien. Časopis Slezského musea. (Acta Musei silesiae) VII-2 (1958) S. 98—99.

⁶¹ MAIER, R. A., Neolithische Tonspinnwirtel aus Ufersiedlungen des Bodensees. Germania 37 (1959) S. 44—48.

Da die Meinungen über den Ursprung der Péceler Kultur geteilt sind, besteht die Notwendigkeit einer neuen, sich auf kleinste Einzelheiten erstreckenden Analyse der zahlreichen charakteristischen Funde der Kultur, um entscheiden zu können, ob bei der Klärung des Ursprungs den südlichen oder den nördlichen Elementen die größere Bedeutung beizumessen sei.

Die Funde von Center weisen entschieden in Richtung Süd, ausgesprochen nach Troja bzw. nach Anatolien.

Die drei menschenförmigen Gefäße mit Gesichtsdarstellung aus Grab 3 sind hervorragende Werke der spätkupferzeitlichen Kunst. Diese Feststellung bezieht sich nicht auf den ästhetischen Wert der Funde, sondern auf die Gesamtwirkung, die sich aus dem Ideeninhalt und der damit verbundenen Besonderheit der Formgebung ergibt.

Vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, ist die Menschendarstellung ganz primitiv und vereinfacht. Nicht selten stehen die Kunstschöpfungen des vorangehenden Neolithikums auf einer ästhetisch viel höheren Stufe. Und dennoch ist der Eindruck, den die drei Gefäße mit Gesichtsdarstellung auf uns, den Menschen der Gegenwart ausüben, ein überwältigender (Taf. I): wie gebannt stehen wir dem in die Ferne schauenden Blick der starren Augen, den erhobenen Händen, die an die Geste der Adoration erinnern, gegenüber. Wahrscheinlich war dieser Eindruck in der Zeit der Entstehung der Gefäße noch viel tiefgreifender und er war wohl kein Zufall, sondern beabsichtigt. Diesen mit primitiver Kunstfertigkeit hergestellten Werken kam sicherlich im religiösen Leben und in den Glaubensvorstellungen der damaligen Kulturträger eine besondere Rolle zu.

Die besten Analogien der menschenförmigen Gefäße mit Gesichtsdarstellung finden wir weit von unserer Heimat, in Troja. Im Zuge der Ausgrabungen SCHLIEMANNS konnten solche und ähnliche Gefäße in großen Mengen bereits aus dem Niveau der zweiten Stadt bis zum Endabschnitt der V. Stadt geborgen werden.⁶² Die authentisierenden Grabungen BLEGENS brachten die ersten Urnen mit Gesichtsdarstellung aus dem Endabschnitt der II. Stadt, doch waren sie auch noch in der V. Stadt vorhanden.⁶³

Die Ähnlichkeit zwischen den Funden von Center und den in Troja geborgenen Stücken ist derart auffallend, daß sie gleichen Ursprungs sein müssen.

Die kennzeichnendsten gemeinsamen Wesenszüge sind wie folgt: die erhobenen Arme, die sog. Adorations-Geste, die plastisch betont-erhabene Nase, die Augen und die Frauenbrust. Da diese Plastiken hohl sind, handelt es sich nicht um Skulpturen, sondern um Gefäße. Dies sind die wichtigsten gemeinsamen Charakterzüge sowohl der in Ungarn als auch der in Troja geborgenen Funde.

Die Unterschiede sind unbedeutend und unwesentlich. Bei den Gefäßen von Troja sind beispielsweise auch Mund und Nabel angedeutet,⁶⁴ in den meisten Fällen fehlt allerdings die Darstellung des Mundes.⁶⁵ Bei den Gefäßen von Center fehlen sowohl Mund als auch der Nabel. Bei den Gefäßen aus Troja wird die Augenbraue durch eine, mit der Nase zusammenhängende, betonte Rippe dargestellt.⁶⁶ Die Urnen aus Center mit Gesichtsdarstellung haben allerdings keine Brauen, die horizontale Rippe aber, die den Kopfschmuck vom Kopf trennt, entspricht der Augenbraue. Die menschenförmigen Gefäße von Center kommen der menschlichen Gestalt näher als die aus Troja. Der Querschnitt unserer Gefäße ist flach-oval, während der Querschnitt

⁶² SCHMIDT, H., *Trojanischer Altertümer*. (Berlin 1902) Nr. 302—361; 1035—1095; 1830—1862.

⁶³ BLEGEN, C. W.—CASKEY, I. L.—RAWSON, M., *Troy*. Volume I, Part 2. Plates, Abb. 405, 37.1033; II-330; II-339; Volume II. Part 2. Plates, Abb. 61, 33.214, 215, 218; Abb. 74, 79, 168, 37.1023, 1001; Abb. 242, 33.110, 32.61; Volume I, Part I, Text, 236, 239; Volume II, Part I, Text 29, 31, 32, 130—131, 133—134, 136, 244, 246, 248.

⁶⁴ SCHMIDT, H., a. a. O., Nr. 306, 309, 312, 313, 318 a—b, 327, 329, 1036, 1037, 1048, 1068, 1080, 1847. BLEGEN, *Troy I/2*, Abb. 405, 37.1033; *Troy*

II/2. Abb. 61, 33.215, 218; Abb. 74, 33.214, 218; Abb. 79, 34.389, 33.215; Abb. 168, 37.1001, Abb. 242, 33.110.

⁶⁵ SCHMIDT, H., a. a. O., Nr. 308, 1036, 1044, 1068, 1072, 1084, 1831, 1835, 1840, 1841, 1845, 1851; BLEGEN, *Troy II/2*, Abb. 61, 33.215; Abb. 79, 34.390, 33.214; Abb. 168, 37.1023, 37.1001; Abb. 242, 32.61.

⁶⁶ SCHMIDT, H., a. a. O., Nr. 306, 308—9, 312—13, 318, 327, u. s. w.; BLEGEN, *Troy I/2*, Abb. 405, 33.1033; II-330, II-339; *Troy II/2*, Abb. 61; Abb. 74; Abb. 79; Abb. 168; Abb. 242.

der aus Troja stammenden tatsächlich gefäßartig rund ist. Außerdem erscheint bei diesen die Darstellung des Gesichtes zuweilen abgesondert, auf dem Deckel des Gefäßes.⁶⁷ Die Gefäße von Center haben keinen Deckel; bei zwei Stücken erübrigt sich ein Deckel.

Noch haben wir in der Péceler Kultur keinen Gefäßdeckel mit Gesichtsdarstellung entdeckt, doch ist — auch wenn solche Funde fehlen — anzunehmen, daß im Zeitabschnitt der Péceler Kultur Gefäßdeckel mit Gesichtsdarstellung angefertigt wurden.

Die Gefäße mit Gesichtsdarstellung aus Center tragen Besenstrichverzierung, während die aus Troja glatt sind.

Es erübrigt sich zu betonen, daß die gemeinsamen Züge die kennzeichnenden sind, im Gegensatz zu den abweichenden, die nicht wesentlich sind.

Unter den *Schliemannschen* Funden befindet sich ein Stück, das denen von Center, da es weder Mund noch Nase besitzt, am nächsten steht.⁶⁸ Doch gibt es auch außer diesem Exemplar zahlreiche analoge Stücke. BLEGEN fand bei seinen authentisierenden Grabungen im Niveau der IV. Stadt eine derartige Gesichtsurne ohne Mund und Nabel.⁶⁹ Nach der Freilegung BLEGENS hat es den Anschein, als ob die Darstellung des Mundes für die frühe Phase (Stadt II) kennzeichnend wäre.⁷⁰ Im Niveau der III. Stadt kamen Stücke mit Mund und ohne Munddarstellung noch nebeneinander vor,⁷¹ während in der Schicht der IV. Stadt nur mehr Gefäße mit Gesichtsdarstellung ohne Mund vorhanden sind.⁷²

Bei den besonderen Zwecken dienenden, unterschiedlich gestalteten Gefäßen mit Gesichtsdarstellung kann die Ähnlichkeit, die sich in verschiedenen wesentlichen Zügen offenbart, keinesfalls rein zufällig, konvergierend sein. Unbedingt liegt der Ähnlichkeit, die sich bei den Gefäßen beobachten läßt, der gemeinsame Ursprung zugrunde, auch dann, wenn die Anwendung der Gefäße in den weit voneinander entfernt liegenden Gebieten eine andere gewesen sein mag.

Die Gefäße mit Gesichtsdarstellung kamen in Troja im Stadtgebiet, in den Häusern oder unter den Trümmern derselben zum Vorschein, somit standen sie mit dem Leben im Zusammenhang.⁷³ Die in Center gefundenen waren Bestattungsurnen, begleiteten somit den Menschen auf seinem Weg in das Jenseits.

Doch können die Vorstellungen, die mit dem Leben und mit dem Tod im Zusammenhang stehen nicht voneinander getrennt werden. In der anatolischen Frühbronzezeit und in der spätkupferzeitlichen Péceler Kultur werden diese Glaubensvorstellungen durch den Kult der Magna Mater (weibliche Göttin) zu einer Einheit zusammengefaßt.⁷⁴

Mit der Deutung der Gefäße mit Gesichtsdarstellung aus Troja haben sich wenige befaßt, doch wurde die Frage von vielen angeschnitten. Die ansprechende Erklärung SCHLIEMANNs über das eulenförmige Aussehen dieser Gefäße im Zusammenhang mit der Göttin Athene wurde von den Forschern verworfen.⁷⁵ Die meisten Forscher setzen Beziehungen der Gefäße mit Gesichtsdarstellung zum Kult der Fruchtbarkeitsgöttin — deren Kult von Mesopotamien ausging — voraus,⁷⁶ und die Ansicht, daß sie nicht alltäglichen Zwecken gedient hatten, dringt allgemein durch.

HOERNES erblickt in den Gefäßen mit Gesichtsdarstellung ein Symbol der weiblichen Gottheit.⁷⁷

⁶⁷ SCHMIDT, H., a. a. O., Nr. 318 a—b, 327, 329, 1051, 1048, 1084, 1835, 1851. BLEGEN, Troy I/2, Abb. 405, 37.1033; Troy II/2, Abb. 61, 33.214—15; Abb. 79, III—15, 33.215, 33.216, 33.214.

⁶⁸ SCHMIDT, H., a. a. O. Nr. 1072.

⁶⁹ BLEGEN, Troy II/2, Abb. 168, 37.1023.

⁷⁰ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 405, 37.1033.

⁷¹ BLEGEN, Troy II/2, Abb. 61, 33.214—215; Abb. 79.

⁷² Ebd. Abb. 168, 37.1023, 37.1001.

⁷³ SCHLIEMANN, Ilios, S. 328—329.

⁷⁴ BITTEL, K., Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens. (Tübingen 1950) S. 37.

⁷⁵ FRANKFORT, H., Ishtar at Troy, *JO NES* 8 (1949) S. 194.

⁷⁶ THOMPSON, G., Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis. (Berlin 1960) S. 201; SCHACHERMEYER, F., a. a. O., 167; LAVIOSA-ZAMBOTTI, P., *Le più antiche culture agricole europee*. (Milano-Messina 1943) S. 319.

⁷⁷ HOERNES, M.—MENGHIN, O., *Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa*. (Wien 1925) S. 362.

FRANKFORT hält die Funde aus Troja entschieden für ein Derivatum des aus Mesopotamien stammenden Istar-Kultus.⁷⁸

Auch LAMB hält die Herkunft aus Mesopotamien für wahrscheinlich.⁷⁹

In Mesopotamien erschienen die Vorformen solcher Darstellungen schon bedeutend früher als in Troja.⁸⁰

BITTEL schließt sich an Hand eines neuen Fundes der Ansicht FRANKFORTS an.⁸¹

Im wesentlichen stimmen alle Forscher darin überein, daß diese Art der Gefäße aus dem Süden oder Südosten nach Troja gelangt ist. MELLAART ist der einzige, der die Gefäße von Troja mit Gesichtsdarstellung als zur Gumelnița-Kultur gehörig betrachtet, ohne aber eine Erklärung hinzuzufügen.⁸²

In einem der trojanischen Gefäße mit Gesichtsdarstellung, das bei den von SCHLIEMANN geleiteten Ausgrabungen zutage kam, fand man einen Goldschatz.⁸³ Möglicherweise handelt es sich um das Vermögen einer reichen trojanischen Familie. Da wir die Ansicht vertreten, daß die Gefäße mit Gesichtsdarstellung nicht profanen Zwecken gedient haben, ist anzunehmen, daß ihnen nicht nur die Rolle eines einfachen Gefäßes zukam, daß diese Gefäße vielmehr als die Verkörperung der Gottheit billigermaßen schutzbedürftig waren und daher mit dem Schatz zusammen verborgen werden mußten.

Noch können wir uns an eine tiefgreifende Deutung der Urnen mit Gesichtsdarstellung nicht heranwagen. Doch steht fest, daß jene Deutung, Auslegung, die den Gefäßen von Troja zugeschrieben wird, auch unseren Gefäßen nicht vorenthalten werden kann, auch bei unseren Gesichtsurnen stichhaltig ist. Dem Anschein nach wurden sie im Dienste des Kultes der weiblichen Gottheit, der Fruchtbarkeit, der Magna Mater angefertigt. Dies ist um so überraschender, weil unter den Funden der Bodrogkeresztur-Kultur, die der Pécel vorangegangen war, mit den religiösen Glaubensvorstellungen im Zusammenhang stehende weibliche Statuetten überhaupt nicht vorhanden waren, während in den Fundorten der Pécel Kultur mehrere solche Stücke sowohl auf ungarischem Boden⁸⁴ als auch in der Slowakei⁸⁵ und in Jugoslawien⁸⁶ geborgen werden konnten; ein-zwei Stücke sogar in Böhmen-Mähren⁸⁷. Die religiösen Einflüsse, die zur Anfertigung dieser weiblichen Plastiken anregten, gelangten vermutlich mit den südlichen Strömungen der Pécel Kultur in das Karpatenbecken.

Eine Frage, die noch der Entscheidung harret, ist der Zusammenhang zwischen den Funden von Center und denen von Troja. Die aus Troja stammenden sind die älteren. Wie wir bereits erwähnten, erschienen die Gefäße mit Gesichtsdarstellung in Troja gegen Ende der II. Stadt, das heißt laut SCHAEFFER und MILOJČIĆ ungefähr um 2300 v. u. Z.,⁸⁸ der Ansicht SCHACHERMEYRS gemäß um 2150.⁸⁹ Die Menschendarstellung in ihren primitiven Formen ließ sich allerdings bereits am Rand der aus der I. Stadt stammenden Gefäße,⁹⁰ somit schon viel früher, noch vor Beginn der Pécel Kultur, beobachten. Demnach ist es einleuchtend, daß wir es von Troja übernommen haben. Eine eingehende Untersuchung der menschenförmigen Gefäße von Center ergab, daß es sich nicht um Importware handelt, daß vielmehr diese Keramiken

⁷⁸ FRANKFORT, H., a. a. O. S. 199—200.

⁷⁹ LAMB, W., Face-urns and kindred Types in Anatolia. BSA 46 (1951) S. 75—80.

⁸⁰ FRANKFORT, H., a. a. O. S. 194—199.

⁸¹ BITTEL, K. Eine prähistorische Vase aus Mysien. (Charites. Studien zur Altertumswissenschaft. Bonn, 1957), S. 9—11.

⁸² MELLAART, J., The End of the Early Bronze Age in Anatolia and the Aegean. AJA 62 (1958) S. 31.

⁸³ SCHLIEMANN, H., Ilios. S. 384, S. 385., Abb. 232.

⁸⁴ BANNER J., a. a. O., Taf. III, 3; Taf. XI, 1; Taf. XIII, 7; Taf. LVIII, 12; Taf. LXII, 34; Taf. LXVIII, 1—2, 13, 15—16; Taf. LXXVIII, 19.

⁸⁵ NOVOTNÝ, B., a. a. O. Taf. LII, 1—7; NE-

USTUPNÝ, J., Vorgeschichte der Tschechoslovakei. Ausstellung 1958, Nationalmuseum in Prag. Präh. Abt. Taf. VIII.

⁸⁶ SCHMIDT, R. R., Die Burg Vučedol. (Zagreb 1945) Taf. 29, 1a—b; AÉ 1898, Taf. 21, 9a—b.

⁸⁷ PAVELČIK, J.: a. a. O., Taf. XI, 1, 3, 6.

⁸⁸ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie Comparée et Chronologie de l'Asie Occidentale (III^e et II^e millénaires) (Oxford—London 1948) S. 226. Tableau synoptique V—VI. MILOJČIĆ, V., Chronologie S. 29—31.

⁸⁹ SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 30—31, Zeit-tafel.

⁹⁰ SCHLIEMANN, H., Ilios. S. 217. Abb. 36; 247. Abb. 100. BLEGEN, Troy I/2, Abb. 238, 1, 3—7; Abb. 257, 1—8.

hier, an Ort und Stelle angefertigt wurden. Dies beweisen der niedrige Stand der Technik, mit der diese Urnen angefertigt worden sind, die Anwendung der Besenstrichornamentik und das Erscheinen anderer, von den trojanischen charakteristischen Merkmalen abweichende, allerdings das Wesentliche nicht berührende Züge von lokalem Gepräge.

Daß die Idee der Anfertigung »Exportware« sein könnte, scheint nicht glaubwürdig zu sein. Die Anfertigung von Gefäßen mit Gesichtsdarstellung konnte — da sie streng mit Glaubensvorstellungen zusammenhing — kaum als Tauschartikel in Betracht kommen. Doch können wir sie auch schwerlich als das langsam eingesickerte gedankliche Gut einer Kultur werten. Es fehlt hier nämlich die in solchen und ähnlichen Fällen kennzeichnende Verkettung gleichartiger Funde zwischen Center und Troja. Bei anderen Funden der Péceler Kultur fehlen — wie wir es im folgenden sehen werden — die verbindenden Kettenglieder nicht.

Die Ähnlichkeit zwischen den aus Troja und Center stammenden Gefäßen mit Gesichtsdarstellung ist so auffallend und so wesentlich, daß sie nur durch eine unmittelbare und prompt erfolgte Verkettung der Geschehnisse gedeutet werden kann. Es scheint wahrscheinlich, daß die Gefäße von Center mit dem gleichen Aspekt, mit demselben gedanklichen Inhalt angefertigt worden waren, wie die in Troja, das heißt, daß der Hersteller die ursprünglichen Gefäße von Troja und die damit verbundenen Vorstellungen unbedingt gekannt hat.

Versuchen wir nun auf Grund des oben erörterten, unmittelbar erfolgten Zusammenhanges die Verbreitung der Gefäße mit Gesichtsdarstellung zu untersuchen. Begründeterweise müßten derartige Funde in allen Fundorten im Verbreitungsgebiet der Kultur erscheinen, und nicht nur in einem Ort zutage kommen. Obwohl in Anatolien zahlreiche frühbronzezeitliche Siedlungen freigelegt wurden (allerdings kamen sie in ihrem Ausmaß den Ausgrabungen von Troja nicht gleich), konnten nirgends den trojanischen ähnliche, unversehrt erhaltene Gefäße mit Gesichtsdarstellung geborgen werden. Nur einige sporadische Funde von Bruchstücken dieses Typs lassen sich verzeichnen. Die Ähnlichkeit der in der Zusammenstellung LAMBS veröffentlichten Stücke (Alaca Hüyük, Bogházköy u.s.w.⁹¹ mit den Gefäßen von Troja ist dennoch unverkennbar. Doch gehört ein Teil dieser Keramiken zu einer späteren Zeit, u.zw. zur ersten Hälfte des 2. Jahrtausends.⁹² In Mittelanatolien kam nur ein einziges menschenförmiges Gefäß zutage. Dem Gepräge nach weicht es gewissermaßen von den in Troja geborgenen Stücken ab. Da es ein Streufund ist, ist eine Datierung nicht möglich. LAMB teilt es der Kupferzeit zu,⁹³ somit handelt es sich hier um eine Vorform der trojanischen Analogien. In Thermi wurde ein einziges Bruchstück mit Gesichtsdarstellung dieses Typs gefunden,⁹⁴ das den in Troja gefundenen Gesichtsdarstellungen an Gefäßrändern ähnlich ist.⁹⁵

Auch in der B-Schicht von Kusura konnte das Bruchstück einer Gesichtsdarstellung geborgen werden.⁹⁶ Doch sind diese Funde im Vergleich zu den zahlreichen Fragmenten und unversehrten Gefäßen mit Gesichtsdarstellung, die SCHLIEMANN und BLEGEN entdeckten, ganz und gar unbedeutend. Uns will es scheinen, daß die Anfertigung und der Gebrauch von menschenförmigen Gefäßen mit Gesichtsdarstellung, wie sie in Center gefunden wurden, nicht so sehr für die anatolische Frühbronzezeit kennzeichnend ist, als vielmehr nur für die Stadt Troja.

Menschenförmige Gesichtsurnen wurden vor einigen Jahren auch in Palästina (Umgebung von Tel-Aviv) bei den Ausgrabungen eines frühbronzezeitlichen Gräberfeldes gefunden. In Form sind diese Gefäße in naher Verwandtschaft mit denen von Troja und Center. Auch in diesen waren Menschenknochen enthalten.⁹⁷

⁹¹ LAMB, W., a. a. O. S. 78, Abb. 3, a—c.

⁹² Ebd. S. 77—79.

⁹³ Ebd. S. 77, Taf. III.

⁹⁴ LAMB, W., Excavations at Thermi in Lesbos. (Cambridge 1936), Taf. XXIII, 30, 34.

⁹⁵ Ebd. Taf. XXII, 3—4.

⁹⁶ LAMB, W., Excavations at Kusura near afyon

Karahisar. Archaeologia 86 (1936) S. 35, Abb. 15, 6.

⁹⁷ PERROT, J., Little House for the dead of 5000 Years ago. A Group of Curious Ceramic ossuaries from Azor in the Tel-Aviv District. The Illustr. Lond. News. 3. Dec. 1960. S. 988—990. Abb. 3—4, 9.

In Griechenland entdeckte man nur in Hagios Kosmas ein Bruchstück mit Gesichtsdarstellung, das aber, da es gewissermaßen von den trojanischen Gefäßen abweicht, wohl kaum im Zusammenhang mit den Gefäßen von Troja steht, obwohl dies zeitlich möglich wäre.⁹⁸

Auch aus Bulgarien sind uns nur einige Bruchstücke aus der dortigen Frühbronzezeit bzw. aus dem Neolithikum bekannt.⁹⁹ Die anatolischen Beziehungen des bulgarischen Spätneolithikums und der Frühbronzezeit sind allgemein bekannt. Aus Bulgarien stammt jenes Bruchstück mit einer plastischen Scheibe und einem eingeritzten X darauf, das dem Nabel auf den Gesichtsurnen von Troja vollkommen gleich ist.¹⁰⁰

BITTEL erwähnt das Bruchstück eines Gefäßes mit Gesichtsdarstellung aus dem Tal des Vardar, dessen Publikation in Ungarn leider nicht erhältlich ist. Laut BITTEL ist dieses Stück den trojanischen Gesichtsurnen ähnlich.¹⁰¹

In Rumänien stimmt das in Vidra gefundene, etwas beschädigte Gefäß mit Gesichtsdarstellung mit den Gefäßdeckeln mit Gesichtsdarstellungen überein.¹⁰² In der Moldau konnten in Ruginoasa zwei Cucuteni A-zeitliche Bruchstücke von Gefäßen mit Gesichtsdarstellung geborgen werden, deren Beziehungen zu den trojanischen Gefäßen augenfällig sind.¹⁰³

In Tarsien auf der Insel Malta fand UGOLINI in einem Grab zwei Bruchstücke von Gesichtsurnen, die aus Troja stammten.¹⁰⁴

Von den in Vinča und Csóka zutage gekommenen Gefäßdeckeln mit Gesichtsdarstellung wollen wir hier absehen, da sie ganz anderer Art sind als die Gefäße von Center, obwohl einige Forscher auch diese zum Einflußbereich Trojas zählen.¹⁰⁵

Die Bruchstücke mit Gesichtsdarstellung, die als die Glieder einer verbindenden Kette zwischen Troja und Center betrachtet werden könnten, sind wahrhaftig sehr spärlich. Und auch dann noch stellt sich die Frage, um welche Epoche Trojas es sich wohl handelt. Betrachten wir diese Frage von der Chronologie SCHAEFFERS und MILOJČIĆ aus, kommen wir zu der Erkenntnis, daß diese Art von Gefäßen im Zeitraum von 2300 bis 1900 v. u. Z.,¹⁰⁶ somit während 400 Jahren gebräuchlich waren. Auch die vielniedrigere Zeitsetzung SCHACHERMEYRS — 2150 bis 1800¹⁰⁷ — ergibt eine Zeitspanne von 350 Jahren.

Auf ungarischem Boden fand sich noch ein Bruchstück von einem Gefäß mit Gesichtsdarstellung, das die unmittelbarsten Beziehungen zwischen den Gefäßen aus Center und denen aus Troja aufweist. Es wurde in Pécsvárad-Aranyhegy aus einer, über einer zur Lengyel-Kultur gehörenden Siedlung liegenden Grube, zusammen mit Vučedol-Zóker- und Retz-Gajärer Keramikscherben geborgen.¹⁰⁸ (Auch dieses Bruchstück ist demnach ein Siedlungsfund, nicht anders, wie die Stücke aus Troja; Taf. VII, 1—3).

In den vergangenen Jahren ist auch auf der dalmatischen Inselwelt aus einer Abfallgrube einer Siedlung das Bruchstück einer Gesichtsurne, das unseren Gefäßen von Center ähnlich ist, zum Vorschein gekommen.¹⁰⁹

⁹⁸ MYLONAS, G. E., Aghios Kosmas, An Early Bronze Age Settlement and Cemetery in Attica. (Princeton 1959) Abb. 143, 510 und S. 79—80.

⁹⁹ POPOV, P., Le tell de Dévi-Bargan. Annuaire du Musée national de Sofia 1922—25, S. 109, Abb. 181.

¹⁰⁰ PETKOV, N., Могилата околъ глава при с Гнилане. Annuaire du Musée national de Sofia 1926—31, S. 140, Abb. 57 und S. 142.

¹⁰¹ BITTEL, K., Prähistorische Forschung in Kleinasien. (Istanbul 1934) 106.

¹⁰² ROSETTI, D., Steinkupferzeitliche Plastik aus einem Wohnhügel bei Bukarest. IPEK 1938, Taf. 34, 1.

¹⁰³ DUMITRESCU, H., La station préhistorique de Ruginoasa. Dacia 3—4 (1927—32) S. 80, Abb. 25, 1. 2.

¹⁰⁴ UGOLINI, L. M., Malta. Origini della civiltà mediterranea. (Roma 1934) S. 254, Abb. 103.

¹⁰⁵ MILOJČIĆ, V., BSA 44 (1949) S. 295.

¹⁰⁶ SCHAEFFER, C., Stratigraphie . . . Tableau synoptique V—VI. MILOJČIĆ, V., Chronologie. S. 22—32.

¹⁰⁷ SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 30—31, Zeittafel.

¹⁰⁸ DOMBAY J., Kőrézkori és kora-vaskori település nyomai a pécsvárad Aranyhegyen (Überreste einer aeneolithischen und früheisenzeitlichen Ansiedlung am Goldberg bei Pécsvárad). Jahrbuch, Pécs, 2 (1958) Taf. XX, 6.

¹⁰⁹ MIROSAVLJEVIĆ, V., »Jamina Sredi« prilog prethistorijskoj kulturi na otoku Cresu. Arheološki radovi i rasprave I. Zagreb. 1959, Taf. IV, 1.

Auch auf slowakischem Gebiet war ein menschenförmiges Gefäß zum Vorschein gekommen, das dem Gepräge nach den trojanischen Gefäßen ähnlich ist, von den Urnen von Center ein wenig abweicht: das Gefäß ist oben offen, nur die Augen und die Brüste wurden gekennzeichnet, die Nase aber nicht. Zwei seitwärts emporrage Stummel deuten die Hände an. Die tschechoslowakischen Forscher zählen diesen Fund zur Lengyel-Kultur.¹¹⁰ Da es sich aber um einen Streufund handelt, scheint dies nicht genügend erwiesen. Aus diesem Grunde besteht auch bei diesem Fund die Annahme, daß er der Péceler Kultur zugeteilt werden könnte.¹¹¹

Es liegt eine Zusammenfassung der Verbreitung eines gewissen Typs der menschenförmigen Gefäße von Miložić vor. Der östlichste Ort, wo ein derartiges Gefäß geborgen wurde, ist Shah-Tepe in Iran.¹¹² Und zwar ist es ein Grabfund. Im Querschnitt ist das Gefäß flach, mit je einem Ausguß an beiden Seiten. Die beiden Brüste und die Nase sind angedeutet. Der Ausgräber setzte den Fund auf 2000—1800 v. u. Z.,¹¹³ während SCHAEFFER die Ansicht vertritt, daß das Gefäß auf 2300—2100 datierbar ist, im wesentlichen entspricht dies den menschenförmigen Gefäßen von Troja (Troja III).¹¹⁴ Die zusammenfassende Arbeit von MILOŽIĆ enthebt mich der eingehenden Besprechung der Funde. Auch auf Kreta kommen solche menschenförmigen Gefäße vor,¹¹⁵ die meisten aber kamen auf der Balkanhalbinsel zum Vorschein.¹¹⁶ Die Verwandtschaft dieser Funde mit den Gesichtsurnen von Troja ist sehr wahrscheinlich.

Die Stücke aus Shah-Tepe und Tel-Aviv müssen deswegen besonders erwähnt werden, weil diese gute Beispiele dafür sind, daß ein menschenförmiges Gefäß auch dort dem Toten ins Grab mitgegeben wurde, wo sonst Schöpfungen dieses Gepräges nur innerhalb von Siedlungen erschienen. Und deshalb ist es wahrscheinlich kein Zufall, daß in Malta und in Hagios Kosmas Bruchstücke von Gefäßen mit Gesichtsdarstellung auch bei der Freilegung von Gräbern und in der Umgebung der Grabstätten zum Vorschein kamen.¹¹⁷ Die Grabungsberichte sprechen von Streufunden. Es ist nicht unmöglich, daß diese Scherben mit Absicht zwischen den Gräbern verstreut worden waren. Es liegen Angaben aus Zeiten, die den Gefäßen von Center vorgegangen waren, vor, die durch den Fund von Shah-Tepe und Tel-Aviv nur noch ihre authentische Bestätigung erfahren, daß nämlich diese, im Dienste der höchsten weiblichen Gottheit, der Magna Mater stehenden Gefäße nicht nur im Leben der Menschen, also in den Siedlungen, sondern auch nach dem Tode, in den Gräberfeldern kultischen Zwecken dienten.

Im Zusammenhang mit den Funden von Center stellt sich mit Recht die Frage, ob in der Péceler, dieser großen spätkupferzeitlichen Kultur nur diese trojanischen bzw. anatolischen Kennzeichen vorhanden sind, oder ob sich auch andere Funde südlichen Gepräges vorfinden.

Wir sprachen bereits davon, daß auch unter den Funden der Péceler Kultur das Vorkommen von menschenförmigen Gefäßen mit Deckeln mit Gesichtsdarstellung nicht unwahrscheinlich ist. Noch kamen allerdings Gefäßdeckel mit Gesichtsdarstellung nicht zum Vorschein, die dazugehörigen Gefäße aber sind bereits vorhanden. Dies sind die ein wenig asymmetrischen Gefäße mit der kennzeichnenden Ornamentik der Péceler Kultur. Die Asymmetrie dieser Gefäße wird durch die nebeneinandersitzenden, betonten Doppelknoten auf der Gefäßbauchung

¹¹⁰ BUDINSKY-KRIČKA, V., Doba prechodná eneolitická. Slovenské Dejiny I. Slovensko Praveku. (Bratislava 1947), S. 61—67. Taf. X, 15; FILIP, J., Praveké Československo. (Prah 1948) Taf. XIII, 8; NOVOTNÝ, B., a. a. O., Taf. XLI, 1. Novotný vertritt die Ansicht, daß es zur Lengyel-Kultur gehört.

¹¹¹ BANNER J., Anthropomorphe Gefäße der Theißkultur von der Siedlung Kőkénydomb bei Hódmezővásárhely (Ungarn). Germania 37 (1959) S. 28.

¹¹² MILOŽIĆ, V., Die Askoskanne und einige andere ägäisch-balkanische Gefäßformen. Mitteilungen des Deutsch. Arch. Instituts. Berlin III (1950) S. 116—118.

¹¹³ ARNE, T. J., Excavations at Shah Tepe, Iran. (Stockholm 1945) Taf. XXXIX, 268 und S. 206, Abb. 412a—b, 323.

¹¹⁴ SCHAEFFER, C., Stratigraphie . . . 596.

¹¹⁵ PENDLEBURY, J. D. S., The Archeology of Crete. (London 1939), Taf. XII, 3.

¹¹⁶ ROSETTI, D., a. a. O., Taf. 20, 1—6; Taf. 29, 8, (Gumelnița B). GAUL J. H., The neolithic period in Bulgaria. BASPR 1948, Taf. LVI, 1, 3—5. MILOŽIĆ, V., Mitt. des Deutsch. Arch. Inst. III (1950) 111, Abb. 3, 8—9.

¹¹⁷ UGOLINI, L. M., a. a. O. 103; MYLONAS, G., a. a. O. S. 79—80.

hervorgerufen. Wahrscheinlich wollten sie die weibliche Brust in dieser Weise andeuten. Diese Doppelknoten befinden sich immer nur auf der einen Seite des Gefäßes. Aus dem Verbreitungsbereich der Pécelér Kultur sind uns drei solche Gefäße bekannt.

Das hier im Bild vorgeführte Gefäß wurde dem Herman-Otto-Museum in Miskolc aus Alsózsolca übergeben¹¹⁸ (Taf. VII, 8). Ein ähnliches befindet sich im Museum von Kassa. Es wurde im Komitat Abauj, im Tal des Hernád gefunden. Der Gestalt nach steht das Gefäß den bauchigen Amphoren näher, während das Ornament an das Gefäß aus Alsózsolca erinnert¹¹⁹ (Taf. VII, 3). Auch unter den Funden von Sághegy befindet sich ein derartig asymmetrisches Gefäß, mit zwei beträchtlich großen, brustartigen Erhebungen. Dieses Gefäß weicht der Form nach von dem in Alsózsolca gefundenen ab und steht jenem, im Museum von Kassa aufbewahrtem Gefäß näher. Es ist dies ein doppelkonisches, amphoraförmiges Gefäß¹²⁰ (Taf. VII, 5). Leider sind uns die Fundumstände keines dieser Gefäße bekannt: sie können gleicherweise aus einer Siedlung oder aber aus einem Gräberfeld stammen. Ihre Verwandtschaft zu den Gesichtsurnen von Troja ist weit weniger unmittelbar und auch in ihren Wesenszügen ist nicht jene Übereinstimmung vorhanden, wie zwischen den Gefäßen von Center und Troja. Hier kann ein andersartiger, sich langsamer auswirkender Einfluß vorausgesetzt werden, als es bei den Gefäßen von Center der Fall ist. In unserer Kenntnis um die Gefäße von Center aber reihen auch diese Stücke in den Kreis der menschenförmigen Gefäße mit Gesichtsdarstellung ein. Dies scheint um so begründeter, da noch mehrere verwandte Stücke vorhanden sind, die unsere Voraussetzungen bestätigen.

Eine im Urnengräberfeld bei Fonyód—Bézsényuszta geborgene Urne trägt ebenfalls auf der Bauchung die beiden, Frauenbrüste darstellenden Erhebungen¹²¹ (Taf. VII, 6). In Koroncó fand sich ein ähnliches Bruchstück.¹²² Auch diese Stücke gehören dem Kreis der menschenförmigen Gefäße an. Die beiden letztgenannten Stücke haben außerdem noch solche Merkmale, die, eine Einzelheit betreffend, auf weltweite Beziehungen schließen lassen. Bei beiden Gefäßen sind die beiden, die Brüste darstellenden Erhebungen durch ein plastisches X-Zeichen voneinander getrennt. Die kulturelle Bedeutung dieses Zeichens ist bedeutend größer, als wir auf den ersten Blick glauben würden.

Das im Bilde vorgeführte Gefäß von Ráckeve gelangte schon vor Jahrzehnten nach Berlin¹²³ (Abb. 6, Taf. VII, 4a—b). Das Gefäß mit einem kegelstumpfförmigen Hals steht auf einem niedrigen, kleinen kegelstumpfförmigen Fuß. Beiderseitig angebrachte Stummel deuten die beiden erhobenen Hände an. Der obere Teil dieser Stummel wurde — vielleicht als Hinweis auf die Finger — wellenförmig ausgebildet. Auf der Bauchung befinden sich die beiden, an die weibliche Brust gemahnenden Erhebungen. Ein aus drei parallel eingeritzten Linien bestehendes X-Zeichen umgrenzt die Brüste. Der obere Teil des X-Zeichens erfährt in einem spitzen Winkel einen Bruch. Den oberen Teil der Armstummel verzieren eingestochene Punkte, während der untere Teil gestrichelt ist. Beide Stummel wurden beim Ansatz durchbohrt, um das Gefäß aufhängen zu können. Der rückwärtige Teil des Gefäßes wird durch mehrere vertikale Linien in mehrere Felder geteilt, die durch schräge oder Zickzack-Linien ausgefüllt sind. Das Gefäß kann sowohl der Form als auch der Ornamentik nach auch ohne Begleitfunde der Pécelér Kultur zugeteilt werden. Auch das ist ein menschenförmiges Gefäß, dessen Beziehungen zu den trojanischen Gefäßen dieser Art unverkennbar sind, nur der Deckel mit Gesichtsdarstellung fehlt, wie bei den anderen oben besprochenen Gefäßen.

Die andeutungsweise Darstellung der Brüste auf diesen Gefäßen, verbunden mit der X-förmigen Verzierung dazwischen, ist weitverbreitet und reicht auch in ferne Zeiten zurück.

¹¹⁸ BANNER J., a. a. O., Taf. LXII, 34.

¹¹⁹ Mein herzlichster Dank gebührt J. PASTOR, der mir die Publikation dieser Photographie gestattete.

¹²⁰ BANNER J., a. a. O., Taf. III, 3.

¹²¹ Ebd. Taf. XI, 1.

¹²² Ebd. Taf. XIII, 7.

¹²³ Das Gefäß, das sich im Berliner Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte befindet, wurde noch nicht publiziert: Foltinyi, I. hatte es photographiert.



Abb. 6. Ráckeve. Menschenförmiges Gefäß

Das gemeinsame Vorkommen der beiden Elemente ist viel bedeutender, als daß sie als rein dekorative Verzierung gewertet werden könnten. Dieser Darstellungsweise lag ein gewisser gedanklicher Inhalt zugrunde, der viele Generationen hindurch gewahrt wurde und sich in einem ganz bestimmten, umgrenzbaren Gebiet verbreitete. Auf Grund eingehender Forschung und Untersuchung solcher Gefäße und Idole können wir den Ursprung und die Richtung ihrer Verbreitung feststellen.

In dem palästinischen Teleilat Ghassul wurde ein Gefäß entdeckt, dem auf ungarischem Boden das Stück aus Ráckeve nahekommt. Auch hier werden die die Brust andeutenden Erhebungen durch ein X-Zeichen umgrenzt, wie es bei dem Fund von Ráckeve der Fall ist. Auch dieses Gefäß hat keinen Deckel mit Gesichtsdarstellung. An Stelle der beiden erhobenen Arme hat das Gefäß an beiden Seiten je einen Knotenhenkel.¹²⁴ Ohne Zweifel ist die Anfertigung beider Gefäße auf das gleiche Vorhaben zurückzuführen. Hier ging es um die Darstellung des menschlichen Körpers mit der gleichen Verzierung um die Brust. Überraschend ist nur, daß die Forscher die Datierung der Funde von Ghassul sehr hoch setzten, u. zw. auf das 4. Jahrtausend.¹²⁵ Diese

¹²⁴ MALLON, A.—KOEPPPEL, R.—NEUVILLE, R., Teleilat Ghassul I (Roma 1934) Taf. 53, 3.

¹²⁵ MILOJČIĆ, V., Chronologie . . . 15, 17. Zeittabelle.

Datierung läßt sich nur auf Grund der niedrigen Zeitsetzung SCHACHERMEYRS auf die Wende des 4. zum 3. Jahrtausend setzen.¹²⁶ Die Blütezeit der ungarischen Pécelér Kultur fällt aber — wie allgemein bekannt — auf das Ende des 3. Jahrtausends bzw. auf die Jahrtausendwende. Somit trennt ein ganzes Jahrtausend die beiden ähnlichen Funde voneinander, von der außerordentlich großen räumlichen Entfernung gar nicht zu sprechen. Diese Übereinstimmung könnten wir einfach für eine Konvergenz halten, wenn sie nicht unter besonderen Aspekten in Erscheinung treten und wenn die verbindenden zeitlichen und räumlichen Kettenglieder fehlen würden. Es versteht sich von selbst, daß wir wegen der großen zeitlichen und räumlichen Entfernungen an der Möglichkeit eines unmittelbaren Zusammenhanges zweifeln müssen. Ferner müssen wir alle uns zur Verfügung stehenden Angaben über Funde, die als verbindendes Kettenglied zwischen Teleilat Ghassul und der Pécelér Kultur in Betracht kommen könnten, eingehendst untersuchen.

Derartige Darstellungen auf Idolen und Gefäßen erscheinen am frühesten in Palästina, Mesopotamien und in Iran, um dann später in größerer Anzahl aufzutreten.

Ein Idol von außergewöhnlicher Gestalt ist uns von der Wende des 4. zum 3. Jahrtausend aus Susa bekannt, bei dem ein ähnliches Kreuzzeichen die Brust umgrenzt.¹²⁷ Der aus Kish stammende, idolförmig gestaltete Gefäßgriff mit jener kreuzförmigen Umgrenzung der Brüste ist der Darstellung von Susa eng verwandt.¹²⁸ WOOLLEY veröffentlicht ein Tonidol aus Ur mit einem betonten, plastischen X-Zeichen zwischen den Brüsten.¹²⁹

Die meisten Darstellungen dieses Typs finden sich in Kleinasien, u. zw. fast ausschließlich in frühbronzezeitlichen Fundorten. In den Fundorten Alishar,¹³⁰ Kül-Tepe,¹³¹ Anthalya,¹³² Ahlatlibel¹³³ und Thiateria¹³⁴ kommen solche Idole mit einem X-Zeichen zwischen den Brüsten häufig vor. Auch in Kusura fehlen sie nicht.¹³⁵ In Baba-Köy kommt diese kennzeichnende Darstellung der Brüste mit dem X-Zeichen auf Gefäßen der Yortan-Kultur mit Deckel und Füßen vor, die vermutlich Grabfunde sind.¹³⁶ Zuweilen sind die Kennzeichen des Idols ganz oberflächlich angefertigt: es kommt beispielsweise vor, daß die Darstellung der Brüste wegliegt, das Kreuz aber dennoch vorhanden ist. Auch aus Thermi sind uns mehrere solche Idole bekannt.¹³⁷ Die X-Verzierung finden wir sogar in Troja, dem nordwestlichsten Winkel Kleinasiens, sowohl auf Idolen als auch auf menschenförmigen Gefäßen gleicherweise.¹³⁸ Dieses Gefäß ist eine Gesichtsurne, die bezeugt, daß auch Gefäße ohne Gesichtsdeckel, aber mit einer Kreuzverzierung zwischen den Brüsten den menschenförmigen Gefäßen zugeordnet werden müssen.

Dieses aus Troja stammende kleine Gefäß mit Gesichtsdarstellung hat keine erhobene Arme, nur zwei Henkel an beiden Seiten, nicht anders wie das Gefäß aus Ghassul.

¹²⁶ SCHACHERMEYR, F., a. a. O., 30—31. Nach seiner Chronologie entspricht die Epoche Obeid-Uruk den Jahren 3200—2900 v. u. Z. Miložjeić datiert diese Epoche viel höher, u. zw. auf 3600—3100. In der Chronologie von Miložjeić ist die Obeid-Epoche mit der Ghassul-Periode gleich alt, d. h. sie läßt sich auf 3600—3300 datieren, während die Zeitstellung Schachermeys auf 3200—2900 fällt.

¹²⁷ CONTENAU, G., *Manuel D'Archéologie Orientale*. (Paris 1927) S. 178, Abb. 107.

¹²⁸ Ebd. S. 359, Abb. 264.

¹²⁹ WOOLLEY, L., *Ur. Histoire d'une Découverte*. (Paris 1957) Auf Seite 140 oben.

¹³⁰ VON OSTEN, H. H., a. a. O., Abb. 269 b, 103, 751, 2345; d 655, 1511; e 947.

¹³¹ GOETZE, A., *Kleinasien*. Taf. 3, 8.

¹³² BOSSERT, T., *Altanatolien*. (Berlin 1942) Abb. 420, 422.

¹³³ HAMIT ZÜBEYR KOSAY, *Ahlatlibel Hafriyatı*. *Türk Tarih Arch. ve Etnogr. Dergisi*. Istanbul 2 (1934) S. 82, Abb. 310; ab-507; Ab-367.

¹³⁴ MÜLLER, V., *Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien*. (Augsburg 1929) Taf. VI, 127.

¹³⁵ LAMB, W., *Kusura* . . . *Archaeologia* 86 (1936), S. 29, Abb. 11. *Archaeologia* 87 (1937) Taf. LXXXIV, 8.

¹³⁶ FORSDYKE, E. J., *Catalogue of the Greek and Etruscan vases in the British Museum*. Vol. I. Part 1, Taf. II, A 21. (London 1925).

¹³⁷ LAMB, W., *Thermi* . . . , Taf. XX, 29.1, 29.3, 31.23, 31.44.

¹³⁸ SCHLIEMANN, H., *Ilios* . . . S. 374, Abb. 193. HOERNES, M.,—MENGHIN, O., a. a. O., S. 361, Abb. 2, 5; SCHLIEMANN, H., *Troja*. (Leipzig 1884), S. 155, Abb. 70.

Auch auf der Insel Kreta wurden bemalte Idole mit dem kennzeichnenden X-Zeichen geborgen. Das eine Idol ist in der Adorationsstellung angefertigt.¹³⁹ Das im sizilianischen Palermo geborgene, bemalte Idol mit dem bereits besprochenen X-Zeichen mag wohl mit den Stücken von Kreta im Zusammenhang stehen.¹⁴⁰

Auch auf der Balkanhalbinsel fehlen Funde dieses Gepräges nicht. V. MÜLLER veröffentlicht ein bleierne, flaches Idol mit dem gewissen X-Zeichen auf der Brust und in der Adorations-Haltung aus dem südlichen Landteil Thrakiens.¹⁴¹ Die Kennzeichen der Darstellungsweise verweisen auch dieses Idol in den Kreis der Urnen mit Gesichtsdarstellung von Troja.

Derartige Darstellungen sind uns bisher aus Bulgarien nicht bekannt, obwohl Idole in Adorationshaltung auch dort nicht fehlen,¹⁴² und auch Urnen mit Gesichtsdarstellung vorkommen. Ein Hinweis hierfür waren die oben erwähnten, von Urnen mit Gesichtsdarstellung stammenden Bruchstücke.¹⁴³

Auf unserem, vom Balkan nordwärts führenden Weg erwähnen wir nun die Idole mit dem Kreuzzeichen, die aus der oberen Schicht der Siedlung von Vinča stammen.¹⁴⁴ Mehrere Stücke wurden auch im Verbreitungsgebiet der Butmir-Kultur gefunden.¹⁴⁵ Die X-förmige Perlenverzierung des einen Idols von Butmir erinnert an das Bruchstück von Koroncó. Ein in Oberitalien geborgenes Idolbruchstück mit einem — vermutlich plastischen — X-Zeichen steht allem Anschein nach mit diesem Gebiet in Verbindung.¹⁴⁶

Die gerade Verbreitungslinie erfährt nun durch die rumänische Seitenlinie eine Unterbrechung. H. SCHMIDT hatte in der Cucuteni B-Schicht in der Moldau zwei Idole mit X-Zeichen gefunden.¹⁴⁷ Wir finden dies selbstverständlich, da doch in der Moldau auch Bruchstücke von Gefäßen mit Gesichtsdarstellung vorkamen.

Noch ist uns der Weg, auf dem die Gesichtsdarstellung nach Südrußland gelangte, nicht bekannt. Im Tripolje-Kreis sind Stücke dieses Typs nicht selten.¹⁴⁸ Doch ist das X-Zeichen bei diesen Darstellungen ziemlich oberflächlich, es scheint aber im Vergleich zu den südlichen Parallelen wahrscheinlich, daß die scheinbar hastig hingeworfenen Striche um die Brüste das gewisse Kreuz darstellen sollen. Die südlichen Beziehungen der bemalten Keramik sind hinreichend bekannt. Diese Darstellungsart aber konnte Südrußland entweder auf dem Wege über den Kaukasus oder durch die Vermittlung des Balkans erreicht haben.

Als das letzte Glied der Verbindungskette sei das Idol mit dem kennzeichnenden X-Zeichen genannt, das aus der Badener-Schicht der Vučedol-Kultur zutage kam.¹⁴⁹ Dieses Stück führt schon unmittelbar zu den ungarischen Funden (Fonyód, Koroncó, Ráckeve), und darüber hinaus zu den Idolbruchstücken der Slowakei, die ein ähnliches, aber eingeritztes X-Zeichen tragen.¹⁵⁰ Als spätestes Stück dieses Typs soll das Idol von Laibach erwähnt werden.¹⁵¹ Doch fand sich auch in Vučedol ein Gefäßbruchstück,¹⁵² auf welchem die beiden, die Brust darstellenden Kreise und das Kreuz dazwischen als Ornament erscheinen. Und damit sind wir auch am Ende des Verbreitungsgebietes dieses Typs angelangt. Unseres Wissens kommen Gefäße und Idole dieses Typs westlich und nördlich des Karpatenbeckens nirgends vor.

¹³⁹ MÜLLER, V., a. a. O. Taf. XII, 23.

¹⁴⁰ MOSSO, A., *The dawn of mediterranean civilisation*. (London—Leipzig 1910) S. 196, Abb. 111.

¹⁴¹ MÜLLER, V., a. a. O. Taf. XIII, 236.

¹⁴² PETKOV, N., a. a. O. S. 135, Abb. 51.

¹⁴³ Ebd. S. 140, Abb. 57. POPOV, P., a. a. O. S. 109, Abb. 181.

¹⁴⁴ VASIĆ, M., *Vinča III*, 96, Abb. 480; Taf. CII, Abb. 484.

¹⁴⁵ RADIMSKY, W.—FIALA, F.—HOERNES, M., *Die neolithische Station von Butmir bei Sarajevo in Bosnien*. I—II. (Wien 1895), Band I, Taf. II, 2a—c; Band II, Taf. IV, 1a—c. BENAC, A., *Neolithsko naselje u olini Bile*. Glasnik Zemaljskog Muzeja u Sarajevu Ns 8 (1953) S. 250, Abb. 1.

¹⁴⁶ MOSSO, A., a. a. O. S. 193, Abb. 109.

¹⁴⁷ SCHMIDT, H., *Cucuteni in der Oberen Moldau, Rumänien*. (Berlin—Leipzig, 1932.) Taf. 33,7; Taf. 34, 1a.

¹⁴⁸ БІВІКОВ, S. N., *Раннетрипольские поселение Лука-Брублевская на Днестре*. MIA 38 (1953) Taf. 91, i. k. GIMBUTAS, M. a. a. O. S. 52, Abb. 25.

¹⁴⁹ SCHMIDT, R. R., a. a. O. Taf. 29, 1a—b.

¹⁵⁰ NOVOTNÝ, B., a. a. O. Taf. LII, 4, 5.

¹⁵¹ HOERNES-MENGHIN, a. a. O. 347, Abb. o. Nr.

¹⁵² SCHMIDT R. R., a. a. O. Taf. 47, 10.

Die hier aufgezählten Beispiele zeigen klar die Beziehungen der Idole mit dem *X*-Zeichen und der menschenförmigen Gefäße von Mesopotamien bzw. Anatolien bis zum Karpatenbecken.

Die chronologisch ältesten Idole mit *X*-Verzierung stammen aus Mesopotamien und aus Palästina. Hier liegt vermutlich die Wiege der Formgestaltung und des geistigen Inhaltes dieser Stücke. In Kleinasien erscheint das früheste Idol mit *X*-Verzierung in Thermi III, das heißt, gleichzeitig mit Troja I, etwas später aber in Alishar I/b, Kusura B und in Troja — laut SCHLIEMANN — in der Stadt II—V. Die chronologische Stellung von Ahlatlibel entspricht ebenfalls dieser Datierung und auch die übrigen Streufunde Kleinasiens können auf die gleiche Zeit gesetzt werden. Die ähnlichen Idole von Kreta gehören der Periode FM an. In Vinča fand sich diese Art von Idolen in einer Tiefe zwischen 2—1 m. Die Exemplare von Butmir vertreten den späten Abschnitt des Neolithikums. Die Funde von Butmir sind mit der Lengyel-Kultur, die in Transdanubien und in Syrmium der Pécelér Kultur vorangegangen war, gleich alt. Auch die Stücke, die in der Cucuteni-B-Schicht zum Vorschein kamen, entsprechen ebenfalls der Datierung Troja II—V bzw. der Spätphase dieser Epoche. Die südrussischen Idole gehören gleichfalls derselben Zeit an. Das in Vučedol geborgene Badener Exemplar, die ungarischen Stücke und die slowakischen Idolbruchstücke vertreten gleichfalls die Epoche Troja II—V bzw. die späte Phase dieser Epoche. Zu den spätesten Stücken gehört das in Laibach gefundene Idol, ferner die Scherbe von Vučedol mit dem *X*-Zeichen, die zur abschließenden Epoche der Pécelér Kultur gehören.

Aus all dem wird ersichtlich, daß der Ursprung der Idole mit dem *X*-Zeichen und der menschenförmigen Gefäße mit Gesichtsdarstellung noch über Kleinasien hinaus in Mesopotamien und in Palästina zu suchen ist, und auf das 4. Jahrtausend zurückreicht. In Anatolien erfuhr die Anfertigung solcher Idole und Gefäße einen Auftrieb in der anatolischen Frühbronzezeit, um die Mitte und im zweiten Drittel des 3. Jahrtausends. Es will uns scheinen, als wäre die anatolische Frühbronzezeit die Blütezeit der Anfertigung der Idole des besprochenen Typs gewesen, mit der auch ihr Erscheinen in Kreta zu deuten ist. Anatolien und Troja sind die Ausstrahlungszentren in Richtung Balkan und dem Karpatenbecken zu, wo diese Idole und menschenförmigen Gefäße mit Gesichtsdarstellung gegen Ende des 3. Jahrtausends erscheinen. In Butmir treten sie etwas früher auf, im Karpatenbecken aber später, aber nur im Fundgut der Pécelér-Kultur. Mit Ausnahme des Laibacher Idols und des Vučedoler Bruchstückes verschwindet diese Darstellungsart in der Bronzezeit vollständig. Nur innerhalb der Hatvan-Kultur kommen noch solche flachen Idole vor,¹⁵³ deren anatolische Beziehungen annehmbar sind, wo also diese Art der Dekoration noch vorkommen kann. Doch sind wir derzeit noch nicht im Besitze von Funden, die dies bestätigen würden.

Diese so charakteristische Darstellungsart kann keinesfalls ein Dekorationsmotiv ohne Sinn und Bedeutung sein. Hatte sie doch ihren bestimmten gedanklichen Inhalt während sehr langer Zeit in dem Raum, wo sie ihre Ausgestaltung erfuhr, beibehalten. Und dort bestand sie auch ohne Unterbrechung bis zum Beginn des 1. Jahrtausends fort. Ihr Verbreitungsgebiet ist zusammenhängend und begrenzt. Im Norden entspricht es dem Einflußbereich der ägäisch-anatolischen Frühbronzezeit. In Syrien kam sogar aus der Hama-H-Schicht eine kleine Metallfigur mit der Kreuzverzierung zum Vorschein,¹⁵⁴ und eine Metallstatuette aus der gleichen Zeit trägt ein aus Blech angefertigtes *X*-förmiges Kreuzband.¹⁵⁵ Auch eine sitzende Göttinstatuette aus Metall trägt eine ähnliche Kreuzverzierung.¹⁵⁶

¹⁵³ HÁJEK, L., Hliněné lidské plastiky. SA 5 (1957) S. 325, Abb. 1—3; S. 326, Abb. 1—2; S. 327, Abb. 2. BALÁZS, B., Arch. Ért. 27 (1907), S. 251, Abb. 17.

¹⁵⁴ SCHAEFFER, C., Stratigraphie, Taf. XXII, 2.

¹⁵⁵ MÜLLER, V., Taf. XXXIX, 390—391.

¹⁵⁶ JIRKU, A., Die Welt der Bibel. Große Kulturen der Frühzeit. (Stuttgart 1957) Taf. 74.

Mosso faßte kurz die kreuzbandförmige Verzierung der Idole zusammen, die er für eine Art Kleidungsstück hält, das ebenfalls mit Glaubensvorstellungen im Zusammenhang steht.¹⁵⁷ Ähnlich äußert sich auch HOERNES.¹⁵⁸ Auch V. MÜLLER war diese kennzeichnende Verzierung aufgefallen, und auch er vertritt die Meinung, daß es sich um eine Art Kleidungsstück handelt.¹⁵⁹ Zahlreiche Forscher schnitten diese Frage an.¹⁶⁰ Die meisten vertreten die Ansicht, es handle sich um ein Kleidungsstück. Diese Ansicht ist auch heute noch gültig, insbesondere im Fall des Tonidols aus der Stadt Ur, wo das Kreuzband betont dargestellt ist oder wo das Kreuzband — wie bei der syrischen Metallfigur — extra angefertigt wurde. Auch bei den Idolen von Butmir und dem (Badener) von Vučedol, bei denen eine bestmöglichst naturgetreue Darstellung offensichtlich ist, ist ein Kleid erkennbar.

Es ergibt sich nun die Frage, ob es sich um ein Alltagskleid handelt, oder um ein Kleidungsstück, das nur rituellen Zwecken gedient hat. Letzteres scheint wahrscheinlicher zu sein, wurden doch auch die Idole und die Gefäße mit Gesichtsdarstellung nicht zu profanen Zwecken angefertigt. Auf einem syrischen Goldanhänger aus dem 15. Jh., der eine stilisierte Menschengestalt darstellt, tauchte diese Kreuzverzierung erneut wieder auf.¹⁶¹ Und wir sahen diese Verzierung auch auf Bronzestatuen aus dem 2. Jahrtausend, die in Luristan zum Vorschein kamen.¹⁶² Auf einem assyrischen Siegel vom Beginn des 1. Jahrtausends v. u. Z., auf dem eine Gestalt in einem langen Gewand vor zwei Altären eine Zeremonie begeht, trägt auf der Brust ebenfalls das Kreuzzeichen.¹⁶³ Auf assyrischen Stelen mit der reliefartigen Abbildung des Herrschers, können Kreuzbänder beobachtet werden, ohne den praktischen Sinn derselben zu wissen.¹⁶⁴ Doch handelt es sich um sehr späte, vom Beginn des 1. Jahrtausends stammende Kunstwerke. Wahrscheinlich hatte bis dahin der geistige Inhalt eine Umwandlung erfahren. Denn ganz am Anfang und lange Zeit hindurch war die X-Verzierung an weibliche Bildnisse gebunden, und nur viel später, zu Beginn des ersten Jahrtausends v. u. Z. erscheint das Kreuzband auch bei Männerbildnissen, aber immer sind es hervorragende Persönlichkeiten, Herrscher. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die späten Abbildungen die einstigen Überlieferungen wahrten, und daß nur hervorragenden Persönlichkeiten das Tragen eines Kreuzbandes gestattet war. Als das treffendste Beispiel für die religiöse Bedeutung des Kreuzbandes sei eine, aus der Zeit um 1700 v. u. Z. stammende Wandmalerei aus dem Palast von Mari erwähnt, die die Inthronisation eines Königs durch Istar darstellt. Istar trägt ein Kreuzband um die Brust.¹⁶⁵

In der Péceler Kultur gehörten — wie wir aus dem oben Gesagten ersehen — auch die Gefäße, die durch die beiden, die Brüste darstellenden Erhebungen asymmetrisch wurden, der Gruppe der menschenförmigen Gefäße an. Auch in Troja fanden sich ähnliche Darstellungen in nicht geringer Zahl. Bei diesen Gefäßen waren die erhobenen Arme nicht angedeutet, statt ihrer hatte das Gefäß Henkel.¹⁶⁶ Sogar ein stark asymmetrischer Henkelkrug aus Tarsus hatte zwei, die Brüste andeutende Knotenverzierungen.¹⁶⁷ Dies waren die stark vereinfachten Formen der menschenförmigen Gefäße.

¹⁵⁷ MOSSO, A., a. a. O. S. 193—194.

¹⁵⁸ HOERNES-MENGHIN, a. a. O. S. 612.

¹⁵⁹ MÜLLER, V., a. a. O. S. 20.

¹⁶⁰ LAMB, W., Thermi. S. 151. Mosso, A. und Müller, V. machen die einschlägige Literatur bekannt.

¹⁶¹ JIRKU, A. a. a. O., Taf. 56.

¹⁶² VON DER OSTEN, H. H., Die Welt der Perser. Große Kulturen der Frühzeit. (Stuttgart 1956), Taf. 29, 2.

¹⁶³ PERROT, G.—CHIPIES, C., Histoire de l'art dans l'antiquité. (Paris 1884) Tom II, S. 686, Abb. 344.

¹⁶⁴ Ebd. S. 509, Abb. 233; SCHMÖKEL, H., Ur, Assur und Babylon. Große Kulturen der Frühzeit. (Stuttgart 1955) Taf. 91; Taf. 100, 2; S. 101, 284.

¹⁶⁵ ROSENFELD, H. F., Wort- und Sachstudien. (Berlin 1958) S. 280, Abb. 21.

¹⁶⁶ SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 2235; BLEGEN, Troy I/2, Abb. 385, 36.846; Troy II/2, Abb. 74, 34.288.

¹⁶⁷ GOLDMAN, H., Excavations at Gözlü Kule, Tarsus. (Princeton 1956), Abb. 249, 213.

Zu den charakteristischen Gefäßtypen der Pécelér Kultur gehören die Hängegefäße. Nach der Form des Henkels, der zum Aufhängen des Gefäßes diente und der Stelle, wo er angebracht war, läßt sich diese Art der Gefäße in zwei Gruppen aufteilen.

Kennzeichnend für die erste Gruppe ist der auf der Schulter des Gefäßes angebrachte, spitz emporragende Henkel mit einer vertikalen Durchbohrung. Von vorne gesehen erinnert diese Art von Henkeln an den Stumpf, der bei den menschenförmigen Gefäßen die erhobenen Arme darstellte. Die überwiegende Mehrzahl der Gefäße und Scherben weist dieses Gepräge auf.¹⁶⁸ Nicht selten wurde auch der profilierte Gefäßboden durchbohrt; damit sich aber die Schnur zwischen Henkel und Gefäßboden nicht verschob, waren zuweilen vom Henkel bis zum Boden eine Rille oder aber zwei erhöhte Rippen angebracht.¹⁶⁹ Der Form nach sind diese Gefäße ziemlich einheitlich: dem doppelkonischen Unterteil schließt sich ein hoher, leicht geschweifeter, konischer Hals an. Der Boden des Gefäßes ist bisweilen leicht profiliert. Die einzige Ausnahme bildet das Gefäß von Oros. Dieses birnenförmige Gefäß mit den beiden durchbohrten, aus dem unteren Teil des Halses herausragenden Henkelstümpfen steht eigentlich den einhenkeligen Krügen der Pécelér Kultur näher.¹⁷⁰

Die andere Gruppe ist derzeit nur durch ein einziges, unversehrt erhaltenes Gefäß aus dem Gräberfeld von Budakalász vertreten. Der Form nach ist es dem oben beschriebenen Typ ähnlich, mit dem Unterschied, daß an der Bauchung je ein röhrenförmiger Henkel mit vertikaler Durchbohrung angebracht ist. Eine auffallend ähnliche Parallele ist uns aus Troja bekannt.¹⁷¹

In Kenntnis der zwischen der Pécelér Kultur und dem Orient bestehenden Beziehungen kann es uns nicht verwundern, daß die entsprechenden Analogien beider Typen der Hängegefäße auch in Troja vorkommen, ja daß sich die Übereinstimmung sogar auf Einzelheiten erstreckt.¹⁷²

Wir möchten hier auf die Beziehungen der Hängegefäße aus Thermi zu denen der Pécelér Kultur hinweisen. Aus der Schicht V war ein Gefäß zum Vorschein gekommen, das unserem Hängegefäß aus Oros ähnlich ist.¹⁷³ Weitaus auffallender aber ist die Ähnlichkeit eines Hängegefäßes mit Deckel, das ebenfalls aus der Schicht V geborgen wurde,¹⁷⁴ mit dem aus Iregszemcsé¹⁷⁵ und den österreichischen Stücken.¹⁷⁶ Nicht nur der Form nach sind die Gefäße gleichartig, sogar die Konstruktionselemente des zum Aufhängen dienenden Henkels sind gleich. Das Gefäß aus Thermi trägt auf der Bauchung an Stelle der stehenden Henkel zwei flügelartige Erhebungen. Auch auf dem Gefäß aus Thermi verlaufen — ebenso wie auf den Gefäßen der Pécelér Kultur — je zwei Rippen von den Henkeln bis zu dem stark profilierten Boden, die zur Leitung der Hängeschnur dienten. Sogar die Durchbohrung des Bodens weist eine Ähnlichkeit mit der ersten Gruppe der Hängegefäße der Pécelér Kultur auf. Die Ähnlichkeit ist derart

¹⁶⁸ BANNER, J., a. a. O. Taf. IV, 17—18, 19, 22; Taf. VII, 4—5; Taf. XXI, 33; Taf. XXVII, 45; Taf. XXX, 23; S. 81, Abb. 14, 7.

¹⁶⁹ Ebd. Taf. IV, 17, 19; Taf. VII, 31—33.

¹⁷⁰ Ebd. Taf. LXXVIII, 2.

¹⁷¹ Ebd. Taf. XCV, 34.

¹⁷² Zur ersten Gruppe gehören folgende Stücke: BANNER, Taf. IV, 17—19, 22; Taf. VII, 4—5; Taf. XXX, 23. Diesen entsprechen: SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 1496, 2319, 411, 1914, 1918. Die Form und Henkelbildung der beiden letztgenannten sind ganz ähnlich, doch haben diese Gefäße auch Füße. Vergleiche: BANNER, S. 81, Abb. 14, 7 und SCHMIDT: Nr. 407, 513. Ferner: BANNER, Taf. IV, 19 mit SCHMIDT, Nr. 408 und MIKOV, V., Fouilles du site Préhistorique près du Mikhalitch.

Fouilles et recherches, I (1948), Sofia, S. 13, Abb. 5, 7 (im weiteren: Svilengrad-Mihalič). Vergleiche noch: PETRÓCZI, J., FA 5 (1945), S. 43, Abb. 4, 10 und SCHMIDT, Nr. 2235. BAYER, J., Die Ossarner Kultur, eine aeneolithische Mischkultur im östlichen Mitteleuropa. Eiszeit und Urgeschichte. 5 (1928) Taf. XIII, 1 vergleiche mit SCHMIDT, Nr. 501 BAYER, Taf. XIII, 4.

Zur zweiten Gruppe gehören folgende Gefäße: BANNER, Taf. XCV, 34; Schmidt, Nr. 1253, 2074, 2251, 2329, 2458, u. a. m.

¹⁷³ LAMB, W., Thermi... Taf. IX, 489; BANNER, J., a. a. O., Taf. LXXVIII, 2.

¹⁷⁴ LAMB, W., Thermi... Taf. X, 481.

¹⁷⁵ BANNER J., a. a. O., Taf. XXI, 31—33.

¹⁷⁶ BAYER, J., a. a. O., Taf. XIII, 2.

wesentlich, daß wir es keinesfalls für einen Zufall erachten können, wenn wir bedenken, daß Troja und auch Thermi die frühbronzezeitliche Kultur Westanatoliens vertreten.

LAMB fand auf dem Gefäß aus Thermi einen ganz eigenartigen Deckel, dessen kultische Beziehungen FRANKFORT in seiner bereits erwähnten Studie eingehend erörterte. Er ist es, der auch die trojanischen Gefäße mit Gesichtsdarstellung mit diesem Kult in Zusammenhang bringt.¹⁷⁷ LAMB hatte in Thermi sowohl geflügelte Deckel als auch geflügelte Gefäße getrennt voneinander gefunden.¹⁷⁸ In Troja war bei den älteren Ausgrabungen ein ähnliches geflügeltes Gefäß mit Gesichtsdarstellung zum Vorschein gekommen.¹⁷⁹ FRANKFORT ist der Meinung, daß es sich hier um das vereinfachte Symbol des aus Mesopotamien ausgehenden Istar Kultes handelt. Die in Thermi geborgenen Stücke wären demnach das Verbindungsglied zwischen Mesopotamien und Troja. BITTEL veröffentlichte ein neueres geflügeltes Hängegefäß, das dem Yortan-Kulturkreis angehört und schloß sich der Ansicht FRANKFORTS an.¹⁸⁰ Bei dem letztgenannten Gefäß wären die Flügel am Ansatz durchbohrt, nicht anders, als es bei dem menschenförmigen Gefäß von Ráckeve der Fall ist, bei dem die die beiden erhobenen Arme darstellenden Stümpfe ebenfalls durchbohrt sind.

Da die Forschung die Hängegefäße von Thermi und von Bayndirköy mit dem Istar-Kult in Zusammenhang bringt, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Gefäße der Péceler Kultur mit diesem Gepräge gleichfalls nicht dem alltäglichen Gebrauch, vielmehr nur bei gewissen Anlässen, bestimmten Zwecken gedient haben (Zeremonie, Opfer u. a. m.). Mehrere aus Troja stammende Gefäße, bei denen außer den Henkeln, die zum Aufhängen dienten, nur die weibliche Brust dargestellt war, scheinen diese Auffassung zu bekräftigen.¹⁸¹ Desgleichen läßt sich auch an den hier vorgeführten Gefäßen von Ráckeve und dem kleinen Gefäß von Tiszadob feststellen.¹⁸² Es ist anzunehmen, daß die ursprüngliche Bedeutung der Gefäße mit der Zeit in Vergessenheit geriet.

BERNABO-BREA hatte ein in Poliochni gefundenes Gefäß veröffentlicht, das der ersten Gruppe angehört.¹⁸³ Der Fundort kann gleichfalls dem frühbronzezeitlichen Kulturkreis Westanatoliens angeschlossen werden. Es liegt auch die Veröffentlichung eines, aus Kusura stammenden Gefäßes von LAMB vor, das gleichfalls dieser Gruppe zugeteilt werden kann.¹⁸⁴ Auch in Beycesultan wurde ein zur ersten Gruppe gehörendes Hängegefäß mit stark profiliertem Boden geborgen.¹⁸⁵

In Griechenland waren aus der frühbronzezeitlichen Schicht von Dimini emporstehende Henkel, die aber nicht durchbohrt waren, zutage gekommen.¹⁸⁶ Hängegefäße, die der ersten Gruppe zugeteilt werden können, kamen auch in Asea an den Tag.¹⁸⁷ Dort wurde auch ein Gefäß der zweiten Gruppe mit Tunnelhenkeln geborgen.¹⁸⁸ In Hagios Kosmas kamen die zur zweiten Gruppe gehörenden Hängegefäße vor.¹⁸⁹

Die frühesten Stücke der zweiten Gruppe erscheinen bereits unter den spätneolithischen Funden von Servia.¹⁹⁰ Da aber eine Übereinstimmung der Gefäßform noch nicht besteht, ist der Zusammenhang fraglich.

¹⁷⁷ FRANKFORT, H., a. a. O., S. 197, Abb. 2, 22—28 und S. 198. Seiner Ansicht nach ist Thermi IV—V gleich alt mit Troja II.

¹⁷⁸ LAMB, W., Thermi . . . Taf. X, 336, 340—41.

¹⁷⁹ SCHLIEHMANN, H., Ilios. S. 387, Abb. 238.

¹⁸⁰ BITTEL, K., Charites, 1957. Taf. I, 1—2, 5.

¹⁸¹ SCHMIDT, H., a. a. O., Nr. 2235; BLEGEN, TROY II/2, Abb. 74, 34.288. Das Alter dieses Fundes entspricht Troja III.

¹⁸² Siehe Anmerkung 152; PETRÓCZY, J. a. a. O. S. 43 Abb. 4, 10.

¹⁸³ BERNABO-BREA, L., A Bronze Age House at Poliochni (Lemnos). Proc. of. Preh. Soc. XXI (1955), Taf. XVI, D.

¹⁸⁴ LAMB, W., Kusura . . . Archaeologia 86 (1936) Taf. VII, 13.

¹⁸⁵ MELLAART, J., Beycesultan Excavations. Fourth Preliminary Report, 1957. Anat. Stud. VIII (1958) 117, Abb. 1, 4.

¹⁸⁶ GRUNDMANN, K., Figürliche Darstellungen in der neolithischen Keramik Nord- und Mittelgriechenlands. Jahrbuch des Deutschen Arch. Institutes. 68 (1953) S. 35, Abb. 38, S. 36, Abb. 39.

¹⁸⁷ HOLMBERG, E. J. The Swedish Excavations at Asea in Arcadia. (Lund 1943) S. 79, Abb. 81b.

¹⁸⁸ Ebd. S. 88, Abb. 89.

¹⁸⁹ MYLONAS, G. E., Aghios Kosmas. Abb. 3,

4a—b; Abb. 142, 169; Abb. 149, 191.

¹⁹⁰ HEURTLEY, W. A., Prehistoric Macedonia.

(Cambridge 1939) S. 96—97.

Die Hängegefäße der ersten Gruppe sind in Bulgarien,¹⁹¹ in Rumänien¹⁹² und in Jugoslawien¹⁹³ gleichermaßen gefunden worden.

Das ähnlichste Stück, das als Verbindungsglied zwischen den zur zweiten Gruppe gehörenden Gefäßen aus Troja und denen der Pécelier Kultur gewertet werden kann, ist wohl jenes kleine Gefäß von Bubanj, das bei der früheren Grabung zutage kam.¹⁹⁴

Der Zusammenhang zwischen den Hängegefäßen der Pécelier Kultur und den frühbronzezeitlichen Gefäßen mit ähnlichem Gepräge aus Westanatolien ist unverkennbar. Wir erwähnten bereits, daß es sich nicht nur um Gebrauchsgegenstände handelt, daß vielmehr eine ähnliche Verwendung, wie es bei den menschenförmigen Gefäßen der Fall war, nicht ausgeschlossen ist.

Im Zusammenhang mit den zur ersten Gruppe gehörenden Hängegefäßen ergeben sich allerdings gewisse chronologische Probleme. Die mit unseren Stücken analogen Funde kamen hauptsächlich bei den Ausgrabungen SCHLIEMANNs, aber auch im Verlauf der BLEGENSchen Grabungen in Troja, vorwiegend aus den Schichten der Städte II—V zum Vorschein,¹⁹⁵ in Beycesultan aber aus der IX. Schicht: dies entspricht dem Zeitraum von 2200—1900 v. u. Z.¹⁹⁶ Die Gefäße von Poliochni stammen aus einer Schicht, die zeitlich Troja II—IV entspricht.¹⁹⁷ Das in Kusura B geborgene Stück kann auf die gleiche Zeit datiert werden.¹⁹⁸ In Thermi kamen ähnliche Stücke aus den Schichten der III., hauptsächlich aber der Stadt V. zutage. Die neueste Forschung stellt Thermi — dem Wesen nach — Troja I. gegenüber.¹⁹⁹ SCHACHERMEYER vertritt die Ansicht, daß vermutlich die letzte Stadt noch zu Beginn von Troja II bestand.²⁰⁰ Mit Ausnahme von Thermi stammen diese und ähnliche Hängegefäße aus der zweiten Hälfte der Frühbronzezeit Westanatoliens.

Die bulgarischen, rumänischen und jugoslawischen Stücke, die für die erste Gruppe kennzeichnend sind, erscheinen in der Zeit vor der Pécelier Kultur, somit parallel mit der Bodrogkeresztúr-Kultur.²⁰¹ Die diesbezüglichen Gefäße der zweiten Gruppe vertreten in Hagios Kosmas die spätzeitliche dritte Stufe der *FH*.²⁰² Das Stück von Bubanj gehört der Periode Bubanj-Hum I. a an, die mit der Bodrogkeresztúr-Kultur gleichzeitig bestand.²⁰³ Die oben angeführten Fundorte gehören zum Teil der gleichen Epoche an wie die Pécelier-Kultur, zum Teil aber kommen sie ihr zuvor; es gibt auch solche darunter, die sogar um eine ganze Periode früher bestanden. Diese Art der Gefäße erscheint in Anatolien²⁰⁴ bereits gleichzeitig mit der Bodrogkeresztúr-

¹⁹¹ MIKOV, V., *La station énéolithique de Krivodol. Fouilles et recherches I* (1948) Sofia. Im weiteren: Krivodol. S. 47, Abb. 34, a. d. s. n.

¹⁹² BERCIU, D., *Arheologia Prehistorică a Olteniei*. (Craiova 1939) S. 51, Abb. 46; S. 62, Abb. 61, 1.

¹⁹³ VASIČ, M., *Vinča IV*, S. 41, Abb. 52; Taf. XXXII, 75 d; GARAŠANIN, M., *BRGK 1958*, Taf. 7, 5.

¹⁹⁴ ORSSICH DE SLAVETICH, A., *Bubanj*. Abb. 20.

¹⁹⁵ SCHMIDT, H., *Troj. Alt. Die Funde von Nr. 271 bis Nr. 2996* stammen aus den Schichten der II.—V. Stadt. BLEGEN, *Troy I/2*, Abb. 401, 35.487, 35.773, 37.990. Abb. 403, 36.742, 36.849; ders.: *Troy II/2*, Abb. 78, 34.526, 37.1121 (diese Funde gehören zur III. Stadt). Abb. 168, 36.715, 32.71. (Die letztgenannten Funde kamen aus der Schicht IV von Troja zum Vorschein.)

¹⁹⁶ MELLAART, J., *Anat. Stud. VIII* (1958) S. 117.

¹⁹⁷ BERNABO-BREA, L., a. a. O. S. 145. Poliochni V entspricht der zweiten Hälfte von Troja II und den Städten Troja III und IV. Das besprochene Haus wurde in sehr frühen Zeiten erbaut, erlebte aber noch die Mitte von Troja II, da doch der »Depas« nicht früher, sondern nur später dorthin gelangen konnte.

¹⁹⁸ BITTEL, K., *Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens*. (Tübingen 1950) S. 33, Abb. 35 und auf Abbildung 52 die Tabelle.

¹⁹⁹ GOETZE, A., a. a. O. S. 24; BITTEL, K., *Charites 1957*, S. 10; DRIEHAUS, J., *Prähistorische*

Siedlungsfunde in der unteren Kaikosebene. *Istanbul Mitteilungen 2* (1955—57) S. 100—101; MILOŠIĆ, V. *Chronologie*. S. 42; WEINBERG, S. *AJA* (1947) S. 167—180.

²⁰⁰ SCHACHERMEYER, F., a. a. O. S. 169.

²⁰¹ Der chronologische Vergleich der Bodrogkeresztúr-Kultur von B. KUTZIÁN, I.; Über südliche Beziehungen der ungarischen Hochkupferzeit. *AAH 9* (1958). S. 183—184.

²⁰² MYLONAS, G., *Aghios Kosmas*. Abb. 147, 191. Laut der Beschreibung auf Seite 160—161 ist eine genaue Einteilung der Gräberfelder in die Perioden der Siedlungen nicht möglich, doch erstreckte sich die Zeitspanne ihres Bestehens annehmbar bis auf 1900 vor u. Z.

²⁰³ Das kleine Gefäß, das bei der Ausgrabung von Orssich-Slavetich gefunden wurde, stammt aus jener Schicht, die er die II. Entwicklungsstufe nennt. Garašanin setzt — *PZ 36(1958/225)* — diese Stufe Bubanj-Hum Ia gleich, das heißt, der Epoche der Bodrogkeresztúr-Kultur.

²⁰⁴ Bei den Ausgrabungen Schliemanns kamen solche Stücke einheitlich unter den Funden der II.—V. Stadt vor. Blegen veröffentlicht bereits aus der II. Stadt Hängegefäße mit Tunnelhenkeln. *Troy I/2*. Abb. 401, 35.515; Abb. 402, 36.848, 35.598. Alle auf Abb. 403 dargestellten Gefäße gehören zum behandelten Typ.

Kultur oder etwas früher. Folglich ist auch ihr Ursprung dort zu suchen. Die häufig vollkommene, sich sogar auf kleine Einzelheiten erstreckende Übereinstimmung schließt die Möglichkeit einer Konvergenz völlig aus.

I. KUTZIÁN wies die Beziehungen der Bodrogkeresztúr-Kultur mit dem Balkan und mit Anatolien (hauptsächlich an Hand der kennzeichnenden zweihenkeligen Gefäße) nach.²⁰⁵ In der Bodrogkeresztúr-Kultur, die der Péceler Kultur vorangegangen war, erscheinen bereits vereinzelt einige Hängegefäße. Das Stück, das der ersten Gruppe zugeteilt werden kann, fand man in Pusztaistvánháza,²⁰⁶ doch weicht es der Form nach ab und hat einen Röhrenfuß. Es versteht sich von selbst, daß auch diese Form den Gefäßen von Troja verwandt ist, ja noch mehr, daß es sogar von dort in die Bodrogkeresztúr-Kultur gelangt war. Diese Tatsache führt nun zu der Fragestellung, ob die Péceler Kultur nicht von der Bodrogkeresztúr-Kultur den Brauch der Anfertigung solcher Gefäße übernommen hat. Im weiteren werden wir auch auf den wesentlichen Unterschied, der nicht nur in der sachlichen, sondern auch in der geistigen Einstellung der beiden Kulturen in Erscheinung tritt, zu sprechen kommen. In der Bodrogkeresztúr-Kultur sind derartige Gefäße äußerst selten, sie weichen auch der Form nach ab.

In der Péceler Kultur sind diese Gefäße bereits häufiger und es kommen beide Arten der Hängegefäße vor. Schon aus dem Vorhergesagten ging hervor, daß die kulturellen Beziehungen der Péceler Kultur zum Balkan und Anatolien bedeutend waren.

Daß also die Hängegefäße mit anderen Kulturelementen gemeinsam unmittelbar über den Balkan aus Anatolien in unsere Heimat gelangt waren, steht unzweifelbar fest, was wiederum eine Vermittlung der Bodrogkeresztúr-Kultur ausschließt.

FISCHBUTTENFÖRMIGE GEFÄSSE

Eine sehr häufige Gefäßform der Péceler Kultur ist die sog. Fischbutte. Diese außergewöhnliche Gefäßform ist eine der bestimmenden Typen der Keramik dieser Kultur.²⁰⁷ Doch erscheint sie nur im Karpatenbecken häufig. Aus den südlich von Ungarn liegenden Gebieten sind uns kaum einige Stücke bekannt. Laut BANNER erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet auf die Gebiete zwischen Donau und Theiß und auf das südliche Transdanubien, u. zw. auf jenes Gebiet, wo die Skelettbestattung vorherrschte.²⁰⁸ Südlich der ungarischen Landesgrenzen erwähnt er die Stücke von Vučedol und Babska.²⁰⁹ Ergänzend sollen hier noch die Stücke von Sarvas²¹⁰ und jene von Dalj genannt werden.²¹¹ In Jugoslawien war bei den von GARAŠANIN geleiteten Ausgrabungen in Bubanj ein neues Stück gefunden worden,²¹² in Verbicioara in Rumänien wurde auf dem Gebiet der Salcuța-Kultur ebenfalls eine Fischbutte geborgen.²¹³ Dies sind die in Südosteuropa gefundenen Stücke, von denen wir bis jetzt Kenntnis haben. In Troja hatte SCHLIEMANN mehrere Fischbutten gefunden;²¹⁴ auch BLEGEN hatte ein Stück bergen können.²¹⁵ Teilweise sind sie dem Exemplar von Dalj ähnlich,²¹⁶ andernteils aber haben sie ein abgeflachtes Ende, wie es beim Bruchstück von Keszthely der Fall ist.²¹⁷ Zwei Stücke waren in Thermi

²⁰⁵ B. KUTZIÁN, I., a. a. O. S. 155—190.

²⁰⁶ HILLEBRAND, J., Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztaistvánháza. AH IV (1927) Taf. III, 9.

²⁰⁷ BANNER J., a. a. O., Taf. VI, 1; Taf. XXI, 23; Taf. XXIII, 42; Taf. XXIX, 3, 13; Taf. XLI, 1—3; Taf. XLIV, 6; Taf. XLVIII, 2; Taf. XLIX, 22; Taf. LIII, 1—3; Taf. LV, 32—34; Taf. LVIII, 2, 29; Taf. CX, 6; Taf. CXI, 1; Taf. CXII, 5—6.

²⁰⁸ Ebd. S. 146—147.

²⁰⁹ Ebd. S. 147.

²¹⁰ HOFFILLER, V., CVA Y 2. Taf. 2, 2.

²¹¹ Ebd. Taf. 36, 13.

²¹² GARAŠANIN, M., Kontrollgrabung in Bubanj bei Niš. PZ 36 (1958) Taf. 5, 2.

²¹³ BERCIU, D.—COMȘA, E.—POPESCU, S.—JALOMIȚA, Santierul Arheologie Verbicioara-Dolj. SCIV II (1951) S. 238, Abb. 8.

²¹⁴ SCHLIEMANN, H., Ilios. S. 451, Abb. 439; S. 452, Abb. 440; SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 2785.

²¹⁵ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 231, 37.980.

²¹⁶ HOFFILLER, V., CVA Y 2, Taf. 36, 13; SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 2785.

²¹⁷ BANNER J., a. a. O., Taf. VI, 1; SCHLIEMANN, H., Ilios. S. 451, Abb. 439; S. 452, Abb. 440; BLEGEN, Troy I/2, Abb. 231, 37.980.

zum Vorschein gekommen,²¹⁸ und eines auf der Insel Kreta.²¹⁹ Die aus Thermi stammenden Stücke haben ein flaches Ende, das von Kreta ist spitz. Auch von der Insel Zypern sind uns zahlreiche Fischbutten bekannt, doch gehören sie einer späteren Zeit an.²²⁰ Auch in Syrien kamen viele, den zyprischen Keramiken ähnliche Stücke ans Tageslicht.²²¹ Diese Gefäße waren in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z. noch immer in Verwendung.

Durch die wahrhaftig spärliche Literatur, die uns aus Palästina erreicht, wissen wir von vier Fundorten (Tel Aviv 2, Bersheba und Teleilat Ghassul), wo diese Art der Keramik geborgen werden konnte.²²² Die aus Palästina stammenden Stücke sind den Exemplaren der Péceler Kultur am ähnlichsten.

Auch hier stellt sich wiederum die Frage der zeitlichen und räumlichen Entfernung. Die ungarischen Stücke der Péceler Kultur vertreten das Ende des 3. Jahrtausends. Das früheste Stück, das R. R. SCHMIDT in der sog. Protobadener Schicht gefunden hatte,²²³ stammt von Babska im Landstrich zwischen Drau und Sawe. Somit ist es älter als die zur Péceler Kultur gehörenden Fischbutten. Auch in Rumänien erschien diese Art der Keramik bereits vor der Péceler Kultur, da doch die Salcuța-Kultur gleichzeitig mit der Bodrogkeresztúr-Kultur bestand.²²⁴ Der Fund von Bubanj gehört zum Niveau II, d. h. das Gefäß läßt eine Datierung auf Bubanj-Hum I. b zu. Diese Stufe wird bereits durch die Badener und Kostolacer Funde gekennzeichnet.²²⁵ Es ist leicht möglich, daß die Stücke von Babska und Salcuța älter sind. GARAŠANIN erwähnt noch eine Fischbutte aus Serbien, doch sind uns nähere Angaben hierüber nicht bekannt.²²⁶

Das Gefäß von Bubanj gehört einer früheren Zeit an als das dort gefundene MH I-Bruchstück, so daß es möglicherweise sogar noch die FH-Periode vertreten kann.²²⁷ Noch älter sind aber die Stücke von Babska und Verbiciora. Hier bricht die Reihe ab, um dann in Troja wiederum aufzutauchen, vorausgesetzt, daß wir die in Hagios Kosmas gefundene Pixis nicht als eine verwandte Form werten.²²⁸ Die Ausgestaltung des Halses, die plattgedrückte Bauchung, die Rippen und die Anordnung der beiden Henkel zeigen eine nahe Verwandtschaft mit den kanne-lierten Gefäßen von Hódmezővásárhely-Bodzáspart und Kölesd.²²⁹

Bei den SCHLIEMANNschen Ausgrabungen in Troja waren die Fischbutten aus den Schichten der Stadt II—V zum Vorschein gekommen.²³⁰ BLEGEN fand ein einziges Exemplar und dieses gehörte der mittleren Schicht der Stadt I an.²³¹ Das Stück von Kreta kann der Epoche FM I (2700—2600) zugeteilt werden.²³² Von den beiden Stücken aus Thermi ist nur das eine datierbar, es wurde in der Schicht der Stadt IV gefunden,²³³ d. h. es entspricht der Zeit vom Ende der Stadt Troja I, gegebenenfalls der Zeitwende zwischen Troja I und II. Die Gefäße von Zypern können auf den Beginn des 2. Jahrtausends gesetzt werden.²³⁴ Die frühesten Stücke sind die

²¹⁸ LAMB, W., Thermi . . . S. 121, Abb. 37, 367, 601.

²¹⁹ ERICH, W. R. Relative Chronologies in Old World Archeology, 103, Abb. 1, 17.

²²⁰ STERN, L., Cypern. Seine alten Städte, Gräber und Tempel. (Jena 1879) Taf. XV.

²²¹ JIRKU, A., a. a. O., Taf. 68—69.

²²² MALLON—KOEPEL—NEUVILLE, Teleilat Ghassul. 111, Abb. 59, 4; Taf. 50, A, B, 102; Archaeological News. The Near East. AJA (1951) S. 85 und 86, Abb. 7. YEIVIN, S., Archaeology in Israel. (Nov. 1951—Jan. 1953) AJA 59 (1955) S. 164, Taf. 50, 4. Perrot, J. a. a. O., Abb. 2.

²²³ SCHMIDT, R. R., a. a. O., Textbild 71, 8; MILOJČIĆ, V., Chronologie . . . 87.

²²⁴ B. KUTZIÁN, I., a. a. O. S. 169, 174, 184.

²²⁵ GARAŠANIN, M., BRGK 1958, S. 57 und Taf. 6, 3; GARAŠANIN, M., Kontrollgrabung . . . PZ 1958. 226—27.

²²⁶ GARAŠANIN, M., BRGK 1958, 40—41 und Anmerkung 213.

²²⁷ Ebd. S. 44. Er vertritt die Ansicht, daß der Beginn der Baden-Kostolac-Gruppe noch um etwas vor Bubanj-Hum Ib gesetzt werden muß.

²²⁸ MYLONAS, G., Aghios Kosmas . . . Abb. 142, 163.

²²⁹ BANNER J., a. a. O., Taf. LIII, 1; Taf. XXI, 23.

²³⁰ SCHLIEMANN, H., Ilios. S. 451, 452. In einer Tiefe von 26 bzw. 23 Fuß SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 2785. Es ist dies die Zeitspanne der II.—V. Stadt.

²³¹ BLEGEN, Troy I/1, 75; Troy I/2, Abb. 231, 37.980.

²³² ERICH, W. R., a. a. O. S. 95; Periode EM I.

²³³ LAMB, W., Thermi . . . , 121, Abb. 37, 367.

²³⁴ JIRKU, A., a. a. O. Die Welt der Bibel, Taf. 68—71 und S. 247.

aus Palästina: sie lassen sich spätestens auf die Wende des IV—III. Jahrtausends datieren.²³⁵ Unter den trojanischen Funden gehört das durch BLEGEN geborgene Stück — laut Chronologie SCHACHERMEYRS — der Zeit vor 2400 an, während die SCHLIEMANNSchen Objekte nach 2400 erschienen.²³⁶ Auch das Exemplar von Thermi kann der Chronologie SCHACHERMEYRS entsprechend auf die Zeit um 2400 gesetzt werden.²³⁷

Demnach sind die Fischbutten in der Péceler Kultur in Ungarn mit einer bedeutenden Anzahl vertreten. Vereinzelt kommen sie auch in den nördlichen Gebieten des Balkans noch unmittelbar vor dem Erscheinen der Péceler Kultur vor. In den Gebieten bis Troja fehlt diese Art der Keramik. In Troja, Thermi, auf Kreta kommt der Typ schon häufiger vor, auf Zypern und in Syrien bereits in großer Zahl, doch handelt es sich hier um späte Stücke, die dem 2. Jahrtausend angehören. In Palästina ist dieser Typ wiederum sehr verbreitet.

Die Kette und die Verkettungen der Fischbutten ist bei weitem nicht so klar und eindeutig, wie es bei den Idolen mit der Kreuzverzierung der Fall ist. Die Kluft zwischen dem Nordbalkan und Troja-Thermi einesteils, ferner zwischen Troja-Thermi und Palästina andererseits ist zu groß. Bedauerlicherweise besitzen wir keine Angaben darüber, ob diese Gefäßform während des 3. Jahrtausends auf dem Gebiet Palästinas weiter fortbestand und ob zwischen den alten palästinischen und den zyprisch-syrischen Formen Beziehungen bestehen. Beachtenswert ist, daß Troja nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich eine Mittelstellung zwischen Palästina und der Péceler Kultur einnimmt.

Es ist fraglich, ob bei diesem eigenartig gestalteten Gefäß nur eine Konvergenz vorliegt. BANNER leitet die Fischbutte vom Ledergefäß ab.²³⁸ Diese Annahme scheint richtig, doch stellt sich die Frage — die aus Mangel an Kenntnissen derzeit noch unbeantwortet bleiben muß —, ob diese Formen einen gemeinsamen Ursprung haben oder aber an verschiedenen Orten ihre Ausgestaltung erfuhren. Die Stücke von Babska und Verbiciora bezeugen, daß in der Zeit unmittelbar vor dem Erscheinen der Péceler Kultur die Form ihre vollständige Ausgestaltung — sogar auf der Balkanhalbinsel — bereits erfahren hatte. Somit läßt sich leicht denken, daß auch die Fischbutte ebenfalls durch die Vermittlung Anatoliens und Griechenlands auf ungarischem Boden bzw. in der Péceler Kultur erschien. Möglicherweise besteht sogar eine Verwandtschaft zwischen den Fischbutten und den Pixis-Gefäßen. Doch ist diese Form nur für die Péceler Kultur kennzeichnend. Es steht außer Zweifel, daß das Gefäß nur zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten gedient hat. Auch BANNER betont dies.

Vorausgesetzt, daß wir den Entwicklungsgang der Form, ihren Gebrauch und ihre Verbreitung als ein einheitliches Ganzes betrachten, bietet sich uns ein überaus einfaches Bild.

In der Stein-Kupferzeit Palästinas bzw. in der Frühbronzezeit erhielt das Gefäß seine Ausgestaltung. Von hier verbreitete es sich längs der Küste (Syrien, Zypern), Thermi, Troja und Kreta. Von Troja gelangte es dann zusammen mit anderen Funden bis in unsere Heimat. Doch waren seit der Entwicklung der Form bis zu dem Zeitpunkt, da das Gefäß auf ungarischem Boden erschien, fast 1000 Jahre vergangen, mit beträchtlichen chronologischen Unterschiedlichkeiten, so daß im Zusammenhang mit dieser Form das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Es ist anzunehmen, daß die Verwendung dieser ganz eigenartig geformten Gefäße mit der Tierhaltung zusammenhängt und daß sie vermutlich zur Aufbewahrung der Milch gedient haben.

²³⁵ SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 30—31. Die El-Obeid-Periode die gleich alt mit Ghassul ist, kann auf den Zeitraum zwischen 3200 und 2900 v. u. Z. datiert werden.

²³⁶ Ebd. S. 30—31. Seiner Meinung nach fällt das Ende der Stadt Troja I auf die Zeit um 2400 v. u. Z.

²³⁷ Ebd. S. 169. Er ist ferner der Ansicht, daß die letzte Stadt Thermi mit Troja I und dem Beginn von Troja II gleich alt ist. Somit kann auch die Fischbutte aus der Stadt Thermi IV auf die Zeit um 2400 v. u. Z. datiert werden.

²³⁸ BANNER J., a. a. O. S. 147.

Zu den überaus kennzeichnenden, allgemein bekannten Gefäßtypen der Péceler Kultur im Karpatenbecken gehören auch die Schüsseln mit eingezogenem Rand, in den meisten Fällen zweigeteilt, mit zwei — die Scheidewand überragenden — Knoten.²³⁹ Im tschechisch-mährischen Gebiet kommen sie überhaupt nicht vor. Dieser Schüsseltyp weist mehrere Charakterzüge auf, die die Lösung der Ursprungsfrage wesentlich erleichtern. Vor allem sei der Röhrenhenkel mit der waagerechten Öffnung — der Tunnelhenkel (Tubular lug) — erwähnt. In den meisten Fällen sind diese Henkel mit den geschweift emporstehenden Enden²⁴⁰ — zuweilen mit Rippen- oder Kerbenverzierungen²⁴¹ — am Gefäßrand angebracht. Die gleiche Art der Henkel tragen auch Schüsseln mit ausladendem Rand, mit dem Unterschied, daß sie hier unter dem Schüsselrand sitzen.²⁴² Doch kommt es zuweilen vor, daß sich auch bei Schüsseln mit eingezogenem Rand die Tunnelhenkel unter dem Schüsselrand befinden.²⁴³ In solchen Fällen trägt zuweilen der Gefäßrand oberhalb des Henkels eine hornförmig hochgezogene Zuspitzung.²⁴⁴ Doch ist dies bei weitem nicht nur für Schüsseln mit eingezogenem Rand kennzeichnend, da doch die hornartigen Spitzen auch bei Schüsseln mit ausladendem Rand vorkommen.²⁴⁵ Die Verzierung des Gefäßes besteht aus gruppenweise am Gefäßrand angebrachten, vertikal eingeritzten, längeren Strichgruppen;²⁴⁶ zuweilen sind keilförmige Einschnitte rund um den Rand angebracht oder es verläuft eine eingestochene Punktreihe parallel mit dem Mündungssaum des Gefäßes.²⁴⁷

Schüsseln mit eingezogenem Rand und mit Tunnelhenkel (Tubular lug) und mit den für die Péceler Kultur kennzeichnenden Wesenszügen der Einzelteile, sind in der Frühbronzezeit West- und Südanatoliens überaus häufig. Daß aber dieser Schüsseltyp wesentlich nur im frühen, Troja I entsprechenden Zeitabschnitt vorhanden ist, gibt sehr zu denken. In den meisten west- und südanatolischen Fundorten ist diese Art von Schüsseln vorhanden,²⁴⁸ sie fehlen auch auf der Insel Samos nicht.²⁴⁹ Auch aus Thermi sind zahlreiche Exemplare bekannt;²⁵⁰ noch mehr aber aus Troja.²⁵¹ In Troja sind die Schüsseln mit eingezogenem Rand ohne Henkel überaus langlebig: sie kommen sogar noch in der Schicht der V. Stadt vor. Seit dem Bestehen der Stadt II aber wurden sie auf der Drehscheibe und ohne den oben besprochenen Henkel angefertigt und sind vollkommen unverziert.²⁵² Die kennzeichnenden Tunnelhenkel (Tubular lug) sind ausschließlich nur für den Zeitraum Troja I kennzeichnend. Die Profillinie der aus

²³⁹ BANNER J., a. a. O., Taf. IV, 14—15; Taf. XIV, 25—26; Taf. XVII, 2—5; Taf. XXX, 2, 13; Taf. XXXIV, 20—31, 35, 37; Taf. XLIII, 4; Taf. XLV, 8; u. s. w.

²⁴⁰ Ebd. Taf. XLIII, 4. (Die Abbildungen auf Taf. XIV, 19 und auf Taf. I, 14 sind gleichfalls Töpfe.) Taf. XXXIV, 22; Taf. LXXIII, 18; Taf. XXX, 29. HOFFILLER, V., CVA Y 1, Taf. 41, 1—2.

²⁴¹ NOVOTNÝ, B., a. a. O. Taf. XLVIII, 2. BANNER, J., a. a. O., Taf. XVII, 2; Taf. XXIX, 15; Taf. XXXIV, 20, 28.

²⁴² BANNER J., a. a. O. Taf. XI, 8, 10, 12; Taf. XII, 10; Taf. XIV, 23; Taf. XIX, 26; Taf. XXIV, 42, 51; Taf. XXX, 1, 5, 10, u. s. w.

²⁴³ Ebd. Taf. IV, 14; Taf. XIV, 14; Taf. XXI, 30; Taf. XXIX, 14; Taf. XXX, 2. Taf. XXXVIII, 3; HOFFILLER, V., CVA Y 1, Taf. 42, 22. HOFFILLER, V., CVA Y 2, Taf. 10, 3.

²⁴⁴ BANNER J., a. a. O., Taf. XIV, 26; Taf. XXIV, 42; Taf. XXXIV, 26; Taf. XLV, 8.

²⁴⁵ BANNER J., a. a. O. Taf. XI, 14; Taf. XXXV, 4; Taf. XLIV, 23.

²⁴⁶ Ebd. Taf. XIV, 22; Taf. XVII, 2; Taf. XXX, 13; Taf. XXXIV, 20, 22, 26; Taf. XLIV, 8; Taf. LXVII, 9; Taf. XIII, 30.

²⁴⁷ Ebd. Taf. XIV, 26; Taf. LXI, 2; Taf. LXXXV, 22; NOVOTNÝ B., a. a. O., Taf. XLVIII, 2.

²⁴⁸ MELLAART, J., Report on a Survey of Preclassical Remains in Southern Turkey. Anat. Stud. IV (1954) S. 225, Abb. 237—38, 244, 254—58, 260—62; S. 226, Abb. 263, 264, 268; DRIEHAUS, J., a. a. O. Er publiziert zahlreiche, ähnliche Stücke.

²⁴⁹ HEIDENREICH, R., Vorgeschichtliches in Samos. AM 60/61 (1935—36) S. 151, Abb. 2 und Taf. 60.

²⁵⁰ LAMB, W., Thermi . . . Taf. XV, Taf. XVI; Taf. XVII, p, r, Taf. XXI, 1—6.

²⁵¹ SCHMIDT, H., Troj. Alt., Nr. 24, 33, 34; BLEGEN, Troy I/2, Abb. 225, 33.169, 37.979; I-39, Abb. 235. 1—4, Abb. 236 1—2, Abb. 238 1—14, Abb. 243 27—33, Abb. 244 1—10, Abb. 246 10—36, Abb. 249 11—20, Abb. 263.

²⁵² BLEGEN, Troy I/2. Abb. 375—76; Abb. 413, 39—40; Abb. 414, 24—28. Die letzteren vertreten die Epoche Troja II; BLEGEN, Troy II/2, Abb. 64—65 (Troja III-zeitlich). Abb. 155—58 (Troja IV-zeitlich). Abb. 254; Abb. 256, 2—12 (Troja V-zeitlich).

Troja stammenden Schüsseln ist häufig leicht abgesetzt.²⁵³ Nebenbei sind aber Schüsseln mit eingezogenem Rand und ungebrochener Profillinie ebenfalls häufig.²⁵⁴

Aus all dem geht hervor, daß die Schüssel mit eingezogenem Rand und den Tunnelhenkeln, mit den gleichen Verzierungen und in allen Abwandlungen sowohl in Anatolien als auch im Gebiete der Péceler Kultur erscheint.

Schüsseln mit eingezogenem Rand und mit Tunnelhenkeln finden auch in der Frühbronzezeit Makedoniens allgemeine Verbreitung.²⁵⁵ Der Form nach stimmen sie mit den anatolischen Stücken vollkommen überein; naturgemäß auch mit jenen der Péceler Kultur. Ähnliche Schüsseln mit gleichartigen Henkeln konnten auch in der Siedlung Svilengrad bei Mihalič in Bulgarien beobachtet werden.²⁵⁶ Auch in Sveti Kyrillovo hatte man bei früheren Ausgrabungen Schüsseln mit eingezogenem Rand und Tunnelhenkeln gefunden.²⁵⁷ In Junazite kam eine einfache Schüssel mit eingezogenem Rand aber ohne Henkel zum Vorschein.²⁵⁸ Schüsseln mit eingezogenem Rand, wenn auch nicht mit dem kennzeichnenden Tunnelhenkel und in einfacherer Form fehlen auch in der Frühbronzezeit Thessaliens nicht.²⁵⁹ Die südliche Verwandtschaft der Péceler Kultur wird auch durch einige seltenere Formen, die sich aber dem oben besprochenen Schüsseltyp anschließen lassen, erwiesen.

In Thermi vertritt nur ein Bruchstück jenen Schüsseltyp, bei dem der Tunnelhenkel unter dem Gefäßrand angebracht und der dann, den beiden Enden des Henkels entsprechend, hornartig hochgezogen ist.²⁶⁰ Aus Tigani ist uns eine Schüssel bekannt.²⁶¹ An zahlreichen Fundorten Südanatoliens waren gleichfalls viele solche Scherben zum Vorschein gekommen.²⁶² Das Stück, das LAMB in Kusura geborgen hatte, datierte er auf die B-Periode, die bereits der Epoche Troja II entspricht.²⁶³ BLEGEN veröffentlicht zahlreiche solche Scherben aus Troja.²⁶⁴ Die ganz eigenartige, aufeinander abgestimmte Ausgestaltung von Henkel und Gefäßrand weist in Bulgarien schon eine Ähnlichkeit mit den Schüsseln mit eingezogenem Rand der Péceler Kultur auf.²⁶⁵ HEURTLEY führt auch ein Bruchstück aus Makedonien vor.²⁶⁶

Wir möchten noch auf eine Eigenart der Schüsseln mit eingezogenem Rand aufmerksam machen, die bereits HEURTLEY erwähnt hatte. Er vergleicht Schüsseln mit eingezogenem Rand aus Thermi und aus Makedonien, deren Rand mit sich abschnittsweise wiederholenden, vertikalen Strichgruppen verziert ist.²⁶⁷

Die können wir nun mit den seit damals veröffentlichten trojanischen Funden ergänzen, wo diese Art der Verzierung ebenfalls häufig war.²⁶⁸

Ein großer Teil der zweigeteilten Schüsseln mit eingezogenem Rand der Péceler Kultur trägt diese Dekoration.²⁶⁹

Diesen Gefäßtyp mit allen seinen Spielarten hatte auch HEURTLEY, zusammen mit anderen Funden zum Beweis der zwischen Makedonien und Troja bzw. Anatolien bestehenden Bezie-

²⁵³ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 258—59.

²⁵⁴ Ebd. Abb. 263; Abb. 264, 1—14.

²⁵⁵ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac. S. 166, Abb. 36 a—g; Abb. 37 a—e; S. 171, Abb. 45; ferner: Nr. 162—63, 252, 216, 241—42.

²⁵⁶ MIKOV, V., Svilengrad-Mihalič, S. 14, Abb. 6.

²⁵⁷ KAZAROV, G. J., Urgeschichtliche Funde aus Sveti Kyrillovo. PZ 6 (1914) S. 71, Abb. 4, d.

²⁵⁸ MIKOV, V., Les fouilles de tell près du village »Unatzité«. Annuaire de la Bibliothèque nationale et du Musée National de Plovdiv, 1937—39, S. 76, Abb. 20. Im weiteren: Junazite.

²⁵⁹ HOLMBERG, E., Asea . . . S. 63, Abb. 66, a. MILOJČIĆ, V., Zur Chronologie der jüngeren Steinzeit Griechenlands. Jahrbuch des Deutschen Arch. Institutes in Athen, 65/66 (1950/51), Abb. 15, 9. MILOJČIĆ, V., Bericht über die Ausgrabungen auf der Gremnos Magula. Arch. Anz. 1956, S. 155—56, Abb. 10. MYLONAS, G., Aghios Kosmas . . . Abb. 134, 60; Abb. 156, 260.

²⁶⁰ LAMB, W., Thermi . . . Taf. XXXII, 6.

²⁶¹ HEIDENREICH, R., a. a. O. S. 150, F. 56.

²⁶² MELLAART, J., Anat. Stud., 1954, S. 225, Abb. 246—49.

²⁶³ LAMB, W., Kusura . . . Arch. 86 (1936) S. 239, Abb. 9, 5.

²⁶⁴ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 243, 19—21, 23—24, 26; Abb. 253, 18—19.

²⁶⁵ DETEV, P., Traits caractéristiques des vases en terre cuite de l'époque de Bronze. Годишник на музее в Пловдивски окръг. II (1954—55) S. 102, Abb. 3, a.

²⁶⁶ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., S. 166, Abb. 37, f.

²⁶⁷ LAMB, W., Thermi . . . Taf. XI, 492.

²⁶⁸ HEURTLEY W. A., Preh. Mac. Taf. VIII, 107.

²⁶⁹ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 249, 22—23.

²⁶⁹ S. Anmerkung 230.

hungen für wichtig erachtet. Er war der Meinung, daß der geschweifte, zuweilen gerippte Tunnelhenkel kaum unabhängig voneinander an den beiden Ufern des Meeres seine Ausgestaltung erfahren hatte. Unbedingt stammt das eine Stück vom andern ab: er aber hält Anatolien für die Wiege dieses Gefäßes, wo es früher erschien als in Makedonien.²⁷⁰ Derselben Ansicht ist auch S. WEINBERG.²⁷¹

Die makedonischen und anatolischen Beziehungen der Funde von Mihalič betont auch MIKOV.²⁷² Dies kann auch keinem Zweifel unterliegen, da doch in der Umgebung des Fundortes Mihalič — wenn auch nur als Streufund — ein typischer trojanischer, zweihenkeliger »Depas« zum Vorschein gekommen war.²⁷³ Auch die Funde von Sveti Kyrillovo, Junazite und anderer Fundorte, die der Veselinovo-Kultur zugeordnet werden können, stehen im engsten Zusammenhang mit Troja bzw. mit Anatolien.

Es steht außer allem Zweifel, daß die Péceler Schüsseln mit dem eingezogenen Rand, mit ihren eigenartigen Henkeln und ihrer Gefäßrand-Ausgestaltung, auch auf Grund der Ähnlichkeit ihrer Verzierung in engen Beziehungen zu den südlichen Teilen der Balkanhalbinsel, und darüber hinaus auch zu Anatolien, wo dieser Gefäßtyp zuerst angefertigt wurde und von wo er sich verbreitet hatte, standen.

Doch war der Verlauf der Verbreitung weitaus komplizierter, als wir es uns auf Grund der Ähnlichkeit vorstellen, denn auch im Zusammenhang mit diesem Typ ergeben sich chronologische Probleme.

Wir sprachen bereits davon, daß Schüsseln von diesem Gepräge und mit nur bei diesem Typ angewendeten Henkeln und Verzierungen ausschließlich aus der Schicht der Stadt I in Troja zum Vorschein gekommen waren. Allerdings wurden Schüsseln mit eingezogenem Rand bis zum Ende der Frühbronzezeit angefertigt, aber seit der Periode der II. Stadt auf der Drehscheibe und unverziert. In Thermi hatte man die besprochenen Typen in allen Schichten des Fundortes gefunden, insbesondere aber im Niveau der Stadt III—V. HEURTLEY hob die besondere Bedeutung dieses Typs im Zusammenhang der kulturellen Beziehungen hervor. Gleichzeitig aber schrieb er dem Erscheinen dieser Typen in den verschiedenen Fundorten eine außergewöhnlich große chronologische Bedeutung zu, da die Anfertigung dieser Gefäße in Anatolien mit der Stadt Troja I ihr Ende findet.²⁷⁴ Vielleicht trägt auch dies dazu bei, daß neuestens die meisten Forscher Thermi Troja I gleichsetzen. Doch ist der Umstand zu berücksichtigen, daß in der B-Periode von Kusura die Schüssel mit eingezogenem Rand und Tunnelhenkel vorkommt.²⁷⁵ Somit besteht auf Grund der spätzeitlichen Funde von Thermi und der Streufunde von Kusura die Möglichkeit, daß diese Typen die Periode Troja I überlebten.

In Makedonien lassen sich aber Funde dieses Gepräges innerhalb der Frühbronzezeit nicht mit solcher Bestimmtheit absondern, wie in Troja, obzwar HEURTLEY erwähnt, daß sie der frühen Schicht der Frühbronzezeit angehören.²⁷⁶ In Bulgarien war in Mihalič auch ein »Depas« gefunden worden, doch konnte der Zusammenhang zwischen dem »Depas« und den übrigen Funden nicht festgestellt werden. In Südbulgarien aber ist die besprochene Schüssel mit dem eingezogenen Rand zusammen mit Gefäßen, die für Troja II—V kennzeichnend sind, zum Vorschein gekommen.²⁷⁷

Bei seinen letzten Ausgrabungen in Bubanj fand GARAŠANIN ein Gefäßmundstück mit zweifach hochgezogenem Rand. Doch wird die stratigraphische Lage des Fundes aus der Veröffentlichung nicht ersichtlich.²⁷⁸

Die für die Péceler Kultur dermaßen kennzeichnenden Schüsseln mit dem eingezogenen Rand besitzen im Raum des Karpatenbeckens keine entsprechenden Prototypen. Sie sind auch

²⁷⁰ HEURTLEY, W. A., *Preh. Mac.* 118—119.

²⁷¹ WEINBERG, S., *AJA* 51 (1947) 168.

²⁷² MIKOV, V., *Svilengrad-Mihalič*, 1948, S. 24—25.

²⁷³ *Ebd.* S. 22, Abb. 12.

²⁷⁴ HEURTLEY, W. A., *Preh. Mac.* S. 118.

²⁷⁵ LAMB, W., *Kusura ...* 1937, S. 239, Abb. 9, 7.

²⁷⁶ HEURTLEY, W. A., *Preh. Mac.* S. 118.

²⁷⁷ DETEV, P., *a. a. O.* S. 102, Abb. 3.

²⁷⁸ GARAŠANIN, M., *PZ* 1958, S. 232 und Taf. 4, 6.

in der Bodrogkeresztúr- und in der Lengyel-Kultur unbekannt. Es steht außer Zweifel, daß diese Schüsseln mit ihren kennzeichnenden Henkeln und den in Form und Dekoration übereinstimmenden Zügen aus Anatolien stammen.

Makedonien und Bulgarien sind die, die die anatolische Bronzezeit und die Péceler Kultur verbindenden Gebiete, wo die Schüsseln mit eingezogenem Rand und den Tunnelhenkeln auch noch in Zeiten nach Troja I vorkommen. MIKOV hatte beispielsweise die Funde von Mihalič auf 2200–1900 datiert.²⁷⁹ Dies entspricht im Vergleich zu der Chronologie SCHACHERMEYRS der Zeitspanne zwischen Troja II und Mitte Troja V, somit ist diese Zeitspanne weit von Troja I entfernt. CHILDE hingegen hält die Funde von Mihalič entschieden für Troja I-zeitliche, weist aber auf die sich aus dieser Datierung ergebenden Schwierigkeiten hin.²⁸⁰ Mihalič kann nur mit dem Abschnitt II oder V von Karanovo gleich alt sein. Der Beginn dieser Kultur aber läßt sich auf das Ende von Troja I setzen, so daß sie parallel mit Troja II verläuft. Karanovo V läßt sich aber mit Troja V gleichsetzen.²⁸¹

Die relative Chronologie der Péceler Kultur ist — zumindest in den östlichen Gebieten des Karpatenbeckens — stratigraphisch erwiesen: sie folgt der Bodrogkeresztúr-Kultur.²⁸² Die Bodrogkeresztúr-Kultur besteht aber auf Grund der tiefgreifenden Studie von KUTZIÁN gleichzeitig mit Troja III–IV.²⁸³ Wenn nun diese Datierung nicht zu niedrig bemessen ist, bleibt für die Verbreitung der Péceler Kultur in Ostungarn nur jene Zeitspanne, die dem Abschnitt Troja V entspricht. Dies ist aber eine beträchtlich große zeitliche Entfernung, die zwischen Troja V und Troja I liegt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach könnten wir durch ein eingehendes Studium der bulgarischen und makedonischen Frühbronzezeit erfahren, auf welche Art und Weise das besprochene Gefäß in die Péceler Kultur gelangt war und wir könnten auch zu einem besseren Verständnis der sonstigen anatolischen Beziehungen der Péceler Kultur gelangen. Die chronologische Verschiebung, die häufig unsere Funde von den anatolischen trennt, findet ihre Erklärung darin, daß diese Elemente in Makedonien und Bulgarien länger bestanden, als in ihrem Ursprungsgebiet. Auch HEURTLEY spielte darauf an, als er die größte Verbreitung der makedonischen Frühbronzezeit mit anatolischem Gepräge auf 2000 v. u. Z. datierte.²⁸⁴ Wir müssen aber auch mit den konservativen Faktoren, die durch die Lebensweise bedingt sind und sich im Fundgut der Kultur widerspiegeln, rechnen.

ZWEITEILIGE SCHÜSSELN

Im Karpatenbecken erschienen die zweiteiligen Schüsseln zum ersten Mal in der Péceler Kultur und sie wurden — mit einer einzigen Ausnahme — immer mit eingezogenem Rand angefertigt. Lokale Vorformen sind uns nicht bekannt: es finden sich solche weder im Denkmalgut der Kultur von Tiszapolgár, noch in der von Bodrogkeresztúr. Denn schwerlich könnte man das zweiteilige kleine Schöpfgefäß von Örvény — die kleine Scheidewand diente zum Auflegen des Fingers — mit den zweigeteilten Schüsseln in Zusammenhang bringen.²⁸⁵ Auch die zweiteiligen Räuchergefäße der Ukraine stehen überhaupt in keiner Beziehung zu unseren zweiteiligen Schüsseln. BANNER hatte auch hierauf mit größtem Nachdruck hingewiesen. Nicht nur

²⁷⁹ MIKOV, V., Svilengrad-Mihalič, S. 24–25.

²⁸⁰ CHILDE, V. G., *Anatolia and Thrace*. Anat. Stud. 6 (1956) S. 47.

²⁸¹ MILOJČIĆ, V., *Chronologie* . . . Siehe die chronologischen Tabellen auf den Seiten 53, 55, 56.

²⁸² B. KUTZIÁN, I., *Die Ausgrabungen in Tiszapolgár-Basatanya (Gehöft Basa)*. Conférence Archéologique de l'Académie Hongroise des Sciences.

Budapest 1955, 69, 81; KALICZ N., *Rézkori sztratiográfia Székely község határában*. Copper Age Stratigraphy in the outskirt of Village Székely. Arch. Ért. 85(1958)3–6.

²⁸³ B. KUTZIÁN, I., *Südliche Beziehungen* . . . S. 184–185.

²⁸⁴ HEURTLEY, W., *Preh. Mac.* S. 127.

²⁸⁵ BANNER J., a. a. O. S. 141–142.

das vollständige Fehlen jedweder Beziehungen, aber auch die Chronologie dieser Funde widerspricht dem Gedanken seines ukrainischen Ursprungs. Denn die ukrainischen Gefäße könnten höchstens gleich alt sein, möglicherweise sind sie sogar jünger.²⁸⁶

Bedauerlicherweise ist uns die praktische Bestimmung der zweigeteilten Gefäße vorläufig noch unbekannt.

In der Zeit vor der Péceler Kultur wurden an zwei Fundorten Südanatoliens zweigeteilte Schüsseln gefunden. Beide haben die Form eines umgekehrten Kegelstumpfes. In der Scheidewand befindet sich ein Loch, so daß die Flüssigkeit in dem Gefäß frei zirkulieren kann.²⁸⁷ In der Péceler Kultur ist uns nur eine einzige Schüssel mit der Form eines umgekehrten Kegelstumpfes bekannt: sie kam in der Umgebung von Pécs zutage.²⁸⁸

Auch in Rumänien kommen zweigeteilte Schüsseln vor. Die kleine Schüssel aus dem Fundort Sultana ist zweiteilig und gehört der Gumelnița B Kultur an.²⁸⁹ Ein Cucuteni A-zeitliches Bruchstück von Darabani mit einem Knotenhenkel scheint zu einer zweigeteilten Schüssel gehört zu haben.²⁹⁰ Die Schüssel, die in Hăbășesti zutage kam, ist gleichfalls zweiteilig, hat aber die Form eines umgekehrten Kegelstumpfes.²⁹¹ Auch dieses Stück kann auf Cucuteni A datiert werden. Auch in Erősd war eine zweigeteilte Schüssel zutage gekommen.²⁹² Wir wissen noch von einem derartigen Stück, das im Fundort Frumusica in der Moldau gefunden wurde.²⁹³ Die anatolischen Stücke gehören der Periode Troja I bzw. Troja II an.

Die wechselseitigen Beziehungen der anatolischen, rumänischen und einheimischen Stücke sind ungewiß. Obzwar diese Gefäßform sowohl in Anatolien, als auch in Rumänien früher erschien als im Karpatenraum — somit eigentlich als Vorform in Betracht kommen könnte — können wir uns derzeit zu dieser Frage noch nicht entschieden äußern, da entsprechende verbindende Kettenglieder fehlen und auch in Anatolien dieser Typ nur verstreut vorkommt.

KRÜGE UND HENKELTASSEN

Die massenhafte Anfertigung und allgemeine Anwendung der einhenkeligen Krüge und der Henkeltassen beginnt im Raum des Karpatenbeckens ebenfalls während der Péceler Kultur²⁹⁴ Ganz wie bei den früher besprochenen Gefäßformen, besitzen auch diese Tonwaren weder in der lokalen Bodrogeresztúr- noch in der Lengyel-Kultur Vorformen.

Die Krüge mit den großen, geschweiften Henkeln sind kennzeichnende Produkte der Frühbronzezeit Anatoliens. Nicht anders wie in der Péceler Kultur, wurde auch in Anatolien diese Art der Krüge in zahlreichen Abwandlungen angefertigt. Die weiteste Verbreitung zeigen die sog. Schnabelkannen mit Zylinderhals. Von der Periode Troja I bis zum Zeitabschnitt der V. Stadt kommen diese Kannen als Siedlungsfunde oder Grabbeigaben gleicherweise vor. Häufig überragen die großen, geschweiften Henkel den Mündungssaum; manchmal befindet sich der Henkelansatz unmittelbar unter dem Gefäßrand. Nicht selten deutet nur eine gewisse Schrägheit des Gefäßrandes den Ausguß an. Zuweilen ist der Gefäßrand einfach horizontal abgeschnit-

²⁸⁶ Ebd. S. 142—143.

²⁸⁷ DÖRMEZ, AHMET-BRICE, W. C., The distribution of some varieties of early Pottery in South-East Turkey. Iraq 11 (1949) Part 1., Taf. XXXI, 9; MELLAART J., Anat. Stud. 1954, S. 232, Abb. 367. Fundort ist Kusura.

²⁸⁸ BANNER J., A badeni kultura emlékei a pécsi városi Múzeumban. Pécs város »Majorossy Imre Muzeumának« 1941 évi Értésítője (Jahrbuch für 1941 des Majorossy-Imre-Museums der Stadt Pécs). Taf. III, 57.

²⁸⁹ STEFAN, GH., Les Fouilles de Cascioarele. Dacia II (1925) 159, Abb. 18,9; MILOJČIĆ, V., Chronologie . . . Taf. 26, 11. Nach der Feststellung

von Miložić gehört das Gefäß zur Gumelnița B-Epoche.

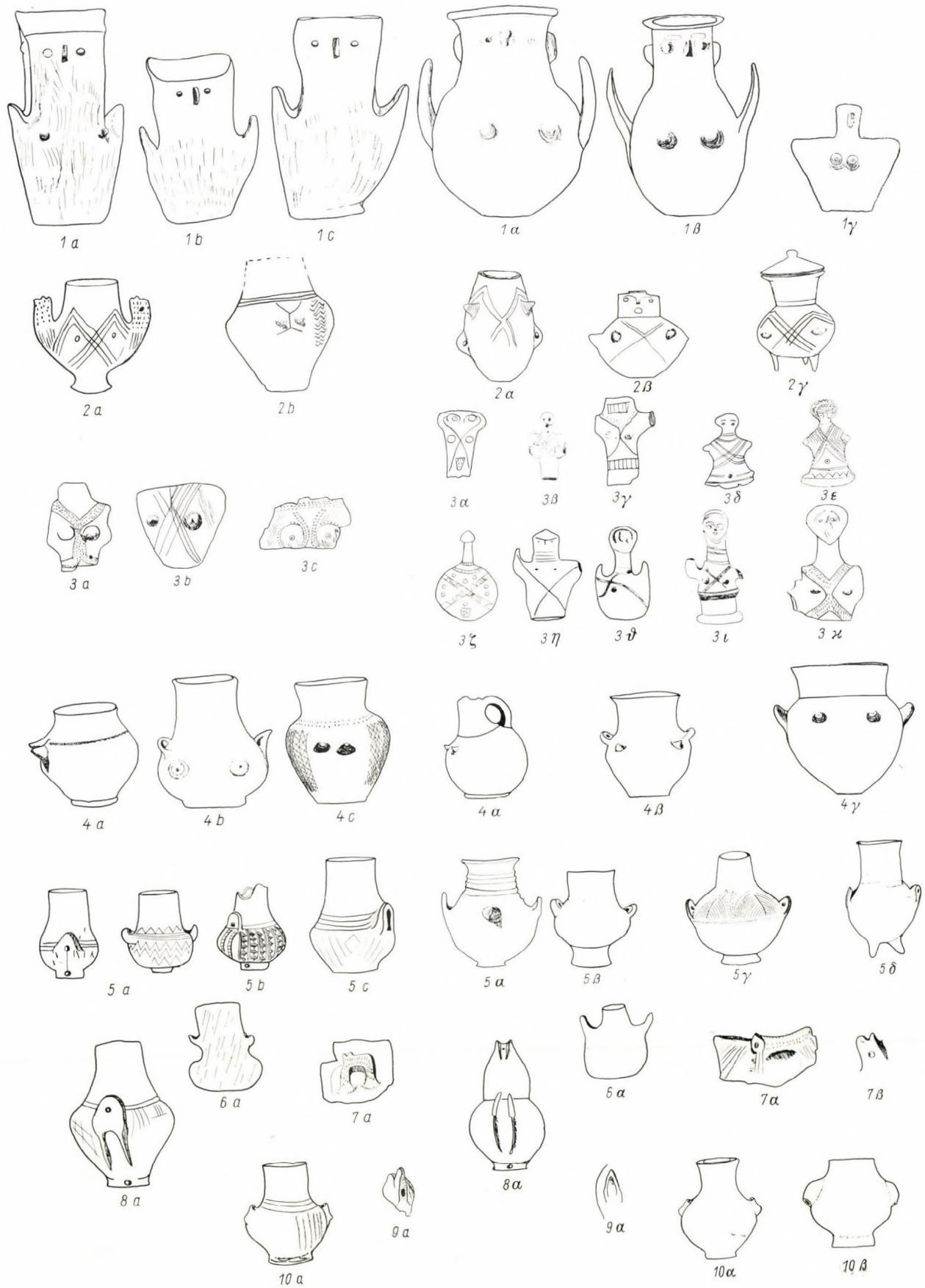
²⁹⁰ AMBROJEVIČI, C., L'Époque néolithique de la Bessarabie du Nord-Ouest. Dacia 3—4 (1927—32) S. 30, Abb. 2,8.

²⁹¹ DUMITRESCU, V., Hăbășesti, (București 1954) S. 391, Taf. CXVII, 1.

²⁹² LÁSZLÓ F., Les types de vases peintes d'Ariusd (Erősd). Dacia I (1924), S. 21, Taf. XI, 3.

²⁹³ MATASA, C., Frumusica Village préhistorique à ceramique peinte dans la Moldavie du Nord, Roumanie. (București 1946), S. 60, Abb. 22.

²⁹⁴ BANNER J., Die Péceler Kultur. Taf. CXIV, 8—52, 57—59.



Vergleichsabbildungen 1a — 10β (Liste s. S. 99)

ten. Die Größe dieser Krüge ist sehr unterschiedlich: von Krügen großen Formats bis zu den ganz kleinen Henkeltassen finden wir sie in mannigfaltigen Variationen vor.²⁹⁵

Doch können wir hier keinesfalls die Verwandtschaft, die diese Tonkrüge zu den Metallgefäßen aufweisen, unerwähnt lassen. Die Vorformen der Krüge waren vermutlich die Metallgefäße, wie es bereits SCHACHERMEYER festgestellt hatte.²⁹⁶ Wir möchten hier auf die Ausgußgefäße aus Gold hinweisen, die aus den Königsgräbern von Alaca Hüyük zum Vorschein gekommen waren,²⁹⁷ die der Form nach vollkommen mit den tönernen Krügen übereinstimmen. Diese tragen sogar jene Rippenzier, wie wir sie auf mehreren anatolischen Tonkrügen sehen.²⁹⁸ Es versteht sich von selbst, daß das Goldgefäß von Alaca nicht die früheste Form der Ausgußgefäße vertritt, da doch Gefäße dieser Art bereits in viel früheren Epochen angefertigt wurden.²⁹⁹ Die früheste Form der frühhelladischen sog. Sauciers wurde auch in Gold angefertigt.³⁰⁰ Auch die großen, geschweiften Bogen der Henkel können als eine Anlehnung an die Henkel der Metallgefäße betrachtet werden.

Wir wiesen bereits früher darauf hin, daß auch in der Péceler Kultur einhenkelige Krüge und Henkeltassen überaus häufig sind: es sind die Leitformen dieser Keramik. Am häufigsten sind die birnenförmigen Gefäße,³⁰¹ doch kommen auch Doppelkegelstumpf-förmige Stücke vor.³⁰² Von dem Gefäßrand, der in den überwiegenden Fällen horizontal ausladend ist, geht dann der breite Bandhenkel aus und erhebt sich in einem kleineren oder größeren Bogen über den Rand. Die Gefäße sind gerippt.³⁰³ Ihre Oberfläche ist schwarz und in den meisten Fällen auch glänzend. Die Verzierung der Gefäße durch vertikale Rippen beginnt im allgemeinen in der Péceler Kultur und es ist anzunehmen, daß sowohl die Rippenverzierung als auch die glänzende, schwarze Farbe als eine Imitation der Metallgefäße zu betrachten sind.

Auch die Péceler Krüge und Henkeltassen weisen eine auffallende Verwandtschaft zu der Tonware der anatolischen Frühbronzezeit auf. Obwohl wir in Einzelheiten Unterschiede entdecken, kommen auch vollständige Übereinstimmungen vor, wie es aus den Vergleichsabbildungen ersichtlich ist.

Noch ist in der Péceler Kultur kein einziger Krug mit einem sich schräg erhebenden Mündungsrand zum Vorschein gekommen, wenn wir die wenigen Krüge mit einem etwas schrägen Gefäßrand nicht hierher zählen wollen.³⁰⁴ In Siebenbürgen — in der der Péceler Kultur ver-

²⁹⁵ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 223a B_{1-3, 12-19} = Troja I. Abb. 370a B_{1, 7, 17, 18, 22, 24} = Troja II; BLEGEN, Troy II/2, Abb. 59a B_{3, 17, 18, 20, 22, 24} = Troja III. Abb. 154a B_{3, 18, 20, 24} = Troja IV. Abb. 238 B_{3, 18, 20, 23, 24} = Troja V.

SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 362—395, 611—629, 662—664, 670—672, 673—741, 859—884, 958—1032, 1097—1155, 1198—1204, 1234, 1241, 1262—1357, 1513—1547, 1583—1701, u. s. w.; FORSDYKE, E. J., a. a. O. Taf. II, Nr. A 21, 24. Grabfunde.

REMİ OGUZ, Anadolu Arheologya Tarikonda Alisar Hafriyati. Türk Tarih Arh. ve Etnogr. Dergisi I (1933) S. 57, Abb. 48. LAMB, W., Thermo... Taf. VIII. Abb. 253, 207, 256, 259, 163, 69, 70, 139, 161, 140, 58, 73, 25, 24. Taf. X, Abb.: 331, 118, 571, 565, 141; auf Tafel XII alle Abbildungen; Taf. XIII, Abb. 557, 599. Aus den frühbronzezeitlichen Fundorten Anatoliens könnte eine Unmenge von Beispielen angeführt werden. Um nun die verschiedenen Typen vorführen zu können, möchten wir auf unsere gezeichnete Tabelle hinweisen, auf der durch die verschiedenen Spielarten unserer Krug- und Henkeltasentypen die Ähnlichkeit der entsprechenden Gefäße offensichtlich in Erscheinung tritt.

²⁹⁶ SCHACHERMEYER, F., a. a. O. S. 128—130, 154.

²⁹⁷ SCHAEFFER, C., Stratigraphie... Taf. XL, B; Taf. XLII, I. Abb. 177, 1; Abb. 178, 5.

²⁹⁸ LAMB, W., Kusura... 1936. Taf. VII, 9; Taf. VII, 14. 1937, Taf. LXXXIII, 12; BOSSERT, T., Altanatolien, Abb. 222, 224.

²⁹⁹ Derartige kannelierte Gefäße waren aus der XVIII. Schicht von Beycesultan geborgen worden. MELLAART, J.—LLOYD, S., Beycesultan Excavations. Anat. Stud. VIII(1958) S. 123, Abb. 3, 1, 4, 7—9. Die Autoren datieren diese Stücke auf Zeiten vor 2600. BITTEL, K., Grundzüge... 1950, Abb. 19. SCHMIDT, H., Nr. 2263.

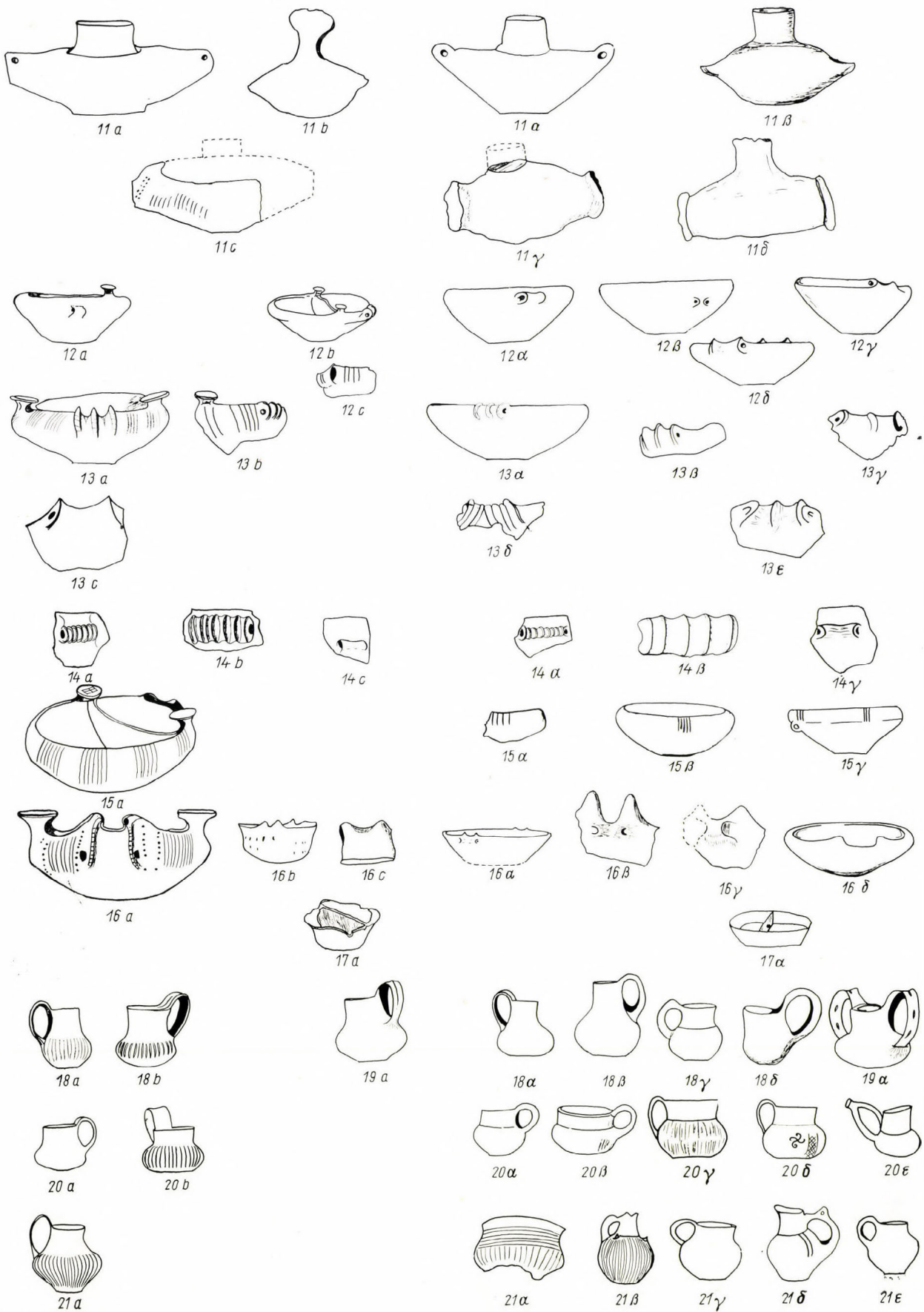
³⁰⁰ SCHACHERMEYER, F., a. a. O., S. 183, Abb. 56, 1. Bei den übrigen Stücken ist der Einfluß der Metalltechnik unverkennbar: Abb. 56, 2—5 und auf S. 185, 193.

³⁰¹ BANNER J., Die Péceler Kultur. Taf. II, 15—17; Taf. III, 13; Taf. IV, 7; Taf. IX, 4, u. s. w. Taf. CXIV, 27—28, 34—36, 39—40.

³⁰² Ebd. Taf. I, 1—3; Taf. XI, 3; Taf. XV, 1, 5; Taf. XVII, 3—4, u. s. w. Siehe auf der Typentabelle: CXIV, 33, 49.

³⁰³ Ebd. Taf. II, 7—12; Taf. III, 13; Taf. XV, 1, 5; Taf. XVII, 3—4, u. s. w.

³⁰⁴ Ebd. Taf. XXXVIII, 11—12; Taf. XLIII, 3, 5.



Vergleichsabbildungen 11a — 21ε (Liste s. S. 99)

wandten Coțofeni-Kultur — ist dieser Krug der allgemeine Leittyp.³⁰⁵ Im Verlauf der Veröffentlichung der Siedlung von Koložskorpád hatte auch ROSKA die Beziehungen dieser Gefäße zu Troja hervorgehoben.³⁰⁶

Die einhenkeligen Krüge und Tassen sind auch in der frühbronzezeitlichen Keramik des Balkans, in Thessalien, vornehmlich in Hagios Kosmas³⁰⁷ in Makedonien,³⁰⁸ und in Bulgarien³⁰⁹ verbreitet. Es erübrigt sich, die anatolischen Beziehungen dieses Gebietes an dieser Stelle im besonderen zu betonen oder hervorzuheben. Besondere Beachtung verdient jedoch der Umstand, daß sich die nächsten Analogien der Pécel-Krüge und Henkeltassen in Makedonien und in Bulgarien befinden. In den meisten frühbronzezeitlichen Fundorten Makedoniens kamen zahlreiche Krüge zum Vorschein, die eine auffallende Ähnlichkeit mit unseren Pécel-Stücken aufweisen. In Bulgarien erscheinen die hochhenkeligen Krüge am allerfrühesten in Sveti Kyrillovo. Somit ist der Südbalkan das Verbindungsglied auf dem Wege der Verbreitung der einhenkeligen Krüge zwischen Anatolien und dem Karpatenbecken.

In der Bodrogkeresztúr-Kultur war bis jetzt nur ein einziges Exemplar zutage gekommen, u. zw. in Kistóke.³¹⁰ Die Bauchung dieses Kruges ist ein doppelter Kegelstumpf. Doch kann dieses vereinzelte Gefäß als Vorform keineswegs in Frage kommen, da in den vielen hundert freigelegten Gräbern der Bodrogkeresztúr-Kultur kein anderes Gefäß dieser Art geborgen wurde.

Demgegenüber aber sind die einhenkeligen Krüge unter den Funden der Jordansmühler Kultur sehr häufig.³¹¹ Im Zusammenhang mit den südlichen Beziehungen dieser beiden Kulturen genügt es, auf die bereits erwähnte Studie von I. KUTZIÁN hinzuweisen.³¹² Auch die südliche Herkunft dieses Gefäßtyps kann nicht fraglich sein. Überraschenderweise hatte er sich — die Bodrogkeresztúr-Kultur kaum berührend — in der Jordansmühler Kultur verbreitet.³¹³

In der Frühbronzezeit Makedoniens und auch anderwärts auf dem Balkan sind die zweihenkeligen Gefäße sehr häufig, die während der Bodrogkeresztúr-Kultur auch auf ungarischem Boden allgemein beliebt wurden.³¹⁴ In der Pécel-Kultur sind die Gefäße — abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen³¹⁵ — durchwegs einhenkelig. Die Beharrlichkeit, mit der man an dieser Form festhielt, tritt auch bei den zweihenkeligen Gefäßen von Armenochori in Makedonien in Erscheinung,³¹⁶ die z. B. in der Form vollkommen mit den einhenkeligen Pécel-Krügen übereinstimmen. Auch der breite, geschweifte Bandhenkel, der in der Pécel-Kultur allgemein gebräuchlich war, ist in Makedonien am ähnlichsten und war eben in Armenochori in zahlreichen Exemplaren zum Vorschein gekommen.

³⁰⁵ SCHROLLER, H., Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens. (Berlin 1933) Taf. 26, 5, 7, 8, 11—12; Taf. 27, 4—5; Taf. 28, 9, 12, 13; Taf. 30, 1, 3, 4, 6.

³⁰⁶ ROSKA M., Az aeneolithikum koložskorpádi I. jellegű emlékei Erdélyben (Die neolithischen Funde von der Gattung Koložskorpád I in Erdély [Siebenbürgen]. Közlemények — Mitteilungen (Koložsvár) I (1941) S. 89—90, 97.

³⁰⁷ TSOUNTAS, CHR., Ai proistorikai akropoleis Diminou kai Sesklou (Athen 1908) 144, Abb. 51; S. 146, Abb. 54; CASKEY, I. L., Hesperia 23 (1954), Taf. 9, d; Hesp. 24 (1955) Taf. 46, d; MILOJČIĆ, V., Arch. Anz. 1956. S. 155—156, Abb. 12; MYLONAS, G., Aghios Kosmas... Abb. 126, 38, 13; Abb. 140, 16, 172, 168, 159; Abb. 142, 170; Abb. 151, 220, 223; Abb. 152, 234; Abb. 153, 240, u. s. w.

³⁰⁸ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac. Cat. Nr. 172, 173, 183—187, 193—199, 221, 228, 231—233, 235, 273—278, 291—297, 303—306. (Vgl. beispielsweise Taf. XV, 214 und BANNER, Taf. LVIII, 13).

³⁰⁹ KAZAROV, G. J., a. a. O., S. 69, Abb. 2, a—f; S. 70, Abb. 3b. POPOV, P., a. a. O., S. 93, Abb. 164, v—g. MIKOV, V., Junazite, S. 77, Abb. 21;

S. 79, Abb. 24; GAUL, H. S., Taf. XIX, 1; DETEV, P., a. a. O., S. 106, Abb. 14; S. 106, Abb. 15; S. 108, Abb. 18; MIKOV, V., Svilengrad-Mihaljč, S. 17, Abb. 9b, e.

³¹⁰ PATAY P., Szentesvidéki rézkori temetők (Kupferzeitliche Gräberfelder aus der Gegend von Szentes). Arch. Ért. 1943, Taf. II, 11.

³¹¹ STOCKÝ, A., La Bohème Préhistorique I. L'âge de pierre. (Prague 1929) Taf. LIII, 1—2, 4—6. Taf. LVI, 7, 22; Taf. LVII, 1. 3. 9, 11, 14.

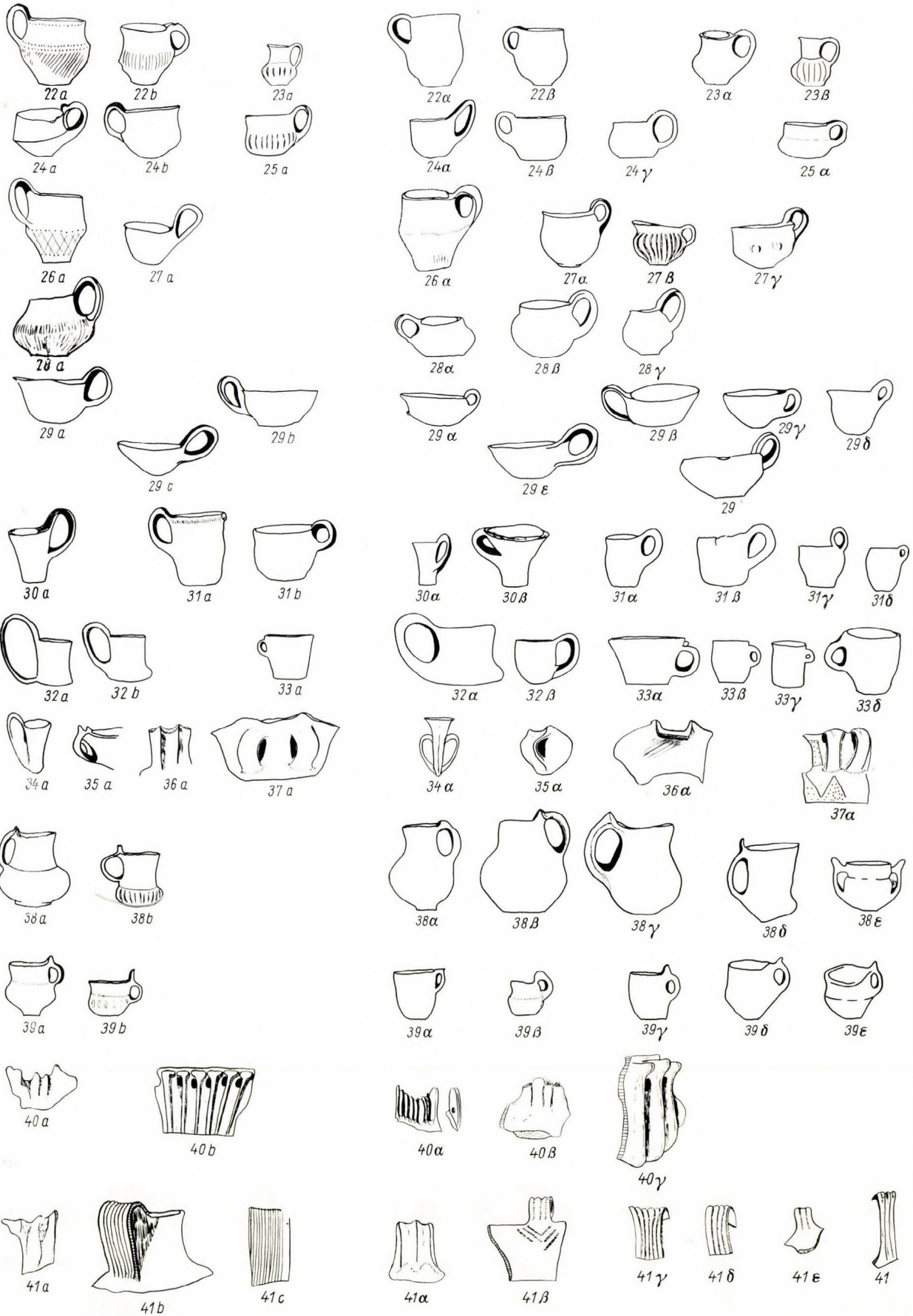
³¹² B. KUTZIÁN, I., Über südliche Beziehungen... 166—169, 174.

³¹³ Ebd. S. 167—169. I. Kutzián wirft die Frage auf, ob die Funde der südlichen Welle möglicherweise nicht durch Vermittlung der Bodrogkeresztúr-Kultur in den transdanubischen Raum gelangt waren. Annehmbarerweise kamen demnach die Funde des gleichen Gepräges auf demselben Weg in die Jordansmühler Kultur.

³¹⁴ Ebd. Taf. I—II.

³¹⁵ BANNER J., Die Pécel-Kultur, Taf. LI, 5; NOVOTNÝ, B., a. a. O., Taf. XLVI, 6. Doch weichen diese Gefäße der Form nach von denen der Bodrogkeresztúr-Kultur ab.

³¹⁶ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac. Taf. XV, 348, 346, 345, 347.



Vergleichsabbildungen 22a — 41δ (Liste s. S. 100)

Die Ähnlichkeit ist derart auffallend, daß die Beziehungen überhaupt nicht bestritten werden können. Somit ist auch der Ursprung der hochhenkeligen Gefäße der Péceler Kultur in Makedonien und Bulgarien zu suchen. Bereits BANNER hatte entschieden darauf hingewiesen.³¹⁷

Das hochhenkelige Töpfchen mit dem kegelstumpfförmigen Unterteil und dem zylindrischen Oberteil war oft auf dem Gebiet der Péceler Kultur gefunden worden, zumeist mit eingestochener Punktverzierung oder eingekratzten Zick-Zacklinien.³¹⁸

Dieses Gefäß — der Form nach ganz gleich aber unverziert — ist uns auch aus den Ausgrabungen SCHLIEMANNs in Troja bekannt.³¹⁹

Die hochhenkeligen Krüge und Henkeltassen Anatoliens vertreten die Epoche Troja I—V.³²⁰ Die Gefäße von Alaca mit der Rippenverzierung, die chronologisch auf 2300—2100 gesetzt werden können,³²¹ sind demnach älter als die Péceler Kultur. Desgleichen können wir auch in Griechenland beobachten, wo die hochhenkeligen Krüge die kennzeichnenden Gefäßtypen der frühhelladischen Epoche sind. In Hagios Kosmas wurden mehrere kleinere Krüge und Henkeltassen gefunden, deren Ähnlichkeit mit den Krügen und Henkeltassen der Péceler Kultur unverkennbar ist.³²² Demgegenüber aber weist MYLONAS auf die Analogien mit den in der Schicht Troja IV gefundenen Stücken hin.³²³ Dieser Fundort vertritt den späten Abschnitt der frühhelladischen Kultur, somit stehen sie der Péceler Kultur zeitlich bedeutend näher. Die Anfertigung dieser Gefäßform beginnt auch in Makedonien noch vor dem Beginn der Péceler Kultur, aber etwas später als in Anatolien. Dieser Gefäßtyp ist äußerst langlebig: er besteht sogar noch im Spätabschnitt der makedonischen Frühbronzezeit fort. Auch in Bulgarien können wir die gleiche Beobachtung machen. In den nördlichen Gebieten der Balkanhalbinsel kommt der Gefäßtyp nur vereinzelt vor. Wir haben Kenntnis von einem einhenkeligen Krug von Bubanj,³²⁴ der ebenfalls mit Anatolien Beziehungen aufweist.

Nördlich vom Karpatenbecken wurden die einhenkeligen Krüge und Tassen innerhalb der Trichterbecher-Kultur allgemein gebräuchlich.³²⁵ Allem Anschein nach ist auch ihr Ursprung im Süden zu suchen, und sie gelangten durch die Vermittlung der Jordansmühler Kultur in diesen Raum.³²⁶

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die Heimat der einhenkeligen Krüge und Tassen Anatolien ist, von wo sie sich dann über die Balkanhalbinsel verbreiteten. Sie wurden dann mit der Zeit zu dem allgemein üblichen Gefäßtyp der Frühbronzezeit Thessaliens, Makedoniens und Bulgariens, schon in Epochen, die noch weit vor der Péceler Kultur lagen, und bestanden bis zum Ende der Frühbronzezeit fort. In die Péceler Kultur gelangten sie zusammen mit anderen Elementen durch die Vermittlung des Südbalkans.

³¹⁷ BANNER J., Die Péceler Kultur, S. 152, 153, 181.

³¹⁸ Ebd. Taf. XXVIII, 13; Taf. XXXIV, 36; Taf. XXXVIII, 9.

³¹⁹ SCHMIDT, H., Troj. Alt., Nr. 2618.

³²⁰ S. Anm. 274.

³²¹ SCHAEFFER, C., Stratigraphie... S. 286, 291—94. Tableau Synoptique V—VI.

³²² MYLONAS, G., Aghios Kosmas, Abb. 126, 13; Abb. 131, 80; Abb. 140, 161, 159, 172, 175, 168; Abb. 141, 176; Abb. 142, 170, 171, 178, u. s. w.; Abb. 151, 220, 221, 223; Abb. 152 mit allen Bildern; Abb. 153 mit allen Bildern. Desgleichen bezieht sich dies auch auf die Abb. 154—155, u. s. w.

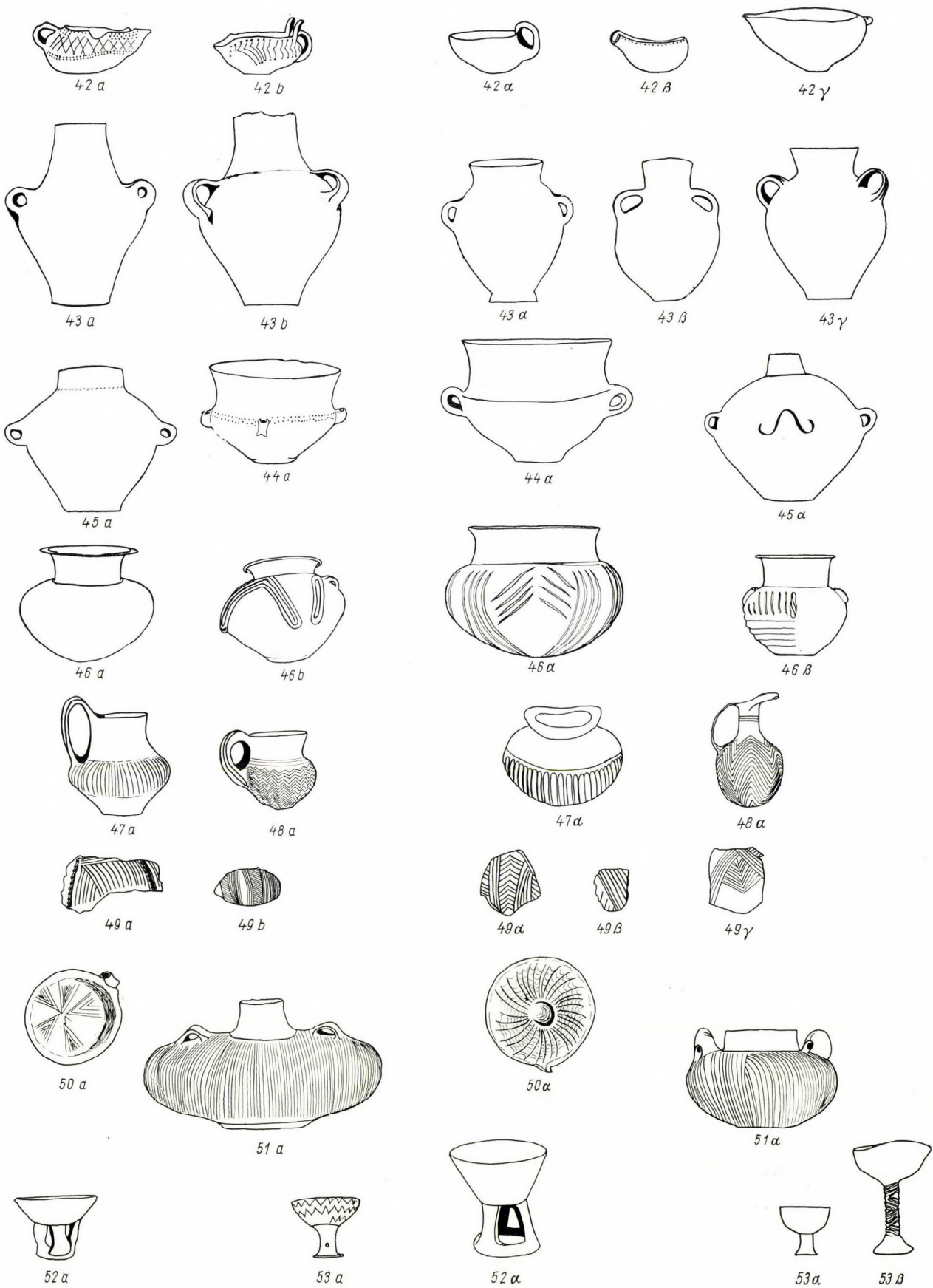
³²³ MYLONAS, G., Aghios Kosmas, 159—160.

³²⁴ MILOJČIĆ, V., BSA 1949, S. 287, Abb. 10, 14.

³²⁵ MILDENBERGER, G., Mitteldeutschlands Ur- und Frühgeschichte, S. 39, Abb. 28, 3—4. Das

Gefäß auf Seite 40, Abb. 29, 3 erinnert an die Krüge der Péceler Kultur. Demnach können wir hier den Einfluß der Péceler Kultur voraussetzen. GRIMM, F., Die Baalberger Kultur in Mitteldeutschland. Mannus 29(1937) S. 164, Abb. 9a—b; HOERNES—MENGHIN, a. a. O. S. 757, Abb. 3; S. 759, Abb. 1; STOCKY, A., a. a. O. Taf. LXXXIV, 9, 11; Taf. LXXXVIII, 3; Taf. LXXXIX, 8, 10, 11; Taf. XC, 1, 4; XCI, 7—8, 11—12, 16; XCII, 7, 9; Taf. XCIII, 4—7, 9—13, 15—17, 26, 28; Taf. XCIV, 6, 12; Taf. XCV, 4—5, 9, 10, u. s. w.; NEUSTUPNÝ, E., a. a. O. S. 262, Abb. 1, 8—10.

³²⁶ Bereits Mildenerberger hatte auf die südlichen Elemente der Trichterbecher-Kultur hingewiesen: Studien zum Mitteldeutschen Neolithikum (Leipzig 1953, S. 80—84). Eine ähnliche Ansicht vertritt auch Neustupný (SA, S. 260), der die Rolle der mittelbar überkommenen südlichen Elemente hervorhebt.



Vergleichsabbildungen 42a — 53β (Liste s. S. 100)

Als zu den hochhenkeligen Gefäßen gehörig, müssen auch die verschiedenen Schöpfgefäße erwähnt werden. Der Form nach können wir sie in zwei Gruppen teilen. Zu der einen Gruppe gehören die niedrigen, halbkugel- oder kalottenförmigen,³²⁷ zu der anderen Gruppe aber die höheren, kegelstumpfförmigen oder die mit spitzem Boden.³²⁸ Ein einheitliches Merkmal beider Gruppen ist der hohe, sich über den Rand erhebende Bandhenkel. In den meisten Fällen sind diese Schöpfgefäße unverziert. Analogien derselben finden wir — ganz wie bei den Krügen — in Südanatolien und auf dem Südbalkan.

Zu den kennzeichnenden Stücken der anatolischen Frühbronzezeit gehören neben den vorwiegend gebräuchlichen niedrigen, halbkugelförmigen auch die kalottenförmigen Schöpfgefäße. Vom Fundort Tarsus an sind sie überall auffindbar.³²⁹ Insbesondere in Ahlatlibel sind zahlreiche Stücke zum Vorschein gekommen.³³⁰ Das Innere eines solchen niedrigen Schöpfgefäßes verziern sogar Kannelüren,³³¹ wie es bei mehreren Schöpfgefäßen der Péceler Kultur der Fall ist.³³² Auch in anderen Fundorten Südanatoliens fehlen diese Gefäße nicht,³³³ sie sind naturgemäß auch im Westen, in Thermi³³⁴ und Tigani³³⁵ vorhanden und werden auch in Troja gefunden.³³⁶ Den hochhenkeligen Krügen gleich erscheint diese Art der Schöpfgefäße auch auf Zypern,³³⁷ wahrscheinlich durch anatolischen Einfluß. Dieser Typ kommt auch in der Frühbronzezeit Thessaliens vor,³³⁸ in Makedonien allerdings in geringerer,³³⁹ in Bulgarien aber in größerer Anzahl.³⁴⁰

In Rumänien erscheinen diese Gefäße im Zeitabschnitt, der der Coţofeni-Kultur entspricht.³⁴¹ In Bubanj war — allerdings aus der frühen Epoche I. B — ein umgekehrt-kegelstumpfförmiges Schöpfgefäß zum Vorschein gekommen.³⁴²

Das Verbreitungsgebiet der umgekehrt-kegelstumpfförmigen Schöpfgefäße entspricht dem oben besprochenen Gebiet, nur daß in Anatolien weniger Gefäße dieses Typs gefunden wurden,³⁴³ während die meisten Stücke in Griechenland,³⁴⁴ Makedonien³⁴⁵ und in Bulgarien³⁴⁶ zum Vorschein gekommen sind.

In der Péceler Kultur gibt es zahlreiche, etwas längere Schöpfgefäße: sie haben die Form eines umgekehrten Kegelstumpfes mit einem ganz spitzen, oder aber spitz zulaufenden Boden. Doch fehlt auch bei diesen Stücken der den Gefäßrand überragende geschweifte Bandhenkel nicht. Die Bearbeitung der Oberfläche ist immer gründlich und gediegen. Die meisten Stücke

³²⁷ BANNER J., Die Péceler Kultur. Taf. VIII, 13; Taf. XIV, 6; Taf. XXVIII, 4; Taf. XXIX, 12. Taf. XXXIV, 33; Taf. XLII, 10; Taf. XLIV, 24; Taf. LXIX, 9; Taf. XCII, 15.

³²⁸ Ebd. Taf. I, 5, 9; Taf. II, 1; Taf. III, 2; Taf. IV, 1; Taf. V, 92; Taf. IX, 14; Taf. XIII, 32, u. s. w.

³²⁹ GOLDMANN H., Excavations at Gözlü Kule Tarsus. (Princeton 1954) Abb. 358, 449.

³³⁰ HAMYT ZÜBEYR KOSAY, Ahlatlibel. S. 16, Ab 428, S. 37. A. B. 532, S. 45. A. B. 140.

³³¹ Ebd. S. 53; Ab 408.

³³² BANNER J., a. a. O., Taf. XI, 2; Taf. XIII, 14.

³³³ LAMB, W., Kusura . . . 1937, S. 239, Abb. 4, 238; Abb. 8, 4; Taf. LXXXIII, 5; MELLAART, J.—LLOYD, S., Polatli. Anat. Stud. 1951. S. 38; Abb. 7, a; Gruppe 5, 1, 3, 4, 7, u. s. w. Abb. 7, b; Gruppe 6; S. 40, Abb. 8, Gruppe 7. MELLAART, J., Anat. Stud. IV (1954), S. 228, 310, 311; Abb. 317.

³³⁴ LAMB, W., Thermi . . . Taf. VIII, 257.

³³⁵ HEIDENREICH, R., a. a. O., S. 145, F. 39.

³³⁶ SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 285, 397. Im Verlauf der Ausgrabungen von Blegen waren solche Stücke nicht zum Vorschein gekommen.

³³⁷ SCHAEFFER CL., Stratigraphie . . . Abb. 200, 6.

³³⁸ TSOUNTAS, CH., a. a. O., S. 273, Abb. 197. MILOJČIĆ, VL., Arch. Anz. 1956, S. 155—156, Abb. 12, rechts, am Rand.

³³⁹ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., S. 246, Abb. 56, a.

³⁴⁰ MIKOV, V., Junazite . . . S. 77, Abb. 21, rechts unten. S. 80, Abb. 26, links. GAUL, H., a. a. O., Taf. LXIV, 3. DETEV, P., a. a. O., 106, Abb. 14.

³⁴¹ STEFAN, GH., Les fouilles de Cascioarele. Dacia II (1925) S. 167, Abb. 28, 66; VULPE, R. ET E. La station préhistorique de Perchia près de Huruesti. Dacia 3—4 (1927—32) S. 163, Abb. 1.

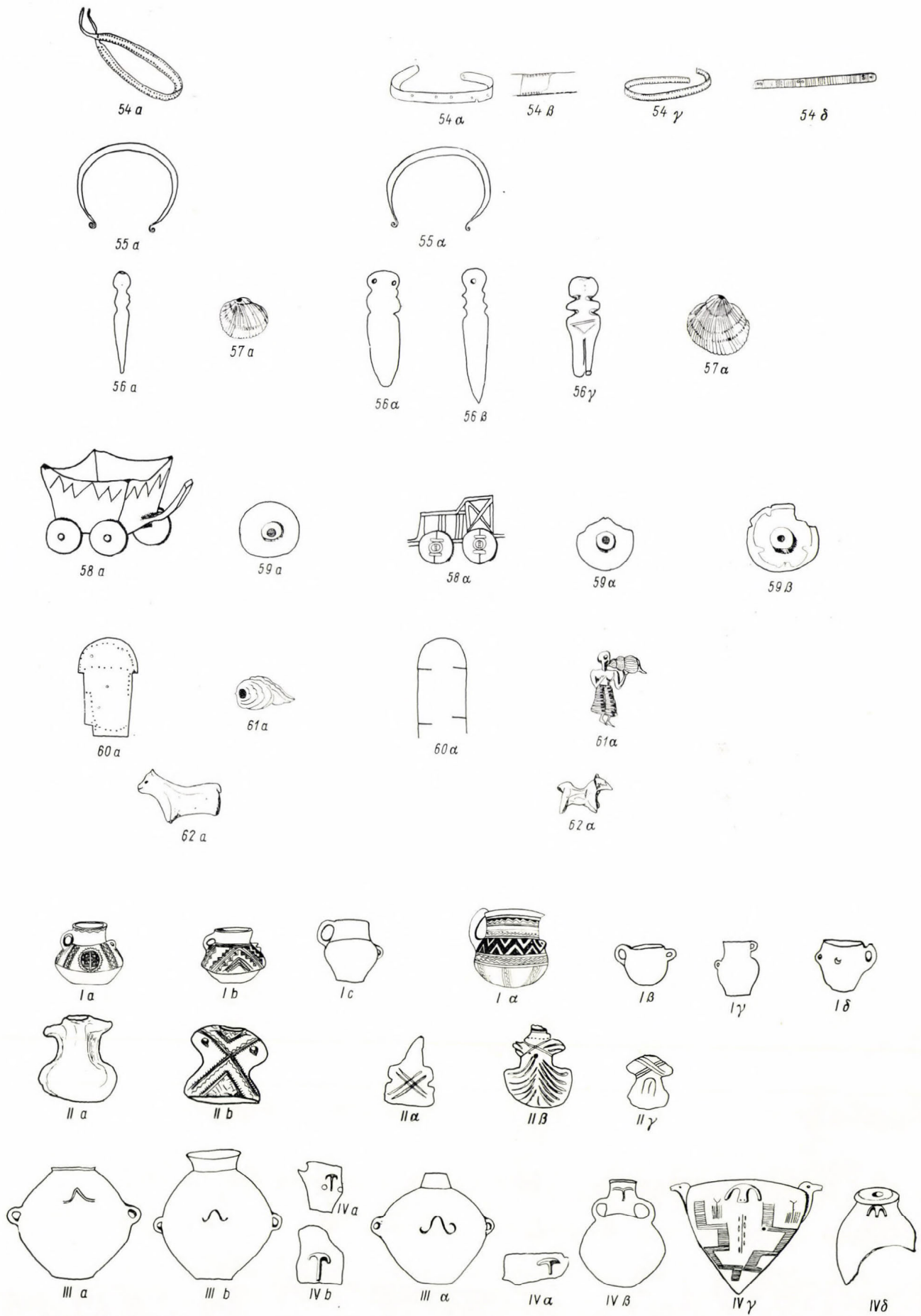
³⁴² ORSSICH-SLAVETICH, a. a. O., Abb. 13, 6.

³⁴³ LAMB, W., Thermi . . . S. 80, Abb. 28. Cups 1—3. S. 81, Abb. 29. Cups 2—4. HEIDENREICH, R., a. a. O., S. 145, F. 38.

³⁴⁴ TSOUNTAS, CH., a. a. O. S. 197, Abb. 105; S. 276, Abb. 203. MYLONAS, G., Aghios Kosmas . . . Abb. 144, 181; vgl. auf Zeichnung 57 Abb. C 13 e.

³⁴⁵ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., Abb. 188, 226, 254, 256; Abb. 279.

³⁴⁶ GAUL, H., Taf. LXIV, 5.



Vergleichsabbildungen 54a — 62a und Ia—IV δ (Liste s. S. 100)

sind entweder schwarz oder dunkelbraun und glänzend poliert.³⁴⁷ Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir diese Schöpfgefäße mit den charakteristischen zweihenkeligen Gefäßen aus Troja, — »Depas« genannt — in Zusammenhang bringen.³⁴⁸ Naturgemäß besteht auch hier der Unterschied, den wir bereits im Zusammenhang mit den makedonischen zweihenkeligen Gefäßen und den einhenkeligen Krügen der Péceler Kultur erwähnt hatten: in der Péceler Kultur sind die ähnlichen Gefäßformen einhenkelig. Die »Depas« sind der Form nach den Péceler Schöpfgefäßen mit dem spitzen Boden auffallend ähnlich. Keines dieser Gefäße kann aufgestellt werden, denn wenn der Boden nicht ganz spitz ist, ist er doch zu schmal. Darum scheint es wahrscheinlich, daß die spitzbodigen Schöpfgefäße der Péceler Kultur auf die zweihenkeligen trojanischen »Depas« zurückzuführen sind. In Bulgarien sind echte »Depas« zum Vorschein gekommen.³⁴⁹

Die Verwandtschaft zu den bulgarischen zwei- bzw. einhenkeligen Schöpfgefäßen mit spitzem Boden ist gleichfalls unverkennbar. Auch diese mögen wohl unter dem Einfluß der »Depas« angefertigt worden sein und kamen aus der oberen Schicht in Junazite zutage,³⁵⁰ sind demnach teilweise gleich alt, zum Teil aber jünger als die Péceler Kultur. Doch fanden sich ähnliche Stücke auch unter den Funden der Schneckenberg-Kultur.³⁵¹

Die Funde von Junazite weisen zahlreiche gemeinsame Wesenszüge mit der Péceler Kultur auf. Eine, dem *ansa lunata*-förmigen, hohen Bandhenkel mit einer durchgehenden Rille ähnliche Form — sie war auch in der Péceler Kultur überaus häufig³⁵² — kam in der mittleren Schicht der Junazite-Siedlung, die der Epoche der Péceler Kultur vorangegangen war, zum Vorschein.³⁵³

Den Schöpfgefäßen verwandt ist auch jenes, gleichfalls umgekehrt-kegelstumpfförmiges Gefäß mit flachem Boden, ohne den großen Bandhenkel, das nur einen, unter dem Gefäßrand sitzenden kleinen Henkel trägt.³⁵⁴ Analogien kommen außer dem Verbreitungsgebiet der Péceler Kultur noch in Bulgarien,³⁵⁵ Makedonien³⁵⁶ und in Griechenland³⁵⁷ vor. Die ältesten Exemplare, von denen wir wissen, kamen aus der Schicht von Troja I zum Vorschein.³⁵⁸

Die verschiedenen Spielarten der Schöpfgefäße erschienen in Anatolien und auf dem Balkan viel früher, noch vor dem Zeitabschnitt der Péceler Kultur, erlebten aber noch ihr Auftreten. Diese Form bestand lange Zeit hindurch: seit der Schicht Troja I bis Troja V. Sie eignet sich außergewöhnlich gut zu Vergleichen und zur Klärung von Ursprungsfragen, weil sich sogar in ganz geringfügig scheinenden Einzelheiten Übereinstimmungen zwischen den beiden Gebieten feststellen lassen. Außerdem sind derartige Gefäße aus der vorangehenden Bodrogeresztúr-Kultur im Karpatenraum unbekannt.

³⁴⁷ BANNER, J., Die Péceler Kultur, Taf. V, 42—97; Taf. VII, 1; Taf. XIII, 32—34; u. s. w. Taf. CXIII, 35, 42, 45.

³⁴⁸ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 381—82; aus der Periode Troja II d—g. BLEGEN, Troy II/2, Abb. 67; aus der Epoche Troja III.

³⁴⁹ MIKOV, V., Svilengrad-Mihalič, S. 22, Abb. 12. DIMITROV, D. P., Zweihenkelige »trojanische« Tonbecher aus Südostbulgarien. Arch. Anz. 1943, S. 13—14, Abb. 1.

³⁵⁰ MIKOV, V., Junazite... S. 74, Abb. 18; S. 79, Abb. 24; S. 80, Abb. 25.

³⁵¹ SCHROLLER, H., a. a. O. Taf. 51, 3, 6.

³⁵² BANNER, J., Die Péceler Kultur... Taf. XIII, 18, 16.

³⁵³ MIKOV, V., Junazite... S. 73, Abb. 16; S. 74, Abb. 17.

³⁵⁴ BANNER, J., a. a. O., Taf. LVII, 4.

³⁵⁵ MIKOV, V., Junazite... S. 80, Abb. 27.

³⁵⁶ DETEV, P., a. a. O. S. 106, Abb. 14. a.

³⁵⁷ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., Abb. 243.

³⁵⁸ MYLONAS, G., Aghios Kosmas... 57, gezeichnete Abbildungen, C 13e.

³⁵⁸ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 226, 35.538.

Ein kennzeichnendes Merkmal der zur Péceler Kultur gehörenden Krüge und Henkeltassen ist der sich über den Gefäßrand erhebende Dorn bzw. am oberen Henkelende emporstehende Fortsatz.³⁵⁹ Über die praktische Bestimmung desselben ist uns nichts bekannt. Die Verbreitung dieser ungewöhnlichen Form ist außergewöhnlich groß.

In Mersin waren bereits sehr früh, u. zw. schon aus Schichten der Kupferzeit Gefäße geborgen worden, bei denen der Gefäßrand — dem Henkel entsprechend — hochgezogen war.³⁶⁰ Das gleiche können wir an zahlreichen Gefäßen von Tigani auf Samos beobachten.³⁶¹ Der Form nach sind diese Gefäße allerdings unterschiedlich, obzwar auch Bruchstücke solcher Gefäße vorkommen, bei denen der, sich über den Henkel erhebende Dorn an die Gefäße der Péceler Kultur erinnert.³⁶² In Thermi sind gleichfalls Gefäße mit dieser Henkelgestaltung vorhanden.³⁶³ Auch in Alishar finden wir ein, den in der Péceler Kultur häufig vorkommenden Henkelkrügen ähnliches Gefäß, mit einem knotenverzierten, hohen Bandhenkel.³⁶⁴ In Troja fehlen die mit einem Knoten oder Knopf versehenen Henkel ebenfalls nicht. In dem aus den älteren SCHLIEMANNschen Grabungen stammenden Fundmaterial aus den Städten Troja II—V, verzieren die auf der Bauchung einer größeren Amphora sitzenden Henkel solche knopfartige Erhebungen.³⁶⁵ Ein den Péceler Henkelkrügen ähnliches Gefäß trägt beim Henkelansatz eine kleine Erhebung.³⁶⁶ Auf der Insel Lerna erscheint diese eigenartige Henkelbildung ähnlich wie in Bulgarien.³⁶⁷ Auch TSOUNTAS veröffentlicht so ein Henkelbruchstück und ein Gefäß.³⁶⁸

Im frühbronzezeitlichen Fundmaterial Makedoniens ist diese Henkelgestaltung unbekannt; aber früher, im Spätneolithikum gab es Gefäße, deren Henkel in der Mitte horizontale Dornen trugen.³⁶⁹

Um so häufiger ist die Dorn- bzw. Knotenverzierung der Henkel in Bulgarien: wir finden sie in mehreren Stufen der Veselinovo-Kultur vor. Die früheste Erscheinungsform ist der stabartige Fortsatz der auf der Bauchung sitzenden Henkel.³⁷⁰

Besonders charakteristisch sind die Dornen an den hohen Bandhenkeln der Gefäße von Sveti Kyrillovo.³⁷¹ Der Péceler Kultur stehen die Henkeltassen der bulgarischen Frühbronzezeit wohl am nächsten, bei denen sich der auf den Henkel gesetzte Dorn über den Rand des Gefäßes erhebt.³⁷² Die Beziehung der bulgarischen Stücke ist derart unmittelbar, daß die beiden, auf der Bauchung sitzenden Henkel von zwei, von verschiedenen Fundorten stammenden Amphoren³⁷³ mit genau den gleichen Knöpfen verziert sind, wie wir sie auf einer Amphore aus Troja sehen können. Ein Krug hat auch eine ähnliche Formgebung und Henkelgestaltung, wie sie uns von einem trojanischen Gefäß her bekannt ist.³⁷⁴

Es will uns scheinen, daß diese Form in Anatolien ihre Ausgestaltung erfuhr (Mersin, Tarsus) und sich schon sehr früh, bereits vor der Frühbronzezeit verbreitete (Servia). Es ist

³⁵⁹ BANNER J., Die Péceler Kultur. Taf. I, 1; Taf. II, 9; Taf. XII, 3; Taf. XXIV, 2; Taf. XXV, 3.19, 24; Taf. LXII, 27; Taf. LXXX, 7; Taf. LXXXI, 10; Taf. XCV, 33. — Das auf Taf. LXIX, unter Nr. 11 dargestellte Gefäß ist keine Henkeltasse, sondern ein topfartiges Gefäß, das aber einen Dorn hat.

³⁶⁰ GARSTANG, J.—GOLDMANN, H., AJA 51 (1947) S. 376, Abb. 4, 2—3. A Conspectus of Early Cilician Pottery. Middle Chalcolithic.

³⁶¹ HEIDENREICH, R., a. a. O. S. 145, F 38; S. 157, F 74.

³⁶² Ebd. Taf. 48, 6.

³⁶³ LAMB, W., Thermi... S. 81, Abb. 29, Cups 5.

³⁶⁴ REMI OGUZ, Anadolu Arheologya Tarikende Alishar Hafriyati. Türk Tarih, Arh, ve Etn. Dergisi I (1933) S. 57, Abb. 48.

³⁶⁵ SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 2527.

³⁶⁶ Ebd., Nr. 584.

³⁶⁷ CASKEY, I. L., Hesperia XXVIII (1959), Taf. 41, b.

³⁶⁸ TSOUNTAS, CH., a. a. O. S. 261, Abb. 164; S. 276, Abb. 202.

³⁶⁹ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., Abb. 105, 157 und Abb. 19 a—d.

³⁷⁰ PETKOV, N., Le telle Guinova près de Tchelopetch. Ann. du Mus. Nat. Arch. Plovdiv I (1948) S. 165, Abb. 11. Typ Karanovo B, 2600—2200 v. u. Z.

³⁷¹ KAZAROV, G. J., a. a. O., S. 69, Abb. 2 a—c. BITTEL, K., Forschungen in Bulgarien. Arch; Anz. 1943, S. 77—78, Abb. 7, 9.

³⁷² DETEV, P., a. a. O. S. 106, Abb. 14b, v, g, e.

³⁷³ Ebd. S. 105, Abb. 11b. GAUL, H., Taf. XIX, 2.

³⁷⁴ GAUL, H., a. a. O., Taf. LXVIII, 2.

leicht möglich, daß es die Stadt Troja war, die diese Form an Bulgarien vermittelte, doch könnte es sich ebensogut um eine spätneolithische Nachlassenschaft Makedoniens handeln. Jedenfalls ist der trojanische Ursprung viel wahrscheinlicher, weil auch die Form der Gefäße übereinstimmt.

Von Junazite haben wir bereits gesprochen. Bei den dort gefundenen Gefäßen mit zugespitztem Boden kommt jene Henkelbildung vor, bei der sich der in seiner vollständigen Breite in den Gefäßrand übergehende Bandhenkel an Stelle des Dornes, flach über dem Gefäßrand fortsetzt,³⁷⁵ wie es auch bei zahlreichen Stücken der Péceler Kultur der Fall ist.

Im wesentlichen vertreten die bulgarischen Stücke eine, der anatolischen Bronzezeit entsprechende Epoche und waren bis zu dem Zeitraum Troja V gebräuchlich. Es ist anzunehmen, daß auch hier Bulgarien zwischen Anatolien und dem Karpatenbecken vermittelt hat. Auch BANNER vertritt diese Ansicht.³⁷⁶

Wenn schon von den Henkeln die Rede ist, können wir den sog. Henkel vom Typ Viss nicht unerwähnt lassen. Er hat eine ganz eigenartige Form und ist im besonderen für die, aus der Großen Ungarischen Tiefebene stammenden Funde der Péceler Kultur kennzeichnend.³⁷⁷ Vielleicht bestehen auch hier Beziehungen zu den, am Gefäßrand sitzenden Tunnelhenkeln, die sogar gerippt sind.³⁷⁸

TSOUNTAS veröffentlicht eine Spielart aus Griechenland, bei der solch ein Henkel an der Gefäßseite angebracht ist.³⁷⁹ Die einzelnen Glieder des oberen Henkelteiles werden durch vertikale Durchbohrungen betont. In Makedonien trägt diese Art der Henkel Kerben, ähnlich den Henkeln vom Typ Viss.³⁸⁰

Das Stück aus Anatolien vertritt noch die Epoche von Troja I,³⁸¹ das aus Griechenland stammende bereits die Frühbronzezeit,³⁸² während das makedonische schon der mittleren Bronzezeit angehört, bzw. der mittleren helladischen Epoche.³⁸³ Bedauerlicherweise ist uns vom letzterwähnten Exemplar nur eine Zeichnung bekannt, demzufolge nicht mit Gewißheit festgestellt werden kann, ob es den Stücken der Viss-Gruppe analog ist. Und dies wäre — die chronologische Stellung der Viss-Gruppe betreffend — von entscheidender Wichtigkeit.

Bei den breiten Bandhenkeln an den Gefäßen der Péceler Kultur kommen häufig ein oder mehrere, den Henkel entlang verlaufende Rippen vor.³⁸⁴ Diese Rippenverzierung ist in Anatolien ebenfalls nicht selten, kommt aber um so häufiger in Troja und unter den frühbronzezeitlichen Funden Makedoniens vor. Besonders aus der Schicht der Stadt Troja I waren zahlreiche solche Gefäße zum Vorschein gekommen,³⁸⁵ die aber — wenn auch spärlicher geworden — auch unter den Funden der Städte II - V nicht fehlen.³⁸⁶ Die in Kusura aus Schicht B geborgenen Stücke entsprechen der Epoche Troja II - V.³⁸⁷ HOLMBERG hat in Griechenland, in den frühhellenischen Schichten von Asea solche Keramiken gefunden,³⁸⁸ HEURTLEY aber veröffentlichte aus Makedonien zahlreiche Bruchstücke dieser Art.³⁸⁹ Auch dieser Henkeltyp gehört zu den kennzeichnenden Merkmalen der Frühbronzezeit Anatoliens und den damit eng verbundenen Gebieten im Südbalkan, von wo dann dieser Henkeltyp in die Péceler Kultur übergegangen war.

³⁷⁵ MIKOV, V., Junazite . . . S. 74, Abb. 18; S. 77, Abb. 21, links oben; S. 79, Abb. 24; S. 80, Abb. 25.

³⁷⁶ BANNER J., Die Péceler Kultur, S. 163.

³⁷⁷ Ebd., Taf. LXX, 6—8; Taf. LXXIII, 14—16; Taf. LXXVIII, 6, 7; Taf. LXXIX, 25—28, 32, 34, 37; Taf. LXXX, 2, 5, 6, 10; Taf. LXXXI, 11—12; u. s. w.

³⁷⁸ MELLAART, J., Anat. Stud. 1958, S. 232, Abb. 368.

³⁷⁹ TSOUNTAS, CH., a. a. O. S. 265, Abb. 176.

³⁸⁰ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., Abb. 82.

³⁸¹ Mellaart hält diesen Typ mit den Tunnelhenkeln und alle Spielarten derselben zur Epoche Troja I gehörig. Anat. Stud. 1954, S. 225—232.

³⁸² TSOUNTAS, CH., a. a. O. S. 265, 73.

³⁸³ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., S. 212.

³⁸⁴ BANNER J., Die Péceler Kultur . . . Taf. XVII, 4; Taf. XXVI, 6, 8; Taf. XXXII, 32, u. s. w.

³⁸⁵ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 235, 16, 17; Abb. 236, 15, 21; Abb. 240, 4, 6, 8; Abb. 245, 1; Abb. 247, 26—31.

³⁸⁶ BLEGEN, Troy II/2, Abb. 177, 19 (Troja IV).

³⁸⁷ LAMB, W., Kusura . . . Arch., 87 (1937) S. 239, Abb. 4.

³⁸⁸ HOLMBERG, E. J., a. a. O., Abb. 78, a; Abb. 83, e.

³⁸⁹ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., Abb. 49, a—b; Abb. 52, a—g.

Auch HOLSTE und MILOJČIĆ haben die Ausgußgefäße von Tiszakeszi und aus dem Tal der Kőrös den askoiden Gefäßen zugeordnet,³⁹⁰ doch fehlt diesen Gefäßen das Askoid-Gepräge. Der gemeinsame Wesenszug der beiden Gefäßtypen ist die Asymmetrie, die durch den Ausguß bedingt ist. Die ungarischen Stücke sind entschieden Tassen. Im Fundmaterial der Pécelser Kultur ist bis auf den heutigen Tag noch kein Askos zum Vorschein gekommen; wir wissen auch nicht, daß überhaupt in Zeiten vor der Pécelser Kultur ein Askos gefunden worden wäre. Die Askos-Gefäße und die in diese Gruppe gehörenden vogelartigen Gefäße gelangten naturgemäß auch nach Ungarn, erscheinen aber erst im Zeitabschnitt der die Pécelser Kultur abschließenden Vučedol-Zóker-Kultur.³⁹¹ Auch der Beginn der mittleren Bronzezeit wird durch zahlreiche Askos-Gefäße gekennzeichnet.³⁹² Wir wissen von einer, zur Baden-Kostolac-Kultur gehörenden Tasse aus Jugoslawien, d. h. aus dem südlichen Teil des Karpatenbeckens, die unseren Stücken von Tiszakeszi und Kőrösvölgy (dem Tal der Kőrös) ähnlich ist.³⁹³

Daß TSOUNTAS in der frühbronzezeitlichen Schicht von Dimini eine, der Form nach ähnliche, allerdings unverzierte Tasse gefunden hat, scheint den südlichen Ursprung dieses Typs zur Genüge zu erweisen.³⁹⁴ MYLONAS veröffentlichte ein derartiges Gefäß von Hagios Kosmas.³⁹⁵ Unter den bronzezeitlichen Funden Anatoliens sind auch aus Bronze angefertigte Tassen zum Vorschein gekommen.³⁹⁶ Vielleicht läßt sich auch der Typ der auf Zypern gefundenen Ausgußtasse damit in Zusammenhang bringen,³⁹⁷ obwohl sie eine etwas abweichende Form aufweist.

In der Pécelser Kultur kommen auch Tonlöffel und Gefäßdeckel — wenn auch nur vereinzelt — vor. Da sie so selten sind, können wir ihre Herkunft nicht bestimmen. Funde von diesem Gepräge finden sich auch in früheren Epochen nur unter den Funden der aus dem Süden stammenden Kulturen.

AMPHORENFÖRMIGE GEFÄSSE

Obwohl auch die großen amphoraförmigen Gefäße mit 2—4 Henkeln auf der Bauchung oder auf den Schultern in der Pécelser Kultur überhaupt nicht häufig vorkommen, treffen wir sie dennoch überall im ganzen Land an. Sowohl in Transdanubien als auch in den Gebieten jenseits der Theiß treten sie in der, der Pécelser Kultur folgenden Epoche häufiger auf.

Die in der Pécelser Kultur vorkommenden Gefäße dieses Gepräges und jene, die der Form nach eine gewisse Abwandlung erfahren haben, leitet E. NEUSTUPNÝ von der Trichterbecher-Kultur ab, allerdings mit der Bemerkung, daß sie südlichen Ursprungs seien: die Form ist eine Nachlassenschaft der bemalten mährischen Keramik.³⁹⁸ Es unterliegt keinem Zweifel, daß Amphoren in der Trichterbecher-Kultur sehr häufig sind und daß deren Analogien auch im transdanubischen Fundmaterial der Pécelser Kultur vorkommen.³⁹⁹ Eine Verwandtschaft ist somit mehr als wahrscheinlich. An anderer Stelle verwiesen wir bereits darauf, daß die Trichterbecher-Kultur auch die ungarische Pécelser Kultur beeinflusste, doch machte sich dies erst im

³⁹⁰ HOLSTE, F., Zu Formenschatz und Datierung der österreichischen »Badener« Kultur. *Germania* 23 (1939), 223—224; MILOJČIĆ, V., a. a. O. Mitteilungen, Berlin III (1950) 115—116.

³⁹¹ BANNER J., Das Tisza-, Maros-, Kőrös-Gebiet bis zur Entwicklung der Bronzezeit. (Szeged 1942), Taf. CXXXIV, 5; GAZDAPUSZTAI Gy., Néhány tiszamenti bronzkori lelet (Einige frühbronzezeitliche Funde aus dem Theißgebiet). *Jahrbuch des Móra Ferenc-Museums, Szeged*; II (1957) Taf. XVIII, 2a—b; TOMPA F., 24/25 BRGK 1934/35, Taf. 20,6.

³⁹² Die derzeit noch unveröffentlichten Funde

von Mezőcsát, Tiszatardos, Ároktő, Füzesabony usw. befinden sich im Herman Otto-Museum in Miskolc und im Ung. Nat. Museum.

³⁹³ GARAŠANIN, M., BRGK 1958, Taf. 7, 1.

³⁹⁴ TSOUNTAS, CH., a. a. O., S. 276, Abb. 204.

³⁹⁵ MYLONAS, G., Aghios Kosmas... Abb. 142, 177.

³⁹⁶ TUFNEL, O., Lachis IV (Tell ed-Duweir) (London—New-York—Toronto 1959), Taf. 42, 1.

³⁹⁷ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie... Abb. 198, 11; Abb. 200, 5.

³⁹⁸ NEUSTUPNÝ, E., a. a. O., S. 261—263.

³⁹⁹ Ebd. S. 265, Abb. 5, Vergleichstabelle.

späten Abschnitt der Kultur bemerkbar und war dem sich im Übergewicht befindlichen südlichen Einfluß gegenüber ganz unbedeutend.⁴⁰⁰

Auch innerhalb der Péceler Kultur weisen diese Gefäße mannigfache Formen auf. Dies läßt sich vermutlich auf die unterschiedlichen, aus verschiedenen Gebieten einwirkenden Einflüsse zurückführen. Amphoraförmige Gefäße waren schon im Zeitraum vor der Péceler Kultur nicht nur in Ungarn, vielmehr auch südlich und nördlich von unserer Heimat überaus beliebt.

Bei einem der Typen sind die südlichen Analogien unverkennbar vorhanden. Es handelt sich um die doppelt kegelstumpfförmigen Amphoren, mit zwei breiten Bandhenkeln auf der Schulter oder Bauchung.⁴⁰¹ Die wenigen Stücke dieses Typs, die auf ungarischem Boden zum Vorschein kamen, stammen aus den verschiedensten Teilen des Landes. Die meisten und besten Vergleichsstücke finden sich wiederum in Troja. Die ähnlichsten Stücke kamen aus den Schichten Troja II und IV zum Vorschein.⁴⁰² Der Typ war im Zeitraum Troja II—V in Verwendung. Unter den Funden von Troja I ist dieser Typ noch nicht vorhanden. LAMB hat mehrere Stücke aus Thermi V veröffentlicht, die vermutlich der Epoche Troja II angehören.⁴⁰³ Aus Griechenland sind uns aus den Ausgrabungen HOLMBERGS zur frühhelladischen Epoche gehörende Stücke bekannt.⁴⁰⁴ Auch TSOUNTAS veröffentlicht ein Exemplar.⁴⁰⁵ Doch wurden auch in Makedonien⁴⁰⁶ und in Bulgarien⁴⁰⁷ ähnliche Stücke gefunden. Die südliche Herkunft der in der Péceler Kultur erscheinenden Stücke kann demnach keinem Zweifel unterliegen.

Die in Troja so häufig vorkommende ~ plastische Verzierung⁴⁰⁸ kam auf den Gefäßen der Péceler Kultur noch nicht vor, vorausgesetzt, daß wir die, an der Seite der Urne von Palotabozsok angebrachte Rippe nicht für eine verwandte Dekoration erachten.⁴⁰⁹ In den amphoraförmigen Gefäßen der die Péceler Kultur abschließenden Zók-Kultur im Nyírség und der Hatvan-Kultur in Ostungarn kommen derartige Verzierungen des öfteren vor,⁴¹⁰ obwohl die letztgenannten Exemplare auf die Zeit nach Troja V datierbar sind.

Die andere Gruppe der großen Gefäße, die E. NEUSTUPNÝ gleichfalls aus der Trichterbecher-Kultur ableitet, verbreitete sich hauptsächlich in Transdanubien⁴¹¹ und in Syrmium. Bei einem Teil dieser Gefäße ist die Ähnlichkeit mit den Gefäßen der Trichterbecher-Kultur unverkennbar, während ein anderer Teil den großen, in der auf die Trichterbecher-Kultur folgenden Jeviovic C I-Schicht gefundenen großen Gefäßen ähnlich ist.⁴¹² Der Ursprung der letztgenannten Gefäße ist noch nicht geklärt, doch kann — wenigstens zum Teil — eine nördliche Herkunft vermutet werden. Doch darf das große Gefäß mit der breiten Mündung aus Oros,⁴¹³ dessen Analogie uns aus der Schicht der dritten Stadt Thermi bekannt ist, nicht unerwähnt bleiben.⁴¹⁴ Aus dem dazwischenliegenden Gebiet kennen wir nur ein solches Exemplar aus Hagios Kosmas.⁴¹⁵ In diesem Fall könnten wir eigentlich mit einer Konvergenz rechnen — aber nur mit einem gewissen Vorbehalt —, da doch in Thermi zahlreiche Funde geborgen wurden, deren Parallelen in der Péceler Kultur vorhanden sind. Funde aus Hagios Kosmas könnten das verbindende Kettenglied liefern.

⁴⁰⁰ KALICZ N., A baktalórántházi sírlelet. The Grave of Baktalórántháza. Jahrbuch des Jóna András Museums von Nyíregyháza 2 (1959) 1962. 7—17.

⁴⁰¹ BANNER J., Die Péceler Kultur... Taf. I, 1; Taf. XXVIII, 14; Taf. CXI, 5, 6.

⁴⁰² BLEGEN, Troy I/2, Abb. 390, 35.490 (Troja II). BLEGEN, Troy II/2, Abb. 179, 6; (Troja IV), Abb. 164, 37.1227; Abb. 163, 37.893; Abb. 166, 37.1125.

⁴⁰³ LAMB, W., Thermi... Taf. XIII, 487, 550.

⁴⁰⁴ TSOUNTAS, CH., a. a. O., S. 140, Abb. 41.

⁴⁰⁵ HOLMBERG, E., a. a. O., S. 79, Abb. 81, a.

⁴⁰⁶ HEURTLEY, W. A., a. a. O. S. 176, Abb. 352.

⁴⁰⁷ GAUL, H., a. a. O., Taf. XIX, 2. DETEV, P., a. a. O., S. 105, Abb. 11b.

⁴⁰⁸ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 389, 35.1160, 35.485

(Troja II), 35.561, 35.490; BLEGEN, Troy II/2, Abb. 179, 6, Troy IV.

⁴⁰⁹ BANNER J., Die Péceler Kultur, Taf. CXI, 6.

⁴¹⁰ Diese Funde sind noch nicht veröffentlicht und befinden sich zum Teil im Ung. Nat. Museum und im Jóna-András-Museum in Nyíregyháza.

⁴¹¹ BANNER J., Die Péceler Kultur... Taf. II, 30; Taf. III, 15; Taf. XI, 1; Taf. XII, 2; SCHMIDT, R. R., a. a. O., Taf. 20, 3. (PALLIARDI, J., WPZ 1914, Abb. 18).

⁴¹² BANNER J., Die Péceler Kultur... Taf. II, 30; Taf. III, 15. PALLIARDI, J., a. a. O., Abb. 24.

⁴¹³ BANNER J., Die Péceler Kultur... , Taf. LXXVIII, 1.

⁴¹⁴ LAMB, W., Thermi... Taf. XIII, 286.

⁴¹⁵ MYLONAS, G., Aghios Kosmas..., Abb. 147, 201.

Bei der Erörterung der südlichen Beziehungen verdient der Einfluß der Metallgefäße und der Metalltechnik auf die Keramik, der sich im Karpatenbecken in der Epoche der Pécelér Kultur besonders stark auswirkte, beachtet zu werden.

SCHACHERMEYR hatte als erster auf Grund seiner außerordentlich tiefgreifenden Analyse des anatolisch-ägäischen Fundmaterials den Begriff des sog. »Metallurgischen Schocks« geprägt.⁴¹⁶ Die Anfertigung von Metallgefäßen, die in Mesopotamien ihren Anfang nahm, übte einen außergewöhnlich starken Einfluß auf die Keramik aus. Die glänzende Oberfläche der Metallgefäße verdrängte die Bemalung der Tonwaren und es entstanden Tongefäße, die der Form nach einfache Nachahmungen der Metallgefäße waren. Eine neue Art der Verzierung war die Kannelierung, die gleichfalls die Licht-Schattenwirkung der Metallgefäße nachahmte. SCHACHERMEYR spricht von mehreren Wellen des »Metallurgischen Schocks«.⁴¹⁷ Die erste Welle fällt mit dem ungarischen Neolithikum zusammen und führt zu der Ausgestaltung der Vinča A-Periode. Uns interessiert der Hauptsache nach — im Hinblick auf diese Studie — die zweite Welle, die sich im Zusammenhang mit der anatolischen Frühbronzezeit entwickelt hat. Da diese Welle lang andauerte, konnte es zu der besonders starken Beeinflussung unseres Gebietes kommen. Die Bemalung der Tonware klingt bereits mit der Frühkupferzeit ab, doch macht sich der Einfluß der Metallgefäße erst zur Zeit der Pécelér Kultur entscheidend geltend.

Schon bei der Besprechung der einhenkeligen Krüge erwähnten wir, daß diese ebenfalls unter Einwirkung der Metallgefäße entstanden waren, und auch die breiten Bandhenkel Nachbildungen der Metallhenkel sind.

Kennzeichnend für die Keramik der Pécelér Kultur ist die schwarze Farbe, die glänzend polierte Oberfläche, und die allgemein üblich gewordene Kannelierung. Schon die Kannelierung für sich bedeutet einen vollständigen Bruch mit den Dekorationselementen der lokalen Tonwaren vor der Pécelér Kultur.

In der Pécelér bzw. Badener Kultur sind zwei Gefäße bekannt, die wir als unmittelbare Nachbildung von Metallgefäßen werten können. Das eine Stück ist im jugoslawischen Sarvaš zum Vorschein gekommen,⁴¹⁸ das andere am Sághegy.⁴¹⁹ Die einander ähnliche Form der beiden Gefäße ist in der Pécelér Kultur etwas ungewöhnlich. Das Stück vom Sarvaš ist vollkommen unverziert, mit metallischem Glanz. Das Stück von Sághegy trägt auf der einen Seite der Schulter, unmittelbar nebeneinander zwei kurze Bandhenkel. Vom Ansatz der Henkel ausgehend sind V-förmige, breit kannelierte Bänder rund um die Bauchung des Gefäßes angebracht. Durch die beiden Goldgefäße, die auf der Insel Euböia geborgen werden konnten, scheint die Ähnlichkeit der Tonkrüge mit den Metallgefäßen hinreichend erwiesen.⁴²⁰ Metallgefäßen ähnliche, sogar kannelierte Keramik hat LAMB in Kusura gefunden.⁴²¹

Die Kannelierung war bereits um die Wende des 4. zum 3. Jahrtausend in den südlichen Teilen Anatoliens erschienen.⁴²² Naturgemäß dort, wo Metallgefäße angefertigt wurden. Der Einfluß der Metallgefäße äußerte sich nicht nur in der Form, in Farbe und in der Glasierung derselben, sondern auch in der plastischen Verzierung, der Kannelierung. In Beycesultan erscheinen die kannelierten Gefäße in der XVII. Schicht, d. h. in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends.⁴²³ Auch in Thermi fehlt diese Art der Dekoration nicht.⁴²⁴ Die Kannelierung erscheint sowohl ver-

⁴¹⁶ SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 126—129.

⁴¹⁷ Ebd. S. 154.

⁴¹⁸ HOFFILLER V., CVA Y 2, Taf. III, 2.

⁴¹⁹ BANNER, J., Die Pécelér Kultur . . . Taf. III, 10—11.

⁴²⁰ MILOJČIĆ, V., Chronologie . . . Taf. 15,8;

SCHACHERMEYR, F., a. a. O., Taf. VIII, 1—3.

⁴²¹ LAMB, W., Kusura . . . Arch. 87 (1937) S. 241, Abb. 10; Taf. LXXXIII, 12.

⁴²² SINCLAIR HOOD., Excavations at Tabara El Akrad, 1948—49. Anat. Stud., 1 (1951) Taf. XII, A 1—4 und S. 153.

⁴²³ LLOYD, S.—MELLAART, J., a. a. O., Anat. Stud. 8 (1958) S. 123, Abb. 3, 1, 4, 7—9.

⁴²⁴ LAMB, W., Thermi . . . Taf. VIII, 10, 138, 486 (das letzte Stück vertritt bereits die Epoche der V. Stadt). Taf. XIII, 565.

tikal als auch horizontal. Der Umriß der Gefäße gleicht auffallend den Metallgefäßen. In zahlreichen Fundorten Anatoliens kommt die Kannelierung ebenfalls vor,⁴²⁵ und ist selbst in Troja nicht selten.⁴²⁶ Doch kommt in Troja und in Alaca Hüyük⁴²⁷ nicht nur die kannelierte Keramik vor, sondern auch Gefäße aus Gold, Silber und Bronze, in den meisten Fällen mit Kannelüren verziert.⁴²⁸

In den südlichen Teilen des Balkans ist die Kannelierung nicht so allgemein verbreitet, obwohl sie verstreut auch in Griechenland⁴²⁹ und in Makedonien⁴³⁰ erscheint. Doch bedecken hier die Kannelüren nicht die ganze Oberfläche des Gefäßes, sondern nur einen Teil desselben.

Die besten Parallelen der kannelierten Gefäße der Péceler Kultur kommen in Anatolien vor, wo verwandte Züge nicht nur die Dekoration betreffend, sondern auch der Form nach beobachtet werden können. Hier möchte ich wiederum nur auf die bereits des öfteren erwähnten Goldgefäße aus Alaca Hüyük hinweisen.⁴³¹ Diese und auch die ähnlichen Funde von Troja entsprechen laut SCHAEFFER der Schicht Troja III,⁴³² dies bedeutet, daß diese Gruppe der Gefäße im letzten Drittel der anatolischen Bronzezeit angefertigt wurde, gegen Ende des 3. Jahrtausends. Die Goldgefäße von Euboia datiert sowohl SCHACHERMEYR als auch MILOJČIĆ auf die Mitte des 3. Jahrtausends,⁴³³ somit auf eine frühere Epoche als die Gefäße gleichen Gepräges, die in Troja und in Alaca geborgen wurden. Die den metallisch wirkenden Tongefäßen der Péceler Kultur ähnlichen Metall- oder Tongefäße sind auch in der anatolischen Frühbronzezeit sehr langlebig, so daß wir leider den Zeitpunkt nicht feststellen können, zu dem ihr Einfluß im Karpatenbecken wirksam wurde, mit welcher Welle der Völkerbewegungen sie in den ungarischen Raum gelangt sind. Wir möchten nur nachdrücklich betonen, daß die Wesenszüge der anatolisch-ägäischen Metallgefäße in der Keramik der Péceler Kultur allgemein Verbreitung fanden, und somit die südlichen Beziehungen der ungarischen Péceler Kultur keinem Zweifel mehr unterliegen.

Der Zusammenhang wird um so offensichtlicher, wenn wir die Ähnlichkeit, die sich in kleinen Einzelheiten der Kannelierung offenbart, in unserem kleinen Arbeitsgebiet in Betracht ziehen.

Die schräge, in Dreiecken zusammenlaufende Kannelierung auf der Bauchung der Gefäße ist in Anatolien ziemlich häufig.⁴³⁴ Sie läßt sich über den Balkan⁴³⁵ bis zum Karpatenbecken verfolgen. Aus der Péceler Kultur sind uns zahlreiche derartige Funde bekannt.⁴³⁶ Hier möchten wir zum wiederholten Male die Pixis aus Hagios Kosmas mit der vertikalen Kannelierung erwähnen.⁴³⁷ Der Form nach erinnert dieses Gefäß an die Fischbutten der Péceler Kultur: die etwas eingedrückte Bauchung, die Ausgestaltung des Halses und die Anordnung der beiden Henkel weisen eine auffallende Ähnlichkeit miteinander auf. Der einzige Unterschied ist wohl, daß dieses Gefäß in der Draufsicht rund ist, während die Fischbutten der Péceler Kultur⁴³⁸ oval erscheinen. Die Kannelierung aber weist die gleiche Anordnung auf wie bei den Fischbutten

⁴²⁵ BOSSERT, T., Altanatolien . . . Abb. 28, 96, 222, 224. LAMB, W., Kusura . . . Arch. 87 (1937) Taf. VII, 9, 14; Taf. LXXXIV, 3; BITTEL, K., Grundzüge . . . Abb. 19, 20, 22. BITTEL, K., Prähist. Forsch., 1934, Taf. VI, 1—2, 4—7; MELLAART, J., Anat. Stud. 1954, S. 235, Abb. 387; S. 230, Abb. 363.

⁴²⁶ SCHMIDT, H., Troj. Alt., Nr. 2263.

⁴²⁷ BOSSERT, T., Altanatolien . . . Abb. 284.

⁴²⁸ SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 5860, 5864, 5865. SCHAEFFER, CL., Stratigraphie . . . Taf. XL, B; Taf. XLII, 1; Abb. 177, 1. BITTEL, K. und SCHNEIDER A. M., Archäologische Funde aus der Türkei, 1940. Arch. Anz. 1941, S. 261—262, Abb. 1—2.

⁴²⁹ MYLONAS, G., a. a. O., Abb. 142, 163.

⁴³⁰ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., Abb. 63, 64, 105. (Diese sind spätneolithische Funde) Abb. 61o.

⁴³¹ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie . . . , Abb. 177,

1. — BITTEL—SCHNEIDER, AA. 1941, S. 261—262, Abb. 1—2.

⁴³² SCHAEFFER, CL., Stratigraphie . . . Tableau Synoptique V—VI.

⁴³³ MILOJČIĆ, V., Chronologie . . . S. 42. SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 128.

⁴³⁴ LAMB, W., Thermi . . . Taf. XIV. LAMB, W., Kusura, Arch. 86 (1936) Taf. VI, 14. BLEGEN, Troy I/2, Abb. 244, 33; Abb. 247, 3, 6 (aus der Zeit Troja I).

⁴³⁵ VASIĆ, M., Vinča IV . . . Abb. 41, 52. GARAŠANIN, D., Arheološki spomenici u Beogradu i okolini. God. mus. grada Beogr. 1 (1954) S. 48, Abb. 4. Vinča-Kultur.

⁴³⁶ BANNER, J., Die Péceler Kultur . . . Taf. XII, 12; Taf. XVI, 14; Taf. XXIX, 23, u. s. w.

⁴³⁷ MYLONAS, G., Aghios Kosmas . . . Abb. 142, 163.

⁴³⁸ BANNER, J., Die Péceler Kultur . . . Taf. XXI, 23; Taf. LIII, 1.

von Hódmezővásárhely und Kölesd. Eine verwandte Eigenheit ist auch die Kannelierung der Innenwandung der Gefäße, die auf ungarischem Boden zum ersten Mal in der Péceler Kultur beobachtet werden konnte.⁴³⁹ Die inwendige Kannelierung finden wir hauptsächlich bei niedrigen, tassenförmigen Gefäßen vor: die radialen Kannelüren gehen vom Boden aus und reichen bis zum Rand des Gefäßes. Eine ähnliche Kannelierung der Innenseite trägt z. B. eine niedrige Tasse aus Ahlatlibel.⁴⁴⁰

WEITERE ANALOGIEN

Aus den Zusammenhängen der Péceler Kultur und den ägäischen und anatolischen Kulturen möchten wir noch einige Typen besprechen, deren lokale Prototypen fehlen, ähnliche charakteristische Züge aber auch auf dem Balkan und in Anatolien nur vereinzelt vorkommen.

Auf ungarischem Boden sind innerhalb der Péceler Kultur zahlreiche Becher mit massivem Fuß zum Vorschein gekommen, u. zw. vorwiegend aus dem Gräberfeld von Budakalász.⁴⁴¹ In Ungarn, wo die Hohlfußschalen in der vorangehenden Periode ungemein häufig waren, kommen Schalen mit massivem Fuß in der Zeit unmittelbar vor der Péceler Kultur — unseres heutigen Wissens — nicht vor. Doch gibt es eine Schüssel aus der Frühbronzezeit Griechenlands⁴⁴² und auch der aus den Königsgräbern von Alaca Hüyük geborgene goldene Fußbecher hat eine ähnliche Form.⁴⁴³

Auch die Becher mit durchbrochenem Fuß gehören zu den seltenen Formen der Péceler Kultur. Bis jetzt sind uns derartige Stücke ausschließlich aus dem Gräberfeld von Budakalász bekannt.⁴⁴⁴ Das Stück, das im frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Alsónémedi gefunden wurde, entstand vermutlich auf Péceler Einfluß.⁴⁴⁵ Auch die lokale Vorform dieses Stückes ist uns unbekannt. Doch kennen wir die gleiche Form aus dem bereits des öfteren erwähnten Teleilat Ghassul, aber aus Stein.⁴⁴⁶ Da aber die zeitliche und räumliche Entfernung so groß ist, können wir derzeit in Ermangelung verbindender Kettenglieder — weder hier noch bei dem vorher erörterten Gefäß — an bestimmte Zusammenhänge denken: möglicherweise handelt es sich um zwei, weit voneinander entfernt liegende Konvergenzpunkte einer dem gleichen Ziele zustrebenden Entwicklung.

Bei Gefäßen der Péceler Kultur kommen nicht selten auch unmittelbar nebeneinander angebrachte Doppelhenkel vor.⁴⁴⁷ Eine derartige Anordnung der Henkel ist uns bis jetzt nur von der Insel Samos⁴⁴⁸ und aus Kusura⁴⁴⁹ bekannt. Auch hier — wo die zeitliche und räumliche Entfernung gleichfalls überaus groß ist — fehlen die entsprechenden verbindenden Kettenglieder. Samos und Kusura hatten wir bereits des öfteren bei der Erforschung der Beziehungen erwähnt, so daß wir in diesem Fall möglicherweise mit dem Erscheinen der fehlenden Glieder rechnen können. Im Zusammenhang mit diesem Typ enthalten wir uns vorläufig noch jedweder Stellungnahme. Obwohl Doppelhenkel auch auf kannelierten Gefäßen im tschechisch—mährischen Raum vorkommen,⁴⁵⁰ können diese Gebiete keinesfalls als Herkunftsort angesehen werden. E. NEUSTUPNÝ vertritt die Ansicht, daß Gefäße mit Doppelhenkeln einer späteren Stufe der Kultur angehören.

⁴³⁹ Ebd. Taf. XIII, 14.

⁴⁴⁰ HAMIT ZÜBEYR KOŞAY, Ahlatlibel . . . S. 53, Abb. 408.

⁴⁴¹ BANNER J., Die Péceler Kultur . . . Taf. XCH, 23; Taf. C, 9; Taf. CVI, 11.

⁴⁴² SCHACHERMEYR, F., a. a. O., Abb. 40, 35. Nach Angaben Dörpfelds.

⁴⁴³ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie . . . Abb. 177, 5.

⁴⁴⁴ BANNER J., Die Péceler Kultur, Taf. C, 13.

⁴⁴⁵ KALICZ, N., Frühbronzezeitliche Brandbestattungen . . . Acta Arch. Hung. 9, (1958), S. 197, Taf. I, 4; S. 199, Taf. II, 6.

⁴⁴⁶ MALLON—KOEPEL—NEUVILLE, a. a. O., Taf. 33, 2, 3, 5.

⁴⁴⁷ BANNER J., Taf. III, 10; Taf. XXXVI, 3; Taf. XXXVII, 13; Taf. LVI, 9.

⁴⁴⁸ HEIDENREICH, R., a. a. O. Taf. 34, 4.

⁴⁴⁹ LAMB, W., Kusura . . . Arch. 87 (1937) 243, Abb. 12.

⁴⁵⁰ NEUSTUPNÝ, E., a. a. O., S. 272, Abb. 10, ferner S. 276, Abb. 11. Die Ausgestaltung der Schlüsselhenkel vom Typ Kostolác von Hódmezővásárhely ist den Henkeln der letztgenannten Stücke ähnlich (BANNER, Die Péceler Kultur, Taf. LVI, 9).

Obwohl die Metalltechnik bei der Dekoration der Tongefäße immer mehr um sich griff, kam auch den eingeritzten Verzierungen eine bedeutende Rolle zu. Der Formenschatz dieser Technik ist allerdings nicht weitschichtig. Ich möchte hier nur einige Muster hervorheben, die sich nicht aus der Dekoration der vorangehenden Bodrogkeresztúr- und Lengyel-Kultur ableiten lassen. Das sind: die Zick-Zacklinien, das Fischgrätenmuster und die von Parallelen begleiteten Punktreihen. Die Zick-Zacklinien, das Fischgrätenmuster und die Keilschnittreihen unterhalb des Gefäßrandes fallen durch eine gewisse Einfachheit auf und doch ist man der Meinung, daß sie allgemein verbreitet waren. Die eingehende Forschung ergibt aber, daß sie sich auf ein gewisses Gebiet begrenzen lassen. In den frühesten Zeiten, noch unter den sog. subneolithischen Funden von Samos und Thessalien erscheinen sie bemalt;⁴⁵¹ in Thermi eingeritzt,⁴⁵² kommen auch in Troja häufig vor,⁴⁵³ und dies ist auch das Muster der Kannelüren der bereits des öfteren erwähnten Metallgefäße von Alaca.⁴⁵⁴ Bruchstücke mit dieser Verzierung sind uns auch aus der makedonischen Frühbronzezeit bekannt.⁴⁵⁵ Auch auf der Inselwelt der Kykladen ist diese Dekoration der Gefäße allgemein verbreitet, zuweilen durch vertikale Parallelen unterbrochen,⁴⁵⁶ dem Gefäß von Ráckeve ähnlich. Auch in der Frühbronzezeit Thessaliens ist diese Dekoration häufig.⁴⁵⁷ Die überaus weite Verbreitung dieser Verzierung läßt vermuten, daß ihre Wiege in der ägäischen Inselwelt zu suchen ist, von wo sie sich dann verbreitete. Auch in der rumänischen Coţofeni-Kultur ist sie allgemein gebräuchlich.⁴⁵⁸ In den westlichen Gebieten der Balkanhalbinsel erscheint sie in der Butmir-Kultur.⁴⁵⁹

Doch kommen die Zick-Zacklinie, das Fischgrätenmuster und die von Strichen begleitete Punktlinie auch unter den Funden vom Drulovka-Typ⁴⁶⁰ im Westbalkan vor, die gewissermaßen als Prototypen der Pécel-Kultur zu werten sind.⁴⁶¹ Die Anwendung dieser Dekorationselemente wurde im Verbreitungsgebiet der Pécel-Kultur bzw. der kannelierten Keramik allgemein.⁴⁶²

Zick-Zacklinie und Fischgrätenmuster waren nicht nur in den erwähnten Gebieten gebräuchlich, sie erscheinen im deutschen Raum in der Megalith-Kultur⁴⁶³ und auch in der Rössener Kultur.⁴⁶⁴ Möglicherweise gelangten auch die in Gebieten nördlich von Ungarn auftretenden Ornamente aus dem Süden hierher; doch darf gegebenenfalls auch die konvergierende Entwicklung nicht außer acht gelassen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen diese Dekorationselemente der Pécel-Kultur gleichfalls aus dem Süden.

⁴⁵¹ MILOJČIĆ, VL., Zur Chronologie der jüngeren Steinzeit Griechenlands. Jahrbuch des deutsch. arch. Institutes. Athen, 65/66 (1950/51) S. 82, Abb. 8.

⁴⁵² LAMB, W., Thermi... Taf. XIV, 5; Taf. XVII, t—u.

⁴⁵³ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 234, 24—26, 31.

⁴⁵⁴ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie... Taf. XLII, 1, Abb. 177, 1, Abb. 178, 15.

⁴⁵⁵ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac., Nr. 191, Abb. 61.

⁴⁵⁶ v. MERCKLIN, E., Antiken im hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe. Arch. Anz. 1928, S. 278, Abb. 4. SCHACHERMEYER, F., a. a. O. S. 139, Abb. 34, 1—4.

⁴⁵⁷ HOLMBERG, E. a. a. O., Abb. 78, f; Abb. 83, f; Abb. 84. Diese Art kommt auch in Asea, in der MH-Periode häufig vor. Ebd. Abb. 105, b, d, e, i; Abb. 107.

⁴⁵⁸ BERCIU, D., Olteniei... Abb. 85, 86, 90, 93, 94.

⁴⁵⁹ RADIMSKY—FIALA—HOERNES, Butmir I, Taf. VI, 16; Taf. VII, 8; dies: Butmir II, S. 32, Abb. 29; Taf. III, 16.

⁴⁶⁰ KOROSÉC, J., Eine neolithische Siedlung in Drulovka bei Krain. Arch. Vestn. VII (1956) Taf. II, 2—3, 5. KOROSÉC, J., Eine neue Kulturgruppe des späten Neolithikums in Nordwestjugoslawien. Acta Arch. Hung. 9 (1958) Taf. I, 10—13; Taf. II, 1—10; Taf. III, 1—14.

⁴⁶¹ BANNER J. und B. KUTZIÁN I., a. a. O. S. 8—10.

⁴⁶² BANNER J., Die Pécel-Kultur... Taf. CXVIII—CXIX.

⁴⁶³ SCHRICKEL, W., a. a. O., Abb. 21 im Text, Abb. 28; s. Katalog, 86, 89, 92; SPÖCKHOFF, E., Die nordische Megalithkultur. (Berlin—Leipzig 1939) Taf. 38, 8—12; Taf. 41, 6, u. s. f.

⁴⁶⁴ BUTTLER, W., Der donauländische und der westliche Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. (Berlin—Leipzig 1938) Taf. 10; Taf. 11, Taf. 12.

Die keilförmigen Einschnitte unter dem Gefäßrand, wie wir es an Gefäßen aus Thermi,⁴⁶⁵ Troja⁴⁶⁶ und aus Makedonien⁴⁶⁷ beobachten konnten, ist auch bei der Pécelcer Keramik häufig und allgemein gebräuchlich.⁴⁶⁸

BEMALUNG DER GEFÄSSE

Bei der Analyse der Metallgefäße erwähnten wir bereits, daß die Forschung das in den Hintergrund-Treten der bemalten Gefäße dem Überhandnehmen der Metalltechnik in der Keramik zuschreibt. Obwohl in Ostungarn die Bemalung der Tongefäße bereits in der Frühkupferzeit, das heißt lange vor der Pécelcer Kultur,⁴⁶⁹ vollständig verschwunden war, erscheinen in der Pécelcer Kultur wieder bemalte Gefäße. Doch war die Rolle, die ihnen zukam, ganz unbedeutend, obwohl bemalte Gefäße an mehreren Fundorten Ungarns zutage kamen.⁴⁷⁰ NOVOTNÝ erwähnt rot und weiß bemalte Tonwaren aus der Slowakei.⁴⁷¹ Auch er ist der Meinung, daß es sich nur um vereinzelt vorkommende Exemplare handelt. GARAŠANIN spricht von rot bemalten Gefäßen der Badener Kultur auf nordserbischem Boden.⁴⁷² Wenn auch nur vereinzelt, so erscheinen bemalte Gefäße eigentlich im ganzen Karpatenbecken.

Bei der Erforschung des Ursprungs kann mit der Möglichkeit einer lokalen Vorform in Ostungarn kaum gerechnet werden. Möglicherweise bestand in der Lengyel-Kultur Transdanubiens die Bemalung der Gefäße bis zum Auftreten der Pécelcer Kultur weiter fort, somit war es die Lengyel-Kultur, die diesen Brauch übermittelte.

Doch können neben dem Einfluß der Lengyel-Kultur auch unmittelbare südliche Beziehungen in Betracht kommen. Denn auch in der der Pécelcer Kultur verwandten Čtoofeni-Kultur kommt die pastöse rote Bemalung der Gefäße vor,⁴⁷³ und das Verbreitungsgebiet der Lengyel-Kultur liegt wahrhaftig weit vom Bereich der Čtoofeni-Kultur entfernt.

Auf dem Balkan ist die weiße und rote Crustedware sehr langlebig. In Bubanj besteht die pastöse rote, weiße und gelbe Bemalung der Gefäße schon in Zeiten vor dem Erscheinen der Pécelcer Kultur, verschwindet aber in der Zeit der Pécelcer Kultur.⁴⁷⁴ Auch in der D-Schicht von Vinča — also in der der Pécelcer Kultur vorangehenden Zeit, das heißt in der Epoche der Lengyel-Kultur — kommen weiß und rot bemalte Gefäße ziemlich häufig vor.⁴⁷⁵ Im griechischen Raum kommt die weiße und dunkelfarbige Bemalung der Tonware im späten Abschnitt der frühhelladischen Epoche zur Geltung.⁴⁷⁶ Doch handelt es sich hier um eine technisch andersartige Bemalung, ebenso, wie auch die bemalten Gefäße von Troja V ein ganz anderes Gepräge aufweisen.⁴⁷⁷

Die südliche Herkunft der bemalten Gefäße der Pécelcer Kultur kann gleichfalls keinem Zweifel unterliegen: es fragt sich nur, auf welchem Wege der Brauch in das Karpatenbecken gelangt ist. Wir sind der Meinung, daß die Vermittlerrolle der Vinča- und der mit ihr verbundenen Lengyel-Kultur zugeschrieben werden kann.

⁴⁶⁵ LAMB, W., Thermi . . . , Taf. XVI.

⁴⁶⁶ BLEGEN, Troy, I/2, Abb. 411, 5, 9, (Troja II). Ders.: Troy II/2, Abb. 281; Taf. III, 32, 77, 136.

⁴⁶⁷ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac. Abb. 58, a—j.

⁴⁶⁸ BANNER J., Die Pécelcer Kultur . . . Taf. II, 19; Taf. XXX, 2; Taf. LII, 8, 14, u. s. w.

⁴⁶⁹ TOMPA, F., 24/25. BRGK 1934—35, S. 34. KUTZIÁN I., A Tiszapolgár-Basatanyai aeneolithikus temető. (The aeneolithic Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya). AÉ, 1946—48, S. 52, 62.

⁴⁷⁰ BANNER J., Die Pécelcer Kultur . . . S. 168—169. Im Komitat Szabolcs gibt es nur weiß bemalte Gefäße, während in den anderen Teilen des Landes der Wechsel von roter und weißer Bemalung beobachtet werden kann.

⁴⁷¹ NOVOTNÝ, B., a. a. O. S. 54.

⁴⁷² GARAŠANIN, M., BRGK 1958, S. 41—42.

⁴⁷³ NESTOR J., Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien. 22. BRGK 1932, 163. Er bringt es mit Vinča in Zusammenhang.

⁴⁷⁴ ORSSICH-SLAVETICH, a. a. O. S. 16—17; GARAŠANIN, M., BRGK 1958, S. 57. Garašanin behauptet, daß im Zeitabschnitt, der mit der Pécelcer Kultur im Zusammenhang steht, die pastöse Bemalung der Gefäße verschwindet.

⁴⁷⁵ MILOJČIĆ, VL., BSA 1949, S. 294. MILOJČIĆ, VL., Chronologie . . . S. 73. GARAŠANIN, M., BRGK 1958, S. 19.

⁴⁷⁶ SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 191—192.

⁴⁷⁷ BLEGEN, Troy II/2, Abb. 246. 1—5 (Troja V).

Im vorangehenden hatten wir auf den außerordentlich großen Einfluß der Metalltechnik auf die Keramik hingewiesen. Um so verwunderlicher ist es, daß es unter den Funden der Péceler Kultur nur so wenige Metallgegenstände gibt: einige Schmuckstücke und einige kleinere Geräte sind alles, was sich fand. Daß neben dem ungewöhnlichen Einfluß der Metalltechnik Metallgegenstände derart selten sind, mag wohl auf wirtschaftlichen Ursachen beruhen.

Der bedeutendste, bisher geborgene Metallfund der Péceler Kultur ist das Diadem von Vörs.⁴⁷⁸ Es wurde aus dünnem Kupferblech angefertigt, dessen Enden sich verjüngen und das den Rand entlang punziert ist.

Bereits BÓNA hatte im Zusammenhang mit dem Stück von Vörs entschieden auf die südöstliche Herkunft der Diademe hingewiesen.⁴⁷⁹ Unter den angeführten Analogien erwähnt er auch das im Grab 630 von Byblos zutage gekommene Kupferdiadem,⁴⁸⁰ das — dem Stück von Vörs gleich — auf dem Schädel des Toten gefunden worden war. In Byblos waren mehrere derartige Stirnreifen bzw. Bruchstücke derselben zum Vorschein gekommen,⁴⁸¹ auch punzierte, wie das von Vörs. Diese Reihe der Analogien kann noch durch die zahlreichen, auf Kreta und in Anatolien geborgenen Diademe ergänzt werden. Unter den Stirnreifen von Kreta befinden sich zahlreiche aus Gold angefertigte Stirnbänder. Doch handelt es sich hier nicht bloß um einfache Goldblechplatten, denn bei einigen Stücken ragt der leicht gewellte Mittelteil etwas empor.⁴⁸² Auch aus den Königsgräbern von Alaca Hüyük sind zahlreiche Golddiademe geborgen worden.⁴⁸³ Das andere bedeutende Zentrum dieses Schmuckstückes ist Troja, wo sich unter den großen Schatzfunden ebenfalls mehrere Stirnreifen befanden, einige darunter waren — wie das Stück aus Vörs⁴⁸⁴ — mit Punzarbeit verziert. Bei dem Diadem des »Großen Schatzes« waren die vielen Anhängsel an einem Stirnband aus Goldblech befestigt.⁴⁸⁵

Die Stirnreifen von Kreta datierte PENDLEBURY auf FM II,⁴⁸⁶ d. h. auf 2500—2000. Ein ähnliches Stück, das unlängst zum Vorschein kam, setzte man auf die Zeit FM III—MM Ia, somit auf 2200—1850.⁴⁸⁷

Die Diademe von Troja und die von Alaca Hüyük entsprechen dem gleichen chronologischen Niveau, das sich — laut SCHAEFFER — der Epoche Troja III, also 2150—2000, aber eher dem Beginn dieses Zeitabschnittes gleichsetzen läßt.⁴⁸⁸ Somit ist die Zeitstellung der Stirnreifen — abgesehen von der frühzeitigen Datierung der Funde von Kreta — ziemlich einheitlich. Die als die wichtigsten Analogien in Betracht kommenden Stücke von Anatolien wurden kaum vor 2150 angefertigt, konnten somit das Gebiet der Péceler Kultur schwerlich vor diesem Zeitpunkt erreicht haben, vielmehr erst bedeutend später. Jedenfalls wurden diese Stirnreifen nur von gesellschaftlich hoch stehenden Persönlichkeiten getragen, nicht nur in Anatolien, sondern auch im Raum des Karpatenbeckens.

⁴⁷⁸ BANNER J., Die Péceler Kultur... Taf. LXXXVII, 1—2, 4, 8.

⁴⁷⁹ BÓNA I., Bronzkori övkapesok és diadémák (Bronze Age girdle-claps and diadems. Data to the costumes of the Bronze Age in the middle Danube Basin). Arch. Ért. 86 (1959), S. 57, 59.

⁴⁸⁰ CHEHAB, M. Tombes de chefs d'époque néolithique découvertes à Byblos. Atti del I° Congresso internazionale di Preistoria e Protoistoria mediterranea. (Firenze-Napoli-Roma 1950) S. 128—39, Abb. 2—4.

⁴⁸¹ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie... Abb. 58, g; Abb. 59, I.

⁴⁸² DUSSAUD, R., Civilisations Préhelleniques. (Paris 1914) S. 39, Abb. 21; ALEXIU, ST., Ein frühminoisches Grab bei Lebena auf Kreta. Arch. Anz. 1958, S. 9, Abb. 6. (FM III—MM Ia).

⁴⁸³ HAMIT ZÜBEYR KOSAY, The Excavations at Alaca Hüyük in 1936. Belleten, Türk Tarıh

Kurumu II (1937) S. 557. Getriebene Verzierung; SCHAEFFER, CL., Stratigraphie... Taf. XLI, E.

⁴⁸⁴ SCHLIEHMANN, H., Ilios... Abb. 687, 767, 919, 921. SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr. 5877.

⁴⁸⁵ SCHMIDT, H., Troj. Alt. Beilage Ib.¹

⁴⁸⁶ PENDLEBURY, J. D. S., The Archeology of Crete; (London 1939) S. 72—73.

⁴⁸⁷ ALEXIU, ST., Arch. Anz. 1958, S. 9. Die absoluten Zahlen entnahmen wir der Chronologie Schachermeyrs.

⁴⁸⁸ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie... 226—234, 240—245, 291—294.

Die absoluten Zahlen entnahmen wir der Chronologie Schachermeyrs. Nach Schaeffers Zeitsetzung gelangte der große Schatz um 2200 v. u. Z. in den Boden. Die Zeitstellung der Gräber von Alaca beträgt in absoluten Zahlen ausgedrückt — laut Schaeffer — 2300—2100/2000.

Auch die zum trojanischen »Großen Schatz« gehörenden beiden Diademe stehen im Zusammenhang mit den oben besprochenen Stirnreifen.⁴⁸⁹ Wir vermuten, daß diese Art des Kopfschmuckes auch aus einfacherem, weniger beständigem Material angefertigt wurde und allgemein verbreitet gewesen sein mag. Es ist nicht unmöglich, daß die kopfputzartige Ausgestaltung der beiden Urnen mit Gesichtsdarstellung von Center, der Form nach die beiden, im »Großen Schatz« von Troja erhalten gebliebenen Golddiademe nachahmt. Auch das aus dem 2. Jahrtausend stammende Idol aus der Hama H-Schicht in Syrien trägt eine ähnliche Kopfzier.⁴⁹⁰

Die Ösenhalsringe — die auf ungarischem Boden noch nicht zum Vorschein gekommen sind, aus Österreich aber sogar von drei Fundorten bekannt sind — stehen an Bedeutung den Diademen kaum nach.⁴⁹¹ Obwohl dieses Schmuckstück auch auf der Balkanhalbinsel noch nicht gefunden wurde, ist sein Ursprung dennoch nicht zu bezweifeln.

Die frühesten und die meisten Stücke kamen in Syrien zutage.⁴⁹² Ihre chronologische Stellung kann nur nach oben abgegrenzt werden, da dieser Typ sehr langlebig war. Zeitlich können die syrischen Stücke auf 2100—1900 gesetzt werden.⁴⁹³

In Anatolien hatte man desgleichen in Gräbern von Ahlatlibel⁴⁹⁴ und in Alishar⁴⁹⁵ gefunden. Die chronologische Zeitstellung dieser Funde ist ungewiß: sogar BITTEL konnte nur feststellen, daß lange Zeit hindurch Tote hier bestattet wurden, so daß die Gräber bis zu den Zeiten der Hettiter benutzt worden sind.⁴⁹⁶

Im Karpatenbecken war erstmalig ein Torques im Gräberfeld von Marosdécse in Siebenbürgen geborgen worden.⁴⁹⁷ Bis auf den heutigen Tag kann es als das früheste Stück betrachtet werden. Jedenfalls gelangte es noch lange vor der Pécelér Kultur in die Erde.

In der Frühbronzezeit wurde der Gebrauch der Ösenhalsringe häufiger, sie kamen aus den Gräbern von Óbéba und Szőreg gleichermaßen zum Vorschein.⁴⁹⁸ Auch im Fundgut der Hatvan-Kultur sind sie vertreten.⁴⁹⁹

Es erübrigt sich, auf die in Westeuropa geborgenen Stücke hinzuweisen: auch diese vertreten den Zeitraum der Frühbronzezeit bzw. den späten Abschnitt derselben.

Nun stellt sich die Frage, welcher Welle eigentlich die der Badener Kultur Österreichs angehörenden Stücke zugewiesen werden können. Der Ösenhalsring von Marosdécse, das der Frühbronzezeit angehörende, in Südungarn gefundene Stück, die der österreichischen Badener und unserer Hatvan-Kultur angehörenden Funde gleichen Gepräges vertreten aller Wahrscheinlichkeit nach je eine Welle. Die drei letztgenannten stehen vermutlich in gewissen Beziehungen zueinander, während das Stück von Marosdécse bedeutend älter ist.

Aller Wahrscheinlichkeit nach vertreten die österreichischen Stücke einen späten Abschnitt der Badener Kultur.⁵⁰⁰ Nicht anders, wie bei den Diademen, kann auch hier nur der früheste

⁴⁸⁹ SCHMIDT, H., Troj. Alt., Beilage I.

⁴⁹⁰ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie. Taf. XXII, 2.

⁴⁹¹ WILLVONSEDER, K., Zwei Grabfunde der Badener Kultur mit Metallbeigaben aus Niederösterreich. WPZ 24 (1937) 15—28; LADENBAUER-OREL, H., Die jungneolithische Keramik aus der Königshöhle von Baden bei Wien. Arch. Austr. 16 (1954) 74, Taf. I, 1.

⁴⁹² SCHAEFFER, CL., Taf. XVI, 2. Schaeffer datiert die Torques von Byblos auf die Zeit zwischen 2100 und 1900 v. u. Z. Das Stück aus Kahun (Abb 59, 6) gehört der Epoche der XII. Dynastie an. Weitere Ösenhalsringe: Abb. 55, 14; Abb. 58, K; Abb. 59, F—H; Abb. 61, K.

⁴⁹³ Ebd. Taf. V, VIII, t (Ugarit Moyen, 2100—1900 v. u. Z.) S. 25—28; S. 53—62; (Byblos II) Taf. XVIII.

⁴⁹⁴ HAMIT ZÜBEYR KOSAY, Ahlatlibel... Ab 361.

⁴⁹⁵ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie... Abb. 194⁷. Laut Schaeffer 1900—1700.

⁴⁹⁶ BITTEL, K., Beiträge zur kleinasiatischen Archäologie, AfO 11 (1936—37) S. 42, 46—47.

⁴⁹⁷ KOVÁCS I., Cimitirul Eneolitic dela Decia Muresului. Anuarul pe Anii 1928—32. Partea I (Cluj 1932), S. 92, Abb. 4, 2.

⁴⁹⁸ BANNER J., A Marosvidék bronzkori zsugorított temetkezéseinek sírmellékletei (Beigaben der bronzzeitlichen Höckergräber aus der Maros-Gegend). Dolg. VII (1931) S. 23 und Taf. X, 44.

⁴⁹⁹ TOMPA F., Bronzkori lakótelep Hatvanban (Eine bronzzeitliche Siedlung in Hatvan). Arch. Ért. 28 (1935) S. 31, 241—42; Abb. 24, 13; ders.: 24/25. BRGK 1934—35, Taf. 31, 22.

⁵⁰⁰ Auch Pittioni reiht die Gräber mit Torques in den späten Abschnitt der Badener Kultur ein. Die Gefäße stehen nicht im Widerspruch hierzu. PITTONI, R., Urgeschichte des österreichischen Raumes. (Wien 1954) S. 202—208.

Zeitpunkt festgesetzt werden. Es ist anzunehmen, daß die Ösenhalsringe nicht vor 2100 angefertigt wurden, somit konnten sie nur nach diesem Zeitpunkt in Siebenbürgen und auch in Österreich erscheinen. Es versteht sich von selbst, daß die uns gegenwärtig zur Verfügung stehenden Angaben es nicht ermöglichen, den Zeitpunkt, an dem sie hierher kamen, festzusetzen.⁵⁰¹

Die in Sarvaš⁵⁰² gefundenen Gußformen setzt sowohl MILOJČIĆ⁵⁰³ als auch GARAŠANIN⁵⁰⁴ gleicherweise auf die Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend. Der in Ózd zutage gekommene Meißel, aber auch die anderen kleineren Funde eignen sich nicht zur Feststellung der Chronologie, da sie lange Zeit hindurch benutzt worden waren.

Auch diese Metallfunde bezeugen, daß nicht nur die Keramik, sondern auch die Erzeugnisse des Metallhandwerkes aus dem Süden in unsere Heimat gelangten.

TONWAGEN UND WAGENRADMODELL. MUSCHELHORN

Doch können auch jene Funde der Pécelér Kultur nicht unerwähnt bleiben, deren südliches Gepräge unverkennbar und allgemein bekannt ist.

Das in Budakalász gefundene Wagenmodell⁵⁰⁵ aus Ton ist das früheste dieser Art, das in Europa gefunden wurde. Die Abstammung der ähnlichen, vierrädrigen Wagen leiten SOPRONI,⁵⁰⁶ CHILDE⁵⁰⁷ und auch BÓNA⁵⁰⁸ aus Mesopotamien ab. FOLTINY sucht den Ursprung auch in Mesopotamien, aber nach seiner Meinung gelangte der vierrädrige Wagen in das Karpatenbecken über den Kaukasus dem Schwarzen Meer entlang.⁵⁰⁹ Auf Grund der neuen Untersuchungen kann man aber feststellen, daß die Beziehungen mit der Steppengegend erst später, zu Beginn der Frühbronzezeit eine Rolle zu spielen begannen.

BÓNA bringt auch die Tonscheiben, die bei ihrer Durchbohrung eine achsenförmige Verdickung haben, mit diesen Wagen in Zusammenhang.⁵¹⁰ Er hält diese Tonscheiben für die Räder der Wagenmodelle. Auf ungarischem Boden sind sie insbesondere in der Früh- und Mittleren-Bronzezeit häufig.⁵¹¹ Außerdem wissen wir von einem Stück aus Bulgarien⁵¹² und einem aus der frühen Schicht der frühhelladischen Epoche Griechenlands.⁵¹³ Tatsächlich finden wir bei den Wagenabbildungen und Modellen aus Mesopotamien ähnliche Räder.⁵¹⁴ Mit dem Vorbehalt, daß diese Tonscheiben auch als Wagenräder Anwendung fanden, gleichzeitig aber auch anderen Zwecken gedient hatten, wollen wir die Voraussetzung von BÓNA annehmen. Die frühesten ungarischen Stücke sind in der Siedlung der Pécelér Kultur bei Ózd zum Vorschein gekommen.⁵¹⁵ Sie vertreten aber den spätesten Abschnitt der Pécelér Kultur.

⁵⁰¹ Miložić meint, daß sich die Torques nicht zur Zeitbestimmung eignen, da sie doch vom Jahre 2000 bis 1600 v. u. Z. fast ständig in Verwendung waren (MILOJČIĆ, VL., Chronologie . . . 2). Doch kann der Anfangstermin ihrer Verwendung als Anhaltspunkt dienen.

⁵⁰² SCHMIDT, R. R., a. a. O. S. 143, Textbild 81 A. MILOJČIĆ, VL., Chronologie . . . Taf. 39, 1, 2.

⁵⁰³ MILOJČIĆ, VL., Chronologie . . . S. 88—89.

⁵⁰⁴ GARAŠANIN, M., BRGK 1958, S. 44.

⁵⁰⁵ SOPRONI S., A budakalászi kocsí. Un char Culturel de Budakalász. FA VI (1954) Taf. VI, 1; Taf. VII, 1—2. S. 198—199. BANNER J., Die Pécelér Kultur . . . S. 127, Abb. 32, Taf. CXX.

⁵⁰⁶ SOPRONI S., a. a. O. S. 31.

⁵⁰⁷ CHILDE, V. G., The Dawn of European Civilisation. 1957, S. 127. CHILDE: The Diffusion of Wheeled Vehicles. Ethn.-Arch. Forschungen 2 (1954) S. 1—17.

⁵⁰⁸ BÓNA I., Clay models of Bronze Age Wagons

and Wheels in the Middle Danube Basin. Acta Arch. Hung. 12 (1960). 95—109.

⁵⁰⁹ FOLTINY I., The oldest Representations of Wheeled Vehicles in Central and Southeastern Europe. AJA 63 (1959) S. 53—58.

⁵¹⁰ BÓNA I., a. a. O., 89—94.

⁵¹¹ TOMPA F., Arch. Ért. 1935, S. 31, Abb. 24, 22—23; Füzesabony, Ároktó, Mezöcsát, Rétközberencs stb.

⁵¹² DETEV, P., Tell près du village de Bikovo. Годишник на музеите в пловдивски окръг. I (1952) S. 187, Abb. 74.

⁵¹³ MILOJČIĆ, VL., Arch. Anz. 1956, S. 157—158, Abb. 13.

⁵¹⁴ OTTO, W., Handbuch der Archäologie. (München, 1939) Taf. 134; CHILDE, G., Ethn. Arch. Forsch., Abb. 3, 1—6; Abb. 4; Abb. 5; Abb. 8.

⁵¹⁵ BANNER J., Die Pécelér Kultur . . . Taf. LXXV, 7, 8.

Allgemein bekannt ist auch das aus einer Muschel (*Triton nodiferum*) angefertigte Horn, das in der Siedlung bei Békásmegyer, die der Pécelser Kultur angehört, gefunden worden war.⁵¹⁶ Es erübrigt sich, auf die zeremonielle Bedeutung dieses Fundes hinzuweisen.⁵¹⁷ Ich möchte nur auf die allgemein bekannte Gemme von Kreta verweisen, auf der eine menschliche Gestalt, die sich solch ein Tritonhorn vor den Mund hält, dargestellt ist.⁵¹⁸ Vermutlich geschah dies vor dem Beginn oder während einer Zeremonie. Leicht möglich, daß auch jenem, eigenartig schneckenförmigen kleinen Tongefäß aus der Hettiten-Zeit — also aus dem 2. Jahrtausend —, das in Kleinasien gefunden wurde, eine gleiche Bedeutung beigemessen werden kann.⁵¹⁹

HÄUSER. GRÄBER MIT STEINPACKUNG

Die Häuser der Siedlung von Vučedol⁵²⁰ und auch in Nord-Serbien⁵²¹ enden in einer Apsis. Diese Bauart war bereits in Urzeiten in Anatolien heimisch,⁵²² wurde jedoch erst in der mittleren helladischen Epoche allgemein.⁵²³

Die Gräber mit Steinpackung hielt die frühere Forschung für eine megalithische Eigenart der nördlichen Gebiete. Doch finden wir sie in der Frühbronzezeit Griechenlands und Anatoliens — noch vor der Megalithzeit — häufig vor.⁵²⁴ Somit kann ein Zusammenhang auch zwischen den Gräbern mit Steinpackung in der Pécelser Kultur und den ähnlichen Bräuchen südlicher Gebiete bestehen.

KLEINFUNDE

Das geschnitzte Knochengesäß, das in der Pécelser Siedlung bei Ózd gefunden wurde,⁵²⁵ ist im ganzen ungarischen Raum einzig in seiner Art. Ähnliche Geräte sind in Rumänien,⁵²⁶ in Bulgarien,⁵²⁷ Troja⁵²⁸ und in Thermi⁵²⁹ zum Vorschein gekommen.

In den Gräbern des Gräberfeldes von Budakalász kommen rechteckige Muschelplättchen häufig vor.⁵³⁰ Vereinzelt finden sie sich auch in Rumänien⁵³¹ und in Bulgarien.⁵³² Da aber diese Muschelplättchen südlich unserer Heimat früher erscheinen, ist auch ihre Herkunft ohne Zweifel im Süden zu suchen.

Auffallend ist im Verhältnis zu der der Pécelser Kultur unmittelbar vorangehenden Epoche⁵³³ auch das häufige Vorkommen von Menschen- und Tierplastiken unter den Siedlungsfunden von

⁵¹⁶ TOMPA F., 24/25. BRGK 1934—35, Taf. 17, 11; BANNER J. Die Pécelser Kultur . . . , Taf. XXXIX, 1.

⁵¹⁷ TOMPA F., 24/25. BRGK 1934—35, S. 49—50.

⁵¹⁸ SCHUCHARDT, C., *Alteuropa* . . . S. 92, Abb. 45. Die Beziehungen zu dem Karpatenbecken treten um so eindeutiger hervor, wenn wir bedenken, daß die, das Tritonhorn blasende Gestalt vor solch einem Altar mit emporstehenden Hörnern steht, dessen aufwärts gerichtete Hörner dem in Vučedol — in der Vučedoler Schicht — gefundenem Altar ähnlich sind. (SCHMIDT, R. R., Taf. 50, 3).

⁵¹⁹ Ausgrabungen in Kültepe. *AfO* 15 (1945—51) S. 156, Abb. 17.

⁵²⁰ SCHMIDT, R. R., a. a. O., Abb. 5—8.

⁵²¹ GARAŠANIN, M., Bericht 1958, S. 39. MILOJČIĆ, VL., *BSA*, (1949) S. 281.

⁵²² SCHACHERMEYER, F., a. a. O., S. 163. Bereits

in der I. Epoche Trojas gab es Häuser mit Apsis. MATZ, F., *Die Ägäis*, Handbuch der Arch. II (1950), S. 147.

⁵²³ MATZ, F., a. a. O. S. 261.

⁵²⁴ Ebd. S. 48. GOETZE, A., a. a. O., S. 26.

⁵²⁵ BANNER J., *Die Pécelser Kultur* . . . Taf. LXVIII, 12.

⁵²⁶ ROSETTI, D., Tell von Vidra. *IPEK*, Taf. 10, 8.

⁵²⁷ MIKOV, V., *Krivodol* . . . S. 30, Abb. 15b.

⁵²⁸ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 220, 37.781, 37.626.

⁵²⁹ LAMB, W., *Thermi* . . . Taf. XXVII, 36.

⁵³⁰ BANNER J., *Die Pécelser Kultur* . . . Taf. XCI, 10; Taf. XCIX, 11; Taf. CI, 6.

⁵³¹ BERCIU, D., *Olteniei* . . . 35 . . . Abb. 27. Er hält sie als der Tordos-Kultur angehörig, d. h. für eine frühere als die Pécelser Kultur.

⁵³² GAUL, H., a. a. O., Taf. XXXVI, 7.

⁵³³ BANNER J., *Die Pécelser Kultur* . . . Taf. LXVIII, 1—6, 13; Taf. LXIX, 15—16.

Ózd. Darstellungen des Menschen kommen auch an anderen Fundorten vor:⁵³⁴ doch kann von einer Einheitlichkeit der Form nicht die Rede sein, da diese Plastiken in mehreren Abwandlungen vertreten sind. Es sind sowohl flache als auch runde Idole vorhanden.

Tierplastiken sind — wenn auch spärlicher — von Nordungarn bis nach Vučedol im Fundmaterial der Péceler bzw. der Badener Kultur vertreten.⁵³⁵ Wir möchten hier betonen, daß uns aus der Bodrogkeresztúr-Kultur überhaupt keine, selbständig für sich bestehende Menschen- oder Tierplastiken bekannt sind. Auch die Heimat der Idole ist im Süden zu suchen, von wo sie dann durch Vermittlung der Lengyel-Kultur in den ungarischen Raum gelangten.

Auch die aus der Cardiummuschel angefertigten Schmuckstücke erscheinen erstmalig während der Péceler Kultur auf ungarischem Boden,⁵³⁶ ohne Vorformen gehabt zu haben. Da die Verwendung der Cardiummuschel in der Frühbronzezeit des Südbalkans⁵³⁷ und auch Anatoliens⁵³⁸ allgemein gebräuchlich war, vermuten wir mit Recht die südliche Herkunft. In großen Massen treten sie im ungarischen Raum nach der Péceler Kultur, in der Frühbronzezeit auf.⁵³⁹

FRÜHBRONZEZEITLICHE FUNDE

Unter den frühbronzezeitlichen Funden Ungarns gibt es Funde, deren südliches Gepräge unverkennbar ist und die in der Péceler Kultur überhaupt nicht oder nur selten vorkommen. Um so häufiger aber sind sie im Zeitabschnitt, der die Péceler Kultur abschließt, da Reste der Péceler Kultur eine Zeitlang noch in einigen Gebieten Ungarns weiter fortbestanden.

Zu den bekannten Gefäßtypen der frühbronzezeitlichen Funde gehört auch das asymmetrische, zweihenkelige Gefäß. Der eine, am Gefäßrand oder aber etwas tiefer ansetzende Henkel sitzt auf der Schulter des Gefäßes, während dem Henkel gegenüber ein ganz kleiner Knotengriff auf der Schulter angebracht ist. In Ungarn sind derartige Gefäße an mehreren Fundorten zum Vorschein gekommen,⁵⁴⁰ doch finden sie sich auch südlich des ungarischen Raumes vor.⁵⁴¹ In Ostungarn sind diese Typen für die Vučedol-Zók-Kultur bzw. für Fundzusammenhänge, die diesem Zeitraum entsprechen, kennzeichnend.⁵⁴²

Das Verbreitungsgebiet dieses Gefäßtyps ist ziemlich groß. Die meisten Stücke wurden auf Zypern gefunden.⁵⁴³ Die bemalte Verzierung des einen Kruges ist dem eingeschnittenen Ornament eines, in Vučedol zum Vorschein gekommenen Exemplares ähnlich.⁵⁴⁴ In Thermi fand man in der letzten Siedlungsschicht einen solchen Krug.⁵⁴⁵ Auch in einem anderen, ungefähr zur gleichen Zeit gehörenden Fundort Anatoliens fehlt er nicht.⁵⁴⁶ Wir wissen noch von einem solchen Gefäß aus der Frühbronzezeit Bulgariens.⁵⁴⁷

⁵³⁴ Ebd. S. 169—170 (zusammengefaßt); NOVOTNÝ, B., a. a. O., Taf. LII, 1—7.

⁵³⁵ BANNER J., Die Péceler Kultur... Taf. XXI, 15. SCHMIDT, R. R., a. a. O., Taf. 29, 3.

⁵³⁶ BANNER J., Die Péceler Kultur... Taf. LXXXVIII, 5—20. Taf. XCI, 1; Taf. XCIV, 1—9, 15—16, 19—28, u. s. w.

⁵³⁷ KAZAROV, B. J., PZ 1914, S. 84, Abb. 19c; GAUL, H., a. a. O., Taf. XXXV, 3; HEURTLEY, W. A., Preh. Mac. Abb. 35g; Spätneolithikum.

⁵³⁸ BLEGEN, Troy II/2, Abb. 50, 7, 12—14, 18. (Troja III).

⁵³⁹ TOMPA, F., Arch. Ért. 1935, S. 91, Abb. 24.14. FOLTINY, I., A szőregi bronzkori temető (Bronzezeitliches Gräberfeld von Szőreg). Dolg. 17 (1941) Taf. XXI, 4—8.

⁵⁴⁰ TOMPA F., Adatok Budapest Óskorához (Beiträge zu der Urzeit von Budapest). Bud. Rég. XIV (1945) Abb. 1, 6. Die noch unveröffentlichten Funde von Tarnazsadány befinden sich im Ung.

Nat. Museum. An beiden Orten gehörten sie zu Skelettgräbern.

⁵⁴¹ HOERNES-MENGHIN, Urgeschichte... S. 347, 2. und 3. Bild in der obersten Reihe. GARAŠANIN, M., Bericht 1958, Taf. 21, 5.

⁵⁴² GAZDAPUSZTAI GY., Adatok Csongrád megye késői bronzkorának ismeretéhez (Beiträge zu der Kenntnis der Spätbronzezeit des Komitates Csongrád). Csongrádmezei Tanulmányok I (1959) Hódmezővásárhely, Taf. I, 1.

⁵⁴³ SCHAEFFER, CL., Stratigraphie... Taf. LII, 25—26, 51; ders.: Missions en Cypre, (Paris, 1936), Taf. XII, 2; Taf. XXIV, 2, und Abb. 52, B; DUSSAUD, R., a. a. O., S. 227, Abb. 161.

⁵⁴⁴ DUSSAUD, R., a. a. O. S. 239, Zeichnung 170.

⁵⁴⁵ LAMB, W., Thermi... Taf. X, 516.

⁵⁴⁶ DÖRMEZ, A.—BRICE W. C., Iraq 1949; Taf. XXXI, 7.

⁵⁴⁷ DETEV, P., God. II (1954—55) S. 104, Abb. 9.

Aus nördlich von Ungarn liegenden Ländern ist uns nur ein Gefäß dieses Typs, u. zw. aus Mähren bekannt. Es stammt aus dem Zeitraum der kannelierten Keramik, die der Pécelser Kultur entspricht, und wurde in der Jevisovice C 1-Schicht gefunden.⁵⁴⁸ Laut NEUSTUPNÝ vertritt dieser Fundort die früheste Stufe der Kultur. Wenn wir annehmen, daß dieser Gefäßtyp in Zypern und Anatolien, dort, wo er erstmalig erschien, seine Ausgestaltung erfuhr, konnte er nur über Ungarn in die kannelierte Keramik Mährens gelangt sein. Bei uns aber ist er — wie wir bereits oben gesagt hatten — für die die Pécelser Kultur abschließende Epoche kennzeichnend. Demnach können wir aber annehmen, daß die Funde aus der Jevisovice C 1-Schicht zum Teil bereits mit der ungarischen Vučedol-Zók-Kultur gleich alt sind.

Der flache, geigenförmige Idoltyp ist in der gesamten ägäischen Inselwelt verbreitet,⁵⁴⁹ erscheint auch in Anatolien;⁵⁵⁰ fehlt aber in der Pécelser Kultur, in der Slowakei hingegen können möglicherweise ähnliche Stücke vorkommen. Sie sind charakteristisch für die Vučedol-Zók-Kultur⁵⁵¹ und die Hatvan-Kultur,⁵⁵² somit in der die Pécelser Kultur abschließenden Epoche. Um diese Zeit kommen sie in allen Teilen Ungarns vor.

In ähnlicher Weise können wir auch zwei kennzeichnende Ornamente der Keramik, die bis jetzt in der Pécelser Kultur noch nicht entdeckt wurden, werten. Das eine Muster ist das plastische ~-Zeichen, das andere ist eine ebenfalls plastische T-förmige Verzierung. Das erstgenannte Muster ist in Troja ziemlich häufig. Die symbolische Bedeutung dieses Zeichens muß groß gewesen sein, denn es erscheint an der Bauchung der Amphoren von Troja II bis zur IV. Stadt, vermutlich sogar in Troja V.⁵⁵³ Auch in der Zók-Kultur⁵⁵⁴ in der Landschaft Nyírség und auch in der nordungarischen Hatvan-Kultur⁵⁵⁵ begegnen wir ihm häufig, also wieder im abschließenden Zeitabschnitt der Pécelser Kultur.

Auf dem Balkan und in Anatolien ist die plastische T-Verzierung der Gefäße weit verbreitet, aber nicht häufig. Möglicherweise handelt es sich um eine vereinfachte Darstellung des menschlichen Gesichtes. In Ungarn erscheint dieses Dekorationselement ebenfalls in der Frühbronzezeit⁵⁵⁶ (Hatvan-Kultur, Zók-Kultur im Nyírség und Gyulavarsánd-Kultur). Der gleichen Zeit mag auch das in Kolozskorpád gefundene Bruchstück mit plastischer T-Verzierung angehören.⁵⁵⁷ Auch auf der Halbinsel Chalkidike,⁵⁵⁸ auf Zypern,⁵⁵⁹ sogar in Aserbaidshan⁵⁶⁰ kommt diese Verzierung vor.

Auch das erstmalige Erscheinen der Askos-Gefäße im Karpatenbecken gibt zu denken. Wir wiesen bereits darauf hin, daß HOLSTE und MILOJČIĆ die ersten Askos-Gefäße auf ungarischem Boden mit der Pécelser Kultur in Zusammenhang brachten,⁵⁶¹ da sie die Ausgußgefäße von Tiszakeszi und diejenigen aus dem Kőröstal für Askosse hielten. Askosgefäße und ihnen verwandte,

⁵⁴⁸ PALLIARDI, J., WPZ 1914. Abb. 27.

⁵⁴⁹ HUTCHINSON, R. W., Cretean Neolithic Figurines. IPEK 1938, Taf. 31, 1, 1a, 8, Sa. KÜHN, H., Die Kunst Alt-Europas. (Stuttgart 1954) Taf. 26, 1, 4; Taf. 33.

⁵⁵⁰ SCHMIDT, H., Troj. Alt. Nr 7575. HAMIT ZÜBEYR KOSAY, Ahlatlibel Ab 310, 181, 507; LAMB, W., Kusura . . . Arch. 86 (1936), Abb. 11, 2; v. OSTEN, H. H., Alishar . . . Part III. Abb. 269.

⁵⁵¹ HOERNES-MENGHIN, a. a. O. S. 347, 4. Zeile. Funde im Museum von Balassagyarmat, sind noch unveröffentlicht. TOMPA F., Über einige ungarländische Denkmäler der prähistorischen Kunst. IPEK 1928, Taf. 1, 1; ROSKA, M., Szatmár vármegye múltja a legrégibb időktől a honfoglalásig (Die Vergangenheit des Komitates Szatmár von den Urzeiten bis zur Landnahme). Szatmár megye monográfiája, 1939, S. 7, Abb. 3.

⁵⁵² HÁJEK, L., Hlinene lidské plastiky. Slov. Arch. V (1957) S. 325, Abb. 1—3; S. 326, 1—2;

S. 327, Abb. 2. Arch. Ért. 9 (1889) S. 152; BALÁZS B., A tibolddaróci (Borsod m.) béreuti őstelep (Ursiedlung in Tibolddaróc im Komitat Borsod). Arch. Ért. 27(1907), 251, Abb. 17.

⁵⁵³ BLEGEN, Troy I/2, Abb. 389, 35.1160, 485.561; Abb. 390, 35.490; ders.: Troy II/2, Abb. 179, 6.

⁵⁵⁴ Befindet sich im Jósa-András-Museum in Nyíregyháza. Unveröffentlicht.

⁵⁵⁵ Unveröffentlicht; im Ung. Nat. Museum.

⁵⁵⁶ Unveröffentlicht; im Jósa-András-Museum in Nyíregyháza.

⁵⁵⁷ KOVÁCS I., A korpádi őskori telep (La station préhistorique de Korpád), Dolg. (Kolozsvár) IV (1913), Abb. 3, 4.

⁵⁵⁸ HEURTLEY, W. A., Preh. Mac. S. 176, Abb. 47, k.

⁵⁵⁹ SCHAEFFER, CL., Missions en Chypre. Taf. XVI, 1 und Abb. 54, D.

⁵⁶⁰ BURTON-BROWN, T., Excavations in Azarbaijan, 1948. (London 1951) Taf. X, 1045.

⁵⁶¹ Siehe die Anmerkung 390.

ähnliche, vogelförmige Gefäße kommen in der Péceler Kultur überhaupt nicht vor, erst in der die Péceler Kultur abschließenden Zók-Kultur⁵⁶² und auch zu Beginn der Mitellbronzezeit.⁵⁶³ In Rumänien sind sie im Zeitraum vor der Coţofeni-Kultur häufig, fehlen auch in der darauffolgenden Schneckenberg-Kultur nicht, ja, einige vereinzelte Angaben sprechen sogar dafür, daß sie auch in der Coţofeni-Kultur gefunden wurden.⁵⁶⁴

DIE PÉCELER UND DIE BODROGKERESZTÚR-KULTUR

Der vorliegende analytische Vergleich ergibt ein überzeugend klares Bild der Beziehungen, die zwischen der Péceler Kultur, dem Südbalkan und Anatolien bestanden. Der sich auf kleine, aber wesentliche Einzelheiten erstreckende Vergleich findet seine Motivierung darin, daß es eben diese Detailfragen sind, die durch unzählige Fäden die Kulturen verschiedener Länder eng miteinander verknüpfen und gleichzeitig auch deuten.

Im Verlauf des Vergleiches behandelten wir das gesamte Fundmaterial der Péceler Kultur als ein statisches Ganzes, ohne den Strömungen und Bewegungen im Leben der Kultur, noch der Art, auf welchem Wege, in welcher Weise und um welche Zeit der südliche Einfluß zur Geltung gelangt war, Beachtung geschenkt zu haben. Unsere Untersuchungen haben sich beispielsweise noch nicht darauf erstreckt, ob die südlichen Elemente bereits im Anfangsstadium der Kultur erschienen. Noch wissen wir nicht, ob wir mit einer oder mit mehreren Wellen zu rechnen haben. Ob auch größere Volksbewegungen in Betracht gezogen werden müssen oder ob es sich um eine langsam vor sich gehende kulturelle Einsickerung handelt?

Im folgenden möchten wir nun die Klärung all dieser Fragen versuchen.

Vor allem soll die Rolle der vorangehenden Bodrogkeresztúr- und der Lengyel-Kultur, die diesen bei der Ausgestaltung und Entwicklung der Péceler Kultur zukam, geklärt werden.

Soweit wir wissen, erstreckte sich das Verbreitungsgebiet der Bodrogkeresztúr-Kultur nur auf die Große Ungarische Tiefebene, so daß die Fundorte dieser Kultur nur im Raum zwischen Donau und Theiß und in den Gebieten jenseits der Theiß gefunden wurden, und nur einige Streufunde kennen wir vom rechten Ufer des Donauknies.⁵⁶⁵

Demgegenüber aber erstreckte sich das Verbreitungsgebiet der Péceler Kultur (d. h. der Badener bzw. der Kultur der kannelierten Keramik) auf das Gebiet jenseits der Theiß, die Landteile zwischen Donau und Theiß, auf Transdanubien, die Slowakei, Böhmen-Mähren, auf gewisse Teile Österreichs, sogar noch auf die südlichen Teile Polens; in Jugoslawien auf die östlichen Gebiete Kroatiens und auf Nord-Serbien, insgesamt auf ein unvergleichbar größeres Gebiet als das der Bodrogkeresztúr-Kultur.⁵⁶⁶

Während die Fundorte der Bodrogkeresztúr-Kultur nur im Tiefland zu finden sind,⁵⁶⁷ kommen Fundorte der Péceler Kultur sowohl in der Ebene, als auch in Gebirgsgegenden gleicherweise vor.⁵⁶⁸

Keine der beiden Kulturen besitzt Tell-ähnliche Siedlungen,⁵⁶⁹ und bei keiner läßt sich eine lang andauernde Selbsthaftigkeit an ein und demselben Ort feststellen. Bei beiden Kulturen kann

⁵⁶² TOMPA F., 24/25. BRGK 1934—35, Taf. 20, 6; BANNER J., Das Tisza-, Maros- und Körös-Gebiet... Taf. CXXXIV, 5. SCHMIDT, R. R., a. a. O., Taf. 50, 1a—b. GAZDAPUSZTAI, GY., Jahrbuch des Móra Ferenc-Museums in Szeged. II (1957) Taf. XVIII, 2a—b.

⁵⁶³ Die bronzezeitlichen Siedlungsfunde von Tiszatardos, Mezöcsát, Ároktő, Tószeg, Füzesabony sind noch unveröffentlicht.

⁵⁶⁴ BICHIR, GH. I. Un mormint cu oeru la cirna. SCIV IX (1958) S. 102, Abb. 1.

⁵⁶⁵ PATAY P., Frühbronzezeitliche Kulturen in

Ungarn. Diss. Pann. Ser. II, Nr. 13, 8; TOMPA, F., Budapest története. Óskor (Die Geschichte von Budapest. Urzeit), 1942, S. 38. Ferner: 24/25. BRGK 1934—35, S. 59.

⁵⁶⁶ BANNER J., Die Péceler Kultur. Verbreitungs-Landkarte. NEUSTUPNÝ, E., a. a. O., S. 261—269; GARAŠANIN, M., Bericht 1958, S. 38.

⁵⁶⁷ PATAY P., a. a. O. S. 8, 9.

⁵⁶⁸ BANNER J., Die Péceler Kultur... S. 211—216.

⁵⁶⁹ Ebd. S. 211—216. TOMPA, F., Budapest története... (Die Geschichte von Budapest...) 1942, S. 38.

ein verhältnismäßig bewegtes Wanderleben vorausgesetzt werden, das wahrscheinlich mit der Tierhaltung, die im Leben beider Kulturen eine bedeutende Rolle spielte, im Zusammenhang steht. Der bisher erforschte Tierknochenfund eines einzigen Fundortes bezeugt laut BÖKÖNYI, daß das Volk der Péceler Kultur über weitaus mehr Ziegen und Schafe verfügte als die Träger der Bodrogkeresztúr-Kultur.⁵⁷⁰ Wenn sich auch gewisse Analogien in der Lebensweise der beiden Kulturen feststellen lassen, muß der Unterschied dennoch ein bedeutender gewesen sein, was schon durch die Tatsache erwiesen scheint, daß wir von mehr als 500 Siedlungen der Péceler Kultur (bzw. der Badener oder der Kultur der kannelierten Keramik) wissen, während uns nur drei freigelegte Siedlungen der Bodrogkeresztúr-Kultur bekannt sind.⁵⁷¹ Dieser auffallend große Unterschied darf keinesfalls als eine Unzulänglichkeit der Forschung gewertet werden, da doch das Verbreitungsgebiet der Péceler Kultur das der Bodrogkeresztúr-Kultur deckt und uns doch zahlreiche Péceler Fundorte aus jenem Landteil bekannt sind, wo früher die Bodrogkeresztúr-Kultur heimisch war.

Auch bei der Anzahl der Gräberfelder besteht dieser Unterschied, aber umgekehrt. Eigentlich kennen wir die Bodrogkeresztúr-Kultur fast ausschließlich nur aus Grabfunden,⁵⁷² während außer einigen wenigen Gräberfeldern der Péceler Kultur nur einige vereinzelt vorkommende Grabstätten freigelegt worden waren.⁵⁷³ Allerdings kann dieser Umstand durch den Unterschied, der in der Anlage und Größe, ferner in dem System der Gräberfelder offensichtlich wird, gedeutet werden.

Auch die Bestattungssitten der beiden Kulturen weichen stark voneinander ab. Der Totenritus der Bodrogkeresztúr-Kultur ist sehr streng. Dies äußert sich sowohl bei der Orientierung der Gräber, als auch bei der rechts oder links gerichteten Lage der Männer bzw. der Frauen und gewissermaßen auch bei den Grabbeigaben.⁵⁷⁴ Es versteht sich von selbst, daß es immer Ausnahmen gibt: wir denken hier an die Brandbestattung von Jászladány. Aber trotzdem ist das Gesamtbild überaus einheitlich.

In der Péceler Kultur ist der Totenritus bei weitem nicht so streng: wir finden hier die unterschiedlichsten Sitten und Bräuche vor. Der wesentlichste Unterschied innerhalb der Kultur ist wohl das Nebeneinander von Skelett- und Brandbestattung. Noch wissen wir nicht, ob die beiden Bestattungssitten nicht nur einen zeitlichen Unterschied bedeuten, da wir ja nicht nur innerhalb eines Gräberfeldes, zuweilen sogar in ein und demselben Grabe Skelett- und Brandbestattung nebeneinander vorfinden.⁵⁷⁵ Bei Skelettbestattungen ist die Orientierung der Grabgrube, die Ausrichtung des Toten an keine derzeit feststellbare Riten gebunden.⁵⁷⁶

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Kulturen — dessen Erforschung allerdings noch aussteht — sind die vielen Metallfunde (Gold und Kupfer) der Bodrogkeresztúr-Kultur, im Gegensatz zu der Péceler Kultur, in der Metallfunde sozusagen gänzlich fehlen. Dies verwundert um so mehr, da doch der Einfluß der Metalltechnik auf die Keramik — wie wir es anderenorts bereits betont haben — in der Péceler Kultur unverkennbar deutlich in Erscheinung tritt.

Im Verbreitungsgebiet der Bodrogkeresztúr-Kultur befanden sich keine Kupfergruben, somit mußten Kupfer und Gold aus anderen Ländern eingeführt werden. Im Bereich der Péceler Kultur gab es reiche Erzvorkommen (Kupfer und Gold in der Slowakei), und obwohl auch das

⁵⁷⁰ BÖKÖNYI, S., Die frühalluviale Wirbeltierfauna Ungarns. (Vom Neolithikum bis zur Latène-Zeit) Acta Arch. Hung. 11(1959) S. 83, 88.

⁵⁷¹ Die Funde vom Fundort Tarnabod — die noch nicht veröffentlicht sind — befinden sich im Museum von Eger. (Ausgräber waren: P. Patay und N. Kalicz.) Von Fundort Székely, (KALICZ N. AE 1958, 3—6). Die im Museum von Debrecen befindlichen Funde von Derecske (Ausgräber war Makkay, J, 1956) sind derzeit noch unveröffentlicht.

⁵⁷² PATAY P., a. a. O. S. 6—8.

⁵⁷³ BANNER J., Die Péceler Kultur... S. 187—188. (Budakalász, Alsónémedi, Fonyód, Budapest, Andorstraße, Szentes-Nagyhegy und neustens Center.)

⁵⁷⁴ HILLEBRAND, J., a. a. O. S. 26—30; TOMPA F., 24/25. BRGK 1934—35, S. 54—55; PATAY P., a. a. O. S. 11; B. KUTZIÁN I., Conférence... 1955, S. 71—72.

⁵⁷⁵ BANNER J., Die Péceler Kultur... S. 200. WILLVONSEDER, K., WPZ 24 (1937) S. 17—18.

⁵⁷⁶ BANNER J., Die Péceler Kultur. S... 188—190.

an Metallen reiche Siebenbürgen durch eine verwandte Kultur besetzt war, kamen in der Pécel-er Kultur Kupfergegenstände äußerst selten vor. Die Ursachen dieser Erscheinung konnten noch nicht ermittelt werden.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied tritt auch in der Gesamtheit der materiellen Kultur deutlich zutage. Die Keramik der Pécel-er Kultur ist ganz andersartig als die der Bodrogkeresztúr-Kultur. Auch die äußerst spärlichen Ähnlichkeiten können keinesfalls als unmittelbare Beziehungen gewertet werden, lassen sich vielmehr durch den gemeinsamen südlichen Ursprung erklären. Der Umstand, daß die für die südlichen Beziehungen der Bodrogkeresztúr-Kultur so überaus wichtigen zweihenkeligen Gefäße in der Pécel-er Kultur fehlen, erregt unsere besondere Aufmerksamkeit.

Kaum gibt es einen Gefäßtyp, der beiden Kulturen gemeinsam wäre: so fehlen beispielsweise Gefäße mit Gesichtsdarstellung, das Idol mit dem Kreuzzeichen und auch andersartige Gefäße mit Kreuzverzierung; ferner die meisten Typen der Hängegefäße. Allerdings besteht eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den zum Aufhängen dienenden Griffen bzw. Henkeln. Auch die Fischbutte ist nicht vorhanden, noch Becher mit massivem oder durchbrochenem Fuß. Zu den fehlenden Typen gehören ferner: die verschiedenartigen Schüsseln mit eingezogenem Rand, mit ihrer charakteristischen Verzierung; die hochhenkeligen Krüge und Henkeltassen, die verschiedenen Typen der hochhenkeligen Schöpfgefäße. Auch der sich über den Henkel erhebende Dorn fehlt, noch haben die Tonwaren die Form der Metallgefäße. Diademe und Ösenhalsringe haben sich auch noch nicht gefunden. Wir vermissen auch die kennzeichnenden Dekorationselemente der Pécel-er Kultur: die Kannelierung, die Zickzacklinie, das Fischgrätenmuster. Das Volk der Bodrogkeresztúr-Kultur hatte auch keine pastös rot oder weiß bemalten Tongefäße, wenn wir das einzige Gefäß von Kiskőrös mit rotem Überzug nicht in Betracht ziehen.

Die Bodrogkeresztúr-Kultur besitzt keine selbständige Plastik; hat auch keine Schmuckstücke aus Dentalium oder Cardiummuscheln. Auch tönerner Wagenmodelle oder Wagenräder sind nicht vorhanden.

Aus dem Gesagten wird klar ersichtlich, daß zwischen den beiden Kulturen — der Bodrogkeresztúr- und Pécel-er Kultur — im Verbreitungsgebiet, in den Siedlungen und Gräberfeldern, in der Verwendung des Kupfers und in den typischen Formen der Keramik solche wesentlichen Unterschiede bestehen, daß die Pécel-er Kultur keinesfalls von der Bodrogkeresztúr-Kultur abgeleitet werden kann. Auch die zahlreichen, aus dem Süden stammenden Gefäßformen und ihre Dekorationselemente wurden nicht durch die Bodrogkeresztúr-Kultur vermittelt.

DIE PÉCELER UND DIE LENGYEL-KULTUR

Das Verbreitungsgebiet der Pécel-er Kultur fällt gewissermaßen mit dem der Lengyel-Kultur zusammen. Nach R. R. SCHMIDT hat auch MILOJČIĆ in dem Verbreitungsgebiet der Lengyel-Kultur die Ausgestaltung der Badener Kultur gesucht, da in der oberen Lengyeler Schicht von Babska und Sarvaš unter den, für die Badener Kultur kennzeichnenden Formen auch die Fischbutte erscheint. Diese Stufe ging dann unter dem Namen »Protobadener« Kultur in die Forschung ein.⁵⁷⁷

Auch BANNER und KUTZIÁN sind in ihrer, zu Beginn des Jahres 1958 geschriebenen Abhandlung — die aber bedauerlicherweise nur in diesem Jahre erschien — zu ähnlichen Erwägungen gelangt.⁵⁷⁸

⁵⁷⁷ MILOJČIĆ, V. L., Chronologie . . . S. 87—89; SCHMIDT, R. R., S. 129, 131.

⁵⁷⁸ BANNER J. UND KUTZIÁN I., a. a. O. S. 4—12, 30—31.

Und wahrhaftig läßt sich die Ausgestaltung bzw. das erste Erscheinen der Péceler Kultur kaum woanders vorstellen, als in diesen südlichen Teilen Ungarns, von wo sie sich dann weit über die Grenzen des Karpatenbeckens hinaus verbreitete.

Während aber Übereinstimmungen zwischen der Péceler und Bodrogkeresztúr-Kultur nicht bestehen, wurden aus der Lengyel-Kultur gewisse Wesenszüge übernommen. Auf Grund der Feststellungen von BANNER und KUTZIÁN können die in der Péceler Kultur so häufig vorkommenden Schüsseln mit der geschweiften Wandung und möglicherweise auch die Bemalung⁵⁷⁹ als eine Überlieferung der Lengyel-Kultur erachtet werden.⁵⁸⁰

Es bestehen aber auch Übereinstimmungen mit der Butmir-Kultur. So waren z. B. zwei einander ähnliche Idole mit X-Verzierung aus der Badener Schicht Vučedols⁵⁸¹ und in Butmir⁵⁸² gefunden worden. Ein anderes Idolbruchstück mit Perlverzierung in X-Form⁵⁸³ ist dem Bruchstück eines menschenförmigen Gefäßes von Koroncó auffallend ähnlich.⁵⁸⁴ Die für die Péceler Kultur kennzeichnenden Fischgräten-, Zickzacklinien- und Punktreihenmuster gehören zu den häufigen Verzierungselementen der Gefäße vom Butmir-Typ.⁵⁸⁵ Das große, topfförmige Gefäß mit der durch Fingerabdrücke gegliederten Rippenverzierung,⁵⁸⁶ das in der Siedlung von Butmir zum Vorschein kam, ist den topfförmigen Gefäßen der Péceler Kultur ähnlich, so daß auch dieses Stück als Vorform in Betracht kommen kann.

Wie KOROŠEC⁵⁸⁷ erwähnen auch BANNER und KUTZIÁN die Bedeutung der Rolle, die den Funden von Drulovka⁵⁸⁸ bei der Entwicklung der Péceler Kultur zukam. In ähnlicher Weise können auch die Funde von Crkvinama u Turbetu gewertet werden, unter denen sich Schüsseln mit eingezogenem Mundsäum, Kannelierung der Gefäße, gerippte Bandhenkel, Zickzackverzierung gleicherweise vorfinden.⁵⁸⁹

War auch die Rolle der obengenannten Kulturen und Fundgruppen bei der Ausgestaltung der Péceler Kultur nicht entscheidend, so waren sie dennoch von Bedeutung.

DIE PÉCELER KULTUR UND DIE TRICHTERBECHER-KERAMIK

In Kenntnis des Gesagten wollen wir nun die unserer Kultur vorausgehenden Kulturen — über das bereits erörterte hinausgehend — in den nördlich von Ungarn liegenden Gebieten eingehend behandeln.

NEUSTUPNÝ vertritt die Ansicht, daß sich die Kultur der kannelierten Keramik — die Péceler Kultur mitinbegriffen — in Südmähren und dem angrenzenden Niederösterreich aus der Trichterbecher-Kultur entwickelt hat. Die besten Beweise dieses Entwicklungsganges könnte die Jevisovice C 1-Schicht liefern: wo sich die mit Schicht C 1 gekennzeichnete kannelierte Keramik, ohne einen Bruch zu erleiden, aus der Trichterbecher-Kultur C 2-Schicht entwickelt.⁵⁹⁰ NEUSTUPNÝ teilt den Entwicklungsgang der kannelierten Keramik in fünf Stufen.⁵⁹¹ Der ersten Stufe würde in den Landesteilen der Südwestslowakei die Schicht Jevisovice C 1 ent-

⁵⁷⁹ Ebd. S. 30.

⁵⁸⁰ Ebd.

⁵⁸¹ SCHMIDT, R. R. a. a. O., Taf. 29, 1a—b.

⁵⁸² RADIMSKY—FIALA—HOERNES, Butmir I, Taf. II, 2a—c.

⁵⁸³ RADIMSKY—FIALA—HOERNES, Butmir II, Taf. IV, 1a—c.

⁵⁸⁴ BANNER J., Die Péceler Kultur . . . Taf. XIII, 7.

⁵⁸⁵ RADIMSKY—FIALA—HOERNES, Butmir II, S. 32, Abb. 29; Taf. III, 16. Ähnlich sind noch: BENAC, A., Neolitsko naselje u olini Bile. Glasnik . . .

N. S. 8 (1953), Taf. XII, 1b; Taf. XIII, 1—4, 5, 8—9.

⁵⁸⁶ HOERNES—FIALA—RADIMSKY, Butmir II, 31, Abb. 25.

⁵⁸⁷ KOROŠEC, J., a. a. O., Arch. Vestn. S. 19.

⁵⁸⁸ BANNER J. und B. KUTZIÁN I., a. a. O. S. 6—8.

⁵⁸⁹ KOROŠEC, J., Neolitska Naslobina na Crkvinama u Turbetu kod Travnik. Glasn. Zem. Muz. u Sarajevu (1957) Taf. I—VII.

⁵⁹⁰ NEUSTUPNÝ, E., a. a. O. S. 263, 270, 271.

⁵⁹¹ Ebd. S. 269—274.

sprechen, in Transdanubien aber nur bedingt der Boleráz-Typ. Bei der zweiten Stufe würde es sich um eine höher entwickelte Stufe handeln (s. die Funde des Gräberfeldes von Fonyód). Die dritte Stufe nennt er die klassische Badener Kultur, die, seiner Meinung nach, durch die Funde von Uny gekennzeichnet ist. Zur vierten Stufe gehört die Ossarn-Keramik, während die fünfte Stufe auf dem Bosáca-Typ beruht. Eine größere Ausbreitung der Kultur erfolgte vermutlich während der dritten Stufe, als die Badener Keramik auch in den tschechoslowakischen Raum eindrang. Doch steht diese Stufe mit den frühen Funden der Jevisovice C 1-Schicht in überhaupt keiner Beziehung, ja noch mehr, nach der Meinung NEUSTUPNÝS stehen die beiden Kulturen in dieser Hinsicht im Gegensatz zueinander.

NEUSTUPNÝ meint, es könne methodisch einfach nicht stichhaltig sein, die ganze Kultur — obwohl südliche Einflüsse unstrittig festgestellt werden können — aus dem Süden ableiten zu wollen. Seiner Ansicht nach treffen die südlichen Beziehungen nur auf die Verzierung zu, die Keramikformen aber stammen alle aus der Trichterbecher-Kultur. Doch kann er nicht umhin zu bemerken, daß — je weiter man südwärts vordringt — die Wesenszüge der Trichterbecher-Kultur immer mehr verschwinden, um den kennzeichnenden Stücken der kannelierten Keramik Platz zu machen.⁵⁹²

Nach NEUSTUPNÝS Feststellung hat die älteste Stufe Ungarn nur gestreift. Die zweite Phase — zu der das Gräberfeld von Fonyód gehört — erstreckte sich schon über ein größeres Gebiet, während die dritte, die klassische Stufe (Uny-Typ) bereits weit verbreitet war. Er hält die innere Gliederung der ungarischen Lage für etwas verworren und beschäftigt sich — nachdem er die Leitfunde der einzelnen Stufen hervorgehoben hat — überhaupt nicht mehr mit der ungarischen Pécel-Kultur.⁵⁹³

Doch hat NEUSTUPNÝ folgendes außer acht gelassen:

1. Aus der Verbreitungskarte der Monographie von BANNER ist der Schwerpunkt der Pécel-Kultur klar und deutlich ersichtlich.⁵⁹⁴ NOVOTNÝ schreibt hierüber: »Die Slowakei wird in dieser Zeit Teil einer großen, kulturellen Einheit, deren Zentrum im Karpatenbecken liegt. Ihre Einflüsse und Eingriffe strahlen von hier weit nach Norden in das Gebiet von Südpolen und nach Nordwest, bis nach Böhmen und Mähren aus.«⁵⁹⁵

2. Obwohl im ungarischen Raum, insbesondere aber in Transdanubien die den fünf Entwicklungsphasen entsprechenden Keramiktypen alle vorkommen, stehen uns leider stratigraphische Angaben nicht zur Verfügung, an Hand deren wir — NEUSTUPNÝ gleich — die einzelnen Gruppen auch chronologisch absondern könnten, wie er es getan hat.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man auch innerhalb des Pécel-Fundmaterials einzelne Gruppen unterscheiden kann, wie es bereits BANNER und KOREK getan haben, die räumlich vier Gruppen unterschieden; doch könnte dies gegebenenfalls auch einen zeitlichen Unterschied bedeuten.⁵⁹⁶ Die eine Gruppe erstreckt sich auf den Süden Transdanubiens, auf das Gebiet zwischen Donau und Theiß und den südlichen Teil jenseits der Theiß. Fonyód-Uny bildet die zweite Gruppe; die Gruppe Viss jenseits der Theiß die dritte, und die Ózd—Pilyiny Gruppe ist die vierte. Auch ihrer Ansicht nach ist die Ózd-Gruppe die jüngste, die sogar noch die Entwicklung der Frühbronzezeit in der Großen Ungarischen Tiefebene erlebte. Innerhalb der die Pécel-Kultur bestimmenden Einheit bestehen aber auch wesentliche Unterschiede, um nur auf die Unterschiedlichkeit zwischen Hódmezővásárhely, Viss, Budakalász und Fonyód hinzuweisen. Außer lokalen Verschiedenheiten können auch gewisse zeitlich bedingte Abweichungen bestehen.

BANNER und KUTZIÁN strebten in ihrer des öfteren erwähnten Arbeit, die den Ursprung und die chronologische Stellung der Pécel-Kultur behandelt, auch eine innere Gliederung der

⁵⁹² Ebd. S. 269—271.

⁵⁹³ Ebd. S. 273.

⁵⁹⁴ BANNER J., Die Pécel-Kultur . . . Karte des Verbreitungsgebietes.

⁵⁹⁵ NOVOTNÝ, B., a. a. O. S. 48.

⁵⁹⁶ BANNER J., Die Pécel-Kultur . . . S. 184—187.

Kultur an. Doch standen ihnen hierzu nur mittelbare, die in Ungarn nicht vorhandenen stratigraphischen Angaben und Daten zur Verfügung.⁵⁹⁷

Es ist als sicher anzunehmen, daß an mehreren Fundorten noch vor dem Erscheinen der Kostolac-Gruppe die typische Pécelér (Badener) Keramik bereits vorhanden war. Die, auch durch BANNER und KUTZIÁN als ein wichtiger Faktor der ungarischen Kulturwandlungen anerkannte Kostolac-Gruppe bedeutet auch in Ungarn eine jüngere Phase.⁵⁹⁸

Auf Grund der slowakischen Forschung wissen wir, daß die Funde vom Typ Bosáca jünger sind als die charakteristische kannelierte Keramik.⁵⁹⁹ Zu den Fundorten, die an erster Stelle der Bosáca-Gruppe angeschlossen werden können, gehören außer mehreren nordungarischen Fundorten vornehmlich Piliny, Ózd, Center.⁶⁰⁰ Mit dem Bosáca-Typ ungefähr gleich alt ist die in der Ostslowakei heimische Drevenik-Keramik.⁶⁰¹

In Ózd kommen Drevenik-Bosáca-Typen⁶⁰² und auch Gefäße der Kostolac-Gruppe⁶⁰³ gleicherweise vor. Auch die hier vorgeführten Grabfunde von Center gehören dem gleichen Zeitabschnitt an, mit Keramiktypen von Drevenik und Kostolac. Wir stimmen der Ansicht NEUSTUPNÝS darin bei, daß es sich hier um die jüngste Stufe der Pécelér bzw. der Kultur der kannelierten Keramik handelt.

Als die wichtigsten, aus der Trichterbecher-Kultur übernommenen Formen, die sich in der Jevisovice C I-Schicht fanden, nennt NEUSTUPNÝ folgende: drei- bzw. zweihenkelige Amphora, topfförmiges Gefäß, Schüsseln mit trichterförmigem Hals, Henkeltassen und Krüge.⁶⁰⁴ Die Ableitung der Herkunft derselben erscheint auf Grund der angeführten Beispiele — wenigstens zum Teil — nicht einmal so unmöglich. Erscheinen doch diese Typen auch im ungarischen Raum hauptsächlich in den westlichen Landesteilen. Somit ist ihre Verwandtschaft mit der Keramik der nordwestlichen Gebiete wahrscheinlich. Die Eimer aber lassen sich — wie wir oben bereits erwähnten — von den Funden von Butmir ableiten; die Schüsseln aber von den typischen Schüsseln der Lengyel-Kultur. Somit bleiben noch die verschiedenen Typen der Amphoren, Krüge und Henkeltassen übrig. Bei der Besprechung der Amphoren waren wir bereits zu der Erkenntnis gelangt, daß ein Teil derselben gleichfalls aus dem Süden stammt. Auch bei den Krügen und Tassen mit Bandhenkeln scheint die südliche Herkunft nachgewiesen. Nur ein Teil der Amphoren, (Sághegy, Fonyód) ist im Süden nicht gebräuchlich, folglich kann mit Beziehungen zur Trichterbecher-Kultur gerechnet werden, obwohl auch bei diesen eine prägnante südliche Verwandtschaft unverkennbar in Erscheinung tritt. Auf einem amphoraförmigen Gefäß aus Sághegy, mit auf der Bauchung sitzenden kurzen Henkeln, verlaufen je zwei Parallelen vom Hals des Gefäßes zu jedem Henkel,⁶⁰⁵ wie wir es bei einem umfangreichen, der Form nach allerdings abweichenden Wasserbehälter aus Makedonien beobachten können.⁶⁰⁶ Schwierigkeiten ergeben sich nur aus dem Umstand — wie NEUSTUPNÝ⁶⁰⁷ und MILDENBERGER gleicherweise betonen⁶⁰⁸ — daß auch zwischen der Trichterbecher-Kultur und dem mährischen Kreis der bemalten Keramik Beziehungen bestehen, die ohne Zweifel aus dem Süden stammen, so daß auch diese Typen — wenn auch nur mittelbar — dennoch südlicher Herkunft sind.

Wir geben zu, daß die Trichterbecher-Kultur einen Einfluß auf die Keramik der Pécelér Kultur ausgeübt hat: hatten wir doch bereits in einer anderen Studie darauf hingewiesen und erörtert, daß dies in Nordost-Ungarn wahrscheinlich um die Zeit der späten Funde von Ózd

⁵⁹⁷ BANNER J. und B. KUTZIÁN I., a. a. O., S. 2—32.

⁵⁹⁸ Ebd.

⁵⁹⁹ NOVOTNÝ, B., a. a. O. S. 61.

⁶⁰⁰ BANNER J., Die Pécelér Kultur... Taf. XXVII, 1—55.

⁶⁰¹ BARTA J., Neolitické a eneolitické osídlenie puštinovej Jaskyvy na Dreveniku pri Zahre. AR 10 (1958), S. 493, Abb. 179.

⁶⁰² BANNER J., Die Pécelér Kultur... Taf.

LXIII, 7, 15, 20, 21, 28; Taf. LXXI, 1—8; Taf. LXXIII, 14—17.

⁶⁰³ Ebd. Taf. LXIII, 5, 6, 13—14, 29, 30; Taf. LXIX, 3; Taf. LXXIII, 12—13.

⁶⁰⁴ NEUSTUPNÝ, E., a. a. O. S. 266—267.

⁶⁰⁵ BANNER J., Die Pécelér Kultur... Taf. III, 15.

⁶⁰⁶ HEURTLEY W. A., Preh. Mac, Abb. 208.

⁶⁰⁷ NEUSTUPNÝ, E., a. a. O., 260—261.

⁶⁰⁸ MILDENBERGER, G., Studien zum mittel-deutschen Neolithikum. (Leipzig 1953) S. 80.

erfolgte und von Bedeutung war. Doch erreichte uns diese Ausstrahlung nicht über den ungarischen Raum, kam vielmehr aus Nordwest bzw. von Norden, über die Slowakei oder Polen, das heißt mit Umgehung des Pécel-Kulturbereiches.⁶⁰⁹

Daß sich außerdem der Einfluß der Trichterbecher-Kultur auf die Pécel-Kultur nur in der westlichen Hälfte des Landes geltend machte, versteht sich von selbst, u. zw. erfolgte dies eben durch jene Amphora-Typen, die auch NEUSTUPNÝ erwähnt (Sághegy, Fonyód). Gegebenenfalls kann auch ein Teil der Henkeltassen miteinbezogen werden. NEUSTUPNÝ hielt es für wichtig zu erwähnen, daß die Trichterbecherformen im Lande, je weiter man in Mähren nach Süden geht, um so seltener werden. Für Transdanubien stellen wir den dort in Erscheinung tretenden, jedenfalls schwachen Einfluß der Trichterbecher-Kultur wahrhaftig nicht in Abrede. Das Ausmaß derselben ist aber noch nicht geklärt.

Aus dem oben Gesagten ersehen wir, wie scharf sich die Pécel-Kultur schon bei ihrem Erscheinen im Karpatenbecken von der ihr hier vorausgegangenen Kultur unterscheidet. Eine Ausnahme bildet nur die Lengyel-Kultur, von der sie einige Charakteristiken weiter fortführt. Wir waren auch zu der Erkenntnis gelangt, daß die neuen Wesenszüge der Pécel-Kultur unmittelbar südlicher Herkunft sind, d. h. balkanisch-ägäisch-anatolischen Ursprungs. Ich möchte hoffen, daß es mir gelungen ist, nicht nur von den, auch von NEUSTUPNÝ erwähnten Dekorationselementen, sondern auch von zahlreichen Gefäßformen, Metalltypen die Herkunft und Beziehungen bis auf kleinste Einzelheiten überzeugend zu beweisen und über die formalen und typologischen Übereinstimmungen hinausgehend auch dem geistigen Inhalt der Gegenstände Beachtung zu schenken.

NEUSTUPNÝ gelang es in der Jevisovice C 1-Schicht nur wenige Züge zu finden, die der Trichterbecher-Kultur eigen und deren Beziehungen zu der kannelierten Keramik des Karpatenbeckens nachweisbar sind. Im Vergleich zu den Analogien und Vergleichsstücken, die wir hier anführten, sind die von ihm dargelegten kulturellen Wesenszüge fast belanglos.

Die kannelierte Keramik, die Pécel-Kultur hatte sich in ihrer Mannigfaltigkeit und in der Vielfalt ihrer Variationen im Karpatenraum entfaltet. Ihr Fundgut ist viel reichhaltiger als jenes Fundmaterial, das in Böhmen-Mähren für die dortige Kultur der kannelierten Keramik kennzeichnend ist.

Ich möchte auf die menschenähnlichen oder menschenförmigen Gefäße mit Frauenbrust hinweisen. Dieser Typ ist auch unter den Funden von Sághegy, die NEUSTUPNÝ für die frühesten Stücke hält (Stufe Boleráz) ebenfalls vorhanden und fehlt auch bei einer der Urnen von Fonyód nicht, die seiner Ansicht nach zur zweiten Stufe gehört. Sie sind auch in der klassischen Badener Stufe vorhanden (Koroncó, Slowakei), in der Viss-Gruppe (Alsózsólea im Tal des Hernád), und schließlich auch bei der späten Gruppe von Ózd: die Urnen mit Gesichtsdarstellung von Center. Außer diesen Idolen fanden sich in dem kulturell überaus einheitlichen Raum zwischen Vučedol und der Slowakei bzw. Ózd zahlreiche Idole, während sie auf tschechisch-mährischem Gebiet viel seltener sind; doch fehlen solche mit Kreuzbandverzierung vollkommen.

Es ist unverstündlich, daß NEUSTUPNÝ im Randgebiet der Kultur der kannelierten Keramik die Ausgestaltung der Kultur sucht, in Gebieten, in denen sie nur mehr spärlich und karg vertreten ist.

Wir sprachen schon von Krügen mit einem hohen, geschweiften Bandhenkel, dem auf der anderen Seite, gegenüber ein kleiner Knotengriff angebracht ist, und die auf ungarischem Boden besonders in der die Pécel-Kultur abschließenden Epoche häufig waren, deren Heimat gleichfalls der Süden ist. Das einzige Stück, das in Mähren gefunden wurde, kam aus der Jevisovice C 1-Schicht zutage, dies entspricht nach NEUSTUPNÝ'S Ansicht der frühesten Stufe der kannelierten Keramik.

Es ergibt sich nun die Frage, ob die Jevisovice C 1-Schicht wahrhaftig das früheste Erscheinen jener Kultur vertritt, die nach ihrer kannelierten Keramik benannt wurde und die im wesentlichen der Pécel-Kultur entspricht. Außerdem ob auch beispielsweise die Funde

von Boleráz und anderer westungarischer Fundorte, die in Beziehung zu der Jevisovice C 1-Schicht stehen, ebenfalls einer ähnlich frühen Epoche entsprechen.

Wenn dem so wäre, dann müßten wir die Jevisovice C 1-Schicht dem letzten Abschnitt der Lengyel-Kultur gleichsetzen, d. h. auf die Zeit vor dem Erscheinen der ersten Elemente der Badener bzw. der Protobadener Kultur in Babska oder in Sarvaš. Demnach müßte die von R. R. SCHMIDT, MILOJČIĆ, von BANNER und KUTZIÁN als Protobadener erkannte Stufe eine spätere sein als die Boleráz-Gruppe und die Funde vom Sághegy, doch fehlen uns jegliche Daten und Belege, die dies beweisen würden.

Wir schließen uns der Ansicht BANNERS und KUTZIÁNS an und setzen voraus, daß die Baden-Pécel-Kultur in Transdanubien früher erschien als jenseits der Theiß, nämlich um jene Zeit, da jenseits der Theiß noch die Bodrogkeresztúr-Kultur in Blüte stand. Dem aus Transdanubien einfallenden Volke der Baden-Pécel-Kultur unterlagen dann die Träger der Bodrogkeresztúr-Kultur und verloren ihre Selbständigkeit. Laut BANNER und KUTZIÁN erschienen die Formen der Kostolác-Gruppe in der Umgebung von Budapest ganz selbständig, ohne die Gräberfelder von Budakalász und von Alsónémedi berührt zu haben, d. h. diese beiden Gräberfelder vertreten vermutlich die der Kostolác-Gruppe vorangehende Epoche.⁶¹⁰ Das Gräberfeld von Budakalász mit seinen 400 Gräbern umfaßt unbedingt einen viel längeren Zeitabschnitt im Leben der Pécel-Kultur, als es die verschiedenen Stufen von NEUSTUPNÝ vertreten könnten. NEUSTUPNÝ hatte gar nicht versucht, das Alter des Gräberfeldes von Budakalász festzustellen, obwohl es innerhalb der Pécel-Kultur einen ziemlich frühen Abschnitt vertritt.⁶¹¹

Nicht nur BANNER und KUTZIÁN,⁶¹² aber auch NEUSTUPNÝ⁶¹³ sind — die Badener Schicht von Vučedol betreffend — der gleichen Meinung, daß nämlich die Badener Schicht nicht den frühesten Abschnitt der Kultur vertritt, um so mehr, da doch die auf viel später datierbare Kostolác-Gruppe in der Siedlung ziemlich früh, schon in den untersten Schichten erschien. NEUSTUPNÝ aber setzt die Badener Schichten von Vučedol der zweiten Stufe bzw. den Funden von Fonyód gleich, die eigentlich im Vergleich zu den fünf Stufen eine ziemlich frühe ist. In Vučedol setzt er deswegen noch eine Schicht voraus, die der klassischen dritten entsprechen würde. Aber auch so würde die Kostolác-Gruppe in der ersten Hälfte des Bestehens der kanalisierten Keramik erscheinen.

Daß Uny innerhalb der Pécel-Kultur keinen frühen Abschnitt vertritt, scheint wahrscheinlich, und NEUSTUPNÝ mag in dieser Hinsicht recht haben. Doch liegt wahrhaft kein Grund vor, mit diesem Fund die klassischen, allgemein gebräuchlichen Formen der Kultur der kanalisierten Gefäße der Pécel-Kultur kennzeichnen zu wollen und somit Fonyód um eine Stufe vorzuverlegen. Ebenso unbegründet scheint es, die transdanubischen Funde, die dem Boleráz-Kreis angeschlossen werden können, gleichfalls in eine frühere Stufe zu datieren, so daß sie als die früheste erscheint. Diese großangelegte chronologische Gliederung wird in Ungarn weder durch die Stratigraphie noch durch die Typologie begründet. Sághegy—Fonyód und Uny können gewissermaßen als eine bestimmte typologische Einheit gewertet werden, wie es bereits BANNER⁶¹⁴ voraussetzte, innerhalb derer sich höchstens örtliche Unterschiedlichkeiten ergeben können. [Funde, wie die von Fonyód fanden sich in Nitrianský Hrádok, dessen Beziehungen zu Uny unverkennbar sind, das wiederum in Beziehungen zu Viss steht.]

Uns den Ansichten BANNERS und KUTZIÁNS anschließend und auf Grund unserer eigenen Forschungsergebnisse können wir feststellen, daß die Pécel-Kultur frühestens im Landstrich zwischen Drau und Save erschien, möglicherweise in den südlichen Gebieten Ungarns, um die Zeit, da die Lengyel-Kultur bereits im Abklingen begriffen war. Dies mag der Zeitpunkt ge-

⁶⁰⁹ KALICZ N., a. a. O., Jahrbuch des Jósza-A.-Museums in Nyíregyháza. 2 (1959) S. 10—14, 15—17.

⁶¹⁰ BANNER J. und B. KUTZIÁN I., a. a. O. S. 26—28.

⁶¹¹ Ebd. S. 18—20.

⁶¹² Ebd. S. 18.

⁶¹³ NEUSTUPNÝ, E., a. a. O. S. 272—73.

⁶¹⁴ BANNER J., Die Pécel-Kultur... S. 186.

wesen sein, da die Volksgruppen — Träger der südlichen Kultur — unser Land erreichten. Die inneren Abstufungen der Kultur können auf ungarischem Boden in Ermangelung stratigraphischer Angaben nicht entsprechend abgesondert werden. Die früheste Stufe nennen wir — gleich R. R. SCHMIDT, MILOJČIĆ, BANNER und KUTZIÁN — die Protobadener Stufe. Sie kann aller Wahrscheinlichkeit nach noch auf die Zeitspanne vor der Jevisovice C 1 gesetzt werden. Vermutlich drangen größere südliche Volksgruppen ein, deren Elemente sogar in den tschechisch-mährischen Raum gelangten. Wir kehren die Stellungnahme von NEUSTUPNÝ um und behaupten: je weiter wir in nordwestlicher Richtung — in der sich nämlich die Kultur der kannelierten Keramik verbreitet hat — vorschreiten, um so häufiger werden — bei allmählicher Abnahme der aus dem Süden stammenden kannelierten Keramiktypen — die kennzeichnenden Elemente der Trichterbecher-Kultur. Während dieses Zeitraumes aber durchdringt diese Kultur das ganze Karpatenbecken und verleiht dem Karpatenraum eine einheitliche kulturelle Färbung, was allerdings das Erscheinen lokaler Wesenszüge nicht ausschließt. Die Péceler Kultur und die Trichterbecher-Kultur beeinflussten sich gegenseitig, und als sich die kannelierte Keramik über das ganze Gebiet des Karpatenbeckens verbreitet hatte, gelangten die der Trichterbecher-Kultur eigenen Züge in die Westslowakei, nach Niederösterreich und nach Transdanubien. Ob sich nun dies alles in der frühesten Phase der kannelierten Keramik zutrug, könnte auch NEUSTUPNÝ nur aus dem Entwicklungsgang der Keramik — das heißt auf Grund typologischer Erkenntnisse — beweisen.

Also können wir aus der Entwicklungsreihe der Boleráz—Fonyód—Uny—Ossarn—Bosáca-Gruppe nur so viel gelten lassen, daß Bosáca tatsächlich die späteste Entwicklungsstufe vertritt, daß aber in den südlichen Landesteilen die Protobadener Stufe all den oben erwähnten Gruppen vorangegangen ist. Die anderen vier Stufen sind entweder gleich alt oder es bestehen nur ganz unwesentlich kleine, zeitliche Unterschiede.

Das einzige Argument, das NEUSTUPNÝ als Beweis für die nördliche Kulturentwicklung anführen könnte, wäre die Verbreitung der Brandbestattung. Schon in der Einführung wiesen wir darauf hin, daß in den Zeiten vor der Péceler Kultur die Brandbestattung nur im tschechisch-mährischen Gebiet und im deutschen Raum ziemlich verbreitet war. Dennoch ist die Lösung der Frage nicht so einfach. Der Grabritus der Trichterbecher-Kultur ist die Skelettbestattung, und die Brandbestattung ist noch nicht erwiesen.⁶¹⁵ In Ungarn wurde die Brandbestattung erst während der Péceler Kultur allgemeiner. Brandbestattungen kommen außer in Fonyód — das NEUSTUPNÝ für die zweite Stufe hält — auch noch in einigen anderen Fundorten ähnlichen Gepräges vor.⁶¹⁶ Leider können wir die Gräberfelder von Budakalász und Alsónémedi — nach NEUSTUPNÝ — hier nicht einreihen. Auf Grund der zweigeteilten Schüsseln entspräche eigentlich diese Epoche — laut NEUSTUPNÝ — der klassischen dritten Stufe. In diesen Gräberfeldern herrschen vornehmlich Skelettbestattungen vor.⁶¹⁷ Brandgräber erscheinen — allerdings in geringer Zahl — nur in Budakalász. Auch in Vučedol und in Palotabozsok kommen Körperbestattungen vor, d. h. also, die Skelettgräber waren nicht nur für den Frühabschnitt der Kultur kennzeichnend.⁶¹⁸ Der letztgenannte Fundort kann als eine Parallele zur Kostolác-Stufe gewertet werden. Skelettbestattungen finden wir auch im Gräberfeld von Hódmezővásárhely, das gleichfalls zur Kostolác-Gruppe gehört.⁶¹⁹ Aus der »klassischen dritten« Badener Stufe der Slowakei wissen wir von Skelettbestattungen.⁶²⁰ In der vierten, der Ossarn-Stufe aber kommen Skelett- und Brandbestattungen sogar innerhalb ein und desselben Grabes vor.⁶²¹

⁶¹⁵ FISCHER U., Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. (Berlin 1956) S. 51, 61, 99—100.

⁶¹⁶ BANNER J., Die Péceler Kultur . . . S. 199—202.

⁶¹⁷ Ebd. S. 187—190. Alsónémedi, Budakalász, Vörs.

⁶¹⁸ Ebd. S. 128, 134; SCHMIDT, R. R., S. 41.

⁶¹⁹ BANNER J., Die Péceler Kultur . . . S. 81—82, 84—86.

⁶²⁰ NOVOTNÝ, B., S. 56—58. Die Urnengräber vertreten auch in der Slowakei den späten Abschnitt.

⁶²¹ WILLVONSEDER, K., a. a. O., WPZ 1937, S. 15—28.

Bei der Viss-Gruppe waren sowohl Skelett- als auch Brandbestattungen gebräuchlich.⁶²² Brandbestattungen kennzeichnen die zur spätesten Epoche gehörende Ózd-Gruppe (Gräber von Center).

Das Bild, das sich uns bietet, ist durchaus nicht klar, entspricht keinesfalls den Vorstellungen, die wir uns auf Grund der Darlegungen NEUSTUPNÝS über den Entwicklungsgang der Kultur machen. Angenommen, daß der Brauch der Brandbestattung aus dem Norden stammt, hätte er sich durch Vermittlung der Trichterbecher-Kultur bereits in der ersten Stufe allgemein verbreiten müssen. Demgegenüber steht die Tatsache, daß der Ritus der Brandbestattung in der durch NEUSTUPNÝ bestimmten zweiten und in der 4.—5. Stufe weit mehr verbreitet ist, während in der dritten Stufe Skelettbestattungen vorherrschen. Skelettbestattungen kommen vorwiegend in den südlichen Landesteilen zum Vorschein.

Die Sitte der Brandbestattung wird innerhalb der Péceler Kultur erst in der späten Phase allgemein. Demnach könnte die Skelettbestattung für den frühen Abschnitt der Péceler Kultur als kennzeichnend in Betracht kommen, hört aber noch im Verlauf der Kultur auf. An ihre Stelle tritt dann die Brandbestattung, die gegen Ende der Péceler Kultur allgemein gebräuchlich ist.

Somit kennzeichnen die Brandbestattungen von Fonyód und anderer transdanubischer Gräberfelder nicht den frühen Abschnitt der Kultur, sondern einen späteren. Wie erwähnt, gab es in der Zeit nach der Péceler Kultur in Ungarn, mit Ausnahme der nordwestlichen und südöstlichen Gebiete, nur mehr Brandbestattungen. Dies gilt jedoch nicht für die der kannelierten Keramik folgende Epoche im Bereich der Trichterbecher-Kultur, da die Skelettbestattung allgemein gebräuchlich war und die Brandbestattung sozusagen überhaupt nicht vorkam. Wenn wir nun Fonyód auf Grund der Bestattungen nicht der frühen Phase der Péceler Kultur zuteilen, dann vertritt auch Jevisovice C 1 nicht die älteste Schicht der kannelierten Keramik, sondern eine spätere, und ist nur im Fundort Jevisovice selbst als eine frühe bzw. als die erste dortige Phase zu werten.

In Ermangelung stratigraphischer Daten steht eine endgültige Stellungnahme zur inneren Gliederung der Péceler Kultur derzeit noch aus. Doch möchten wir hier nochmals betonen, daß wir NEUSTUPNÝS Theorie von der nördlichen Herkunft der kannelierten Keramik nicht billigen können. Wir geben zu, daß zwischen der Trichterbecher-Kultur und der kannelierten Keramik wechselseitige Beziehungen bestanden, doch hat sich die kannelierte Keramik keinesfalls aus der Trichterbecher-Kultur entwickelt.

URSPRUNG UND ENTSTEHUNGSGEBIET DER PÉCELER KULTUR

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Forschung die Entwicklung der Péceler Kultur im gesamten Karpatenbecken, gegebenenfalls in den südlichen Teilen desselben, d. h. in den nördlichen Gebieten der Balkanhalbinsel sucht.

In seiner Monographie setzt BANNER in Betracht der unbedeutenderen nördlichen Wechselwirkungen die Entwicklung der Kultur auf ungarischem Boden voraus, u. zw. unter starken südlichen Einflüssen.⁶²³ Auch in seiner Arbeit, die er gemeinsam mit KUTZIÁN schrieb, nimmt er entschieden zu der südlichen Ausgestaltung der Kultur, u. zw. im Landstrich zwischen Drau und Save, somit in den nördlichen Gebieten des Balkans Stellung.⁶²⁴

⁶²² In Viss und Oros fand man Brandgräber, während im Fundort Mezöcsát Skelettgräber und Brandgräber der späten Phase freigelegt wurden.

⁶²³ BANNER J., Die Péceler Kultur... S. 253—254.

⁶²⁴ BANNER J. und B. KUTZIÁN I., a. a. O. S. 10—12.

Auch MILOJČIĆ hatte sich des öfteren für die südliche Herkunft der Badener Kultur ausgesprochen. Seiner Ansicht nach hat die dritte, aus Anatolien ausgehende Welle den Ostbalkan berührt. Zuerst kam es zu der Entwicklung der Sveti Kyrillovo-Phase, von wo dann die Wellen der Völkerbewegungen über die Niš-Ebene das pannonische Tiefland erreichten. Aus der Verschmelzung mit der jüngeren Phase der Vinča- und dem letzten Abschnitt der Lengyel-Kultur, die dort erfolgte, entstand dann die Badener Kultur, deren westlichster Niederschlag in der Salzmündekultur und in der schlesischen Nosswitzkultur zu verzeichnen ist. MILOJČIĆ betont, daß außer den Gefäßformen auch die Häuser mit Apsis und die Gußformen der Dolche südlicher Herkunft sind. Er hält auch die Coşofenikultur für einen Zweig der dritten anatolischen Welle.⁶²⁵

Im Zusammenhang mit dem Goldschatz von Tiszaszóllós wies MILOJČIĆ auch auf den Einfluß der Metalltechnik auf die Keramik der Badener Kultur hin. Er betont eigens den Metallcharakter der Tongefäße der Badener Kultur. Die Eigenart der Badener Keramik sucht er in Anatolien. Die Anregung, die zu der Ausgestaltung der Badener Kultur geführt hat, ging — seiner Ansicht nach — von Anatolien aus, wie es auch die Forschungsergebnisse als wahrscheinlich erwiesen.⁶²⁶

Zu den Funden frühhelladischer, hochhenkeliger Gefäße in Griechenland bemerkte er, daß derartige Gefäße in Anatolien und in der Badener Kultur Mitteleuropas vorkommen.⁶²⁷

In einer seiner Arbeiten im Jahre 1959 schreibt er bereits unzweideutig, daß die Beziehungen der Gefäßformen der Badener Keramik und die Art der Dekoration zu den anatolischen Gefäßtypen aus dem letzten Viertel des 3. Jahrtausends, insbesondere zu den Funden von Ahlatlibel, Kusura B und zu den Funden aus den Königsgräbern von Alaca Hüyük immer stärker sichtbar werden.⁶²⁸

Die vorliegende Analyse der Pécel-Funde erweist unstrittig die Richtigkeit dieser Feststellungen.

GARAŠANIN'S Stellungnahme zu der südlichen Herkunft der Badener Kultur ist bei weitem nicht so eindeutig und entschieden: seiner Ansicht nach erfuhr die Badener Kultur in den nördlichen Gebieten des Balkans ihre Ausgestaltung, in einem Gebiet, das mehrfach von der kulturell-einheitlichen Frühbronzezeit Anatoliens und des Südbalkans beeinflusst worden war.⁶²⁹

Auch LAVIOSA-ZAMBOTTI befaßte sich kurz mit der Herkunft der Badener Kultur. Er vertritt die Ansicht, daß das kulturelle Bild des Donauraumes unter dem aus Anatolien kommenden Einfluß eine Änderung erfuhr. Der bedeutendste Unterschied, der zwischen der Keramik der Badener Kultur und den Tonwaren vorangehender Epochen beobachtet werden kann, besteht seiner Ansicht nach darin, daß die Bemalung der Tongefäße aufhört. Die monochrome Keramik, die die bemalten Tonwaren ablöst, läßt sich in Technik, Form, Farbe und Ornamentik auf den Einfluß der Metallwaren zurückführen. Somit gehört auch er zur Reihe jener Forscher, die die Herkunftsfrage der Pécel-Kultur — wenn auch nur mit wenigen übersichtlichen Karten — aber richtig erfaßt hat.⁶³⁰

M. GIMBUTAS betont gleichfalls den südöstlichen Einfluß, der neben lokalen Elementen zur Geltung kommt. Nebenbei erwähnt er aber auch den aus östlich bzw. nordöstlich vom Karpatenbecken liegenden Gebieten wirksam werdenden Einfluß. Doch scheint letzteres bisher noch nicht zur Genüge erwiesen.⁶³¹

DIMITRIJEVIČ ist der Meinung, daß sich die Badener Kultur im südpannonischen Raum aus der Babska-Lengyel-Keramik entwickelt hat. Damit hat er ungefähr das gleiche gesagt, das

⁶²⁵ MILOJČIĆ, VL., Chronologie . . . S. 107.

⁶²⁶ MILOJČIĆ, VL., Ein Goldfund der Kupferzeit aus Ungarn. *Germania* 31 (1953) S. 10—11.

⁶²⁷ MILOJČIĆ, VL., Bericht über die Ausgrabungen auf der Gremnos Magula. *Arch. Anz.* 1956, S. 157.

⁶²⁸ MILOJČIĆ, VL., Chronologie der jüngeren Steinzeit und Bronzezeit Südost- und Mitteleuropas. *Germania* 37 (1959) S. 70.

⁶²⁹ GARAŠANIN, M., Bericht . . . S. 44.

⁶³⁰ LAVIOSA ZAMBOTTI, PIA, *Historia Mundi* III, 14.

⁶³¹ GIMBUTAS, M., a. a. O., S. 122—123 (MH).

BANNER und KUTZIÁN behaupten. Sich mit dieser wahrscheinlichen Annahme begnügend, forschte er dann nicht nach weiteren Beziehungen.⁶³²

CHILDE betonte in all seinen Werken die Rolle der südlichen Elemente bei der Ausgestaltung der Péceler Kultur. Auch in dem Buch, das er in seinem letzten Lebensjahre herausgab, weist er erneut darauf hin.⁶³³

Kurz gefaßt kann festgestellt werden, daß in den bedeutenderen Studien, die seit dem Erscheinen von BANNERS Monographie veröffentlicht wurden, die Ansicht vertreten ist, die Péceler Kultur habe sich in den südlichen Teilen des Karpatenbeckens entwickelt, wobei die anatolischen Elemente eine ausschlaggebende Rolle spielten. Eine Ausnahme bildet die Studie von NEUSTUPNÝ, die aber durch unsere vergleichende Beweisführung zur Genüge widerlegt scheint. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kultur im Karpatenbecken zur vollen Blüte gelangt ist, wie es BANNER betont hat. Mit der sog. Protobadener Stufe, die sich örtlich auf die südlichen Gebiete der Lengyel-Kultur beschränkt, beabsichtigte die Forschung nur die Festsetzung der frühesten Stufe, nämlich jener Epoche, da die noch nicht vollständig entwickelte Kultur hier erschien, ihre eigenartige Ausgestaltung erfuhr und sich nach Norden und Osten verbreitete.

Die Beweisführung der Verwandtschaft mit weit entfernt liegenden Gebieten, die die eigentliche Grundlage der Péceler Kultur bildete, haben wir beigefügt. Im folgenden möchten wir eine Zusammenfassung des Gesagten geben:

Ein bedeutender Teil der zur Péceler Kultur gehörenden Funde weist eine auffallende Ähnlichkeit mit der Frühbronzezeit des Südbalkans, insbesondere der Bulgariens, Makedoniens und Thessaliens, ferner mit der Frühbronzezeit Anatoliens, hauptsächlich aber mit der Westanatoliens auf. Diese Zusammenhänge sind von so wesentlicher Bedeutung, die Übereinstimmung zahlreicher kleiner Einzelheiten ist derart auffallend, daß es sich keinesfalls nur um einen Zufall handeln kann. Außerdem bezieht sich die Ähnlichkeit nicht nur auf die äußere Form der Gegenstände, sehr häufig sogar auf den geistigen Inhalt derselben, was wiederum die Beziehungen nur noch wesentlich bekräftigt.

Das gesammelte Material BANNERS bot uns hinreichenden Stoff zur Durchführung der Vergleiche.

Die wesentlichsten Charakterzüge südlicher Herkunft sind auf Grund unserer Erörterungen: menschenförmige Gefäße mit Gesichtsdarstellung; die Darstellung der Frauenbrüste auf Gefäßen; die Kreuzbandverzierung auf Gefäßen und Idolen und all dies im Dienste des Kultes der weiblichen Gottheit Magna Mater (Istar). Hängegefäße mit aufrecht stehendem Griff oder mit Röhrenhenkeln, zuweilen mit durchbohrtem Boden und einer Rippe, die die Grifffurchung mit dem Loch im Gefäßboden verband; Fischbutten; Schüsseln mit eingezogenem Rand und Tunnelhenkeln, zuweilen mit parallel eingeschnittener Strichbündelverzierung und einem, sich hornförmig über den Tunnelhenkel erhebenden Gefäßrand; einhenkelige Krüge und Henkeltassen; hohe, sich über den Gefäßrand erhebende Bandhenkel, Kannelierung; hochhenkelige Schöpfgefäße mit flachem oder zugespitztem Boden; flache, halbkugelförmige Schöpfgefäße; hochhenkelige Gefäße mit kegelstumpfförmigem Unterteil und hohem, zylindrischem Oberteil; asymmetrische Ausgußtassen; ansa lunata-förmige kannelierte Henkel, Henkel mit Knoten, Henkel vom Typ Viss; eine bestimmte Gruppe der zweihenkeligen Amphoren; Becher mit massivem Fuß; Becher mit durchbrochenem Fuß; Doppelhenkel; außer der Kannelierung die Zickzacklinie, Fischgrätenmuster; Keilschnittverzierung unterhalb des Mündungssaumes; flache Gefäße mit kannelierter Innenseite; mit pastöser roter und weißer Farbe bemalte Gefäße; Menschen und Tiere darstellende Plastiken; Wagenmodelle und Wagenräder; Tritonenhörner; Schmuckgegenstände aus Cardiummuscheln; Knochenpfriemen mit eingeschnittenem Griff;

⁶³² DIMITRIJEVIČ, S., Ein Beitrag zur weiteren Kenntnis der Vučedoler Kultur. *Opusc. Arch.* (1956) S. 55.

⁶³³ CHILDE, V. G., *The Dawn...* 1957, S. 124—127.

Kupferdiademe; Ösenhalsringe; Gräber mit Steinpackung; Haus mit Apsis; blattförmiger Kupferdolch; Gußform; Einfluß der Metalltechnik auf Form und Verzierung der Tonware.

Die hier aufgezählten, aus dem Süden stammenden Wesenszüge der Péceler Kultur lassen sich aus den lokalen Prototypen nicht ableiten. In eingehender Kenntnis des südlichen Materials würde diese Reihe vermutlich noch eine Erweiterung erfahren.

Die an Hand der Vergleiche angeführten charakteristischen Eigenarten der Péceler Kultur traten in ihrer ursprünglichen, südlichen Heimat nicht gleichzeitig in Erscheinung. Es kam vor, daß kennzeichnende, in der Péceler Kultur erscheinende Typen am ursprünglichen Entstehungsort bereits verschwunden waren und andere, neue Formen an ihre Stelle traten, um dann später gleichfalls in der Péceler Kultur aufzutauchen. Doch war es niemals umgekehrt der Fall. Als ein treffendes Beispiel hierfür möchte ich die Schüsseln mit eingezogenem Mündungssaum erwähnen, ferner die verschiedenen Spielarten der Tunnelhenkel. In Westanatolien sind diese Merkmale nur für die Periode Troja I kennzeichnend, während sie in Makedonien nicht so streng zeitlich umgrenzt werden können: wie lange sie gebräuchlich waren, läßt sich derzeit noch nicht mit Gewißheit feststellen. Derartige chronologische Probleme ergeben sich nicht nur in Ungarn, sondern auch in Bulgarien, wo CHILDE eine zweifache Datierung der Funde von Mihalič für möglich hält.

In den Gebieten Bulgariens und Makedoniens blieben wahrscheinlich solche charakteristischen Eigenheiten der materiellen Kultur lange Zeit hindurch erhalten, die in Anatolien bereits verschwunden waren, unsere Heimat aber noch nicht erreicht hatten. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die — laut HEURTLEY — sogar ethnisch von Anatolien abhängige Frühbronzezeit Makedoniens um das Jahr 2000 seine größte Ausdehnung erfuhr. Vermutlich bestanden dort die aus Anatolien stammenden Kulturelemente bis zu diesem Zeitpunkt.

Doch kamen auch in Anatolien Funde zum Vorschein, die erst in der späten Phase der Frühbronzezeit erschienen. Zu ihnen gehört das Diadem und das Torques, die um 2150, d. h. um die Zeit, die Troja III entspricht, erschienen. Und erst nachher bereicherten diese Schmuckstücke auch das Fundmaterial der Péceler Kultur.

Bei der chronologischen Umgrenzung dürfen wir auch die ungarischen Verhältnisse nicht außer acht lassen. Aus den Ausgrabungen der vergangenen Jahre wissen wir an Hand stratigraphischer Daten, daß in Ost-Ungarn die Bodrogkeresztúr-Kultur der Péceler Kultur vorangegangen ist. Dies bezieht sich vornehmlich auf die Viss-, Kostolác- und Ózd-Gruppe der Péceler Kultur. In den südlichen Teilen Transdanubiens erschien die Péceler Kultur früher als in Ostungarn, bereits während der Endphase der Lengyel-Kultur. In diesem Fall ist das gleichzeitige Bestehen der Bodrogkeresztúr- und der transdanubischen Péceler Kultur anzunehmen. Noch wissen wir nicht, wie lange die Lengyel-Kultur bestanden hat.

An Hand der kennzeichnenden zweihenkeligen Gefäße setzte KUTZIÁN die absolute Zeitstellung der Bodrogkeresztúr-Kultur in Anlehnung an die Chronologie SCHACHERMEYERS auf die Jahre 2150—2050/2000.⁶³⁴ Somit konnte die Péceler Kultur in den Gebieten der Bodrogkeresztúr-Kultur erst um 2050 bzw. nach 2000 einsetzen. Aus der Studie KUTZIÁNS erfuhren wir, daß auch in den östlichen Teilen Transdanubiens zweihenkelige Gefäße vorkamen, die vorläufig noch keiner Kultur zugeteilt werden können, aber vermutlich gleichfalls zur Epoche der Bodrogkeresztúr-Kultur gehören, demnach waren auch diese Formen der Péceler Kultur vorangegangen. In den bereits öfter erwähnten südlichen Landesteilen Südtransdanubiens und in Syrmium erschienen die Elemente der Péceler Kultur vermutlich schon früher, schon um 2050.

Obwohl wir im Besitz zahlreicher Angaben sind, sind sie dennoch nicht hinreichend genug, um die Péceler Kultur mit absoluten Zahlen und der gleichen Genauigkeit datieren zu können, wie es bei der Bodrogkeresztúr-Kultur der Fall ist. Die Funde, die als Vergleichsstücke herangezogen werden können, waren — wie schon öfter gesagt — in den ursprünglichen Gebieten ziemlich langlebig.

⁶³⁴ B. KUTZIÁN I., Über südliche Beziehungen ... 184.

Daß die Schüssel mit dem eingezogenen Rand und dem Tunnelhenkel — nach SCHACHERMEYRS Chronologie — in Anatolien mit Troja I, d. h. um 2400 zu bestehen aufhörte, wissen wir, befinden uns aber in völliger Unkenntnis darüber, wie lange dieser Typ in Makedonien und in Südbulgarien gebräuchlich war. Bekanntlich vertreten die Diademe und die Torques am Ort ihrer Herkunft die Epoche nach 2150.

Schwierigkeiten ergeben sich auch aus dem Umstand, daß die südlichen Elemente, die in der Bodrogkeresztúr-Kultur zur Geltung gelangten, zum Teil mit jener gleich alt sind, aus der sich die Péceler Kultur entwickelt hat. In der Frühbronzezeit Makedoniens sind beispielsweise die zweihenkeligen Gefäße, die auch für die Bodrogkeresztúr-Kultur kennzeichnend sind, zusammen mit den — für die Péceler Kultur charakteristischen — einhenkeligen Krügen vorhanden. Nicht selten gleichen sich die ein- und zweihenkeligen Gefäße in der Form: der Unterschied besteht nur darin, daß in der Bodrogkeresztúr-Kultur mit gewisser Beharrlichkeit immer nur zweihenkelige, während in der Péceler Kultur mit einer ähnlichen Konsequenz immer nur einhenkelige Krüge angefertigt wurden. Daraus ergibt sich die Folgerung, daß die Grundelemente in beiden Gebieten, nämlich Makedonien und Bulgarien gemeinsam sind, und daß die Frühbronzezeit die aus Anatolien ausgehenden Anregungen einesteils in die Bodrogkeresztúr-, andernteils aber in die Péceler Kultur weiterleitete. Hieraus ergeben sich die den beiden Kulturen eigenen verwandten Züge. Der Weg aber, auf dem die Elemente in die beiden Kulturen gelangten, ist wohl nicht der gleiche. Formen, die den zweihenkeligen Gefäßen angeschlossen werden können, gelangten vermutlich über Oltenia nach Ungarn, während die Einflüsse, die bei der Péceler Kultur wirksam wurden, über den Landstrich zwischen Save und Drau ihren Weg in die südlichen Teile Transdanubiens nahmen. Dies erfolgte keinesfalls gleichzeitig, da der die Péceler Kultur ausgestaltende Einfluß erst um die Zeit des Abklingens der Bodrogkeresztúr-Kultur zur Geltung gelangte, die kennzeichnenden Wesenszüge, sowohl geistige als auch materielle der Bodrogkeresztúr-Kultur vernichtend.

Die gemeinsame Grundlage der beiden Kulturen gelangte in der Bodrogkeresztúr-Kultur bei weitem nicht so stark zur Geltung, wie in der Péceler Kultur.

VOLKSBEWEGUNGEN UM 2100 / 2050 V. U. Z.

Bei dem aus dem Süden wirksam werdenden Einfluß muß auch mit dem Einsickern von Volksgruppen gerechnet werden. Dies scheint nicht nur durch das Gepräge der materiellen Kultur erwiesen, sondern auch durch jene Elemente, die in der geistigen Kultur ihren Niederschlag fanden, die sich in dem bis nun bekannten Fundmaterial der Bodrogkeresztúr-Kultur nirgends nachweisen lassen. Der Kult der weiblichen Gottheit (Magna Mater, Istar) hatte — wie es den Anschein hat — im späten Abschnitt der ungarischen Kupferzeit starke Geltung und dennoch finden wir unter den Funden der Bodrogkeresztúr-Kultur keinen Hinweis darauf. Wahrscheinlich steht das Aufblühen dieses Kultus mit der Einwanderung neuer Volksgruppen im Zusammenhang.

Mit dem Erscheinen neuer Völkerschaften können auch die Veränderungen, die sich in der Siedlungsart bemerkbar machen, in Zusammenhang gebracht werden. Unseren derzeitigen Kenntnissen entsprechend, hat die Tierhaltung im Leben beider Kulturen eine bedeutende Rolle gespielt. Beim Volk der Péceler Kultur ist mit der Zunahme der kleineren Nutztiere (Ziegen, Schafe) zu rechnen; doch mag auch die Verwendung des Rindes als Zugtier einen großen Umschwung im Leben der Péceler Kultur im Vergleich zu der Bodrogkeresztúr-Kultur bedeutet haben. Wir können z. B. bei den Siedlungen der Péceler Kultur überall die sichtbaren Spuren eines nicht langen Aufenthaltes beobachten, während dies bei den Siedlungen der Bodrogkeresztúr-Kultur bis auf den heutigen Tag kaum nachgewiesen werden kann. Vielleicht steht die zahlenmäßig große Zunahme der Siedlungen — und somit der Fundorte — in der Péceler Kul-

tur mit der Zuwanderung größerer Volksgruppen im Zusammenhang. Die aus dem Südbalkan langsam nordwärts wandernden Völker begegneten den Trägern der Lengyel-Kultur. Von der Art dieses Zusammentreffens wissen wir nichts: möglich, daß es friedfertig vor sich ging. Es steht jedenfalls fest, daß die nordwärts ziehenden Volksgruppen der Badener Kultur einige kennzeichnende Züge der Lengyel-Kultur übernahmen bzw von ihrer Kultur übergaben. Wir vermuten, daß das Einströmen der Péceler Kultur über die Gebiete der Lengyel-Kultur erfolgte. Dies war wahrscheinlich — wenigstens zu Beginn — keine einmalige Volksbewegung größeren Ausmaßes, vielmehr ein langsames Einsickern. Auf diesem Wege gelangten einige, aus Anatolien stammende Charakterzüge, die in der Péceler Kultur zur Geltung kamen, zu den Trägern der Lengyel- und Butmir-Kultur.

Daß verschiedene Elemente in verschiedenen Zeitabschnitten in der zeitlich begrenzten Péceler Kultur erschienen, kann möglicherweise eben auf diese Völkerbewegungen zurückgeführt werden. Als dann die Einwanderung ein gewisses Ausmaß erreicht hatte, begann eine großangelegte Expansion, die sogar über die Grenzen des Karpatenbeckens hinausreichte. Es muß auch mit dem Eindringen größerer Volksgruppen gerechnet werden.

Der Beweggrund, der die dritte, aus Anatolien kommende Welle verursacht hat — die auch MILOJČIĆ erwähnt —, ist uns derzeit noch nicht bekannt. Ob es nun ein feindlicher Einfall war oder einfach nur eine Übervölkerung, die die Überzähligen zu einer Auswanderung und zur Suche nach un- oder nur spärlich bewohnten Gebieten zwang, ist beim derzeitigen Stand unserer Kenntnisse noch nicht klar ersichtlich. SCHACHERMEYR weist darauf hin, daß in Griechenland seit der frühhelladischen Epoche II eine auffallende Zunahme der Siedlungen beobachtet werden kann.⁶³⁵ Auch solche Faktoren können möglicherweise von Bedeutung gewesen sein. HEURTLEY erwähnt neben den ständigen Siedlungen mit städtischem Charakter auch das gleichzeitige Bestehen halbnomader Hirtenstämme.⁶³⁶ Vielleicht waren es diese Hirtengruppen, die — als überzählig — abwandern mußten. HEURTLEY weist auch darauf hin, daß die Frühbronzezeit mit anatolischem Gepräge in Makedonien um 2000, d. h. also gegen Ende der Epoche ihre größte Ausdehnung erreicht hat. Somit ist auch dort eine, seit Beginn der Frühbronzezeit ständig gleichbleibende Bevölkerungsdichte kaum denkbar, nur beständiger Wandel und ständige Weiterentwicklung.

Die Richtung der Expansion ergab sich von selbst: durch die Täler der nach Norden fließenden Flüsse.

Die aus Anatolien kommenden neueren Volksgruppen fanden in Makedonien ähnliche ethnische und kulturelle Gegebenheiten vor. Es ist anzunehmen, daß die hier lebenden Volksstämme konservativ an ihrer Kultur festhielten.

Den aus Anatolien abwandernden Gruppen, die durch Makedonien und Bulgarien nordwärts zogen, gesellten sich wahrscheinlich auch frühbronzezeitliche Gruppen dieser Gebiete zu, oder aber folgten ihnen auf ihrem Wanderweg. Möglicherweise war ihnen auch Nachricht zugekommen, daß es im Norden (Große Ungarische Tiefebene) weit ausgedehnte, nur spärlich bewohnte Gebiete gibt.

MILOJČIĆ ist der Meinung, daß sich diese anatolisch-südbalkanische Welle irgendwo in Bulgarien teilte:⁶³⁷ die eine Gruppe wurde dann zum Begründer der Baden-Kostolác-Gruppe, während die andere den Grund zu der verwandten rumänischen Coţofeni-Kultur legte. Vermutlich trafen sich diese beiden Gruppen erst nach dem Verschwinden der Bodrogkeresztúr-Kultur, und dies mag wohl die Ursache der, neben den verwandten Zügen bestehenden großen Unterschiede sein, die zwischen den beiden Kulturen bestand.

Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, daß der Anfangspunkt die große anatolische Frühbronzezeit war, die im Gang der Entwicklung Thessalien, Makedonien und Bulgarien an sich knüpfte.

⁶³⁵ SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 185.

⁶³⁶ HEURTLEY, W. A., *Preh. Mac.*, S. 131.

⁶³⁷ MILOJČIĆ, VL., *Chronologie . . .* S. 107.

Die Péceler Kultur ist demnach eine späte und die nördlichste Gruppe jenes großen, sich über Anatolien und den Balkan erstreckenden frühbronzezeitlichen Kulturkomplexes, die stets durch die Einheit ihrer materiellen und geistigen Kultur — allerdings auf einem niedrigeren, und einem für die Randgebiete kennzeichnenden provinziellen Niveau — dem Ursprungsgebiet verbunden blieb und bei der sich zuweilen auch fremde Einflüsse fühlbar machten.

CHRONOLOGIE

Wir wiesen bereits darauf hin, daß die Datierung der Péceler Kultur mit absoluten Zahlen auf gewisse Schwierigkeiten stößt. Die Ursache ist nicht nur im Mangel der für kurze Zeiträume kennzeichnenden Importgegenstände, vielmehr in der unterschiedlichen Datierung der Übergangsepochen jener südlichen Gebiete zu suchen, deren Beziehungen zu der Péceler Kultur unverkennbar sind.

Auf Grund der Zeitstellung von KUTZLIÁN kann der Beginn der Péceler Kultur auf ungarischem Boden auf 2050—2000 gesetzt werden. Dies entspricht der Epoche Troja V.

Die bestehenden Schwierigkeiten erwachsen aus dem Umstand, daß die verschiedenen Forscher die Epoche Troja V unterschiedlich datieren. Den Beginn der Epoche Troja V setzt WEINBERG beispielsweise auf 2050,⁶³⁸ MILOJČIĆ aber auf einige Jahre vor 2000,⁶³⁹ SCHACHERMEYR auf 2000,⁶⁴⁰ MELLAART wiederum auf 2100⁶⁴¹. Dies bedeutet einen zeitlichen Unterschied von 100 Jahren.

Mehrere Forscher sind sich darüber einig, daß die Frühbronzezeit Makedoniens gleichzeitig mit der Epoche Troja V zu Ende ging. Laut WEINBERG handelt es sich um das Jahr 1900,⁶⁴² auch MILOJČIĆ ist der gleichen Ansicht,⁶⁴³ SCHACHERMEYR aber setzt diesen Zeitpunkt auf 1800,⁶⁴⁴ während MELLAART sich für 1900 einsetzt.⁶⁴⁵ Auch hier besteht ein zeitlicher Unterschied von 100 Jahren. Im allgemeinen nimmt die Forschung den Zeitpunkt 1900 an. Laut WEINBERG geht auch die Frühbronzezeit Thessaliens um diese Zeit zu Ende.⁶⁴⁶ MILOJČIĆ meint, daß dies zu einem früheren Zeitpunkt geschah, gleichzeitig mit der frühhelladischen Kultur, ungefähr um 2000—1950 und noch etwas früher.⁶⁴⁷ Beim Abklingen eines Teiles der makedonischen Frühbronzezeit vertritt er die gleiche Zeitstellung, während er bei dem anderen Teil sogar das Jahr 1850 für möglich hält.⁶⁴⁸

Die meisten Forscher sind sich darüber einig, daß die frühhelladische Epoche zu Beginn von Troja V zu Ende ging und daß ein großer Teil der Epoche Troja V im wesentlichen mit *MH I* gleich alt ist. Sowohl WEINBERG⁶⁴⁹ als auch MILOJČIĆ⁶⁵⁰ und SCHACHERMEYR⁶⁵¹ vertreten die gleiche Ansicht. Nur die absoluten Zahlen betreffend bestehen Unterschiede: WEINBERG datiert den Beginn von *MH I* auf 2000, MILOJČIĆ auf 2050—2000, SCHACHERMEYR aber auf 1950. Die schärfste Gegenmeinung vertritt MELLAART:⁶⁵² er setzt nämlich das Ende der frühhelladischen Epoche Troja V gleich, d. h. auf das Jahr um 1900. Er ist ferner der Meinung, daß das Ende der beiden Epochen durch die gleichen Geschehnisse verursacht wurde. Somit bestehen auch den Beginn der *MH*-Epoche betreffend bedeutende Unterschiede. Wenn wir auch die

⁶³⁸ WEINBERG, S., AJA 1947, S. 181.

⁶³⁹ MILOJČIĆ, VL., Chronologie... S. 28 und 31. Siehe chronologische Tabelle.

⁶⁴⁰ SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 30—32.

⁶⁴¹ MELLAART, J., AJA 1958, S. 18, 32.

⁶⁴² WEINBERG, S., a. a. O. S. 181.

⁶⁴³ MILOJČIĆ, VL., Chronologie... S. 26—32.

⁶⁴⁴ SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 30—32.

⁶⁴⁵ MELLAART, J., AJA 1958, S. 17—18.

⁶⁴⁶ WEINBERG, S., a. a. O. S. 181.

⁶⁴⁷ MILOJČIĆ, VL., Chronologie... S. 41, 43. Siehe: chronologische Tabelle.

⁶⁴⁸ Ebd. S. 46, 48.

⁶⁴⁹ WEINBERG, S., a. a. O. S. 180, 181.

⁶⁵⁰ MILOJČIĆ, VL., Chronologie... S. 31, 43.

⁶⁵¹ SCHACHERMEYR, F., a. a. O. S. 30—32.

⁶⁵² MELLAART, J., AJA 1958, S. 11.

Datierung MELLAARTS in Betracht ziehen, beträgt der Unterschied 150 Jahre. Somit ist die Datierung der Péceler Kultur nur innerhalb dieser chronologischen Schwankungen möglich.

Der wichtigste bei der Datierung der Péceler Kultur in Betracht kommende Fundort ist Bubanj.⁶⁵³ Hier vertritt die Badener Keramik und die von Kostolác die Schicht III und das Niveau II (Bubanj-Hum Ib). In der Schicht II sind — laut GARAŠANIN — Funde vom Gepräge Kostolác zum Vorschein gekommen; dies entspricht der Stufe Bubanj-Hum II. Demnach enthält die Phase Bubanj-Hum Ib und Bubanj-Hum II Baden-Kostolác-Funde bzw. Bubanj-Hum II nur Kostolác-Funde. Doch hat GARAŠANIN in Bubanj-Hum II auch Scherben von Importgefäßen vom Typ MH I nachweisen können. Demnach erlebt die Baden-Kostolác-Kultur im Fundort Bubanj auch die MH I-Epoche. Diesbezüglich stimmen die meisten Forscher einhellig überein, wonach Bubanj-Hum II mit Troja V gleichhalt ist. Aber möglicherweise nur mit dem Ende der Epoche Troja V, da doch der Zeitabschnitt Bubanj-Hum Ib — obwohl dort die MH-Importstücke fehlen — zeitlich gleichfalls noch mit Troja V übereinstimmt. Der Beginn dieser Epoche könnte möglicherweise auf eine noch frühere Zeit gesetzt werden, insofern die Bodrogkeresztúr-Kultur nicht dem ganzen Zeitabschnitt Troja IV gleichkommt. Es scheint unwahrscheinlich, daß nämlich Bubanj-Hum Ib und Bubanj-Hum II sich nur auf die Epoche Troja V erstrecken: es ist anzunehmen, daß Bubanj-Hum II die Epoche Troja V überlebt, Ib aber früher beginnt.

Daß in der Badener Kultur auch für MH I kennzeichnende Elemente vorkommen, hat MILOJČIĆ bereits nachgewiesen.⁶⁵⁴ Hierzu gehören z. B. das Haus mit Apsis und die Gußformen der blattförmigen Dolche. Deshalb setzt MILOJČIĆ die Epoche der Badener Kultur auf die Wende von FH und MH.⁶⁵⁵ Daß aber die Badener Kultur nicht nur mit MH I gleichgestellt werden kann, beweist GARAŠANIN'S Studie. Seines Erachtens gehören die erwähnten Gußformen der späten Phase der FH an. Es besteht auch eine gewisse Verwandtschaft mit dem Fundmaterial von Hagios Kosmas, das gleichfalls den späten Abschnitt von FH vertritt.⁶⁵⁶

In seiner neueren Arbeit betonte MILOJČIĆ wiederum die Gültigkeit der früheren Datierung der Badener Kultur. Er meint, daß die Übergangsfunde nicht nur in der MH, sondern auch in der FH-Epoche vorkamen. Er erwähnt, daß die Datierung der Badener Kultur auf 2000 auch heute noch richtig ist; doch kann möglicherweise der Beginn der Kultur um ein Jahrhundert früher gesetzt werden (er bezieht sich auf Hagios Kosmas).⁶⁵⁷

Eine Zusammenfassung der Ansichten mehrerer Forscher und der Angaben über die Funde von Bubanj ergeben, daß die Péceler Kultur — die Kostolác-Keramik mitinbegriffen — der Epoche Troja V entspricht und daß auch das Ende der Kultur dem Ende von Troja V gleichgesetzt werden kann, während der Beginn der Péceler Kultur auf die Epoche Troja IV fällt, oder aber dem spätesten Abschnitt von FH gleichkommt. Nach SCHACHERMEYRS Chronologie ist der Anfang der Péceler Kultur in Zeiten vor 2000 denkbar. Möglicherweise könnte unsere Datierung folgendermaßen formuliert werden: die Bodrogkeresztúr- und die Péceler Kultur zusammen entsprechen dem Zeitraum von Troja III—V. In absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet dies — laut SCHACHERMEYR — die Zeit von 2150 bis 1800; letztere Datierung scheint uns zu niedrig zu sein. Wir halten die Zeit um 1900 für wahrscheinlicher. Warum der Zeitraum von Troja V mit 200 Jahren beziffert wird, während die Epochen Troja III—IV zusammen nur 100 Jahre ausmachen, könnte noch Gegenstand von Erörterungen sein.

⁶⁵³ GARAŠANIN, M., PZ 1958, S. 223—244. Ferner: Bericht 1958, S. 53. f.

⁶⁵⁴ MILOJČIĆ, VL., Chronologie. . . S. 88.

⁶⁵⁵ Ebd. S. 89.

⁶⁵⁶ GARAŠANIN, M., Bericht 1958, S. 44—45.

⁶⁵⁷ MILOJČIĆ, VL., Germania 1959, S. 70—71.

Der Endabschnitt der Péceler Kultur kann mit jenen historischen Geschehnissen in Zusammenhang gebracht werden, die zum Untergang der Frühbronzezeit Anatoliens und der Balkanhalbinsel geführt haben. Die Wandlungen, die vor sich gingen, versucht MELLAART in seiner umfangreichen Studie mit den Stammesbewegungen der Hettiten zu erklären, die — einer Kettenreaktion gleich — weit ausgedehnte Gebiete verheert hatten und die dort lebenden Völker zur Flucht zwangen.⁶⁵⁸ Die eingäscherten Siedlungen mit städtischem Gepräge zeugen von dieser Verwüstung. In Troja setzten diese Kriegsgeschehnisse der Anfertigung von menschenförmigen Gefäßen mit Gesichtsdarstellung ein Ende. Es ist anzunehmen, daß auch ein Teil der Einwohner von Troja geflüchtet war und einige Gruppen nordwärts zogen, wo sie dann auf verwandte Kulturen stießen, deren Siedlungen aber — ganz wie Troja — dann ebenfalls dem Untergang anheimfielen.

Die Ansicht von MELLAART, daß das Ende der frühhelladischen Kultur mit diesen Ereignissen im Zusammenhang steht, weicht — wie wir sehen konnten — weit von der allgemein verbreiteten Auffassung ab.

Wir erörterten eingehend jene Wesenszüge südlichen Gepräges, die gegen Ende der Péceler Kultur zur Geltung gelangten. Dies bedeutet, daß wir auch mit solch einer südlichen Welle rechnen müssen, die die Péceler Kultur in ihrer Ganzheit im wesentlichen nicht berührt, sich nur auf die, dem Untergang der Péceler Kultur folgende Epoche auswirkt und in ihrem ganzen Gepräge noch der balkan-anatolischen Frühbronzezeit angehört.

Die kriegerischen Ereignisse, die zum Untergang von Troja V geführt hatten, mögen wohl die neue Völkerbewegung verursacht haben, da die flüchtenden Volksgruppen nicht in langsamer Wanderung, sondern binnen kurzer Zeit, in hastiger Eile das Karpatenbecken erreichten. Den Weg der Flüchtenden erleichterte wahrscheinlich die im Ethnikum, in Sprache und Kultur zum Ausdruck kommende Verwandtschaft, die die Péceler Kultur mit den südlichen Gebieten verband. Vermutlich war auch der Weg, den sie gingen, nicht ganz unbekannt. Wahrscheinlich hatten sich mündliche Überlieferungen von jenen anatolisch-balkanischen Volksgruppen erhalten, die in weit entfernte, nördliche Gebiete — Karpatenraum — verschlagen wurden. Auch ein weiteres Fortbestehen einer gewissen Verbundenheit mit der ursprünglichen Heimat ist denkbar.

Die Ähnlichkeit der Gefäße mit Gesichtsdarstellung von Center mit den trojanischen Stücken ist derart verblüffend, daß wir sie keinesfalls für Produkte einer langsamen Einsickerung in der Zeit, da sich die Péceler Kultur noch in ihrer Entwicklung befand, halten können: es handelt sich um Typen, die unvermutet auftauchten. Wir haben bereits eingehend bemerkt, daß der Hersteller dieser Gefäße unbedingt die Gesichturnen von Troja gekannt hat, denn nur so läßt sich die außergewöhnliche Ähnlichkeit erklären. Die Funde aus der Umgebung von Ózd und naturgemäß auch die Gräber von Center vertreten eine späte Phase der Péceler Kultur (Keramik vom Gepräge Kostolác und Bosáca findet sich auch in Center). Um so offensichtlicher ist der Umstand, daß die Gefäße mit Gesichtsdarstellung nicht mit den ersten Siedlern in Zusammenhang gebracht werden können, sondern mit dem flüchtenden Volk, das um 1900 Troja verlassen hat. Einen ähnlichen Horizont mag auch das besprochene Bruchstück eines Gefäßes mit Gesichtsdarstellung, das zusammen mit Scherben vom Typ Vučedol und Typ Retz oberhalb einer Abfallgrube der Lengyel-Kultur in Pécsvárad gefunden wurde, vertreten. Dieses Fundmaterial hatte sich vermutlich erst gegen Ende oder nach dem Abklingen der Péceler Kultur in der Umgebung von Pécs verbreitet. Auch das Bruchstück mit Gesichtsdarstellung aus Dalmatien setzt MIROSAVLJEVIĆ auf die Zeit der Vučedol-Kultur.⁶⁵⁹

⁶⁵⁸ MELLAART, J., AJA 1958, S. 8—35.

⁶⁵⁹ MIROSAVLJEVIĆ, V., a. a. O. S. 172—173.

Die Zeiten um 1900 sind nicht nur in Anatolien ereignisreich; auch im Karpatenbecken herrschen Unruhen. In den südlichen Teilen Transdanubiens beraubte die einbrechende Vučedol-Zók-Kultur die Pécel-Kultur ihrer Selbständigkeit. In die nordöstlichen Gebiete Ungarns aber drang das Volk der Okkergräber-Kultur, das der Zók- bzw. das der Hatvan-Kultur ein.⁶⁶⁰ Sie besetzten die Landteile am oberen Lauf der Theiß und verdrängten die Pécel-Kultur. Die Okkergräber-Zók-Gruppen in der Nyírség und die Hatvan-Gruppen standen den Trägern der Pécel-Kultur feindlich gegenüber. Wahrscheinlich verblieb der größere Teil des Pécel-Volkes in seinem Siedlungsgebiet und nur ein kleinerer Teil wanderte unter dem Druck der eindringenden Volksgruppen ab. Die kulturelle Einheit der Pécel-Kultur brach zusammen und die Eigenheiten der Pécel-Kultur blieben nur dort erhalten, wohin ihnen die Eroberer nicht gefolgt waren, oder wo die Träger der Pécel-Kultur stark genug waren, um Widerstand leisten zu können. Um diese Zeit zog sich das Volk der Pécel-Kultur in Nordungarn und vermutlich auch auf dem Gebiet der Slowakei in das Gebirge zurück und erbaute seine, zuweilen befestigten Siedlungen auf Bergen. Um die gleiche Zeit befestigte auch das Volk der Hatvan-Kultur seine Siedlungen. Es ist dies die Zeit, da es mit der Selbständigkeit der Pécel-Kultur bereits zu Ende war und im Großen Ungarischen Tiefland die Epoche der ungarischen Frühbronzezeit ihren Anfang nahm. In Zahlen ausgedrückt: nach 1900 v. u. Z. Auch die Funde von Center vertreten diese Epoche.

Daß das Pécel-Volk einen Verteidigungskrieg führen mußte, bezeugen auch die Höhlenfunde. Das Höhlengebiet des Bükk-Gebirges eignete sich nicht für Siedlungen. Bis zum Aufschwung der Glasfabrikation im 18. Jh. u. Z. gab es hier überhaupt keine Siedlungen. In den alluvialen Schichten der Höhlen finden wir dennoch die Funde von drei vorzeitlichen Kulturen, deren Träger durch eindringende Völker in Defensive gerieten, ja sogar von ihren Siedlungen vertrieben wurden. Es ist dies die Epoche der Bükk-, der Pécel-Kultur und der Früheisenzeit. In diesen drei Kulturepochen wurden die Zuflucht bietenden Höhlen nur zwangsweise als Siedlungsstätten benützt.⁶⁶¹

In diesen bewegten Zeiten erschienen vermutlich auch die Flüchtlinge aus Troja im Karpatenraum und einige Volksgruppen gelangten in Gebiete, die die Pécel-Kultur noch besetzt hielt, während andere Gruppen sich der Vučedol-Zók bzw. der Hatvan-Kultur anschlossen. Dies ist der Grund, daß die in den ungarischen Raum gelangten Kulturelemente nicht mehr die Pécel-Kultur bereicherten, vielmehr die frühbronzezeitlichen Kulturen (Askosgefäße, verschiedene Idole, Gefäße mit asymmetrisch angebrachten Henkeln; eigenartige plastische Verzierungen; Petschaften u. a. m.). Diese Merkmale finden sich sowohl in der Zók- als auch in der Hatvan-Kultur gleicherweise vor.

Das Gesagte scheint zu den Tatsachen im Widerspruch zu sein. Die Pécel-Kultur stand nämlich sowohl der Vučedol-Zók-, als auch der Hatvan-Kultur feindlich gegenüber. Und dennoch gelangten die sich aus dem Süden flüchtenden Volksgruppen zu den nur mehr in Resten in Nordungarn bzw. in der Slowakei lebenden Trägern der Pécel-Kultur. Doch kann auch die kulturelle Bereicherung der Vučedol-Zók- und der Hatvan-Kultur durch südliche Elemente nicht abgestritten werden. Es hat den Anschein, als ob die Ankömmlinge von den verschiedenen, sich feindlich gegenüberstehenden Völkern mit gleicher Freundschaft aufgenommen worden wären, vorausgesetzt natürlich, daß sie die Pécel-Kultur nicht unmittelbar vor der Vernichtung oder vor der Vertreibung erreicht hatten. Doch darf nicht vergessen werden, daß die Volksreste der Pécel-Kultur in die Zók-Kultur im Nyírség und in die Hatvan-Kultur verschmolzen und an der Ausgestaltung der neuen, frühbronzezeitlichen Kultur tätig mitwirkten.

⁶⁶⁰ KALICZ N. Über die Frage der befestigten Siedlungen in Nord- und Ostungarn bis zum Beginn der Bronzezeit. *Annales Univ. Scient. Bud.*

de Rol. Eötvös Nom. Sect. Hist. Tom II (1960), S. 257—260.

⁶⁶¹ KALICZ, N. 58. Über die Fragen der befestigten Siedlungen, S. 255.

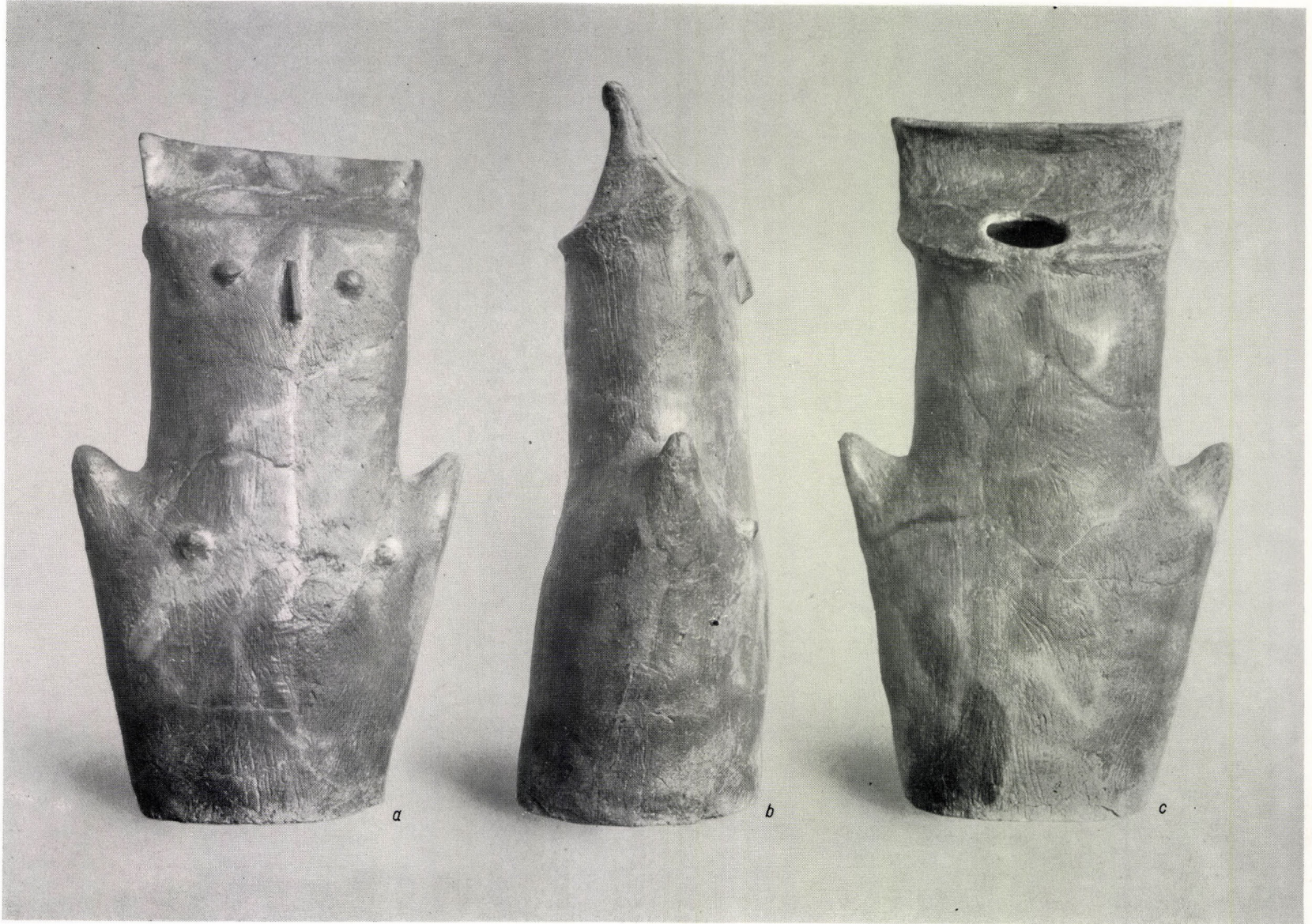
Auch ist eine enge Zusammenarbeit zwischen der ethnischen Grundsicht und den Ankömmlingen leicht denkbar, da doch diese in den Flüchtlingen keinen Feind erblickten. Noch kann in dieser Frage das entscheidende Wort nicht gesprochen werden: nur weitere, tiefgreifende Forschungen können zur Klärung dieses Problems beitragen.

In der neuen, frühbronzezeitlichen Kultur aufgehend, und trotz aller Feindseligkeiten, ist die Péceler Kultur der Bronzezeit viel stärker verbunden, als der Kupferzeit: haben doch die in ihren Siedlungen verbliebenen Volksreste der Péceler Kultur die volkstümlichen Grundlagen der Frühbronzezeit gebildet.

TAFELN



Taf. I. Center. Grab 3, Gesichtsurnen



Taf. II. 1a—c, Center. Grab 3, Gesichtsurne 1





Taf. IV. Center. 1a—c: Grab 3, Gesichtsmaske; 2a—c: Grab 3, Kupferknöpfe; 3: Grab 3, Steinbeilbruchstück; 4a—c: Grab 4, Scherben





Taf. VI. Center. 1—4: Grab 7; 5—7: Grab 6



Taf. VII. 1—3: Pécsvárad; 4a—b: Ráckeve; 5: Sághegy; 6: Fonyód; 7: Hernád-Tal; 8: Alsózsola



LISTE DER VERGLEICHSABBILDUNGEN

- 1a—c: Center, Grab. 3, Taf. I—IV.
- 2a: Ráckeve, Taf. VI, Abb. 4a—b.
2b: Banner J., a. a. O., Taf. XI, 1.
- 3a: Schmidt, R. R., a. a. O., Taf. 29, 1.
3b: Novotny, B., a. a. O., Taf. LII, 5.
3c: Banner J., a. a. O., Taf. XIII, 7.
- 4a: Sághegy, Taf. VII, 5. 4b: Petróczy J., a. a. O., S. 43, Abb. 4, 10. 4c: Alsózsolca, Taf. VII, 8
- 5a: Banner J., a. a. O., Taf. VII, 4—5. 5b: Bayer, J., a. a. O., Taf. XIII, 1. 5c: Banner J., a. a. O., Taf. XXX, 23.
- 6a: Banner, J., a. a. O., Taf. LXXVIII, 2.
7a: Tompa F., Bericht 1934—35. Taf. XVII, 6.
- 8a: Banner, a. a. O., Taf. XXI, 33.
9a: Banner, a. a. O., S. 81, Abb. 14, 7.
10a: Banner, a. a. O., Taf. XCV, 34.
- 11a: Banner, a. a. O., Taf. XXI, 23. 11b: CVA Y 2. Taf. 36, 13. 11c: Banner, a. a. O., Taf. VI, 1.
- 12a: Banner, a. a. O., Taf. IV, 14. 12b: Banner, a. a. O., Taf. XLIII, 4. 12c: Banner, a. a. O., Taf. XXXIV, 22.
- 13a: Banner, a. a. O., Taf. XVII, 2. 13b: Banner, a. a. O., Taf. XXXIV, 20. 13c: CVA Y 1. Taf. 41, 1.
- 14a: Banner, a. a. O., Taf. XXXIX, 14.
14b: CVA Y 1. Taf. 42, 22. 14c: Banner a. a. O., Taf. XXI, 30.
15a: Banner, a. a. O., Taf. XLV, 8.
- 16a: Banner, a. a. O., Taf. XIV, 26. 16b: Banner, a. a. O., Taf. XLIV, 23. 16c: Banner, a. a. O., Taf. XXXV, 4.
- 1a, Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 1072, 1 β : Blegen, Troy II/2, Abb. 168, 37.1023: 1 γ : Arne, T. J., a. a. O., Abb. 412 und Taf. XXXIX, 268.
- 2a: Mallon-Neuville-Koeppel, a. a. O., Taf. 53, 3a. 2 β : Hoernes-Menghin, a. a. O., S. 361, Abb. 5. 2 γ : Bossert, a. a. O., Abb. 112.
- 3a, Contenau, G., a. a. O., S. 178., Abb. 107. 3 β : Woolly, L., a. a. O., S. 140. 3 γ : Lamb, W., Thermi. Taf. XX, Abb. 29, 1. 3 δ : Kosay, H. Z., a. a. O., S. 82, Ab 507. 3 ϵ : Bossert, a. a. O., Abb. 420. 3 ζ : Goetze, A., a. a. O., Taf. 3,8. 3 η : Hoernes-Menghin, a. a. O., S. 361, Abb. 2. 3 θ : Müller, V., a. a. O., Taf. XIII, 236.
3 ι : Müller, V., a. a. O., Taf. XII, 230.
3 κ : Fiala-Hoernes-Radimsky, a. a. O., Band I, Taf. II, 2a.
- 4a: Goldman, H., a. a. O., Abb. 249, 213. 4 β : Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 2235. 4 γ : Blegen, Troy II/2. Abb. 74, 34.288.
- 5a: Schmidt, H., Troj. Alt., Nr 1496. 5 β : Ebd., Nr 501. 5 γ : Bayer, J., a. a. O., Taf. XIII, 4. 5 δ : Schmidt, H., Troj. Alt., Nr. 411.
- 6a: Lamb, W., Thermi . . . Taf. IX, 489.
7a: Mikov, Svilengrad . . . S. 13. Abb. 5. 7 β : Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 408.
8a: Lamb, W., Thermi . . . Taf. X, 481.
9a: Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 513.
- 10a: Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 2074. 10 β : Miložić, V., BSA 1949, S. 287, Abb. 10, 9.
- 11a: Mallon—Neuville—Koeppel, a. a. O., Taf. 50, A. 11 β : Erich, a. a. O., S. 103, Abb. 1, 17. 11 γ : Lamb, Thermi . . . S. 121, Abb. 37, 367. 11 δ : Blegen, Troy I/2. Abb. 231, 37.980.
- 12a: Heurtley, a. a. O., Nr 216. 12 β : AA 1928. S. 626, Abb. 19. 12 γ : Lamb, W., Thermi . . . Abb. 28. Bowsls 3. 12 δ : Heurtley, a. a. O., Nr. 162.
- 13a: Heurtley, a. a. O., Nr 163. 13 β : Mikov, Svilengrad . . . S. 14, Abb. 6. 13 γ : Blegen, Troy I/2. Abb. 244, 7. 13 δ : Mikov, Svilengrad . . . S. 14, Abb. 6. 13 ϵ : Lamb, W., Thermi . . . Taf. XVI, o. Nr.
- 14a: Lamb, W., Thermi . . . Taf. XVII. p. 14 β : Blegen, Troy I/2. Abb. 235, 3. 14 γ : Lamb, W., Thermi . . . Taf. XXI, 3.
- 15a: Blegen, Troy I/2. Abb. 249, 22. 15 β : Lamb, W., Thermi . . . Taf. XI, 492. 15 γ : Heurtley, a. a. O., Taf. VIII, 107.
- 16a: Heidenreich, R., a. a. O., 150., F 56. 16 β : Lamb, Thermi . . . Taf. XXXII, 6. 16 γ : Blegen, Troy I/2. Abb. 243, 21. 16 δ : Detev, a. a. O., S. 102, Abb. 3 a.

- 17a: Banner, Jahrbuch Pécs 1941. Taf. III, 57.
 18a: Banner, a. a. O., Taf. XIX, 11. 18b: Banner, a. a. O., Taf. XXXVIII, 21.
- 19a: Banner, a. a. O., Taf. LVIII, 13.
 20a: Banner, a. a. O., Taf. XXIV, 4. 20b: Banner, a. a. O., Taf. XXVIII, 5.
- 21a: Banner, a. a. O., Taf. XV, 5.
- 22a: Banner, a. a. O., Taf. LVIII, 3. 22b: ebd. Taf. II, 11.
 23a: Banner, a. a. O., Taf. LVI, 16.
- 24a: Banner, a. a. O., Taf. IX, 12. 24b: ebd. Taf. XI, 4.
 25a: Banner, a. a. O., Taf. XXIV, 35.
 26a: Banner, a. a. O., Taf. XXVIII, 13.
 27a: Banner, a. a. O., Taf. LXIX, 10.
- 28a: Banner, a. a. O., Taf. LI, 3.
- 29a: Banner, a. a. O., Taf. VII, 13. 29b: Banner, a. a. O., Taf. XXIX, 12. 29c: ebd. Taf. LXIX, 13.
- 30a: Banner, a. a. O., Taf. IV, 1.
- 31a: Banner, a. a. O., Taf. XIII, 15. 31b: ebd. Taf. LV, 6.
- 32a: Banner, a. a. O., Taf. XXIII, 1. 32b: ebd. Taf. XXI, 11.
 33a: Banner, a. a. O., Taf. LVIII, 4.
- 34a: Banner, a. a. O., Taf. V, 92.
 35a: Banner, a. a. O., Taf. XII, 18.
 36a: Banner, a. a. O., Taf. XIII, 16.
 37a: Banner, a. a. O., Taf. XXXVIII, 13.
 38a: Banner, a. a. O., Taf. XCV, 33. 38b: ebd., Taf. LXII, 27.
- 39a: Banner, a. a. O., Taf. XII, 3. 39b: ebd., Taf. LXXX, 7.
- 40a: Banner, a. a. O., Taf. LXXXIV, 18.
 40b: ebd., Taf. LXXXIII, 8.
- 17a: Iraq 1949. Taf. XXXI. Abb. 9.
 18a: Heurtley, a. a. O., Nr 294, 18 β : Heurtley, a. a. O., Nr 297. 18 γ : Lamb, Thermi . . . Taf. IX, 435. 18 δ : Gaul, H., a. a. O., Taf. LXIX, 1.
 19a: Heurtley, a. a. O., Nr 347.
 20a: Mylonas, a. a. O., Abb. 141, 181. 20 β : Ebd., Abb. 140, 172. 20 γ : Heurtley, a. a. O. Nr 291. 20 δ : Ebd. Nr 278. 20 ϵ : Kazarov, a. a. O., S. 70, Abb. 2a.
 21a: Mellaart—Lloyd, Anat. Stud. 1951. Taf. XII, A 4. 21 β : Bossert, a. a. O., Abb. 224. 21 γ : Lamb, Thermi . . . Taf. X, 231. 21 δ : Kazarov, a. a. O., S. 70, Abb. 3. 21 ϵ : Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 1241.
 22a: Lamb, Thermi . . . Taf. XIII, 597. 22 β : Mikov, Junazite, S. 77, Abb. 21.
 23a: Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 2723. 23 β : Mellaart—Lloyd, Anat. Stud. 1958. S. 123, Abb. 3, 1.
 24a: Heurtley, a. a. O., Nr 171. 24 β : ebd. Nr. 306. 24 γ : Ebd. Nr 242.
 25a: Mylonas, a. a. O., Abb. 142, 170.
 26a: Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 2618.
 27a: Lamb, Thermi . . . Taf. VIII, 58. 27 β : Mellaart, Anat. Stud. 1954. Abb. 363. 27 γ : Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 886.
 28a: Lamb, Thermi . . . Taf. IX. 430. 28 β : Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 670. 28 γ : Caskey, Hesperia 1959. Taf. 41 B.
 29 a: Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 397. 29 β : Kosay, Ahlatlibel, S. 37, A. B. 532. 29 γ : Heidenreich, a. a. O., S. 145. F 37. 29 δ : Detev, God. 1954—55, S. 106, Abb. 14. 29 ϵ : Lamb, Thermi . . . Taf. VIII, Abb. 257. 29: Heurtley, a. a. O., Nr 245.
 30 a: Heurtley, a. a. O., Nr 188. 30 β : Tsountas, a. a. O., S. 276, Abb. 203.
 31 a: Gaul, a. a. O., Taf. XIV, 5. 31 β : Mylonas, a. a. O., Abb. 144, 181. 31 γ : Heurtley, a. a. O., Nr 256. 31 δ : Lamb, Thermi . . . S. 81. Abb. 29, Cups 3.
 32 a: Mylonas, a. a. O., Abb. 153, 240. 32 β : Heurtley, a. a. O., Nr 254.
 33 a: Heurtley, a. a. O., Nr 243. 33 β : Lamb, Thermi . . . 33 γ : Detev, God. 1954—55. S. 106, Abb. 14, a. 33 δ , Mikov, Junazite, S. 80, Abb. 27.
 34 a: Mikov, Svilengrad, S. 22, Abb. 12.
 35 a: Mikov, Junazite, S. 73, Abb. 16.
 36 a: Mikov, Junazite, S. 74, Abb. 17.
 37 a: Heidenreich, a. a. O., Taf. 34, 4.
 38 a: Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 584. 38 β : Gaul a. a. O., Taf. LXVIII, 2. 38 γ : Mikov, Junazite, S. 77, Abb. 21. 38 δ : ebd., S. 79, Abb. 24. 38 ϵ : Heidenreich, a. a. O., S. 157, Abb. F 74.
 39 a: Heidenreich, a. a. O., S. 145, Abb. F 38. 39 β : Lamb, Thermi. Abb. 29, Cups 5. 39 γ : Arch. Anz. 1943. S. 77—78, Abb. 9. 39 δ : Detev, God. 1954—55. S. 106, Abb. 14 g. 39 ϵ : ebd., S. 106, Abb. 14, v.
 40a: Mellaart, Anat. Stud. 1954. Abb. 368. 40 β : Heurtley, a. a. O., Nr 82. 40 γ : Tsountas, a. a. O. Abb. 176.

- 41a: Banner, a. a. O., Taf. XXVI, 8. 41b: ebd. Taf. XVII, 4. 41c: ebd., Taf. XXXII, 32.
- 42a: Banner, a. a. O., Taf. LXII, 16. 42b: Holste, Germania 1939. S. 224, 2.
- 43a: Banner, a. a. O., Taf. I, 7. 43b: ebd., Taf. XXVIII, 14.
- 44a: Banner, a. a. O., Taf. LXXVIII, 1.
- 45a: Banner, a. a. O., Taf. CXI, 1.
- 46a: CVA Y 2. Taf. III, 2. 46b: Banner, a. a. O., Taf. III, 11.
- 47a: Banner, a. a. O., Taf. XVII, 4.
- 48a: Schmidt, R. R., a. a. O., Taf. 25, 2.
- 49a: Banner, a. a. O., Taf. XXIX, 23. 49b: ebd., Taf. XXXII, 37.
- 50a: Banner, a. a. O., Taf. XIII, 14.
- 51a: Banner, a. a. O. Taf. LIII, 1.
- 52a: Banner, a. a. O., Taf. C, 13.
- 53a: Banner, a. a. O., Taf. C, 9.
- 54a: Banner, a. a. O., Taf. LXXXVII, 4.
- 55a: Willvonseder, WPZ 1937. S. 74. Taf. I, 1.
- 56a: Banner, a. a. O., Taf. LXVIII, 12.
- 57a: Banner, a. a. O., Taf. XCVII, 2.
- 58a: Banner, a. a. O., Taf. CXX.
- 59a: Banner, a. a. O., Taf. LXXXV, 8.
- 60a: Schmidt, R. R., S. 16, Abb. 5.
- 61a: Banner, a. a. O., Taf. XXXIX, 1.
- 62a: Banner, a. a. O., Taf. LXVIII, 6.
- Ia: Hoernes-Menghin, a. a. O., S. 374, Ib: Ebd., S. 374. Ic: Palliardi, WPZ 1914. Abb. 27.
- IIa: Balázs B., Arch. Ért. 1907. S. 251, Abb. 17. IIb: Hoernes-Menghin S. 347.
- IIIa: Unpubliziert im Museum von Nyíregyháza. IIIb: Unpubliziert im Ung. Nat. Museum.
- IVa: Unpubliziert im Museum von Gyula. IVb: Unpubliziert im Museum von Nyíregyháza.
- 41 α : Blegen, Troy I/2. Abb. 236, 15. 41 β : Lamb, Kusura . . . 1937. S. 239. Abb. 4. 41 γ : Holmberg, a. a. O., S. 76. Abb. 78 a. 41 δ : Ebd., Abb. 83 e. 41 ϵ : Heurtley, a. a. O., Nr 52. 41: ebd., Abb. 52e.
- 42 α : Tsountas, a. a. O., S. 276, Abb. 204. 42 β : Heurtley, a. a. O., Nr 312. 42 γ : Mylonas, a. a. O., Abb. 142, 177.
- 43 α : Schmidt, H., Troj. Alt. Nr 2513. 43 β : Blegen, Troy II/2. Abb. 166, 37.1125. 43 γ : Heurtley, a. a. O., Nr 352.
- 44 α : Lamb, Thermi . . . Taf. XIII, 286.
- 45 α : Blegen, Troy I/2. Abb. 390, 35.490.
- 46 α : Miložićić, Chronologie, Taf. XV, 8. 46 β : Lamb, Kusura . . . 1937. S. 241. Abb. 10.
- 47 α : Arch. Anz. 1941. S. 261—262. Abb. 1.
- 48 α : Schaeffer, Stratigraphie . . . Abb. 177, 1.
- 49 α : Lamb, Thermi . . . Taf. XIV, ohne Nummer. 49 β : Blegen, Troy I/2. Abb. 247, 3. 49 γ : Lamb, Kusura . . . 1936. Taf. VI, Abb. 14.
- 50 α : Kosay, Ahlatlibel . . . S. 53, Ab. 408.
- 51 α : Mylonas, a. a. O., Abb. 142, 163.
- 52 α : Mallon—Koeppel—Neuville, a. a. O., Taf. 33, 2.
- 53 α : Schachermeyr, a. a. O., Abb. 40, 35. 53 β : Schaeffer, Stratigraphie . . . Abb. 177, 5.
- 54 α : Chehab, a. a. O., S. 131, Abb. 4. 54 β : Schaeffer, Stratigraphie . . . Abb. 58. g. 54 γ : Belleten 1937, S. 557. 54 δ : Schliemann, Ilios, Abb. 919.
- 55 α : Schaeffer, Stratigraphie . . . Abb. 55, 14.
- 56 α : Mikov, Krivodol . . . S. 30. Abb. 15, b. 56 β : Blegen, Troy I/2, Abb. 220. 56 γ : Miložićić, Chronologie . . . Taf. 26, 12.
- 57 α : Blegen, Troy II/2. Abb. 50, 13.
- 58 α : Otto, Handbuch der Arch. II. Taf. 134.
- 59 α : Detev, God. 1952. Abb. 74, S. 187. 59 β : Childe, Arch. Ethnogr. Forschungen 1954. Abb. 5.
- 60 α : AJA 1944. S. 343, Abb. 1, 15.
- 61 α : Schuchardt, a. a. O., S. 92. Abb. 45.
- 62 α : Blegen, Troy II/2, Abb. 236, 35.482.
- I α : Dussaud, a. a. O., Abb. 170. I β : Lamb, Thermi . . . Taf. X, 516, I γ : Iraq 1949, Taf. XXXI, 7. I δ : Detev, God. 1954—55. S. 104, 9.
- II α : Gimbutas, M., a. a. O., Abb. 25 d. II β : Kosay, Ahlatlibel S. 82. Ab 310. II γ : Bossert, Abb. 292.
- III α : Blegen, Troy I/2. Abb. 390. 35.490.
- IV α : Heurtley, a. a. O., S. 176. Abb. 47. IV β : Schaeffer, Missions en Chypre. S. 132, Abb. 54 D. IV γ : Ebd., Taf. XVI, 1. IV δ : Brown, T. B., a. a. O., Taf. X, 1045.

Für Ausgabe und Herstellung verantwortlich

GYÖRGY BERNÁT

Direktor des Verlages und der Druckerei
der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

✕

Verantwortlicher Redakteur

DR. JOHANNA KEREKES

✕

Technischer Redakteur

DORA BRODY

✕

Umfang: 13 (A/5) Bogen

✕

63.55991 — Druckerei der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

Budapest V., Gerlóczy u. 2.

DIE ETHNISCHEN PROBLEME
DER HUNNENZEIT IN UNGARN

(Studia Archaeologica 1.)

Mit diesem Band beginnt die Ungarische Akademie der Wissenschaften eine neue Reihe. Von der ebenfalls in fremder Sprache herausgegebenen Serie *Archaeologia Hungarica* unterscheiden sich die *Studia Archaeologica* dadurch, daß sie Monographien kleineren Umfangs enthalten, ihr Ziel aber ist das gleiche: die ausländischen Fachgelehrten mit den wichtigsten neuen ungarischen Forschungsergebnissen bekanntzumachen. Der Band beschäftigt sich mit dem Spezialproblem der Hunnenfrage. Ende des 4. Jahrhunderts tauchen vereinzelt Kampftruppen der Hunnen im Karpatenbecken auf und nehmen als Bundesgenossen an den Kämpfen zwischen den hier lebenden Völkern teil. Einige Jahrzehnte später wird dieses Gebiet, die Große Ungarische Tiefebene und Transdanubien, zum Zentrum des hunnischen Nomadenreiches, was auch für die Geschichte West- und Mitteleuropas von entscheidender Bedeutung war. Bisher konnten die schriftlichen Quellen kaum durch archäologische Funde ergänzt werden. Eines der Verdienste des vorliegenden Werkes liegt gerade darin, daß der Verfasser auf Grund archäologischer Belege neue Ergebnisse zur Frage der Gliederung des Hunnenreiches liefert. In seinen Darlegungen geht er vom Fundmaterial der Gräber mit künstlich deformierten Schädeln aus — einer Sitte, die für charakteristisch hunnisch gehalten wird. Die neuesten Forschungsergebnisse, die Bekanntgabe des Fundmaterials aus dem hunnenzeitlichen Friedhof in Csongrád helfen der Wissenschaft bei der Bestimmung der Schicht der Gemeinen unter den Hunnen.

Durch die zahlreichen Forschungsergebnisse und das interessante Abbildungsmaterial kann der Band gleichermaßen auf die Aufmerksamkeit der Archäologen, Prähistoriker und des an diesem Thema interessierten Publikums rechnen.

